

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 88 • September 2015 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 23. Jahrgang • www.tierbefreier.de

ENTSPANNUNGSMETHODEN

WIDERSTAND IN DER KRISE



VORSCHLÄGE ZUM STRESSABBAU

WENN POLITISCHER AKTIVISMUS ZUR BELASTUNG WIRD





DER BESUCH EINES TREFFENS VON RECHERCHEAKTIVIST*INNEN





Schattenbilder

Traumata und posttraumatischer Stress in der Tierrechtsbewegung

Ursachen für Konflikte und Krisen in der politischen Arbeit



HOW TO STAY ACTIVE & HEALTHY

plus

Rückblick auf das Aktionscamp gegen Tierfabriken 2015

Abolish Capitalism: Schlachtfabrikblockade im Rahmen der G7-Proteste

„Non Humans First"? Mensch-Tier-Hierarchien im Namen der Tierrechte

ROLL-UP-AUSSTELLUNG ZUM AUSLEIHEN

Die neue Tierrechtsaustellung des tierbefreier e.V. informiert auf 12 Roll-Ups im Format 100 x 200 cm über verschiedene Formen der Tierausbeutung, sowie zu den Themen Tierrechtsgedanke, Tierrechtsbewegung und Veganismus.

Die Ausstellung will informieren – sowohl über die alltägliche Ausbeutung der Tiere, als auch über die Theorie und Aktivitäten der Tierbefreiungsbewegung.

Die Roll-Ups können von Tierrechtsorganisationen und autonomen Graswurzel-Tierrechtsgruppen ausgeliehen werden.

Diese Ausstellung, bestehend aus zwölf Roll-Ups, ist leicht aufzubauen und kann für Veranstaltungen ausgeliehen werden. Die Themen sind durchnummeriert und einzeln abgeschlossen, so dass sie bei Platzmangel auch einzeln verwendet werden können.

Die Ausstellung kann z. B. in Schulen, Bürgerhäusern, Jugendzentren, Büchereien, Tierheimen usw., begleitend zu Vorträgen oder bei anderen Veranstaltungen und Kongressen eingesetzt werden.

Bei schönem Wetter kann sie, beispielsweise bei Vorträgen, Straßenfesten oder anderen Veranstaltungen, auch Outdoor, aufgestellt werden.

Wenn ihr inhaltliche oder organisatorische Fragen zur Ausstellung habt oder sie gleich in eure Stadt holen wollt, schreibt bitte an corinna@tierbefreier.de.



Die zwölf Themen sind:

- Das Leben der Tiere
- Wer liegt auf deinem Teller? Fleisch
- Nicht für den Menschen gemacht: Milch
- Nicht für den Menschen gelegt: Eier
- Tödliche Wissenschaft – Tierversuche
- Artgerecht ist nur die Freiheit – Zoo & Zirkus
- Kein nachwachsender Rohstoff! Leder & Pelz
- Ein mörderisches Hobby – Jagd & Angeln
- Die Tierbefreiungsbewegung – Geschichte und Theorie
- Mehr als Essen – Vegan
- Du kannst das auch! Aktiv werden
- die tierbefreier e.V. – Wer wir sind

Dieses Projekt wurde gefördert durch den TierrechtsTopf 2014 der Stiftung Tiernothilfe.





Auch 2016: Grüne Woche Demaskieren!

Das Aktionsbündnis Grüne Woche Demaskieren! hat im Januar 2014 und 2015 anlässlich der Messe Internationale Grüne Woche mit vielen kreativen und bunten Aktionen gegen das heutige Landwirtschafts- und Ernährungssystem protestiert. Auch im Januar 2016 soll es wieder Aktionen geben.

Warum gegen die Grüne Woche?

Als weltgrößte Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau steht die Grüne Woche für all die Unterdrückung, Tierausbeutung und Umweltzerstörung des kapitalistischen Landwirtschaftssystems. Die Grüne Woche bedeutet jedes Jahr zehn Tage Propaganda und Werbung für eine ausbeuterische und umweltzerstörerische (Land-) Wirtschaft – ein Landwirtschaftssystem, das auf die Bedürfnisse und das Wohlergehen von Mensch und Tier pfeift, die Grundlage für alles Leben auf diesem Planeten zerstört und einzig am Profit für Wenige interessiert ist.

Beteiligt euch auch 2016!

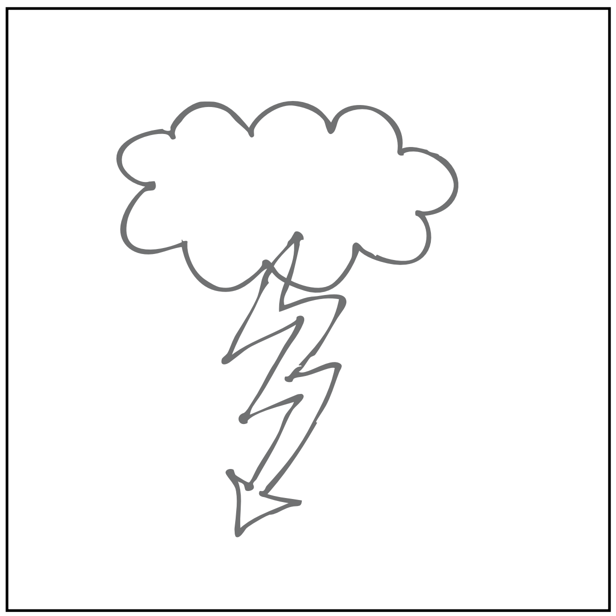
Auch 2016 findet die Grüne Woche vom 15. bis 24. Januar auf dem Messegelände Berlin statt. Auch dann wollen wir wieder mit eigenen Informations- und Protestveranstaltungen gegen diese unsägliche Propaganda vorgehen.
Wir, die aufrufenden Aktiven und Gruppen, fokussieren in unserem politischen Alltag vor allem den Kampf gegen Tierausbeutung. Während der Grünen Woche nimmt die Präsentation von Tierhaltung einen bedeutenden Platz ein und bietet so Anknüpfungspunkte für Protest und Widerstand gegen die grauenhafte weltweite Unterdrückung und Ausbeutung von Milliarden von fühlenden Individuen.
Darüber hinaus möchten wir andere Aktive und Gruppen motivieren, eigene Aktionen zu ihren bevorzugten Themenschwerpunkten zu organisieren. Denn nicht nur die Tierausbeutung gilt es in der kapitalistischen Landwirtschaft zu kritisieren. Es gibt genug Anknüpfungspunkte für zahlreiche Proteste gegen die Grüne Woche. So soll auch 2016 wieder ein buntes Ensemble sich ergänzender Aktionen mit unterschiedlichen Blickwinkeln und Kommunikationsstrategien am Messegelände entstehen.

Wie könnt ihr aktiv werden?

Wenn ihr mit Euren Freund*innen, mit eurer Gruppe oder als einzeln Aktive Lust habt, selbst etwas nach Eurem Geschmack zu organisieren, kündigen wir eure Aktion im Vorfeld auf der Aktionswochen-Website gerne an und mobilisieren dafür. Meldet euch dafür oder wenn Ihr mit uns zusammen am organisatorischen Rahmen der Aktionswoche arbeiten wollt gerne einfach bei aktionen-gruene-woche@riseup.net.
Für ein kraftvolles und wahrnehmbares politisches Signal gegen die allumfassende Ausbeutung von Tier, Mensch und Umwelt im kapitalistischen System!

Mehr Infos unter: www.gruene-woche-demaskieren.de

Inhalt













Editorial

Liebe Leser_innen,

es gibt genug traurige Tatsachen, ich fange mit dem Positiven an: Ende Juli hat der „Gadhimai Temple Trust" in Nepal verkündet, dass das Gadhimai-Schlachtfest, bei dem alle paar Jahre hunderttausende sogenannter Nutztiere zu Opferzwecken enthauptet werden, eingestellt wird. Diese Entscheidung ändert eine 300 Jahre andauernde Tradition. In Schweden fanden die ersten offenen Befreiungen statt – Aktivist_innen befreiten dort im Sommer zwei Schweine und einen Fisch und übernahmen die volle Verantwortung für ihr mutiges Handeln. Vier Aktivist_innen der Gruppe „Tomma burar" (Leere Käfige) retteten die Schweine, die sie Selma und Louise tauften, auf einer Schweinefarm in Västmanland. In dem für den Schweinebauern hinterlassenen Brief betonen sie, dass die Tat nicht gegen ihn persönlich gerichtet war, sondern als Zeichen zu verstehen ist, dass Tiere keine Waren sind und diese Individuen vor dem üblichen, millionenfachen Tod bewahrt werden sollten. Auch aus Spanien gibt es gute Nachrichten – dort hat die kleine Stadt Triqueros del Valle (300 Einwohner_innen) Hunde und Katzen zu nichtmenschlichen Bewohnern ernannt. Sie stehen jetzt unter besonderem Schutz, dürfen nicht ausgebeutet, verstoßen, verstümmelt oder getötet werden. All das gibt Grund zur Hoffnung.

Erfolge und erfreuliche Nachrichten sind wichtige Motivationshilfen auf unserem Weg zur Befreiung der Tiere und einer befreiten Gesellschaft. Wer sich mit den Missständen dieser Welt auseinandersetzt, wird früher oder später an Grenzen stoßen oder das, was das Wissen um die Zustände mit einem macht, nur schwer ertragen können - und es müssen ganz individuelle Wege und Lösungen gefunden werden, hiermit umzugehen, Kraft zu tanken und die Energie für anhaltendes Engagement zu finden. In unserem sehr ausführlich beleuchteten Titelthema möchten wir euch Ratschläge mit auf den Weg geben und hoffen, ihr könnt von dem einen oder anderen Tipp in schweren Zeiten profitieren.
Ein brandaktuelles Update gibt es zu der unter „Neues von der Fleischfront" angesprochenen Firma „Bayern Ei" – Mitte August wurde der Geschäftsführer aufgrund des Salmonellenskandals festgenommen und sitzt, da Fluchtgefahr besteht, in Untersuchungshaft. Stefan Pohlmann wird vorgeworfen, absichtlich salmonellenverseuchte Eier verkauft zu haben.
Der G7 Gipfel hat nicht nur die Medien der Republik beschäftigt, auch wir berichten über die dort statt gefundene Schlachthofblockade.
Anfang September startete die Kampagne der „Offensive gegen die Pelzindustrie" gegen den Pelverkauf bei Anson`s und P&C West und mit eurer Unterstützung ist es zu schaffen, diese Unternehmen (wieder) pelzfrei zu machen! Bitte beteiligt euch. Infomaterial dazu bekommt ihr in unserem Shop www.tierbefreiershop.de
Wie immer interessiert uns eure Meinung – schreibt uns eure Erfahrungen zu unserem Titelthema beziehungsweise zu den diversen vorgestellten Methoden und Praktiken.

Zu guter Letzt noch ein Hinweis in eigener Sache:
Emil Franzinelli hat aus persönlichen Gründen seine Tätigkeit als verantwortlicher Redakteur des Magazins TIERBEFREIUNG beendet und hat die Redaktion verlassen.
Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich für sein Engagement, seine Arbeit für das Magazin, den Verein und die Redaktion bedanken und wünschen ihm für seine weitere Zukunft alles Gute.

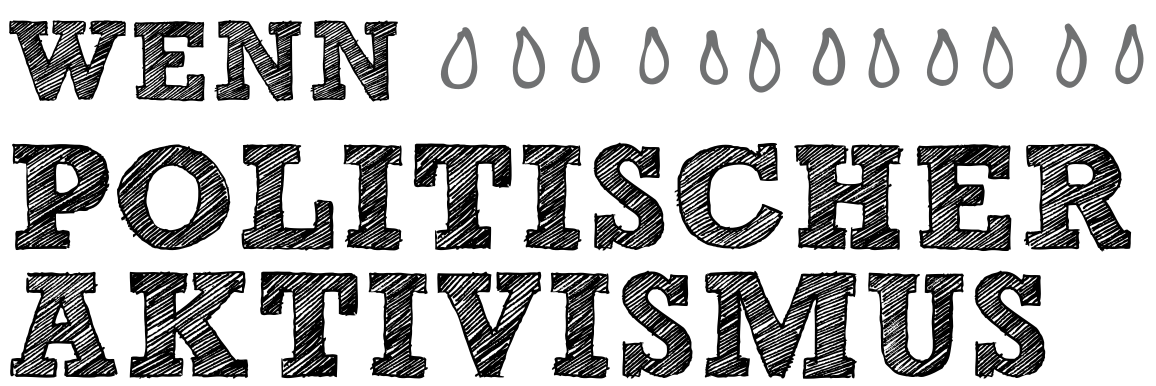
Einen möglichst fröhlichen, bunten, aktionsreichen Herbst
Raffaela Göhrig

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 89
ist der 18.10.2015

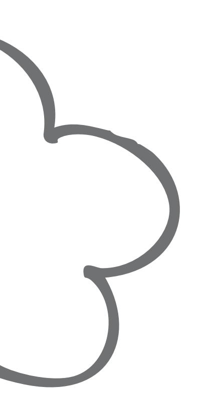


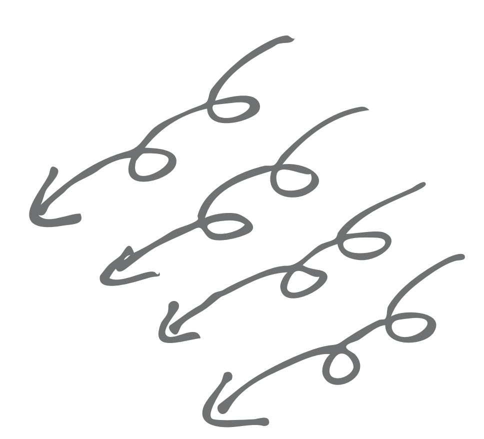


WIDERSTAND IN DER KRISE



WENN POLITISCHER AKTIVISMUS ZUR BELASTUNG WIRD







INTRO

Solange es politische Bewegungen gibt, solange wird bereits über ihre Strategien, Ziele, Methoden und Probleme diskutiert. Politischer Aktivismus, der seine eigenen Gefahren und Belastungen mitbringt, in Kombination mit der Komplexität der menschlichen Psyche und einer global vernetzten Gesellschaft als Ganzes, in der wir leben und uns organisieren, kann zu vielfältigen Problemen führen.

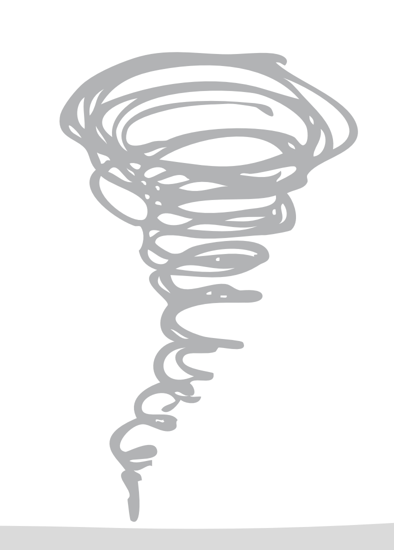
Damit wir aber möglichst lange und effektiv aktiv bleiben können, wollen wir uns in dieser Ausgabe auf Einflussfaktoren auf physische und psychische Verfassungen konzentrieren, die unseren Aktivismus beeinträchtigen und gefährden oder auch stärken und fördern können. Nicht nur Stress und Burn-out sind bereits in unserer politischen Bewegung als Probleme anerkannt und thematisiert worden, auch wird immer wieder darüber diskutiert, warum viele Menschen in Tierrechtszusammenhängen nur kurzzeitig aktiv sind oder nach intensivem und jahrelangem Engagement plötzlich wegbrechen und aussteigen. Zudem gab es im letzten Jahr ein paar Menschen in unserem Umfeld, die den Freitod als ihren Ausweg gewählt haben, weshalb wir uns dem Thema im Magazin etwas intensiver widmen wollen. Trotz des vergleichsweise umfangreichen Titelthemas in dieser Ausgabe, kann sich nur auf wenige Ursachen für die thematisierten Probleme sowie auf eine begrenzte Auswahl an Gegenstrategien konzentriert werden.

Ein sehr persönlicher Bericht einer Aktivistin schildert, wie sich diese Auseinandersetzungen auf ihre Psyche ausgewirkt und ihr Leben verändert haben. Zudem wurden Rechercheaktivist*innen zu ihrem Umgang mit den regelmäßigen persönlichen Begegnungen gefangener, verletzter und toter Tiere befragt. Im Text von Anne Bota werden Traumatisierungen und posttraumatischer Stress bei Tierrechtsaktivist*innen, ihre Gründe und ein möglicher Umgang damit thematisiert. Mirjam Rebhan hat einen Vortrag des britischen Tierrechtsaktivisten Brendan McNally zusammengefasst, in dem er seine Erkenntnisse für einen langfristigen Aktivismus vorstellte. Zudem gibt es einen kleinen Überblick zu verschiedenen Entspannungsmethoden. Und schließlich findet ihr einen Text zu einer ganzen Reihe an Strategien, Methoden und Konzepten, die zu Problemlösungen und der Veränderung belastender Lebenssituationen beitragen können, um einen möglichst langfristigen Aktivismus zu ermöglichen.

Diese Mischung aus Analysen und Tipps soll euch verschiedenste Anregungen bieten, die tägliche Arbeit und das lebenslange politische Engagement für die Befreiung aller Tiere erträglicher und erfüllender zu gestalten.

Maria Schulze

INHALT



TRAUMATA UND POSTTRAUMATISCHER STRESS IN DER TIERRECHTSBEWEGUNG

» von Anne Bota

Vorhandene Studien von Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Disziplinen kommen zu dem Ergebnis, dass Akteur*innen der Tierrechtsbewegung durch direkten oder indirekten Kontakt mit gewaltvollen Szenarien – je nach individueller Konstitution – prädestiniert sind, Traumatisierungen zu erfahren und Traumafolgestörungen zu erleiden (Capaldo 2004). Intensiviert werden können diese traumatisierenden Erfahrungen durch die gesellschaftliche Legitimation eines gewaltvollen Systems (Bryant 2006), welches die Sozialpsychologin Melanie Joy das karnistische System nennt (Joy 2010) sowie dem damit einhergehenden Unverständnis gegenüber Akteur*innen der Tierrechtsbewegung.

In ihrer 2009 eerschienenen Dissertation „Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung" widmet Dr. Mieke Roscher ein Kapitel dem Thema Märtyrertum in der Tierrechtsbewegung. In diesem Kapitel schreibt sie sowohl über Tierrechtsaktivist*innen, die sich „freiwillig" als Märtyrer*innen innenstierten, als auch über diejenigen, die scheinbar unfreiwillig, als Folge eines „Unfalls", im Zuge einer Tierbefreiungsaktion zu Märtyrern gemacht wurden.

Warum *scheinbar* unfreiwillig? In der Traumapädagogik geht man davon aus, dass traumatisierte (Klein-)Kinder immer wieder „verunfallen", indem sie – kurz aus den Augen gelassen – plötzlich in Richtung Straße rennen, aus dem Fenster stürzen, oder sich lebensbedrohlich an einem Küchenmesser verletzen usw. Dahinter, so heißt es, stehe jedoch der unbewusste Verlust des Überlebenswillens. Denn Traumatisierte seien bis zur Überwindung des Traumas oder der Traumata Überlebende.

Als Überlebende werden sie bezeichnet, weil sie ein Trauma, welches ein überfordernder Reiz ist, dem ein Organismus wehrlos, hilflos und unentrinnbar ausgesetzt ist, überlebt haben. So wie es zu einem primär erlebten Trauma kommen kann, kann es auch zu einer sogenannten sekundären Traumatisierung kommen. Von einer Sekundärtraumatisierung spricht man, wenn man Zeuge (witness) einer Situation ist, in der ein Organismus einem überfordernden Reiz wehrlos, hilflos und unentrinnbar ausgesetzt ist. Eine Sekundärtraumatisierung ist also eine empathische Reaktion auf verstörende Informationen.

Zur Bedeutung von Traumatisierungen und posttraumatischem Stress in Bezug auf Akteur*innen der Tierrechtsbewegung

Da sich Tierrechtsaktivist*innen im Zuge ihres Engagements für nichtmenschliche Tiere stets mit potenziell traumatisierenden Bildern, Berichten oder traumatisierten Tieren auseinandersetzen, kann es – je nach individueller Konstitution und Resilienz – passieren, dass sie sekundäre Traumata erleiden.

Doch was bedeutet das eigentlich? Zunächst kann es bedeuten, dass man unfreiwillig immer wieder Bilder von traumatisierten Tieren vor dem inneren Auge hat, die scheinbar unwillkürlich bzw. ausgelöst durch einen Reiz, wie ein Geräusch, ein Geruch, oder durch einen bestimmten Ort auftauchen können. Diese Reize müssen nicht primär mit der gewaltvollen Handlung an einem Tier, die man hat beobachten müssen, zu tun haben, es können auch Gerüche oder Geräusche sein, die zufällig in der Umgebung auftauchten als das traumatisierende Ereignis stattfand und die man fortan unterbewusst mit dem traumatisierenden Erlebnis verbindet. In der Psychotraumatologie spricht man hier von Auslösereizen (Triggern). Diese Trigger haben zur Folge, dass man das traumatisierende Geschehnis quasi nochmal in seiner ganzen Intensität durchlebt. Dieses innere Wiedererleben bezeichnet man als Flashback(s).

Als direkte Reaktion auf einen Flashback kann es zu einer Dissoziation kommen. Ein dissoziativer Vorgang beschreibt die Trennung von Wahrnehmungs- und Gedächtnisinhalten, die üblicherweise verknüpft (assoziiert) sind. Das bedeutet, dass das Unterbewusstsein eine aus Erinnerungsfragmenten zusammengesetzte Erfahrung, in all seine Erinnerungsteilchen zerfallen lässt und die Erinnerungsfragmente an unterschiedlichen Orten des Gehirns abspeichert, so dass das Gesamtbild der traumatisierenden Erinnerung nicht mehr abgerufen werden kann. Dieser Vorgang dient zunächst dem Selbstschutz, kann die Funktionsfähigkeit eines Individuums jedoch mitunter stark beeinträchtigen.

Abgesehen von dieser unbewusst stattfindenden Schutzreaktion, der Dissoziation, die das Individuum vorerst einschränkt, die jedoch zunächst sehr wichtig sein kann, um einen traumatisierten Organismus aufrecht zu erhalten, gibt es Langzeit-Auswirkungen durch Traumatisierungen, die einem Burnout-Syndrom, oder einer Depression ähneln. Man nennt sie posttraumatische Stresssymptome oder auch Mitgefühlserschöpfung (compassion fatigue).

Psychologische Studien zu Traumatisierungen und Traumafolgestörungen bei Tierrechtsaktivist*innen

Tierrechtsaktivist*innen haben, laut einer Studie zur Psychologie von Tierrechtsaktivismus, des Psychologen Dr. Harold A. Herzog, berichtet, dass sie in ihrem alltäglichen Leben ständig an den Umgang mit nichtmenschlichen Tieren denken müssen und, dass diese Gedanken sie nachts zeitweise gar vom Schlafen abhielten. Einige Tierrechtsaktivist*innen erzählten – so die Soziologin und Anthropologin Dr. Emiliy Gaarder, welche die Auswirkungen von Tierrechtsaktivismus auf Frauen untersuchte – von Diskriminierungserfahrungen, die sie aufgrund ihrer Arbeit in der Tierrechtsbewegung und ihrer veganen Lebensweise machten. Sie gaben an, dass ihr Tierrechtsaktivismus mitunter sogar aktiv durch ihr gesellschaftliches Umfeld sabotiert werde.

In unterschiedlichen Studien zu Traumatisierungsfaktoren in der Tierrechtsbewegung hat man herausgefunden, dass posttraumatische Stresssymptome nicht nur durch alltägliche Diskriminierungserfahrungen intensiviert werden können, sondern auch dadurch, dass – laut der Rechtswissenschaftlerin Prof. Taimie L. Bryant – der soziale Kontext, in dem versucht werde, die beobachtete Gewalt an nichtmenschlichen Tieren zu thematisieren, oftmals ein ablehnender, nicht anerkennender sei. Prof. Taimie L. Bryant forscht zum Thema, Aspekte des Rechts, die die Illusion von Tierschutz generieren und legt nahe, dass das Versagen der Gesellschaft Gewalt anzuerkennen, genauso ausschlaggebend dafür sei, posttraumatischen Stress zu entwickeln wie Gewalt (als Zeug*in) ausgesetzt zu sein.

Die karnistische Gesellschaft als konstituierender Bestandteil von Traumatisierungen

Eine Erklärungsweise ist, dass Traumatisierungen bei Tierrechtsaktivist*innen zustande kommen, weil die meisten Gesellschaften durch eine, wie die Sozialpsychologin Dr. Melanie Joy es nennt, karnistische Ideologie informiert sind, also durch eine gewaltvolle unterdrückerische und tierausbeuterische Ideologie, die einen normativen Anspruch erhebt. Tierrechtsaktivist*innen sind somit täglich Reizen ausgesetzt, die sie potenziell traumatisieren können.

Die Ergebnisse der hier vorgestellten unterschiedlichen Studien zu den psychologischen Auswirkungen von Tierrechtsarbeit geben zu bedenken, so Dr. Breeze Harper (Critical Food Studies Scholar), dass ein gewaltvolles gesellschaftliches System – nämlich jenes, welches Dr. Melanie Joy als das dominante karnistische System bezeichnet – zu einem Trauma der gesamten Gesellschaft geführt habe und durch eine Art, mehr oder weniger bewusst eingesetzte, Massen-Dissoziation aufrechterhalten werde.

Theoretische Überlegungen zur Theorie der Massendissoziation und des Karnismus-Konzeptes

In Annahme der gerade vorgestellten theoretischen Überlegungen, diene eine Massen-Dissoziation der gewaltvollen Ideologie, die hinter tierausbeuterischen Praktiken steckt insofern, als dass sie das karnistische System aufrechterhalte, statt ihm entgegenzuwirken. In diesem Zusammenhang sei Dissoziation, so Dr. Melanie Joy, eine Fehlanpassung. Eine Fehlanpassung, die der Tierverarbeitungsindustrie zugutekomme und die sie verstärke, indem sie ihre gewaltvollen Praktiken zu verschleiern versuche.

Verschleierungstaktiken sind divers und so sieht man z.B. im Supermarkt auf Verpackungen, in denen Tiere als Ware angeboten werden, oft scheinbar glückliche Tiere in einem Landschaftsidyll, das die Meisten in Wahrheit nie zu sehen bekommen haben. In der Tierverarbeitungsindustrie werden Tieren objektivierende Namen gegeben, die das noch lebende Tier von Anfang an als Ware deklarieren soll. Dies seien Objektivierungsmechanismen mittels derer, laut Dr. Melanie Joy, eine Distanz zu den Lebewesen hergestellt werden solle.

Empathie oder ein ausgeprägter Sinn für (Un-)Gerechtigkeit und Entfremdung

Um Empathie empfinden zu können, oder ein Bewusstsein über Ungerechtigkeit zu erlangen, muss sich etwas in einem selbst mit dem Anderen identifizieren. Denn Mitgefühl, so Figley und Roop, die zum Thema Mitgefühlserschöpfung im Tierschutz geschrieben haben, sei das tiefe Bewusstsein über das Leid eines Anderen, gepaart mit dem Wunsch dieses andere Lebewesen von seinem Leid zu befreien. Objektiviert man jedoch ein anderes Lebewesen, so identifiziert man sich auch nicht mit ihm und hat folglich auch kein Mitgefühl für dieses.

So mag es geschehen, dass die Mehrheit der Menschen den Bildern auf den für den Konsum abgepackten getöteten Tieren, von glücklichen Hühnern, Schweinen und Kühen gerne glauben schenken und sich ein Hinsehen und kritisches Hinterfragen spart. Selbst wenn einigen Zweifel in den Sinn kommen, so fühlen sich viele angesichts der überwältigenden Zahlen an Tieren in Massenbetrieben überfordert (Joy 2010). Denn laut dem Psychologen Dr. Paul Slovic sei es so, dass je größer die Zahl der Opfer, desto depersonalisierter erscheinen sie und desto weniger Mitgefühl komme auf. Das leidvolle Leben und Sterben einer großen Anzahl von Lebewesen schaffe durch depersonalisieren eine innere Distanz.

Diejenigen jedoch, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen dazu entschlossen haben hinzusehen und ihre Konsequenzen daraus ziehen, stehen einer Masse gegenüber, die mit vielen Mitteln versucht, Gewalt an



Infos

Anlaufstellen und Gruppen, die gezielt Strukturen für politische Aktive aufgebaut haben, bieten zum Beispiel das Netzwerk aus Out of Action: www.out-of-action.net

Weitere Links und Literatur zum Thema

Deutschsprachige Webseite mit Links zum Thema:
www.trauma-informations-zentrum.de

Englischsprachiges Aktivist*innen-Netzwerk vielen Links und Materialien:
www.activist-trauma.net

Gutes Zine in englisch:
www.activist-trauma.net/assets/files/ATSzine1.pdf

Klassiker zum Thema

Luise Reddemann (2004)
Trauma. Folgen erkennen, überwinden, an ihnen wachsen.

Ebenfalls schon ein Klassiker mit Kapitel zu politischer Gefangenschaft:
Judith Lewis Herman (2003)
Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden.

Gute Einführung mit Übungen:
Gottfried Fischer (2005)
Neue Wege aus dem Trauma/ Erste Hilfe bei schweren seelischen Belastungen.

Im Text zitierte Literatur:

Bryant, Taimie L.:
Trauma, Law and Advocacy for Animals. UCLA School of Law Public Law & Legal Theory.
Research Paper Series. Research Paper No. 04-13. 2006.

Capaldo, Theodora:
The Psychological Effects on Students of Using Animals in Ways that They See as Ethically, Morally or Religiously Wrong. Ethical Science and Education Coalition,
Boston, 2004.

Figley, Charles & Roop, Robert:
Compassion Fatigue in the Animal-Care Community.
Washington: Humane Society Press, 2006.

Gaarder, Emily: Risk & Reward:
The Impact of Animal Rights Activism on Women.
University of Minnesota-Duluth, 2006.

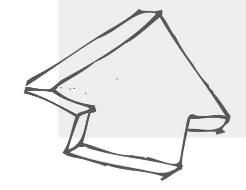
Harold A. Herzog, Jr.:
„The Movement Is My Life“. The Psychology of Animal Rights Activism. Western Carolina University, Journal of Social Issues. Vol. 49. No. 1. 1993.

Harper, Breeze (edt):
Sistah Vegan. Black female vegans speak on Food, Identity, Health and Society.
Brooklyn NY, Lantern Books, 2010.

Joy, Melanie:
Why we love dogs, eat pigs and wear cows. An introduction to carnism.
San Francisco, Conari Press, 2010.

Kemmerer, Lisa:
Siter Species: Women, Animals and Social Justice. Urbana Chicago and Springfield, University of Illinois Press, 2011.

Roscher, Mieke:
Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung.
Marburg, Tectum Verlag, 2009.



»Viele Mitglieder der Tierrechtsbewegung fühlen sich entfremdet von der Gesellschaft, von ihrer Familie, Freund*innen und Kolleg*innen, die nicht ihre Werte in Bezug auf den Umgang mit nichtmenschlichen Tieren teilen.

nichtmenschlichen („Nutz“-)Tieren entweder zu relativieren, zu rechtfertigen, oder gar zu negieren.

Doch was passiert, wenn man etwas erkannt hat, weil man hingesehen hat und nun einem gewaltvollen System gegenübersteht, dessen tragende Säulen, die Mehrheit der Menschen, nicht bereit dazu ist hinzusehen? Viele Mitglieder der Tierrechtsbewegung, so argumentiert Dr. Emily Gaarder, fühlen sich entfremdet von der Gesellschaft, von ihrer Familie, von Freund*innen und Kolleg*innen, die nicht ihre Werte in Bezug auf den Umgang mit nichtmenschlichen Tieren teilen.

So gibt es mehrere Faktoren, die Traumatisierungen und ein posttraumatisches Stresssymptom aufrechterhalten können. Zum einen der fortdauernde gewaltvolle Umgang mit nichtmenschlichen Tieren, dem man sich als Tierrechtsaktivist*in aussetzt, zum anderen die fehlende Anerkennung der erfahrenen Traumatisierung durch die Gesellschaft, in der man lebt sowie eine wechselseitige Entfremdung.

Posttraumatisches Wachstum, der Umgang mit Traumatisierungen und posttraumatischem Stress in der Tierrechtsbewegung

Doch da einem tierrechtsaktivistischen Engagement ein speziesübergreifendes Mitgefühl, oder auch ein ausgeprägter Sinn für (Un-) Gerechtigkeit vorausgeht und die Legitimation von Gewalt gegenüber nichtmenschlichen Tieren in den heutigen Gesellschaften einen normativen Charakter hat, sei für viele Menschen aus der Tierrechtsbewegung und dem Tierrechtsaktivismus – laut der Philosophin Dr. Lisa Kemmerer – aber auch eine Art Coping-Strategie. So legt Dr. Lisa Kemmerer nahe, dass selbst wenn Tierrechtsaktivist*innen durch ihre Arbeit in der Tierrechtsbewegung quasi ständig neuen potenziellen Traumatisierungen ausgesetzt sind, viele Aktivismus als einzige Hoffnung für den so genannten Seelenfrieden empfänden, da eine Resignation ihnen unerträglich erscheine.

Damit möglichst viele Tierrechtsaktivist*innen gesund- und der Tierrechtsbewegung erhalten bleiben und nicht durch posttraumatische Stresssymptome bzw. einem Burn-out-Syndrom erkranken und ausfallen, wäre es wichtig, diese Thematik zumindest in der Bewegung nicht tot zu schweigen, sondern sich damit auseinanderzusetzen und gegebenenfalls ein Netzwerk an (Trauma-)Therapeut*innen (z. B. in Form einer Liste) aufzustellen, die sich der Tierrechtsbewegung angehörig fühlen, oder Veganer*innen sind.

Ein weiterer wichtiger Aspekt zur Vermeidung von Retraumatisierungen durch Auslösereize, der in der Tierrechtsbewegung beachtet werden sollte, sind sogenannte Triggerwarnungen, die immer dann Anwendung finden sollten, wenn beispielsweise auf einer Tierrechtsveranstaltung potenziell traumatisierende Bilder oder Texte präsentiert werden, so dass Tierrechtsaktivist*innen, die vorbelastet sind, die Chance haben wegzusehen, oder den Raum zu verlassen.

Zudem gibt es eine Reihe an hilfreicher Literatur mit Hinweisen zur Prävention bzw. zur akuten (Selbst-)Hilfe, wie z. B. das Buch von Laura van Dernoot Lipsky, „Trauma Stewardship: An Everyday Guide to Caring for Self While Caring for Others“, oder das Buch von Figley und Roop „Compassion Fatigue in the Animal-Care Community“.

Auch wenn es, wie es scheint, eine Vielzahl an traumatisierten Tierrechtsaktivist*innen gibt, so wird Tierrechtsarbeit als wichtige Arbeit empfunden, die vielen Tierrechtsaktivist*innen das Gefühl gibt, etwas sinnvolles in ihrem Leben zu tun. Einige Mitglieder der Tierrechtsbewegung berichten gar vom Erleben eines posttraumatischen Wachstums (posttraumatic growth). Zu diesem Thema haben die Psychologen Dr. Richard G. Tedeschi und Dr. Lawrence G. Calhoun geforscht. Sie haben herausgefunden, dass es auch positive Aspekte eines Traumas geben kann, an denen ein Mensch wachsen kann.

Schattenbilder

» von einer Betroffenen

Früher war die Welt für mich unbeschwerter, unkomplizierter. Ich ging meiner Arbeit nach, saß mit Freundinnen im Garten, unsere Kinder spielten zusammen im Sandkasten.

Irgendwann kostete es die erste Freundschaft, als ich kein Fleisch mehr runter bekam. Einladungen in der Familie wurden zum Drama, sie hatten gar nichts begriffen, es endete wie schon so oft im Streit, auf einmal war ich die Außenseiterin, unbequem, Querulantin. Irgendwann sagte ich laut, dass ich es nicht mehr ertrage, dass totes Tier in meiner Küche verarbeitet wird. Die ersten Filme über Tierausbeutung hatte ich gekauft, traute mich nicht, sie anzusehen. Es verging noch eine gewisse Zeit, aber ich spürte, dass etwas zu Ende ging. Ich wurde immer rebellischer, ein Bild eines frisch getöteten Persianer-Lamms, raubte mir den Atem. Dass ich damit in einen Strudel der Wut und Verzweiflung gezogen wurde, begriff ich erst lange Zeit später. Erst beendete ich die Zeit meiner Ehe, dann kam es Schlag auf Schlag, ich sagte zu mir, „was machst Du da eigentlich mit der Milch, mit dem Käse auf dem Teller?“ Hinter allem steckte auf einmal der Tod von diesen so geliebten Lebewesen. Es war vorbei mit der Bauernhofidylle, dass die glücklichen Bio-Kühe mir meine glückliche Milch liefern. Dieser Film über die „Herstellung“ von Persianer-Pelz, dieses frischgeborene Lamm, diese Bilder raubten mir den Schlaf, wie kann ein Mensch sowas etwas tun? Alles war nicht mehr so wie es war. Irgendwann ging ich auf meine erste Demo gegen eine Pelztierfarm, hatte im Schrank immer noch ein altes Paar Lederschuhe, ertrug es irgendwie einfach nicht mehr und schmiss es weg.

Dann folgten Bilder über Ledergerbung in Bangladesh, das jährliche Massaker in der Bucht Taiji, um an die Delphinkinder zu kommen, dafür der Mord an ihren Eltern.
Ich sehe Bilder, die ich nicht sehen will, ob in Facebook oder in Videos, die ich mir in ihrer gesamten Grausamkeit nie vorstellen konnte, der ertränkte Waschbär, Jagdszenen, stumme Schreie der sterbenden Tiere. Mein Gedächtnis ist ein einziger Bilderspeicher, sie lassen sich nicht neutralisieren, nur kurzfristig ausblenden, um in stillen Stunden sofort wieder abgerufen zu werden, gnadenlos, lähmend, wütend und traurig machend, je nach Tagesform.

Es ist ein Dilemma, ich bin dankbar, dass ich „über den Tellerrand“ und „über den Zaun geschaut“ habe, aber ich bin auch unendlich traurig, denn früher lachte ich viel, ging aus, „unter Menschen“. Ich kann die meisten von ihnen nicht mehr leiden. Wie soll ich über ihr Tun hinwegsehen? Toleranz dem täglichen Morden gegenüber? Im Restaurant? Alles voller Tierleid. Im Kino? Im Winter ist es fast unmöglich rauszugehen, da begegnen mir die Pelzjacken, im Sommer der Geruch nach gegrillten Lebewesen, das Steak- oder Burgerbrötchen neben mir an der Haltestelle hat ein Gesicht. Der Strudel der dunklen Bilder nimmt so richtig Fahrt auf, die Tagespflichten werden manchmal zäh und schwer wie Gewichte an meinen Füßen.

Würde ich die hilflosen Tiere verraten, wenn ich mir wünschen würde, alles auf „Null“ zu stellen? Von nichts mehr zu wissen, und mein kurzes Leben wieder in Frieden und Freude zu verbringen? Nein, es gibt kein Zurück, die Bilder sind da und ich kann mich nicht zu Hause einsperren, in meinen Gedanken bleiben sie ja da, die Bilder, die Schatten, die mich mal mehr, mal weniger verfolgen und ich mag Mensch immer weniger. Ich bin mit Leib und Seele Aktivistin geworden, ich helfe, organisiere Aktionen und Demos, ich muss mir manchmal gemeinsam mit meinen Freunden die Verzweiflung einfach herausbrüllen, wenn wir vor einem Ausbeuter-Geschäft stehen und die Ignoranz und Überheblichkeit von Mensch mitansehen müssen. Auch an Infoständen werde ich nicht müde, zum 50. Mal zu erklären, warum Milch Säuglingsnahrung ist, warum Leder nicht chic ist, sondern tote Kuhhaut, es ist nicht mehr meine Welt, unbeschwert am See zu sitzen, mit irgendwelchen Leuten ein „Schwätzchen“ zu halten, ich starre nur auf ihre Ledertaschen, Jacken oder Schuhe, es raubt mir den Atem, dass ich sie so akzeptieren muss, dass ich sie nicht anschreien darf, dass ich meine Wut runterschlucken muss. Ich schaue auf die bunte Welt der Werbung, der verlogenen Falschdarstellung von glücklichen Ausnutz-Tieren, jedes Bild wird überlagert vom echten wahren Bild, so als würde der Teufel lachen, und Mensch ist so fremdgesteuert und will es nicht sehen. Ja, erkennen sie denn die Lügen nicht? Es überkommt mich einfach nur Ekel, wenn ich eine Pelzjacke sehe, dann wird der Anblick überlagert vom Bild des mordenden Pelzherstellers und bei anderen Dingen sind sie austauschbar die Bilder. Ich mag mit ihnen nicht mehr reden, ich mag auch niemanden kennenlernen, in einem ungezwungenen Café und dabei überlegen, wo der „Haken“ ist. Ledersitze im Auto? Undenkbar, ich würde mich nicht mehr draufsetzen!

Es gibt lange Zeiten, an denen ich nicht vor die Türe gehe, im Sommer riecht es nach „Leichengrillen“, im Winter sehe ich (ich wohne und arbeite in einer Großstadt) nur noch Pelz oder Daunen, ob getragen oder im Geschäft. Man kann ihm nicht ausweichen, dem Leid und der Qual, sie ist allgegenwärtig und ich ertrage es oft nur schwer den Alltag zu bestreiten. Es sind inzwischen so viele angesammelte Bilder, die in Sekunden sofort da sind zum Alltagsablauf geworden. Ich ziehe aber auch nicht wieder aufs Land, wo der „arme Bauer“ seine „Fleischrinder“ und die „Milchkuh“ in den „Schlaf wiegt“ und am Ende der Schlachter kommt und sie „in den Tod kuschelt“. Die Landluft riecht nach Tod, ich sehe sie auf einmal, was mir früher nie aufgefallen war, sie sind da, die großen Hallen mit „Milchkühen“ oder Hühnern, auch wenn ich sie nicht auf Anhieb erkenne, ich weiß, dass in

„Ich brauche Hoffnung, damit ich Menschen Mut machen kann. Deshalb brauch ich Menschen wie euch, die mir Mut machen, also dann, bleibt dicht bei mir – und geht bitte nicht weg. Wir müssen zusammen halten, alles andere hätte keinen Zweck.“

(aus Songtext „An Alle“ Albino 2002)

jedem Dorf eine Metzgerei, die Kuhställe und Schweine- oder Hühnerhallen stehen, und die Dorfbevölkerung Sonntags nach der Kirche ins Wirtshaus geht, um sich ihre Leichenteile reinzuziehen. Geliebte, heilige verlogene Welt, in der gepredigt wird „Du sollst nicht töten!“ Aber das gilt nicht für alles Leben.

Tagsüber gibt es viel Arbeit, der Lohnjob nimmt so viel Zeit in Anspruch, dass so wenig Zeit für die Tierrechtsarbeit bleibt. Ich setze mich selber unter Druck, wenn ich weniger aktiv bin, dann fühle ich mich schäbig, schwach und denke nach, dass die Tiere auch keine Wahl haben und während ich vor mich hin leide und das ganze Elend nicht mehr sehen mag, geht das Ausnutzen und Morden tagein tagaus weiter. Wenn jeder so schwächeln würde wie ich, dann würde niemand mehr für unsere tierlichen Freunde kämpfen. Und schon fühle ich mich noch beschissener.

Ich ertrage sie immer schwerer, diese Last des „Wissens“, dass Mensch nichtmenschliche Tiere rein nach ihrer wirtschaftlichen Verwertbarkeit, nach ihrem Geschmack oder anderem Nutzen einteilt, ich brauche mir schreckliche Videos oder Reportagen gar nicht ansehen, ich weiß auch so, was dort passiert.
Wenn es Nacht wird, sind sie da, die Bilder, die Dämonen, die ich gesehen habe, jedes einzelne Bild ist „abgespeichert“: der erschlagene Fuchs, die sich kaum mehr auf den Beinen haltende Kuh, das Pelztier auf Maschendraht bis der Tag seiner Ermordung kommt. Früher las ich gerne Horrorromane, so richtig gruselig und spannende Krimis zum Einschlafen. Heute brauche ich oft seichte vor sich hin blubbernde TV-Reportagen, um in den „Schlafmodus“ abzutauchen.
Mein erstes richtig heftiges Erlebnis, war eine Demo zur Pelzfarm in Aachen-Orsbach. Ein gut abgesicherter nicht einsehbarer Blechzaun, und trotzdem haben wir uns mit Steinen vom Feldacker nebenan kleine Berge aufgeschüttet und dann habe auch ich über den Zaun gesehen. Der Blick des schwarzen Nerzes, der mich direkt ansah und sein fragender Blick, was ist da auf der anderen Seite des Zauns, er hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen, ich wusste, dass er und seine unzähligen Artgenossen in einigen Wochen sterben werden. Das Gitter wird sich nur einmal öffnen und seine Hoffnung aus seinem Gefängnis zu kommen, wird ein jähes Ende finden, wenn ihn der Lederhandschuh packt und er durch unendlich grausame Gewalt sterben wird. Wie kann ich je wieder in Ruhe an der Kinokasse in der Warteschlange oder an der Bushaltestelle stehen, wenn ich eine Pelzjacke sehe.
Es hat ein halbes Jahr gedauert, bis ich mich einigermaßen wieder im Griff hatte. Das war mein einsamster und traurigster Winter. Unzählige Nächte, in denen ich keinen Schlaf fand.
Ich weiß, dass es fast allen von uns so ergeht, dass wir aber auch unterschiedlich damit umgehen, diese dunklen Schatten auszublenden.
Ich kann mir nicht vorstellen, dass man nach dem Blick in einen Schweinetransporter noch derselbe Mensch ist wie zuvor.

Ein Foto einer Aktivistin, der Blick vom Grausamen weg zur Betrachterin hin, drückt das ganze Leid aus in einem kurzen eingefangenen Moment. Viele von uns kennen das Foto, wie sie in die Kamera sieht, das Teleobjektiv hält, den Auslöser drückt und dabei bitterste Tränen vergießt. Egal, was sie gesehen hat, es ist ein unglaublicher Moment, festgehalten für die Ewigkeit.

Ich werde mir öfter eine Auszeit nehmen müssen, tief Luft holen, die „Schwäche“ eingestehen, nicht immer 100 Prozent geben zu können. Aber ich bin Teil des Ganzen. Wenn jeder von uns das gibt, was er zu geben vermag, wir uns nicht danach beurteilen, wie viel wir schaffen im Kampf gegen das Leid, dann ist es ein guter Weg, sehr oft ein steiniger. Jedoch die schrecklichen Bilder werden immer ein Teil von mir sein.

URSACHEN FÜR KONFLIKTE UND KRISEN IN DER POLITISCHEN ARBEIT

» Maria Schulze

Zunächst werden einige Ursachen für problematische Entwicklungen und Zustände in Gruppen und sozialen Räumen erläutert. Diesen ist eines gemeinsam. Alle existieren und funktionieren über soziale Interaktion und zwischenmenschliche Kommunikation. Es handelt sich im Folgenden also um Probleme, die wir von den vielen Einflussfaktoren auf Intensität und Dauer von Aktivismus vergleichsweise leicht mitgestalten und verändern können. Denn für soziale Interaktion und Gruppenprozesse sind wir selbst verantwortlich. Deren aktive Gestaltung sollte eines unserer politischen Ziele sein. Anschließend folgt ein Bericht über Menschen, die einer vergleichsweise psychisch sehr belastenden Tätigkeit nachgehen, in dem sie sich über längere Zeiträume persönlich und direkt mit Tierleid konfrontiert sehen.

Stress und „Burn-out"

Zu der Arbeit, die wir bewältigen, um unseren Lebensunterhalt zu finanzieren, kommt die Arbeit hinzu, die wir uns auferlegen, um unsere Ziele zu verfolgen und die Welt ein bisschen zu verändern. Dabei gehört Stress zum Leben, kann motivieren und die Leistungsfähigkeit erhöhen. Und viele Menschen, die politisch aktiv sind, kennen den Zustand (zu) knapper Ressourcen und einem stets gefüllten Terminkalender, der wenig Freizeit beinhaltet. Jedoch wird eine unproblematische Auslastung dann zu einer Belastung, wenn sie zu einem dauerhaften Ungleichgewicht zwischen An- und Entspannung, Aktivität und Ruhe, Stress und Erholung wird. Dauerhaft zu viel Stress kann sich negativ auf unsere Verfassung und unsere Gesundheit auswirken. Menschen unter chronischer Belastung werden gereizt, hektisch, nervös, wütend oder niedergeschlagen. Sie verhalten sich oft gesundheitsschädigend (sie trinken und rauchen mehr, essen ungesund und greifen häufig zu Beruhigungs-, Schmerz- oder Schlafmitteln), bekommen häufiger Schwierigkeiten in der zwischenmenschlichen Kommunikation oder fallen ganz aus politischen Zusammenhängen heraus, wenn Stress und Belastung nicht thematisiert oder reduziert werden können. Permanent zu viel Arbeit und ständiger Leistungsdruck können zu diversen Belastungserscheinungen führen. Das Auftreten mehrerer Stresssysmptome und chronische Erschöpfungszustände wird seit einigen Jahren auch als Burn-out-Syndrom benannt. Dazu zählen beispielsweise Unzufriedenheit mit der eigenen Leistung, Depersonalisierung, Niedergeschlagenheit, Konzentrationsstörungen und Motivationslosigkeit, Versagensgefühle, Gereiztheit bis hin zur Aggression (gegenüber sich oder anderen), chronische Müdigkeit, Schlafstörungen, gefühlte Machtlosigkeit, Ruhelosigkeit oder Ängstlichkeit. Da Burn-out noch nicht als eigenständige Krankheit anerkannt ist, wird meist „affektive Störung", „Erschöpfungsdepression", „chronisches Müdigkeitssyndrom" oder „Neurasthenie" diagnostiziert. Aufgrund der Mythen und Missverständnisse um den Begriff Burn-out, damit einhergehender Diagnosen, Gesundheits- und Krankheitsvorstellungen und der Reduktion komplexer Zustände mit vielfältigen gesellschaftlichen Ursachen auf einen Begriff, der wie andere (nicht existente) psychische Krankheiten innerhalb eines kapitalistischen Gesundheitssystems vor allem als Fremdzuschreibung mit all seinen Folgen funktioniert (zum Beispiel durch Pathologisierung nicht arbeitswilliger oder arbeitsunfähiger Menschen), wird er im Folgenden nicht mehr verwendet. Stattdessen wird von Stress oder Arbeitsbelastung gesprochen oder Symptome und Probleme konkret benannt. Welche Maßnahmen und Möglichkeiten es gegen diese Symptome und sich negativ auswirkenden Stress gibt, findet ihr im Text zu den Strategien für einen langfristigen Aktivismus (ab Seite 15).

Leistungsdruck und destruktive Kommunikation

Im Unterschied zu einem hohen Stresslevel, der zunächst nur den Zustand und nicht die konkreten Ursachen feststellt, ist Leistungsdruck etwas, was ausgehend von einzelnen Menschen oder von ihnen geschaffenen Strukturen subtil bis sehr deutlich auf vielfältigste Weise ausgeübt wird und nicht so einfach wie andere Stressfaktoren individuell von Betroffenen selbst abgestellt werden kann. In der Vorbereitung zu dem Text wurden zwei Tierrechtsgruppen gefunden, in deren Umkreis ehemalige Aktive eine destruktive Kommunikation und Leistungsdruck als Gründe für den Ausstieg aus diesen Gruppen benannt haben. So wurde beispielsweise der Umgang miteinander, vor allem in der Art der Kommunikation über die Aktionen und Tätigkeiten der Gruppe und von Einzelpersonen bemängelt, die langfristig zu belastend gewesen wären, um die Motivation für eine weitere Mitarbeit in diesen Gruppen aufrechtzuerhalten. Von Einzelpersonen, die langfristig in dieser Gruppe aktiv waren, seien vor allem Unmut, Ärger und Enttäuschung oft und deutlich geäußert oder Kritik an bestehenden Strukturen und konkreten Entwicklungen nicht akzeptiert worden. Das Sprechen über Personen und das Bewerten ihrer Handlungen erfolgte (zu) oft aus einer Perspektive, die sich ausschließlich auf die Leistungen und Erfolge konzentrierte und Leistungsdruck sowie Desinteresse an Gefühlen, Wünschen und Grenzen der Anwesenden zu ständigen Begleiterscheinungen bei Gruppentreffen machte. Erwartungen dazu, wie oft und lange Gruppenmitglieder an Treffen teilnehmen, wie intensiv sie sich einbringen, wie viel sichtbare Ergebnisse ihre Arbeit zeigt, wurden teilweise nur in Form von Ärger und Enttäuschung und nicht vorher als Wünsche und Bedürfnisse kommuniziert. Es sei oft ausgesprochen worden, wie wenig Gruppenmitglieder doch anwesend und motiviert gewesen seien, wie selten sie zu Treffen kommen würden, wie unzuverlässig einzelne Personen wären oder wie wenig die Gruppe insgesamt leisten und auf die Beine stellen würde. Damit wurde immer wieder eine Stimmung erzeugt, die den Blick auf sich und andere, vor allem auf (vermeint-

liche) Mängel, Fehler und Nachteile richtet, aber eigentlich von unkommunizierten und nicht erfüllten Erwartungen zeugt. Auf geäußerte Bedürfnisse nach Reflektion und Veränderung der Gruppendynamiken sowie rücksichtsvollerer Kommunikation ist (teilweise) nicht eingegangen worden. Dies wirkte deutlich demotivierend, erzeugte einen permanenten Leistungsdruck, förderte einen überkritischen Blick auf sich und die Gruppe und sei psychisch insgesamt sehr belastend für die ehemaligen Aktivist*innen gewesen.

Hierarchien und Dominanzverhalten

Mangelnde Transparenz über vorhandenes Wissen, Strukturen oder Aufgabenverteilung, sowie beschränkte Zugänge schaffen sehr schnell Hierarchien. Ohne Thematisierung und Reflektion der unterschiedlichen Bedingungen und Zugänge zu Ressourcen (Geld, Räume, Mailinglisten, Internetseiten, Rohstoffe, Wissen, Mobilität, Kontakte zu anderen Gruppen oder Einrichtungen) und eine bewusst angestrebte Veränderung, reproduzieren sich Macht- und Herrschaftsverhältnisse automatisch. Neben formalen (Delegierte, Vorstände) gibt es auch bewusste informelle Hierarchien und unbewusste Dominanzverhältnisse in Form unterschiedlicher Durchsetzungsfähigkeiten, dominantem Redeverhalten oder stärker manipulativem Verhalten, dauerhafte Zuständigkeiten oder durch intransparente Kerngruppen, die besonderen Zugang zu Ressourcen haben. Tendenziell pflegen jedoch größere Nichtregierungs- oder Nonprofit-Organisationen eine Unternehmenskultur mit Hierarchien, die von ihren Mitgliedern eine Unterordnung unter diese erwarten und in denen so etwas wie Selbstaufopferung im Dienst der Sache gewünscht oder gar vorausgesetzt wird. Dies ist aber vor allem für traumatisierte Menschen, Überlebende oder Menschen mit speziellen Schwierigkeiten (was wohl auf die meisten Menschen zutrifft) langfristig nicht möglich, schließt diese aus und kann Menschen generell schaden. Denn damit wird Druck nach Anpassung und Normierung ausgeübt, Kreativität und Offenheit unterdrückt und die Wahrscheinlichkeit für Arbeitsüberlastungen, Selbstausbeutung sowie Traumatisierungen durch Aktionen und Gewalterfahrungen erhöht.

Dagegen können Transparenz, die Vermeidung von Info-Eliten und die Dezentralisierung von Entscheidungen und Aktivitäten helfen, damit nicht Minderheiten und Vielfalt in großen Gruppen unterdrückt werden. Aufgaben wie Moderation, Mailkontakte oder Delegiertenvertretung können von wechselnden Menschen übernommen werden. Debatten sollten als offener Prozess ohne Standpunktfixierung, Konflikte und Streit nicht als Gefahr, sondern als wichtiges Element von Zusammenleben und -arbeiten verstanden werden. Selbstorganisierte Vielfalt, gleichberechtigte Kooperation und emanzipatorische Verhältnisse können durch offene Räume, die für alle nutzbar sind, Planspiele, Konflikttrainings, Infowände und andere Kommentierungsmöglichkeiten, Blitzlicht- und Feedbackrunden gefördert werden. Streiträume und Open Space-Zonen als offene Plattformen können den Selbstbestimmungsgrad bei Diskussionen, Kooperationen oder Entscheidungsfindungen erhöhen und mehr Handlungsmöglichkeiten für alle schaffen.

Durch Zugang zu allen Ressourcen, Infrastrukturen, Räumen, Wissen und Technik für alle, kann auch eine Organisierung von allen erfolgen. Abstimmungsverfahren sollten immer kritisch betrachtet und bei Einwänden auch veränderbar sein. Denn auch Konsensfindung, Moderationen und Redner*innenlisten können Machtverhältnisse erzeugen und nicht immer dazu beitragen, diese aufzulösen. Hierarchien und Dominanzverhältnisse sollten immer angesprochen werden können. Häufige Blitzlichtrunden können helfen, einen Überblick über Meinungen und Bedürfnisse und auch Probleme zu gewinnen. Rotationen von Posten oder Aufgaben (Moderationen, Administration bei Mailinglisten) helfen informelle Hierarchien sowie die Unentbehrlichkeit und Überlegenheit einzelner Menschen zu verhindern.



HierarchNIE-Reader:
www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/hierarchNIE/reader.html

Der Besuch eines Treffens von Rechercheaktivist*innen

Da die Vermutung nahe liegt, dass gerade Menschen, die sich häufig und intensiv mit der Haltung von Tieren und ihrem elenden Leben und Sterben in Mastanlagen und Tierfabriken auseinandersetzen, besondere Herausforderungen zu bewältigen haben, erschien es passend, Rechercheaktivist*innen nach ihrem Umgang mit dem Erlebten zu fragen. Diese Aktivist*innen sind auf ihren Touren oft stundenlang ohne Unterbrechung damit konfrontiert, wie es Tieren in den riesigen Anlagen ergeht. Die Schmerzen und Verzweiflung der gefilmten und fotografierten Tiere werden nah miterlebt und sich auch nach der direkten Konfrontation, durch die Bearbeitung des Materials zur Aufbereitung für die Medien, noch viele Stunden mit den gleichen Szenen auseinandergesetzt. Erstaunlicherweise entstand der Eindruck, dass sie außerhalb ihrer Recherchearbeit auffällig ausgelassen und zufrieden wirken. Die Begegnung mit ihnen erwies sich als ein heiteres und entspanntes Treffen. Was tun diese Aktivist*innen also, um die Erlebnisse und die wiederholt gesehenen Bilder und Videos zu verarbeiten?

In mehreren Antworten wurde deutlich, wie die Ausweglosigkeit und das Leid der Tiere, die beim Gang in die Tierhaltungsanlagen sichtbar werden, stärker oder ausschließlich rational und kaum emotional wahrgenommen werden. Es soll und kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden, ob dies Gewohnheit und Abhärtung in Form einer selbstschützenden Funktion der Psyche ist oder welche anderen Gründe dafür in Frage kommen. Ein Aktivist antwortete, es entstehe zwar eine gewisse Abhärtung durch die ständige Konfrontation mit dem Leid, jedoch wäre die lange Beobachtung, die durch längere Einstellungen notwendig sind, hin und wieder sehr belastend. Ein weiterer Aktivist gab an, dass es in den letzten Jahren auch Momente gegeben habe, die ihn zum Abbruch des Einsatzes zwangen. Dies betraf Situationen, in denen Tiere kurz vor dem Sterben waren oder gerade im Moment der Aufnahme starben.

Mehrere Personen beschrieben, dass sie sich durch die Recherchetouren besser fühlen würden, als wenn sie diese nicht machen. Belastende Gefühle aufgrund der extremen Ausbeutung hätten sich durch diese Form des Aktivismus verbessert, weil das Gefühl

WIDERSTAND EIN LEBEN LANG

WIE WIR AKTIV UND KREATIV BLEIBEN KÖNNEN, OHNE UNS UND ANDEREN ZU SCHADEN

» Maria Schulze

Prävention und Intervention bei Konflikten, Krisen und unterdrückenden Strukturen

Das bereits thematisierte Ziel, für eine angenehme Gruppenatmosphäre zu sorgen, eignet sich, diese und weitere Strategien zu erläutern, welche die Zufriedenheit mit der täglichen Arbeit erhalten und fördern können. Einerseits ist mir immer wieder aufgefallen, wie stark sich die Art und Weise der Kommunikation und des Umgangs miteinander generell auf Arbeitsmotivation und das allgemeine psychische Befinden Einzelner auswirkt. Andererseits sind die soziale Interaktion und der Umfang an Strukturen, in denen wir uns begegnen, auch die Faktoren, die wir am stärksten beeinflussen können. Weil wir sie selbst schaffen, ständig mitgestalten und jederzeit verändern können, scheint die Auseinandersetzung mit Gruppenprozessen und -dynamiken am erfolgversprechensten dabei, die Zustände für uns täglich erträglicher zu gestalten und einen langfristigen Aktivismus zu fördern.

Die im Folgenden vorgestellten Methoden, Konzepte, Tipps und Vorschläge stellen eine Ideensammlung dar und sollen als Anregungen verstanden werden, sie auszuprobieren und anzuwenden. Nicht alle funktionieren bei allen Menschen. Denn wir sind alle unterschiedlich, mit unterschiedlichen Erfahrungen, Bedürfnissen, Ängsten, Träumen und uns begleitenden Schwierigkeiten. Für sich und andere Menschen, vor allem für Freund*innen und Aktivist*innen zu sorgen, stellt sich dabei als das wichtigste Ziel heraus, um lange aktiv zu bleiben und lange zu leben. Zwar scheint dies für viele Menschen selbstverständlich, ist aber gar nicht immer so leicht. Die folgenden Texte lassen sich in vier Bereiche teilen. Zuerst findet ihr Hinweise dazu, was jede*r Einzelne*r für sich selbst tun kann, danach was wir füreinander tun können, das heißt, welche Strukturen und Einstellungen wir brauchen. Der dritte Bereich thematisiert Maßnahmen gegen Leistungsdruck, Arbeitsüberlastungen und Traumatisierungen. Zum Schluss folgen Ideen für scheinbar aussichtslose Situationen. Einige Themen sind sehr kurz gehalten und benötigen eine viel intensivere Auseinandersetzung. Ein paar Hinweise tauchen auch im Text zu Brendan McNallys Vortrag auf, sind aber so grundlegend, dass eine inhaltliche Wiederholung in diesem Fall nützlich ist. Mehrere Anregungen wurden aus dem Buch „Aftershock“ von Pattrice Jones entnommen. Einen ausführlicheren Text findet ihr auf antispedd.noblogs.org.

der Ohnmacht geschwunden sei. Die lange und häufige Konfrontation mit diesem „kranken Wahnsinn“, wie es ein Aktivist nannte, würde einerseits helfen zu verstehen, wie das alles funktioniert und andererseits könne so das Gesehene festgehalten, dokumentiert und verbreitet werden. Schließlich ist dies die Voraussetzung dafür, dass alle anderen Menschen, die nicht auf illegalisierte Formen in die Anlagen gehen, erst davon erfahren können.

So würde trotz des erlebten Elends der psychische Gesamtzustand als besser wahrgenommen, als wenn nicht aktiv dagegen vorgegangen werde. In dieser Form aktiv zu sein, würde helfen, egal wie schlimm die Zustände seien. Viel belastender sei es, sich derartige Aufnahmen ansehen zu müssen und normal arbeiten zu gehen, ohne direkt gegen die Zustände vorgehen zu können. Ein Aktivist betonte, dass es das Schlimmste sei, sich allein Videos anzusehen, zu leiden und zu glauben, dass man es verdient hätte, sich dabei schlecht zu fühlen. Denn all die Gewalt und das Leid findet unabhängig davon statt, ob es sich angeschaut wird oder nicht. Und jede Aktivität dagegen würde helfen, weitaus mehr als Infostände betreuen oder mit Menschen auf der Straße zu diskutieren. Weil immer wieder wahrgenommen wurde, dass die Änderungen in Bezug auf Regelungen zur Tierhaltung oder der Einstellung bei den Menschen, vor allem durch die Bilder und Videos in Gang gesetzt wurden. Das Ergebnis sei durch die entstandenen Materialien greifbarer und die Wirkung sichtbarer, wenn die Bilder tatsächlich im Fernsehen laufen und von vielleicht mehreren Millionen Menschen gesehen werden.

Zudem wurde klar, wie wichtig die Art und Weise der sozialen Interaktion war. Die Atmosphäre war sehr herzlich. Im Vergleich mit anderen Zusammenhängen war der Umgang miteinander sehr freundlich und sensibel. Es herrschte weitgehend eine heitere Stimmung. Dies wurde bewusst so gestaltet, damit die Aktivitäten, die zusammen unternommen werden und die Arbeit insgesamt für alle möglichst angenehm erlebt werden kann. Neben der Verbreitung des Materials ist somit ein Ziel der Arbeit, dafür zu sorgen, dass sich alle Beteiligten möglichst wohl fühlen und es allen miteinander gut geht.



Was ihr für euch selbst tun könnt

Belastungen und Gefühle reflektieren

Durch eine (dauerhafte) Überbeschäftigung ist es oft schwierig, genau wahrzunehmen, wie es dir selbst überhaupt geht. Daher kann es hilfreich sein, immer mal wieder bewusst Pause zu machen und in sich zu fühlen, wie belastet du dich gerade fühlst und ob irgendetwas körperliche oder seelische Schäden hinterlassen hat, um die sich gekümmert werden will. Wenn klar ist, dass eine Überforderung oder zu viel Stress eine Ursache von Problemen und Unwohlsein ist, kann eine Analyse der individuellen Stressoren weiterhelfen. Dabei kann danach gefragt werden, was genau stressig ist, über welche persönlichen Bewältigungsmöglichkeiten verfügt wird und wie bewusst auf diese Belastungssituationen reagiert werden kann. Welche Handlungsoptionen gibt es außerdem, um den Problemen entgegenzuwirken? Dabei ist eine Berücksichtigung von Gefühlen besonders wichtig, denn sie helfen uns zu überleben und sie sind Bestandteil von Beziehungen. Sie sollten nicht unterdrückt werden. Es ist zwar nicht jederzeit möglich, sich intensiv mit ihnen zu beschäftigen. Jedoch ist es wichtig, allmählich zu lernen, Gefühle zuzulassen und auszudrücken, aber auch zu lernen, von negativen Gefühlen nicht überwältigt zu werden. Denn es gibt überall Leid und Gefahren, die weiter existieren, auch wenn wir gerade nicht aktiv sind.

Krisenbewältigung trainieren

Mithilfe von Imaginationsübungen oder Methoden zur Stärkung der Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit) können Durchhaltevermögen und psychische Stabilität gestärkt werden. Theorien und Ergebnisse aus Beobachtungen der wissenschaftlichen Psychologie sollten zwar immer kritisch betrachtet werden. Jedoch können einige empowernde Ansätze zur Resilienz, wie eine veränderbare Grundhaltung, die aktive Gestaltung eines unterstützenden Umfeldes, Schrittemodelle zur Problemlösung oder das Training persönlicher Kompetenzen, dabei helfen, Krisen besser zu bewältigen und insgesamt Selbstbild und Zuversicht zu stärken.

- Ulrich Siegrist, Martin Luitjiens: 30 Minuten Resilienz
- Christina Berndt: Resilienz. Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft

Körperliche Grundbedürfnisse versorgen

Dies gilt nicht nur vor, während und nach Aktionen, sondern grundsätzlich. Genügend Schlaf wird oft unterschätzt, ist aber sehr wichtig. Schlafmangel macht auch selbstbewusste, stabile und mutige Aktivist*innen auf Dauer unsicher, ängstlich, ärgerlich oder bedrückt sowie kontinuierlichen Widerstand und den Alltag generell anstrengender und schwieriger. Bei Schlafproblemen gibt es eine Reihe von Maßnahmen, die ihr ausprobieren solltet, von heißen Bädern, Sport und Tees über Entspannungs- oder Imaginationsübungen und viele andere Tipps für besseres Ein- und Durchschlafen. Gesunde Ernährung ist wichtig, nicht nur vegan, sondern auch regelmäßig, mit viel Obst und Gemüse, viel Wasser, Vollkornprodukten, Hülsenfrüchten, (Pseudo)getreide, Nüssen und mit möglichst wenig oder keinen hochverarbeiteten Produkten (zum Beispiel Auszugsmehle, Industriezucker, Fastfood), Alkohol oder Nikotin.
Hört auf euren Körper. Manchmal braucht ihr etwas Zeit, um zu fühlen was ihr braucht, ob euch etwas fehlt, ihr verspannt seid, etwas schmerzt. Versucht herauszufinden, was ihr benötigt und euch gut tut, egal ob frische Luft, Schlaf, Bewegung, eine Pause oder ein Spaziergang.

Belastungen gezielt kompensieren

Wenn du wirksamere Kompensationsmöglichkeiten zum Abbau von Stress, Ärger, Wut, Ängsten und anderen belastenden Empfindungen benötigst, geh an einen Ort, an dem du dich sicher fühlst, versuche dich nicht zu isolieren und wende dich an Freund*innen, baue Stress ab und sei immer geduldig mit dir und verurteile dich nicht für deine Verfassung. Nach belastenden Ereignissen ist es nicht gut, sofort wieder zum Alltag zurückzukehren, als wäre nichts passiert. Gefühle können auch künstlerisch mit Gedichten, Musik, Malerei, Zeichnen, Bewegung durch Tanzen oder (Improvisations)theater ausgedrückt werden. Verschlimmere die Situation nicht, indem du mit Alkohol und Drogen auf Belastungen und Stress reagierst. Versuche auch Worte dafür zu finden, um dich mit Anderen auszutauschen. Denn schlimme bis traumatisierende Erlebnisse verarbeiten wir besser, indem wir sie in unsere Biografie auch emotional integrieren, sie mit unseren Gedanken, Gefühlen und Aktionen in Einklang bringen. Das kann bedeuten, selbst viel und wiederholt darüber zu sprechen. Wenn du nicht sofort jemanden finden kannst, stell dir eine*n Freund*in vor, der*die zu dir kommen und um Rat fragen würde, an wen er*sie sich in einer Notlage wenden soll. Suche dir die Person für dich, die du empfehlen würdest. Details zu Aktionen kannst du weglassen. Auch Erlebnisse und Gefühle aufzuschreiben, für dich selbst oder andere, kann sehr heilsam sein. Wenn du dich richtig mies fühlst oder sogar Suizidgedanken hast, denk daran, dass es auf alle Fälle besser wird. Du hast schon schwierige Phasen oder Krisen durchgestanden und weißt, dass schwer aushaltbare Zustände vorübergehen. Es wird schneller besser, wenn du bald die für dich passende Hilfe findest und nutzen kannst.

Selbstbestimmung und Selbstverteidigung

In emotional schwierigen Situationen beispielsweise solche, in denen in gewaltvollen Situationen nicht eingegriffen werden kann (zum Beispiel bei Undercoverrecherchen), hilft es, sich daran zu erinnern, dass die Situation selbst gewählt ist, dass die Passivität zum Plan gehört und die Effektivität der Aktion oder Recherche voraussetzt oder steigern kann. Selbstverteidigungstraining nützt allen, vor allem traumatisierten Menschen, um sich (besser) behaupten zu können und sich wieder oder zukünftig sicherer zu fühlen. Mit Wendo können Methoden geübt und eine Haltung erlernt werden, die vor allem Frauen* dabei unterstützen, sich zu achten, selbstsicherer zu werden und sich gegen Ängste, Ohnmachtsgefühle und Übergriffe zu wehren.

Prioritäten setzen

Aktivismus ist ein lebenslanger Prozess und ihr könnt wahrscheinlich niemals alle Projekte verfolgen und umsetzen, die ihr wichtig findet. Also setzt euch Prioritäten, grenzt eure Projekte ein und widmet euch den wichtigsten Aufgaben zuerst. Dabei können Listen mit Abstufungen nach Dringlichkeit und vorhandenen Kapazitäten helfen herauszufinden, was wichtiger ist, was warten und was vielleicht anderen Menschen überlassen werden kann.

Verhältnisse akzeptieren

Damit ist nicht gemeint, sich mit den globalen Zuständen abzufinden und nichts zu tun, sondern die Welt klarer zu sehen, gerade wenn wir sie ändern wollen. Leid umgibt uns und ist überall auf dem Planeten. Es gibt kein sicheres Land auf der Erde, in das wir fliehen und unsere Träume leben können, ohne Gefahren und Probleme. Wir müssen einen Weg finden, um mit den daraus resultierenden Gefühlen umzugehen und sie zu kanalisieren, nicht sie zu unterdrücken. Was auch immer

wir tun, muss dort beginnen, wo wir gerade sind, mit den uns umgebenden Verhältnissen um uns herum, damit unsere Energie in der Realität geerdet ist. Angesichts der globalen Verhältnisse ist es verständlich, sich schlecht zu fühlen. Hört aber auf, euch wegen euch schlecht zu fühlen, weil ihr vermeintlich zu wenig erreicht oder zu wenig tut. Das nimmt euch nur die Kraft und hilft niemandem.

Ihr seid nicht allein

Wo immer ihr auch seid und wie schlecht ihr euch gerade fühlt, denkt daran, ihr habt immer Mitstreiter*innen, Freund*innen und Unterstützer*innen, die vielleicht nur nicht anwesend sind oder sein können, auch wenn ihr während oder nach Aktionen isoliert von eurer Gruppe oder eine Zeit lang eingesperrt seid.

Wohfühllisten

Notiere dir eine Liste mit Dingen, Hobbys, tröstenden, beruhigenden, entspannenden aktiven oder passiven Tätigkeiten, die du heranziehen kannst, wenn es dir schlecht geht, aber auch um dich regelmäßig zu regenerieren. Du kannst viele Sachen ausprobieren, um deine Gefühle auszudrücken, ohne dir zu schaden, falls du hin und wieder zu gefährlichen oder ungesunden Methoden greifst (Alkohol, Drogen, exzessiv essen oder Sport treiben, aggressiv gegenüber dir oder anderen Menschen sein, (schnell) Auto fahren).
Ideen für eine solche Liste: Spaziergänge; laute Musik hören; selbst Musik machen; Sport treiben; ein Bad nehmen; malen oder zeichnen; Gedichte oder Tagebuch schreiben; Gartenarbeit; Gesellschaftsspiele spielen (gibt es auch für eine Person); Tiere beobachten (auch Insekten sind spannend); sich etwas Leckeres zu essen machen; schlafen; sich mit Freund*innen treffen; Tee trinken; einen unterhaltsamen Roman lesen; puzzeln; Entspannungsübungen machen; mit beruhigender Musik meditieren; Tiere und Pflanzen (mit Hilfe von Büchern) bestimmen; Comics, Satirezeitschriften oder Kinderbücher lesen; Briefe schreiben; Gedicht- oder Bildbände durchblättern; tanzen; einen Film schauen; Fahrrad fahren; Tag- und Zukunftsträumen nachgehen; sich ein Kuscheltier nehmen; trommeln; Wolken beobachten; einen Urlaub planen; Fotomotive suchen und fotografieren.
Eine solche Liste kannst du ständig ergänzen und immer hervorholen, wenn du sie brauchst. Auch andere Listen, zum Beispiel zu Dingen, die du täglich tun kannst, um für dich zu sorgen oder zu Bedürfnissen und Hilfestellungen in Krisen oder extremen Zuständen einmal für dich und einmal für deine Freund*innen, können in schwierigen Situationen sehr hilfreich für euch und eure Mitmenschen sein.

Politische Erfolge und schöne Momente festhalten

Statt nur daran zu denken, welche Verhältnisse wir erreichen wollen, denkt auch daran, wie die Zustände ohne politischen Protest und ohne Tierrechts-, Tierbefreiungsbewegung wären. Auf lokaler Ebene oder bezogen auf einzelne Unternehmen und Themen sind Fortschritte und Erfolge leichter erzielund erkennbar. Und wenn gerade kein konkreter Erfolg messbar ist, unsere Tätigkeiten haben immer Einfluss. Manche Einflüsse wirken sich auch erst sehr viel später aus. Kleine Erfolgserlebnisse, bezaubernde Momente, faszinierende Details, besondere Ereignisse wahrzunehmen und festzuhalten, kann erfreuen, stärkend und motivierend wirken und Hoffnung geben. Genießt einen guten Tag, kleine Siege, tolle Begegnungen und Momente der Zufriedenheit. Es kann sich kurz- und langfristig erfüllender anfühlen und psychisch stabilisieren, an jedem Abend drei schöne Erlebnisse oder die schönsten Gefühle und Gedanken des Tages schriftlich festzuhalten.

Zeit nehmen

Klingt auch einfach, ist es aber für viele nicht. Pausen, Freizeit und Urlaube machen ist oft nicht leicht. Konkrete langfristige Planung hilft dabei, sich echte Erholungsphasen zu ermöglichen. Auch regelmäßige Ruhezeiten im Alltag sind wichtig. Täglich mehrere Stunden Zeit für sich selbst und Freund*innen zu haben, ist richtig gut. Wenn sich etwas nicht gut anfühlt und unklar ist warum, helfen Pausen und Unterbrechungen, auch in Gesprächen oder Arbeitsphasen, um herauszufinden, was das Problem ist. Wenn etwas richtig blöd läuft und eindeutig zu viel ist, sollten auch längere Pausen von Wochen oder Monaten (ohne schlechtes Gewissen) möglich sein. Manchmal muss es reichen, die betreffenden Menschen zu informieren, dass ihr ein Gespräch gerade nicht weiterführen könnt, eine Aktion abbrechen müsst oder ihr ein paar Tage Zeit für euch braucht. Später könnt ihr dann vielleicht besser erklären, was das Problem war und es gemeinsam reflektieren.

Sich verändern

Ständig an Veränderungen zu arbeiten, bezogen auf die gesellschaftlichen Zustände allgemein, alltägliche Situationen und auch auf sich selbst, stärkt uns, bedeutet neben Chancen aber auch Anstrengung und Stress. Aktivismus ist eine Weltsicht und Lebensweise, die unseren Alltag durchzieht und nirgends aufhört. Und da sich alles verändert, müssen wir auch bereit sein, uns selbst, unser Verhalten und unsere Ansichten zu entwickeln, anderen zuzuhören und uns ständig auch selbst zu verändern. Bewegungen sind Prozesse, keine Dinge oder Zustände. Vieles wiederholt sich, einiges entwickelt sich scheinbar kaum, und dennoch ändert sich alles.



Was wir füreinander tun können

Vorurteile und verinnerlichte Denkweisen reflektieren

Gesellschaftliche Ungleichverhältnisse wirken in alle Lebensbereiche hinein, sind nicht nur strukturell bedingt, sondern finden sich auch in unseren persönlichen Denk- und Verhaltensräumen wieder. Auch wir reproduzieren ständig Kategorien, Schubladen und Vorurteile.
Eingefahrene Denk- und Handlungsweisen, Prozesse von Selbstauf- und Fremdabwertung, Pauschalisierungen und die Konstruktion von Gruppen und Unterschieden zum Beispiel in Form sogenannter Ingroup Bias (Tendenzen, die Eigengruppe zu bevorzugen und Nichtmitglieder zu benachteiligen) begleiten uns ständig.
Merkmale von Vorurteilen sind beispielsweise die Äußerung von persönlichem Ge- oder Missfallen, Respekt oder Verachtung in einer Form, als wäre es ein objektives Urteil, die Generalisierung des Einzelfalls, oder das Vortragen von Behauptungen, als seien sie selbstverständlich und nicht widerlegbar. Eine Universelle Gültigkeit des eigenen Standpunktes wird angenommen oder gar nach außen dargestellt. Vorurteile führen nicht selten zu Diskriminierung, zumindest aber oft zu einseitigen, auf einfache und wenige Ursachen reduzierte Erklärungen. Dazu zählt auch, wenn Einschätzungen oder Überzeugungen Anderer mit Naivität, Unwissenheit oder mangelnder Erfahrung erklärt werden.
Die Bereitschaft von Selbstrelativierung und einem selbstkritischen Blick auf eigene Gedanken und Äußerungen, aber auch Interesse am Austausch und den Argumenten für andere Positionen ist wichtig, um Vorurteile abbauen zu können.

Gefühle ernst nehmen

Emotionen durchdringen Menschen und soziale Bewegungen. Sie sind ein Grund für Aktivismus. In unserer patriarchalen Kultur neigen wir immer wieder dazu, auch in ver-

meintlich emanzipatorischen Zusammenhängen emotionale Reaktionen weniger ernst als rationale Überlegungen zu nehmen. Die Nichtbeachtung oder Vernachlässigung von Emotionen in Beziehungs- und Gruppendynamiken führt langfristig zwangsläufig zur Auflösung von Gruppen, Beziehungen oder Ausstiegen von Menschen, die sich unwohl fühlen oder denen es schlecht geht. Negative Gefühle und Leid gegeneinander abzuwägen oder zu vergleichen ist immer destruktiv, weder nützlich noch überhaupt möglich. Jedes Leid ist real und bedeutsam.

Individualität berücksichtigen & Wir-Identitäten hinterfragen

Menschengruppen bestehen immer aus Individuen, mit ihren persönlichen Eigenschaften, Bedürfnissen und Geschichten, die bei Konflikten und der Zusammenarbeit generell berücksichtigt werden sollten. Geforderte Homogenität und Wir-Identitäten verschleiern dagegen die Unterschiede und unterdrücken Vielfalt. Gemeinschafts- und Konsensdruck erzeugen Anpassungszwang und behindern Kreativität und kritische Positionen. Kollektive Identitäten erschweren Selbstbestimmung, selbstständiges Denken und Handeln sowie pluralistische, multikulturelle, individuelle Positionen und Debatten. Sie fördern Angleichungen von Denk- und Verhaltensweisen und Vorurteilen.

Ein Austausch mit anderen Aktivist*innen, die in anderen Gruppen mit anderen Texten und einem vermeintlich anderen Profil tätig sind, kann für Proteste und Kampagnen nützlich sein. Das ermöglicht das Kennenlernen neuer Menschen, neuer Ideen oder Theorien und erleichtert das Verständnis für viele Ansichten. Zudem kann es für den Erfolg von Aktionen von entscheidender Bedeutung sein, sich zeitweise mit Aktivist*innen zusammenzufinden, die teilweise auch andere Ansichten haben, aber das Ziel und die Botschaft der Aktion teilen. Denn bei Aktionen des Zivilen Ungehorsams hängt die Wirksamkeit vor allem mit der Anzahl beteiligter Aktivist*innen zusammen. Je mehr Menschen Besetzungen, Blockaden oder Jagdstörungen gemeinsam durchführen, desto höher ist das Potential von Dauer, Vielfalt und Erfolg der Aktion, beispielsweise wie bei der „Ende Gelände“-Aktion am 15. August in Garzweiler mit hunderten Menschen aus verschiedenen Ländern oder der Blockade am 20. August in Visbek mit dutzenden Tierrechtsaktivist*innen. Wenn viele Menschen zusammenkommen, die sich nicht genauer kennen, sollten, statt sich auf die Unterschiede zu konzentrieren, gemeinsame Ziele und Methoden gefunden, individuelle Grenzen transparent gemacht und ein gemeinsamer Aktionskonsens gefunden werden. Gleichzeitig muss Solidarität und Wertschätzung zueinander entstehen.

Solidarität und Wertschätzung

Ein wohlwollender und wertschätzender Umgang miteinander meint ein respektvolles, solidarisches, einfühlsames und unterstützendes Miteinander. Hilfreich ist ein ‚positives‘ oder wertfreies Interesse an den Äußerungen und Gedanken anderer Personen und der Versuch, diese ernsthaft zu verstehen und sich nicht (nur) darauf zu konzentrieren, was sich vom eigenen unterscheidet und dies zum Nachteil des Gegenübers zu werten. Dabei hilft vor allem persönlicher Kontakt und das Interesse dafür, was man noch nicht über die Person weiß und was voreingenommene Gedanken abbauen kann. Denn der Grad und die Qualität an Empathie und Solidarität, die wir anderen Aktivist*innen zukommen lassen, beeinflusst deren Motivation, vorhandene Energien, Emotionen und letztlich auch die Effektivität von Aktivismus für alle. Wir können lernen, Konflikte konstruktiv zu lösen, uns gegenseitig empathisch zuzuhören und empathisch miteinander zu sprechen. Gegenseitige Wertschätzung, aber auch Optimismus, Humor und die Fähigkeit voneinander und aus Fehlern zu lernen, kann von Aktivist*innen geübt und kultiviert werden. Solidarität ist eine Haltung und einer der wichtigsten Werte, die wir haben. Wir können Texte zu anderen historischen, politischen und sozialen Kämpfen lesen, über Solidarität diskutieren und vor allem eigene Soli-Strukturen ausbauen.

Vermeidung von Grenzverletzungen

Grenzen von Menschen sind individuell. Dafür gibt es keine objektiven Kriterien oder eine Form von Messbarkeit, wie es beispielsweise unser Rechtssystem suggeriert. Auch wenn ihr euch bereits jahrelang mit Diskriminierung und Grenzverletzungen beschäftigt habt, kann es euch immer wieder passieren, dass ihr Grenzen anderer Menschen verletzt. Auf Aktionen bezogen bedeutet das, Anderen nicht eure Vorstellungen aufzudrängen, die Selbsteinschätzungen und Entscheidungen Anderer zu respektieren und keinen Druck vor und bei Aktionen aufzubauen oder auf Andere auszuüben. In privaten oder intimen Beziehungen bedeutet es, niemals davon auszugehen, zu wissen, was eine Person fühlt oder denkt. Es kann hilfreich sein, immer wieder nachzufragen, wie sich eure Formulierungen oder euer Verhalten für eine andere Person anfühlt oder zu fragen, wie sie etwas findet, bevor ihr es tut. Nachfragen bringt nur etwas, wenn ihr alle Antworten diskussionslos zu akzeptieren bereit seid. Achtet auf das Konsensprinzip und führt nur Handlungen durch, denen alle Beteiligten zugestimmt haben. Wichtig ist ein ausdrückliches (euphorisches) Einverständnis aller Beteiligten an einer Handlung, möglichst überall, egal ob bei Aktionen oder im Bett. Denn Körpersprache und indirekte Aussagen können immer falsch interpretiert werden und sollten nicht als Zustimmung gewertet werden. Viele Menschen haben Hemmungen, ihre Gefühle oder Bedenken von sich aus deutlich zu äußern. Schweigen ist keine Zustimmung. Solltest du Grenzen verletzt haben, übernimm Verantwortung für dein Handeln und suche dir Hilfe, aber frage erst die andere Person, um ihr Macht und Selbstbestimmung zurückzugeben. Höre der Betroffenen gut zu, wenn sie dir erklären will, was mit ihr passiert ist und was du getan hast. Arbeite an deiner Einstellung, die meist eine Rolle bei Übergriffen spielt. Denke zum Beispiel über Schuldzuweisungen, deine Ansprüche und Erwartungen oder eigene Abwehrreaktionen und Projektionen nach.

Selbstermächtigung und Unterstützung

Unterstützung ist wichtig, damit Aktivist*innen die Verbindung zu Kamerad*innen, zu ihren politischen Gemeinschaften und Bewegungen aufrechterhalten können, wenn es ihnen schlecht geht oder sie etwas Belastendes erlebt haben. Bewegungen können nur fortbestehen, wenn sie für ihre Mitglieder sorgen und sie integrieren, nicht wenn sie sie sich selbst überlassen, wenn es ihnen nicht gut geht und sie gerade nicht aktiv sein können. Unterstützung ist dabei vor allem eine Frage der Haltung gegenüber einer entsprechenden Person, auf die sich eingelassen werden will. Dazu braucht ihr, was auch für gute Beziehungen und Freundschaften wichtig ist: Empathie, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen. Egal um was es geht, ob um ein Problem, das nur eine Person hat oder um vorhandene Konflikte in der Gruppe, ist die Förderung eines selbstbestimmten Umgangs mit Wünschen, Grenzen und Bedürfnissen wichtig.

Ziel ist die gegenseitige Stärkung von Autonomie und Selbstermächtigung der Menschen, ein empowernder nicht Abhängigkeiten fördernder Umgang miteinander. Dazu gehört Offenheit und Geduld, Zuhören, das Klären von Bedürfnissen, das Finden von Möglichkeiten und Lösungen für Probleme oder gewählte Aufgaben.

Unterstützungspersonen sind ansprechbar,

fühlen sich bei Zwischenfällen verantwortlich und können zum Beispiel herausfinden, ob Personen etwas brauchen, denen es nicht gut geht oder die den Raum verlassen. Neben Konzepten für zeitlich begrenzte Projekte und Veranstaltungen können auch langfristige Unterstützungskonzepte erarbeitet werden, die präventiv wirken und Handlungsoptionen in Akutsituationen bereithalten. Das geht zwischen zwei Menschen, in einem Freundeskreis und auch in Politgruppen oder größeren Organisationen. Auch Organisationen bestehen aus einer Anhäufung von Beziehungen. Auch in größeren Zusammenhängen sind Beziehungsdynamiken entscheidend für die Effektivität und Produktivität der Arbeit aller, die aktiv in diesen Zusammenhängen sind. Es muss sich nur gemeinsam dafür entschieden werden, eine Gruppe und Organisation sein zu wollen, in der alle Beteiligten aufeinander aufpassen und sich fair und solidarisch zueinander verhalten. Unterstützer*innengruppen müssen sich überlegen, wen sie wie weit unterstützen, wo eigene Grenzen liegen und wie sie mit grenzverletzenden Personen umgehen werden. Möglich sind auch bewegungsübergreifende Unterstützungsnetzwerke, für Aktivist*innen, die Gewalt und Diskriminierung erlebt haben oder für traumatisierte Aktive, um ihnen einen Umgang mit dem Erlebten zu erleichtern. Konkrete Hilfestellungen zur Umsetzung bieten verschiede Konzepte und Ansätze. Unterstützung kann sehr anstrengend sein, daher ist es wichtig, auch auf sich selbst zu achten und für sich selbst zu sorgen, die Grenzen der Anderen und die eigenen Grenzen zu achten.

Überlebende[1] und Betroffene von Diskriminierung und Gewalt, müssen bei der Zurückgewinnung von Selbstbestimmung und Selbstwertschätzung unterstützt werden, die ihnen durch Übergriffe genommen wurden. Unterstützung nach traumatischen Erlebnissen durch Aktivismus erleichtert es, damit umgehen zu lernen und posttraumatischen Stress zu vermeiden. Oft reicht schon die Frage, ob und was eine Person gerade braucht, um herauszufinden, ob ihr etwas tun könnt. Wichtig ist auch ein aktives Zuhören. Dies meint die uneingeschränkte Aufmerksamkeit für das Gegenüber. Es bedeutet kein Abwarten, bis eine Person zu Ende gesprochen hat und passives Konsumieren, sondern eine aktive Beteiligung am Gespräch. Reaktionen sollten aus offenen Nach- und Verständnisfragen und ehrlichen Antworten ohne Schuldzuweisungen, Kommentaren und Einschätzungen bestehen. Auch das Einholen der Zustimmung für solche Nachfragen („Kann ich etwas fragen?“) kann sinnvoll sein.

- Broschüre „Unterstützung geben. Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt und Diskriminierung“: www.lesmigras.de

Awareness und Schutzkonzepte

Ausgrenzungen, Benachteiligungen und Unterdrückungsformen sind alltäglich und überall verbreitet. Aktive Antidiskriminierungsarbeit ist daher auch innerhalb politischer Strukturen, deren Fokus auf nichtmenschlicher Ausbeutung liegt, notwendig. Denn Protest und Widerstand findet nicht außerhalb der Gesellschaft statt. Diskriminierungen, sexistische Verhältnisse und strukturelle Benachteiligungen von Minderheiten oder anders konstruierten Gruppen existieren auch in der Tierrechts_Tierbefreiungsbewegung. Konzepte gegen Diskriminierung helfen dabei, sich erlernte Barrieren, normative Denkmuster und Vorurteile bewusst zu machen und dagegen anzuarbeiten. Und sie ermöglichen einen emanzipatorischen und solidarischen Umgang miteinander. Awareness als Konzept beschäftigt sich mit konkreten Grundsätzen, Handlungsmöglichkeiten und Strukturen, die notwendig sind, um Betroffene von Gewalt und Diskriminierung zu unterstützen und sie nicht, wie in der Mehrheitsgesellschaft üblich, für ihre Erlebnisse und Übergriffe selbst verantwortlich zu machen, sie auszugrenzen, sie zu retraumatisieren. Bestimmte Prinzipien sind wichtig, um sie beim Überleben zu unterstützen. Dazu gehören meist Definitionsmacht, Parteilichkeit und Vertraulichkeit. Definitionsmacht meint, dass die Wahrnehmung von Menschen, deren Grenzen verletzt wurden, nicht in Frage gestellt, ihre Selbstbestimmung und ihr persönliches Erleben anerkannt wird sowie sie über ein weiteres Vorgehen und konkrete Unterstützungsmöglichkeiten selbst entscheiden zu lassen. Parteilichkeit bedeutet, dass sich bei Grenzüberschreitungen, Diskriminierung und/oder Gewalt auf der Seite der Betroffenen positioniert wird, da meist ein Machtverhältnis zwischen betroffener und übergriffiger/diskriminierender Person existiert und dieses nicht verstärkt, sondern zumindest in der Unterstützungsarbeit durchbrochen werden soll. Vertraulichkeit bedeutet, dass nur das an Dritte, die Täter oder an eine Art von Öffentlichkeit gelangt, was die Betroffene möchte. Es sollte vermieden werden, Bedingungen an zu unterstützende Personen zu stellen oder gar Druck auf sie auszuüben. Ihre Entscheidungen sollten akzeptiert und niemals gegen ihren Willen gehandelt werden. Es ist wichtig, sich mit Fällen von Übergriffen zu beschäftigen, bevor sie auftreten. Denn ohne solche Vereinbarungen, Konzepte und Strukturen, aber auch nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit Gewalt und Diskriminierung, werden Vorurteile und Denkmuster von sogenanntem ‚Victim-Blaming‘ (den Betroffenen wird die Schuld für Übergriffe gegeben) reproduziert, die unsere ‚rape culture‘ (Vergewaltigungskultur) verstärken, indem Betroffene beschuldigt, weiter unterdrückt und die Täter geschützt werden. Je mehr ihr euch mit häuslicher und sexualisierter Gewalt, rassistischen Strukturen und Diskriminierung allgemein beschäftigt, desto eher werdet ihr in der Lage sein, Betroffenen glauben und helfen zu können. Es kann wichtig sein, dauerhafte Awarenesspersonen in Gruppen zu haben, die besonders aufmerksam gegenüber Machtverhältnissen, unterdrückenden Strukturen und Verhalten sowie ansprechbar bei Problemen sind, ohne dass sie die Verantwortung der Gruppe abnehmen, in der alle auf sich und ihr Verhalten selbst achten müssen. Regelmäßige Gruppenreflektionen zu diskriminierenden Strukturen, Problemen und Dynamiken in der Gruppe können sehr erkenntnisreich sein und unterstützend wirken.

- Jaclyn Friedman, Jessica Valenti (Hg.): Yes Means Yes!: Visions of Female Sexual Power and A World Without Rape
- www.defma.blogsport.de

Antisexistische Praxis

Eine antisexistische Praxis in Politgruppen, Netzwerken oder Hausgemeinschaften kann bedeuten, die Zusammensetzung von (Arbeits)gruppen, die Aufgabenverteilung und allgemein dominantes Verhalten zu reflektieren. Wer bekommt wieviel Raum in Gesprächen? Können bestimmte Aufgaben auch von anderen Geschlechtern übernommen werden oder rotieren? Wird Frauen* weniger zugehört als Männern*? Wollen sich die männlichen Mitglieder einer Gruppe treffen, um Texte zum Feminismus zu lesen und um sich mit eigenen Privilegien und kritischer Männlichkeit auseinanderzusetzen? Es kann überlegt und Vereinbarungen getroffen werden, wie mit sexistischen Sprüchen oder OKF-Situationen (= oberkörperfrei: Männer* laufen wie selbstverständlich mit nacktem Oberkörper herum), Mackertum generell oder ungleich verteilter Reproduktionsarbeit (wer putzt und kocht wie oft?) umgegangen werden soll, wie sich Frauen und andere Geschlechter im Umfeld wohler fühlen und deren Bedürfnisse besser berücksichtigt werden können. Männer* könnten versuchen, von sich aus Protokolle zu schreiben, zu telefonieren, Räume zu organisieren, sich um Kinder zu kümmern,

kopieren zu gehen, abzuwaschen, zu kochen, „Emo"-Arbeit in Gruppen zu machen und andere weniger glamouröse Arbeiten zu übernehmen. Frauen* und gender-diskriminierte Menschen können ermuntert werden, Rollen zu übernehmen, die normalerweise männlich dominiert sind (Mediensprecherin, Moderation). Aber denkt bestehende Machtverhältnisse und bedrohliche Erfahrungen von Frauen* mit und haltet weiträumig Abstand von euch unbekannten Frauen*, die nachts allein unterwegs sind, wenn ihr männlich gelesen werdet. Vergesst niemals, dass sexuelle Erregung euer Gefühl ist und nichts mit dem Gegenüber zu tun hat. Wichtig ist es, die eigenen Privilegien zu hinterfragen und zu versuchen, ein potentieller Verbündeter von Betroffenen zu werden, seine eigene gesellschaftliche Position als politisch zu begreifen und das eigene Verhalten entsprechend aktiv zu reflektieren.

- Affront (Hg.): Darum Feminismus! Diskussionen und Praxen.
- „Sexismus und linke Szene": www.frauenreferatkoeln.blogsport.de/images/sexismusundlinkeszene.pdf

Sichere Räume schaffen

Es ist wichtig, uns Räume zu schaffen, in denen wir uns wohl, aufgehoben, akzeptiert, geschützt fühlen. Räume, in die wir flüchten können, wenn wir uns bedroht, verfolgt, unsicher, beschädigt fühlen. Solche Räume können Orte oder Beziehungen sein, in denen Menschen einfach sein können, sich erholen, ihre Gedanken und Gefühle ausdrücken können, ohne Angst vor verbalen oder körperlichen Verletzungen oder Angriffen zu haben. Beziehungen können sichere Räume sein, wenn sie eine Atmosphäre der Empathie, des Vertrauens, der Ehrlichkeit, der bedingungslos positiven Zuwendung und Unterstützung bieten.
Zu den unterstützenden und schützenden Strukturen von Frauen*, Lesben, queeren, trans- und intersexuellen Menschen gehören ebenfalls Schutzräume, in die sich zurückgezogen und in denen sich ausgetauscht werden kann. Wünschenswert sind viele dauerhafte Räume an möglichst vielen Orten und zeitlich begrenzt sicherere Räume für längere Treffen und Veranstaltungen.

Emotionale Notfallsituationen und Suizidgedanken

In Akutsituationen und wenn Menschen gerade in Krisen sind und ihr sie unterstützen wollt, beachtet folgende Dinge: Sorgt zuerst für einen sicheren Ort, an dem die betroffene Person zur Ruhe kommen kann. Haltet die Person warm und trocken. Zuhören kann eines der wichtigsten Dinge sein, die ihr tun könnt, vor allem direkt nach belastenden oder traumatisierten Erlebnissen. Bleibt ruhig, nehmt das Gesagte ernst und verurteilt die Person nicht, der ihr zuhört. Verständnis und Einfühlungsvermögen statt Mitleid sind wichtig. Versucht nicht mit Angst, Wut oder Kontrolle zu reagieren, sondern mit Offenheit, Zuwendung und Geduld. Versucht mit einer entspannten Haltung auf Menschen in einer Krise zuzugehen. Ermutigt die Person, sich auf (Körper)Gefühle einzulassen.
Achtet auch auf eure eigenen Gefühle und sorgt dafür, dass es euch selbst gut geht. Unterstützung in Krisen kann sehr anstrengend sein. Mit anderen Menschen kannst du zusammen Teams oder Unterstützungsgruppen bilden, damit ihr euch besser organisieren und auch gegenseitig für euch sorgen könnt. Es ist nicht schlimm, nicht sofort zu wissen, was zu tun ist. Sucht euch selbst Hilfe, wenn nötig und sucht weitere Unterstützung für die betreffende Person, wenn sie Angst hat, die Kontrolle zu verlieren. Unterstützt sie bei der Suche nach Lösungen, aber entscheidet niemals für sie. Vermeidet einen Psychiatrieaufenthalt. Sorgt dafür, dass Betroffene eine Patientenverfügung ausfüllen (www.patverfue.de), damit psychiatrische Gewalt verhindert werden kann. Und vermeidet es, die Polizei zu rufen. Gewaltausübende Menschen haben oft Angst. Es hilft ihnen, wenn die Situation beruhigt wird und sie geschützt werden. Denkt daran, euch könnte es morgen genauso gehen und die Rollen vertauscht sein. Wenn Menschen um sich schlagen, mit Gewalt drohen oder mit einem Küchenmesser herumlaufen und von UFOs reden, muss das für niemanden gefährlich werden. Manchmal müssen Krisen nur ausgehalten werden. Stellt auf alle Fälle die Versorgung der körperlichen Grundbedürfnisse von Betroffenen sicher, wie genügend Schlaf, Wasser und Essen. Auch kann es notwendig sein, alltägliche Aufgaben wie Essenszubereitung oder Einkäufe zu übernehmen. Pflanzliche Medizin und Rezepte mit Heilpflanzen können auch weiterhelfen. Informiert euch über Traumatisierungen und Krisen, um diese Situationen besser zu verstehen.

Suizidgedanken entstehen oft durch Isolation und Entfremdung von Anderen. Die meisten Menschen fragen nach Hilfe, bevor sie sich etwas antun. Die meisten wollen darüber reden, wenn Suizidgedanken, die fast alle Menschen schon einmal hatten, zu einer ernsthaften Option für sie werden. Wenn ihr nicht weiter wisst, können auch Telefondienste und andere Beratungsstellen weiterhelfen, die Hilfe in Krisen, Notlagen und bei Suizidgedanken anbieten. Ihr könnt mit Betroffenen gemeinsam besprechen, wie die Vorstellung von einem besseren Leben aussehen könnte und das ist nur realisierbar, wenn sie dableiben, um diese Vorstellung gemeinsam zu ermöglichen. So könnt ihr die suizidale Energie umkehren und in eine Richtung lenken, in der sich etwas ändern kann. Oft sind nur bestimmte Lebensumstände und Verhaltensweisen das Problem, nicht das ganze Leben. Wie oft ist Nachfragen und Zuhören wichtig, ohne zu erwarten, dass alles erzählt wird und ohne Bedingungen zu stellen. Es kann wichtig sein, positive und scheinbar selbstverständliche Dinge zu sagen (du bist ein toller/wichtiger Mensch; die Freundschaft hat mir geholfen; ich brauche dich weiterhin; du hast tolle Sachen gemacht; du magst sehr viele Dinge, die du sicher auch wieder mögen wirst; ich und andere würden dich schrecklich vermissen).

Schutz vor Repression

Wir haben ein höheres Risiko als nicht politisch aktive Menschen, von Verfolgung und Gefangenschaft betroffen zu sein. Einschüchterungsversuche, Drohungen, Polizeigewalt, Sexismus und Rassismus, Gerichtsverfahren, Gefängnis- und Geldstrafen, sämtliche Einschränkungen und Auflagen (wie Protest ablaufen soll) und auch Gesetze wirken repressiv. Vor allem für nichtmenschliche Tiere, deren Gefangenschaft, Folter und Mord durch Gesetze entmoralisiert, legitimiert und staatlich festgeschrieben werden. Aber auch Folter an Menschen ist legal, solange sie von Menschen in Uniform, Robe oder Arztkittel erfolgt. Je erfolgreicher Protest und politische Arbeit sind, desto stärker werden oft Repressionen.
Daher müsst ihr euch schützen. Redet nicht mit Menschen über Aktionen, die illegalisiert werden können, wenn diese nicht dabei sein werden oder dabei waren. Redet über illegalisierte Aktionen möglichst nur ohne Handy und außerhalb geschlossener Räume. Vermeidet es generell am Telefon über unnötige konkrete Dinge wie Adressen, Daten oder Namen zu sprechen. Bringt keine Handys zu Plena oder in Räume mit, die Treffpunkte für Politgruppen und Planungen sind, oder schaltet sie aus! Vermeidet Smartphones oder schafft sie ab! Damit nehmt ihr Ermittlungsbehörden einen Großteil ihrer Arbeit ab. Apps klauen deine Daten und leiten sie weiter. Versucht eure Kommunikation sicherer zu gestalten. Vermeidet W-LAN. Nutzt LAN-Kabel, TOR, unkommerzielle Suchmaschinen und Mailverschlüsselungssoftware. Für wichtige Texte mit sensiblen Informationen oder die nie auf dich und dein Umfeld zurückge-

führt werden sollen, nutzt einen Computer ohne Internetanschluss, der immer offline ist. Verschlüsselt alle eure Datenträger. Wenn ihr das nicht könnt, holt euch Hilfe und organisiert Treffen, auf denen ihr gemeinsam Festplatten, Mails, Mailinglisten und Chats verschlüsselt, das sichere Löschen von Daten und anonymes Surfen anwendet und euch die technischen Voraussetzungen dafür beibringt. Vermeidet die Nutzung von Apple, Google, Facebook, Microsoft, Amazon, Skype und anderen kommerziellen Anbietern. Wenn ihr glaubt, Facebook für eure Politgruppenarbeit und Protestaufrufe nutzen zu müssen, meidet oder löscht private Accounts! Denn selbst mit TOR seid ihr durch die Struktur auffindbar und werdet doppelt bespitzelt, aus kommerziellem und geheimdienstlichem/polizeilichem Interesse. Druckt euch Checklisten zu Hausdurchsuchungen aus. Verweigert Aussagen und geht nicht zur Polizei, wenn ihr Vorladungen erhaltet. Ihr müsst nur auf Briefe von Staatsanwaltschaften und Gerichten reagieren. Trainiert Hausdurchsuchungen und Verhöre, damit ihr euch angemessenes Verhalten, eure Rechte und die Abläufe merken könnt und verinnerlicht. Die Rote Hilfe bietet auf Nachfrage Verhörtrainings an. Andere Personen bieten auch Prozess- und Knasttrainings an, die wichtige Kompetenzen vermitteln und die Ängste vor Behörden, Gerichtsverfahren und Strafen abbauen. Informiert euch über eure Rechte und die Tricks von Polizei und Justiz. Glaubt grundsätzlich nichts von dem, was sie sagen. Bildet Soligruppen und unterstützt euch gegenseitig, wenn jemand von Strafen, Prozessen oder gar Knast bedroht ist.

- Autorinnenkollektiv (Hg.): Wege durch die Wüste. Ein Antirepressionshandbuch für die politische Praxis
- www.rechtshilfe-bei-aktionen.de.vu
- www.projektwerkstatt.de/antirepression/haupt.htm

Gefangenenunterstützung

Sowohl kurzzeitig Inhaftierte, die bei Aktionen festgenommen werden, als auch Langzeitgefangene, die Gefängnisstrafen absitzen müssen, benötigen kontinuierliche Unterstützung. Betroffene, die sich isoliert, entfremdet oder vergessen fühlen, geht es während und nach der Gefangenschaft viel schlechter als Menschen, die immer wieder kontaktiert und unterstützt wurden. Durch Verbot oder extreme Beschränkung von Geschenken wie Geld, Essen, Büchern und sonstige Güter, die das Leben im Knast erleichtern können, wird versucht, eine Unterstützung von außen zu erschweren. Daher ist normale und regelmäßige Briefpost zunächst die einfachste Möglichkeit, Abwechslung in den Knastalltag zu bringen. In einigen Knästen sind Zeitschriftenabonnements erlaubt, welche die langweilige Mainstream-Tagespresse im Knast enorm bereichern können. Wichtig ist aber, möglichst wenig oder nichts politisches zu sich und der gefangenen Person zu schreiben und alle Sendungen, die nicht ausschließlich Briefpost sind, mit verantwortlichen Anwält*innen oder der betroffenen Person selbst abzusprechen, da alles limitiert und genau geregelt ist. Gefangenengewerkschaften und Initiativen zur veganen Verpflegung von Gefangenen, die von außerhalb und innerhalb Knästen gestartet werden können, sind auch in Deutschland leider notwendig, da die Insassen gewöhnlich mittels kaum entlohnter Arbeit ausgebeutet werden und es in vielen Knästen keinerlei vegane Vollverpflegung gibt, weshalb Veganer*innen schnell unter Mangelernährung leiden. Holt immer Leute von Knästen und Polizeistationen ab, wenn sie entlassen werden.

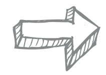
Anerkennung anderer Aktionsformen

Das kann bedeuten, sowohl gemäßigtere, oft auch reformistisch genannte Forderungen und Tätigkeiten als auch radikalere Methoden zu akzeptieren und anzuerkennen oder gar mit Menschen zusammenzuarbeiten, die als radikaler oder weniger radikal eingeschätzt werden. Als Beispiele für gemäßigtere Strategien können Forderungen nach Personenrechten für ausgewählte Tierarten (Great Ape Project), nach der Abschaffung von Tierversuchen an bestimmten Tierarten oder nach strengerer Reglementierung der Kriterien für die Zulassung von Tierversuchen genannt werden, die mittels einer schrittweisen Veränderung der gesellschaftlichen Zustände auf die Befreiung aller Tiere hinarbeiten, die Qualen betroffener und auch die Anzahl genutzter Tiere reduzieren können. Eine Zusammenarbeit von Tierbefreier*innen mit Bürger*inneninitiativen, bei denen einige Menschen zunächst an Reformen glauben und nur gegen Massentierhaltung sind, kann zu gemeinsamen Kampagnen führen, die erfolgreich Mastanlagen verhindern. Radikalere Methoden, wie das Beschädigen oder Zerstören von Werkzeugen oder Hilfsmitteln zur Haltung und Tötung von Tieren, können Profite tierausbeutender Unternehmen verringern, Betriebsabläufe stören oder einzelne Tiere retten. Die Recherchearbeit von Filmteams in Tierknästen kann beispielsweise dem Image bestimmter Ausbeutungskonzerne schaden oder zu Geldstrafen, kleineren Gesetzesänderungen oder sogar zur Schließung einzelner Anlagen führen. Die professionell aufbereiteten Bilder, können über große Medien gestreut, viele Menschen erreichen und sie dazu bringen, selbst aktiv zu werden oder sich für eine vegane Ernährung zu entscheiden. So wirken viele Aktionen auf einzelnen oder mehreren Ebenen, die alle das gleiche Ziel der Befreiung aller Tiere haben können. Hin und wieder gehen Bewertungen anderer Strategien nur über die Berücksichtigung der Unterschiede zu eigenen Positionen, der öffentlichen Distanzierung von Aktionen oder gar mit der Konstruierung von Gefahrenpotentialen einher. Die Betonung, dass nur die eigene Aktionsform die richtige ist und Kritik an anderen Aktionen, wie beispielsweise an Brandanschlägen, bei denen weder Menschen noch Tiere verletzt werden, wird aber von vielen Aktivist*innen als unsolidarisch wahrgenommen, da solche Aussagen bevormundend und repressiv wirken. Durch die Distanzierung von bestimmten Aktionsformen, wird diesen weiter geschadet und eine erfolgreiche Vermittlung der dahinter liegenden Absichten erschwert. Noch schlimmer: Die betreffenden Aktivist*innen lassen sich durch Behörden besser kriminalisieren. So werden nicht nur die Aktionsformen selbst, sondern auch die Aktivist*innen und deren Unterstützer*innen diskreditiert. Zwischen Tierrechtler*innen und Tierschützer*innen gibt es grundlegende unterschiedliche Ansichten, in Zielen und Methoden. Jedoch werden hin und wieder die Unterschiede mit fragwürdigen Mitteln, wie durch Vereinfachung der Gegenargumente, verstärkt. Empathie und Solidarität sind aber oft trotz der Unterschiede möglich. Wir können scharf debattieren, indem wir konstruktiv kritisieren und zuhören, statt persönlich zu werden und einseitig verbal anzugreifen. Und solange andere Methoden und Herangehensweisen nicht nachweislich der Bewegung oder Menschen und Tieren konkret schaden, können solche Unterschiede akzeptabel und nützlich sein.

Vernetzung mit anderen Bewegungen

Wir sollten nicht nur unsere Themenschwerpunkte, Ziele und Kämpfe thematisieren, sondern uns auch mit anderen Aktivist*innen vernetzen und mit anderen Kämpfen solidarisieren. Wir können viel voneinander lernen. Die Beschäftigung mit anderen Unterdrückungsformen hilft uns, diese leichter zu erkennen und selbst besser dagegen vorgehen zu können. Die Beschäftigung mit Feminismus ermöglicht es uns vielleicht, die Lebensrealität benachteiligter Geschlechter und die

Ungleichheiten erst wahrnehmen zu können, lässt uns eigene verinnerlichte diskriminierende Denkmuster erkennen, eröffnet uns Handlungsoptionen, wie wir intervenieren können und wie wir benachteilige Menschen(gruppen) unterstützen können. Menschenverachtende, antiemanzipatorische Strömungen sollten wir nicht akzeptieren und darauf reagieren. Antifaschistische, antikapitalistische und feministische Antispe-Gruppen oder antispeziesistische Antifa-Gruppen sind bereits verbreitet. Neben der Animal Liberation Front gibt es die Earth Liberation Front, die allerdings ebenso kriminalisiert wird. Wenn wir nicht noch selbst unsere Arbeit auf andere Themen und Ziele ausweiten wollen, sollten wir uns zumindest mit diesen solidarisieren. Zum Thema Antirepression können wir uns mit vielen anderen Strömungen vernetzen, uns gegenseitig bilden, empowern und unterstützen. Wir benötigen auch Umwelt- und Ökologiebewegungen. Auf deren Kämpfe und Erfolge sind alle menschlichen und nichtmenschlichen Tiere, alle Pflanzen und alle Elemente und Naturgebiete auf der Erde angewiesen. Denn wir alle leben darauf und wir alle müssen versuchen, unseren Beitrag zur Zerstörung von Lebensräumen und das Ausmaß an genutzten Ressourcen für unser Leben so gering wie möglich zu halten. Der Klimawandel gefährdet alle Bewohner*innen auf dem Planeten. Unser im globalen Vergleich sehr wohlhabender Lebensstil, mit seinem enorm hohen Verbrauch an Energie und Ressourcen ist für Wüstenbildungen, Artensterben, Verschmutzung der Meere und die Vernichtung von Land durch Anstieg des Meeresspiegels mitverantwortlich. Wir alle müssen unsere Emissionen sowie unseren Verbrauch an industriell hergestellten Produkten und endlichen Ressourcen (egal ob für technische Geräte, Mobilität oder Strom) reduzieren.



Methoden gegen Leistungsdruck, Arbeitsüberlastungen und Traumatisierungen

Leistungsdruck und mehr vorhandene Arbeit und Aufgaben, als an Menschen verteilt werden können, kennen wahrscheinlich alle Aktiven. Ein Ungleichgewicht zwischen den eigenen Ansprüchen und Zielen angesichts der gesellschaftlichen Zustände und der Umsetzbarkeit bzw. den sichtbaren Ergebnissen von Aktionen kann dauerhaft frustrieren. Nicht wenige Menschen, die politisch aktiv sind, nehmen sich systematisch mehr vor, als sie schaffen können. Aber auch die (zu hohen) Ansprüche an sich selbst und die Anderen belasten zusätzlich und erschweren eine positive Sichtweise auf sich und andere Menschen. Es folgen Ideen, die zu viel Arbeit, zu hohen Erwartungen und Leistungsdruck entgegenwirken und auch die Gefahr von Traumatisierungen reduzieren können.

Vorstellungen austauschen

Wichtig ist der Austausch darüber, wer überhaupt was und wieviel machen möchte oder sich vorstellen kann. So hören alle, welche Vorlieben und Fähigkeiten Andere haben. Auf (zu) hohe Erwartungen, die andere vielleicht gar nicht erfüllen können oder wollen, kann dadurch überhaupt erst reagiert werden. Unausgesprochene Erwartungen gegenüber anderen Menschen kann Einzelne oder ganze Gruppen unter unnötigen Druck setzen und zu einer ständigen Unzufriedenheit führen.

Intensive Vorbereitung von Treffen und konkrete Zuständigkeiten

Plena, Aktionen, Veranstaltungen und sonstige Treffen brauchen Vorbereitung. Meist erweist sich die klare Zuteilung einzelner Themen bzw. Tagesordnungspunkte als sinnvoll, sowohl in der Vorbereitung als auch in der Moderation einzelner Themen. Strukturell vorbereitet, können alle schneller einen Überblick bekommen, worum es inhaltlich geht. Wenn zum Beispiel eine Aktion gegen die Filiale eines Unternehmens im Rahmen einer Kampagne stattfinden soll, könnten sich die Menschen, die sich an der Aktion beteiligen wollen, gemeinsam brainstormen, auf was sie alles Lust hätten. Danach können sich kleinere Grüppchen oder einzelne Personen beispielsweise auf je eine Aktionsform konzentrieren und sich darauf vorbereiten, dazu beim nächsten Treffen einen Input zu geben mit Hintergründen, Vor- und Nachteilen, anfallenden Aufgaben, Arbeitsumfang der ganzen Aktion, Risiken, Anzahl benötigter Menschen und weiteres. So kann die Entscheidung für oder gegen bestimmte Aktionen für alle erleichtert und relativ schnell festgestellt werden, wer überhaupt bei welcher Veranstaltung oder Aktion teilnehmen möchte und die Gruppe kann zusammen effektiver sein, als wenn alles gemeinsam erarbeitet werden muss. So können auch Prozesse, in denen über Wochen oder Monate Gruppenstrukturen erarbeitet werden oder über bestimmte Themen diskutiert wird, von Personen außerhalb der Treffen strukturell vorbereitet werden. Solche Prozesse können zum Beispiel bei Fragen darüber erforderlich sein, mit wem sich als Gruppe vernetzt werden will, wie Zugangsbarrieren für Neue abgebaut werden können, ob und welche „sozialen"" Medien genutzt werden sollen, wie Hierarchien verhindert werden, ob Umgangs- und Kommunikationsregeln oder ein Awarenesskonzept erarbeitet werden soll. Wenn sich für einzelne Aktionen oder Konzepte entschieden wurde, können sich verantwortliche Menschen darauf vorbereiten, was damit erreicht werden soll (Ziele), wie sie erreicht werden (Wege), was dazu benötigt wird (Unterstützung, Strukturen) und welche Probleme es gibt (Bedenken, Risiken). So sparen die Vorbereitungen Zeit und Nerven für alle. Auch bei der konkreten Planung hilft die Aufteilung von Aufgaben und Verantwortungsbereichen auf kleinere Gruppen. Die Verteilung an konkrete Personen selbst von kleinsten Aufgaben, kann das Zusammenarbeiten wesentlich entspannter und effizienter gestalten. Die Umsetzung ist realistischer, wenn es zu allem konkrete Zuständigkeiten gibt.

Arbeitsbelastung thematisieren und Kapazitäten reflektieren

Wie hoch sich die individuelle Belastung anfühlt, kann über Abfragen (direkt bei Treffen) oder Umfragen ermittelt werden. Wenn sie für einige zu hoch ist, kann gemeinsam überlegt werden, wie entsprechende Personen entlastet werden und ob andere Menschen einige ihrer Aufgaben kurz- oder langfristig übernehmen können. Eine Atmosphäre, die jederzeit ermöglicht, über ein Zuviel zu sprechen, erleichtert es für alle, Überlastungen zuzugeben und langfristig zu vermeiden.

Die Ermittlung vorhandener Kapazitäten vor einer konkreten Projektplanung, erleichtert die Planung und eine realistische Kalkulation von Kapazitäten. So kann anhand dem Gesamtergebnis einer ermittelten Stundenanzahl pro Woche, die Aktivist*innen leisten können, mit den anfallenden Aufgaben verglichen werden und die Größe und Dauer eines Projektes besser abgeschätzt und gegebenenfalls angepasst werden. Während eines Arbeitsprozesses kann eine Abfrage zur aktuellen Arbeitsbelastung Probleme aufzeigen. Möglich ist ein Austausch erst dazu, wie die Kapazitäten Einzelner aussehen und wieviel Zeit sie investieren möchten und danach dazu, wer tatsächlich wieviel macht. So kann herausgefunden werden, ob Menschen unbewusst zu viel machen und entlastet werden wollen oder müssen. Und es erleichtert vielleicht eine realistischere Einschätzung dazu, wer sich zukünftig was vornehmen kann und was nicht.

Effektive und rücksichtsvolle Kommunikation

Kommunikation ist für langfristigen Aktivismus wie das A und das V für die Veganarchie. Dabei sind einige Grundregeln wichtig, damit alle zu Wort kommen können und nicht ausgegrenzt werden. Entscheidungsprozesse im Konsens können dabei helfen, nicht sofort einige Meinungen zu unterdrücken. Aber nur, wenn tatsächlich ein Prozess gestartet wird und alle Beteiligten sich darauf einlassen. Das kann länger dauern und Geduld abverlangen. Vor Beginn sollte sich auf weitere hilfreiche Instrumente und Einspruchsmöglichkeiten (zum Beispiel Veto) geeinigt werden. Stimmungsbilder über Abfragen helfen dabei, Einschätzungen und Vorschläge festzustellen und gemeinsam durchzugehen. Achtet darauf, dass sich Gesprächspartner*innen auf einer gleichwertigen sprachlichen, emotionalen und intellektuellen Ebene treffen können. Wenn es euch schwerfällt, abzuwarten, bis alle zu Wort gekommen sind und aussprechen konnten, die etwas sagen möchten, übt euch in Geduld und aktivem Zuhören. Sonst ist Ausgrenzung und Unterdrückung Bestandteil eurer Kommunikation. Denkt Ungleichheiten und Diskriminierung mit und thematisiert sie, wenn sie auftreten. Kritisiert dabei aber nur das Verhalten von Menschen, ohne sie als Person abzuwerten. In Blitzlicht- und Emorunden können alle Anwesenden ihre Eindrücke und Bedürfnisse schildern. So können Probleme und Stimmungen geteilt, erkannt, und darauf eingegangen werden. Thematisiert inhaltliche Abweichungen, Widersprüche und Unterschiede in einer ergebnis- und lösungsorientierten Diskussion, damit diese (schneller) herausgearbeitet und angegangen werden können. Es ist wichtig, sich eigene Befindlichkeiten bewusst zu machen und dies auch angemessen, selektiv (nach Relevanz für die Ziele der Gruppenarbeit) und authentisch in Aussagen einzubauen, damit geäußerte Fragen und Redebeiträge für Andere besser einschätzbar werden. Wahrnehmungen, Gefühle und Vermutungen sollten als solche reflektiert und geäußert, nicht als Tatsachen oder objektivierbare Beobachtungen dargestellt werden. Interpretieren und Kommentieren von Redebeiträgen, Absichten oder Wünschen Anderer ist blöd. Es kann nur über eigene Reaktionen gesprochen werden. Redet möglichst von euch und nutzt ‚ich‘, statt ‚man‘, ‚wir‘ oder ‚jeder‘. Meist ist es sinnvoller, dringende Absprachen und Entscheidungen über Telefon, Online-Chat oder bei persönlichen Treffen zu finden, als über Mailkontakt. Bei unpersönlicher Kommunikation geht ein Großteil der individuellen Mitteilungsform (Zeichensprache, Ausdrucksgebärden, Gestik, Mimik, Betonung) verloren und provoziert Missverständnisse. Regeln zur Mailkommunikation und für Mailinglisten sind nicht ungewöhnlich. Wenn ein Thema die Berücksichtigung mehrerer Einzelthemen und Ebenen erfordert, kann sich zunächst darauf geeinigt werden, was genau das Ziel der Diskussion ist. Wenn mehrere Menschen etwas sagen wollen, kann die Reihenfolge über Redelisten nach Meldung oder über vorherige inhaltliche Sortierung der Beiträge, nachdem die jeweiligen Personen ihr Thema genannt haben, festgelegt werden. Kurze Rückmeldungen nach längeren Redebeiträgen oder komplizierten Sachverhalten können das Gehörte zusammenfassen und damit überprüft werden, ob das Richtige oder Beabsichtigte angekommen ist. Aber gebt Einschätzungen, Ratschläge und Feedback nur auf Nachfrage und nicht ohne Zustimmung. Die Behinderung Anderer, sich gleichberechtigt einzubringen wie dominantes Redeverhalten oder andere selbstdarstellerische Methoden, die bestimmten Meinungen mehr Relevanz oder Akzeptanz verschaffen wollen, ist auch Ausübung von Macht. Beispiele dafür sind, wenn sich auf Fachwissen bezogen wird, Meinungen generalisiert oder Beiträge kommentiert werden, eine akademische Sprache mit vielen Fremdwörtern benutzt oder weit ausgeholt wird, für Andere gesprochen wird, eigene Argumente wiederholt oder andere Beiträge nicht ernst genommen werden, wenn Seitengespräche geführt oder Insiderwitze gemacht werden und über vergangene Aktionen und Erlebnisse geredet wird und dabei andere Anwesende vom Gespräch ausgeschlossen werden. Beschäftigt euch auch mit Gewaltfreier Kommunikation.

- Marshall B. Rosenberg: Gewaltfreie Kommunikation

Realistische Projektplanung

Zu einem Plan oder einer Aktion sollte erst der Arbeitsaufwand ermittelt und überprüft werden, ob er realistisch und den vorhandenen Wünschen entsprechend aufteilbar ist. Um festzustellen, ob ein Projekt oder eine Aktion überhaupt realisierbar ist, hilft die SMART-Abfrage. Ist das Ziel des Projekts spezifisch, das heißt eindeutig formuliert? Ist es messbar beziehungsweise wie kann der Erfolg festgestellt werden? Ist es ausführbar und liegt im Rahmen der Möglichkeiten? Ist es relevant, das heißt für alle Beteiligten wichtig? Und ist es terminierbar, das heißt passt der konkrete Zeitrahmen? Projekte können auch weniger aufwändig gestaltet oder sollten verschoben werden, wenn ihr befürchtet, euch vollkommen zu übernehmen.

Detaillierte Aktionsplanung und Berücksichtung aller Beteiligten

Per Handzeichen oder Aufstellung (je nach Position zum Vorschlag verteilen sich Leute im Raum) können alle Anwesenden ihre Position zum Vorschlag erkennbar machen. So wird deutlich, ob es für alle möglich ist, Vorschläge und Ideen überhaupt weiterzuverfolgen, bevor konkrete Planungen entstehen. Hilfreich ist, alle möglichen Szenarien gemeinsam zu besprechen, um zu wissen, was erwartet werden und wie darauf reagiert werden kann. Zuvor durchdachte und besprochene Situationen und mögliche Reaktionen eröffnen oft neue Handlungsoptionen, erleichtern schnelles und angemessenes Reagieren, reduzieren Desorientierung sowie Angst und Ohnmachtsgefühle beteiligter Aktivist*innen in solchen Situationen. Es ist auch wichtig, über emotionale Zustände in riskanten Situationen und mögliche hilfreiche Interventionen zu sprechen, damit gefährliche Situationen als weniger stressig erlebt und tatsächlich weniger gefährlich für alle Beteiligten werden. Denn überraschende Aggressivität und Gewalt, egal ob von Behörden oder autoritätshörigen Zivilist*innen ausgehend, erhöht die Gefahr einer Traumatisierung. Stattdessen sollte sie immer einkalkuliert und kann bei Eintritt als Signal für die Wirksamkeit von Aktionen verstanden werden. Redet darüber, wo eure Grenzen sind und einigt euch darauf, von wem ihr in unvorhergesehenen Situationen Unterstützung erwarten könnt, auch wenn ihr plötzlich raus wollt und jemanden braucht, der*die bei euch bleibt. Vor risikoreichen Aktionen solltet ihr mehr als gewöhnlich ausgeruht und vorbereitet sein. Nehmt ausreichend Essen, Getränke, feste Schuhe sowie bequeme und warme Kleidung mit. Trinkt genügend Wasser, nutzt ggf. Windeln bei längeren Aktionen und esst kohlenhydratreiche Nahrung am Abend vor einem stressigen Aktionstag.

Performance Visualization & Mental Imagery

Die imaginäre Bewältigung einer konkreten Aufgabe in ihrer gesamten Durchführung von Anfang bis Ende ist eine Praxis, die in vielen Bereichen Anwendung gefunden und zu deutlichen Verbesserungen der Ergebnisse geführt hat, beispielsweise in der Chirurgie oder im Leistungssport. Wiederholt angewendet, werden diese mentalen Übungen zu einer Form der Vorbereitung, in der potentiell auftretende Probleme gefunden und ein-

geplant werden können, damit angemessene Reaktionen erleichtert und sogar Probleme vorweggenommen und verhindert werden können. Um die Übungen realistisch zu gestalten, sollten möglichst viele Informationen über Ablauf, Ort und andere Faktoren gesammelt werden. Stellt euch alles genau vor: Schritt für Schritt, jede Handlung mit jedem Detail, seht euch, andere Personen und die Umgebung bildlich vor euch. Versucht zu fühlen, bei allem, was ihr in der Vorstellung tut und seht. Wiederholt innerlich verschiedene Szenarien und einzelne Abschnitte länger dauernder Aktionen immer und immer wieder, bis ihr euch bei allen Situationen sicher und entspannt fühlt. Kalkuliert dabei sämtliche auch unwahrscheinliche und unschöne Ereignisse mit ein. Ihr wisst ja, dass meistens zuvor nicht bedachte oder als unwahrscheinlich eingeschätzte Situationen eintreten. Das heißt nicht, selbstsabotierend über erwartete negative Sachen zu sprechen, die euch und andere nur demotivieren, sondern es bedeutet, Handlungsoptionen zu finden und zu üben und eure Fähigkeiten zu erweitern. Zuvor kann ein Austausch über Erwartungen, Ängste und Zweifel mit anderen Beteiligten hilfreich sein. Diese Übungen stärken euch, vermindern gefährliche und bedrohliche Momente, indem sich innerlich darauf eingestellt wurde, Reaktionen und Gegenstrategien gefunden werden konnten und gestalten die gesamte Aktion für alle Beteiligten sicherer.

Bildet Bezugsgruppen

Bildet für größere Aktionen mit vielen Menschen kleinere Gruppen, mit denen ihr verschiedene Dinge besprechen und ein gemeinsames Konzept entwickeln könnt, beispielsweise zu euren Motivationen, Zielen und Grenzen. Wer will was erreichen, was genau machen und wie weit gehen? Wann wird abgebrochen? Es ist wieder hilfreich, verschiedene Szenarien durchzugehen. Bei Auswertungstreffen solltet ihr Techniken, Strukturen und Zusammenarbeit reflektieren. Was war toll, was war schlecht? Was kann nächstes Mal besser laufen oder anders gemacht werden, wie ging es den einzelnen Beteiligten, wurden alle Äußerungen berücksichtigt? Bei Aktionen und darüber hinaus, zum Beispiel über ganze Projekte oder Projektphasen, sind Bezugsgruppen aus je zwei Menschen (Buddysystem) sinnvoll, die in größeren Gruppen aufeinander achten und sich gegenseitig verantwortlich füreinander fühlen. Das ist wichtig, damit sich immer konkret eine Person für eine andere verantwortlich fühlt und nicht die ganze Gruppe abbrechen muss, wenn eine Person an ihre Grenzen kommt. Auch wenn Menschen in Zusammenhänge einsteigen, hilft eine konkrete Ansprechperson, die bei Fragen und Problemen da ist, damit Bedenken, Kritik und Fragen nicht vor Allen geäußert werden müssen und um Barrieren zwischen „Neuen“ und Anderen leichter abzubauen.

- „Zusammen mehr erreichen.
  Kleiner Ratgeber für Bezugsgruppen“,
  Band 1 & 2: www.anarchismus.at

Nachbereitungen

Bei Nachbereitungen können viele Fragen beantwortet, aufgetretene Probleme und Strategien zur Verhinderung dieser bei nächsten Projekten besprochen werden und möglicher Unterstützungsbedarf für einzelne Aktivist*innen ermittelt werden. Bei Vorfällen sind Gedächtnisprotokolle und bei Verletzungen ärztliche Atteste wichtig. Vor einem Gespräch über traumatische Erlebnisse helfen Vereinbarungen, damit Menschen nicht erneut stark belastet werden, beispielsweise darüber, welche Formulierungen nicht verwendet werden sollen und wie benötigte Unterbrechungen angezeigt werden (Handzeichen, rote Karte). Gibt es einen Ort, an dem sich Menschen zurückziehen und für sich sein können? Gebt allen Beteiligten Zeit, darüber zu sprechen, wo sie waren, was sie gemacht, gesehen und gehört haben, was sie dabei gefühlt und gedacht haben. Damit können Geschichten im Kopf vervollständigt und die Gefahr von Traumatisierungen reduziert werden.

Kurzfristige Ziele und kleine Erfolge

Neben mittelfristigen Zielen, wie die Schließung von Tierlaboren oder Pelzfarmen und langfristigen Zielen, wie die Abschaffung von Tierausbeutung oder Kapitalismus, ist es wichtig, auch ständig kurzfristige erreichbare Ziele zu verfolgen. Damit sich immer wieder Erfolge einstellen können und die Motivation erhalten bleibt. Erfolge sollen auch gefeiert und in irgendeiner Form festgehalten werden, damit ihr euch immer mal wieder daran erinnern könnt. Wenn ihr nicht viel Kraft und Zeit habt, interveniert mit einfachen Mitteln. Ungegenderte oder anders diskriminierende offizielle Beschilderungen oder Werbeplakate können mit Permanentmarkern und anderem kommentiert werden. Stencils können überall, wo es passt, hinterlassen werden. Schrift auf dem senkrechten Teil von Treppenstufen zwingt die meisten Menschen dazu, sie zu lesen, wenn sie Treppen steigen. Überall, ob in der Arztpraxis, der Uni, im Supermarkt, in der Arbeitsagentur, auf Partys kann auch anonym interveniert und protestiert werden, in dem ihr diskrimierenden Scheiß entfernt, Aufkleber oder Kreidebotschaften hinterlasst. Das dauert ein paar Sekunden und macht viel Spaß.

- „Widerstand im Alltag“,
  „Kommunikation subversiv...“ und
  andere anregende Hefte:
  www.projektwerkstatt.de/
  materialien/da_tipps.htm

Alternativen zur Lohnarbeit

Da Lohnarbeit nach Staatsplan die Hälfte der Hauptbeschäftigung eines Menschenlebens ausmachen soll, lässt sich schnell feststellen, wie unsinnig diese Idee ist. Aber weil wir permanent von klein auf erzählt bekommen, wie wichtig Arbeit und finanzielle Unabhängigkeit ist (die quasi nie existiert, weil das Geld ja immer irgendwo her kommt) und von vielen Seiten die Wertschätzung gegenüber einem Menschen umso höher ausfällt, je erfolgreicher er in seinem Job und je höher dessen Position und Einkommen ist, glauben die meisten Menschen, dass sie ihre Arbeitskraft verkaufen und „erfolgreich“ sein müssen. Angesichts der Tatsache, dass die Notwendigkeit einer Tätigkeit oft negativ mit der Entlohnung korreliert, also besonders wichtige Aufgaben weniger oder gar nicht finanziell verwertbar innerhalb des kapitalistischen Systems sind, die globalen Zustände aber katastrophal sind, ist politischer (Vollzeit)aktivismus einerseits notwendig, scheint andererseits aber schwierig zu erreichen. Finanzielles Einkommen mit vergleichsweise sehr wenig Aufwand ist aber gar nicht so schwer, wie oft vermutet oder behauptet wird. Möglichkeiten für kurz- und mittelfristige Auszeiten, sind zum Beispiel Förderanträge (Fundraising), die aber zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeuten. Selbst entwickelte Projekte können über Stiftungen oder Staaten(gemeinschaften) wie die EU finanziert und begleitend dazu bezahlte Stellen für sich selbst geschaffen werden, um sich für die politische Arbeit auch jahrelang ein angenehmes Einkommen zu sichern. Einfacher sind Krankschreibungen, aufgrund medizinischer oder psychiatrischer Diagnosen. Es gibt eine Reihe von körperlichen Beschwerden oder Symptomen, die zumeist eindeutigen Diagnosen und damit zu tage- bis wochenlangen Krankschreibungen führen, ohne dass sie medizinisch messbar wären. Ebenso wenig messbar sind Symptome von psychischen „Krankheiten“, die so nicht existieren, sondern eher eine Normabweichung beschreiben.[2]

Mit Hilfe dieser Diagnosen, die aber auch mit Gefahren einhergehen, und etwas Wis-

sen zu entsprechenden „Krankheiten", die ihr euch aussucht, sind monate- bis jahrelange Krankschreibungen, die Verlängerung der Förderungshöchstdauer von zum Beispiel BAföG über mehrere Semester und sogar Erwerbsunfähigkeitsrente möglich. Auch der Erhalt von Arbeitslosengeld II (Hartz IV) ist mit entsprechender Beratung durch erfahrene Menschen, die schon jahrelang Hartz beziehen und etwas Wissenserwerb sowie (trainierbarem!) Schauspieltalent jahrzehntelang möglich.

- Sabine und Gerhard Schwab: Der Förderratgeber, www.foerderratgeber.de
- Fördertopfbroschüre 2014: Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen
- Lieber krank feiern als gesund schuften: www.anarchismus.at/tipps-und-tricks/diy-do-it-yourself/225-lieber-krank-feiern-als-gesund-schuften
- Krank feiern mit Psychodiagnosen: antispedd.noblogs.org



Wenn gar nichts mehr geht

Hilfe von Außen holen

Ist nicht schlimm, sondern im Gegenteil (fast) immer hilfreich. Wenn ein Problem scheinbar nicht gemeinsam bewältigt werden kann, ihr nicht mehr motiviert seid oder euch scheinbar auseinander entwickelt habt, ihr etwas gemeinsam aufarbeiten müsst oder Konflikte und Beziehungen geklärt werden müssen, können Außenstehende oder Expert*innen auf diesem Gebiet notwendig werden. Es gibt eine Menge Menschen, die Intervention, Moderation, Mediation oder Workshops zu den Themen Gruppenkonflikte oder Gewaltfreie Kommunikation anbieten. Es gibt Konfliktunterstützungsgruppen und viele Konfliktlösungsstrategien (Restorative Circles, TZI Dreieck, Eisbergmodell, Phasenmodell der Eskalation), die ausprobiert werden können, bevor oder während Außenstehende zur Gruppe eingeladen werden. Mediation durch externe Personen hilft bei der Bewältigung von Konflikten, wenn die Selbstbestimmung und Freiwilligkeit der teilnehmenden Personen gewahrt und die Inhalte von den Konfliktparteien selbstständig eingebracht oder mit methodischer Unterstützung der Mediator*innen erarbeitet werden, die die Gespräche strukturieren und allparteilich auftreten, aber bei Hierarchien, anderen Machtungleichgewichten und Diskriminierung intervenieren sollten. Wichtig sind Netzwerke von Anwält*innen und Therapeut*innen, die mit der Bewegung und den Aktiven solidarisch sind und ihre Unterstützung barrierearm anbieten. Versucht entsprechend geeignete und gewillte Menschen zu finden, sie anzusprechen, zu vernetzen und deren Angebote anderen Aktivist*innen zugänglich zu machen.

- AkKu: www.akku.blogsport.eu
- Modem: www.modem-kollektiv.org
- ProSys: www.prosys-beratungskollektiv.de

Psychotherapie

Zunächst können kostenfreie Gespräche in Beratungsstellen mit Sozialarbeiter*innen oder Psycholog*innen hilfreich sein. Denn eine*n gute*n Psychoherapeut*in zu finden, ist gar nicht so leicht. Nicht nur Sympathie und eine vertrauensvolle Beziehung ist wichtig und dass ihr euch mit dieser Person wirklich wohl fühlen müsst. Auch ihre Einstellung und Arbeitsweise ist wichtig. Sie muss ihrer eigenen Tätigkeit und dem erlernten Wissen innerhalb gesellschaftlicher Institutionen kritisch gegenüber stehen. Kritik an klinischer Psychologie und Psychiatrie ist auch Bestandteil und Voraussetzung für emanzipatorische Gesellschaftskritik. Denn als wissenschaftliche Disziplinen (wie bestehendes Wissen generell, das innerhalb gesellschaftlicher und sozialer Machtverhältnisse entsteht) sind sie auch Instrumente zur Festigung bestehender Machtverhältnisse durch gesellschaftliche Normierung, die festschreiben, was als „normal" und damit als erstrebenswert gilt, wer „krank" und was „unnormal" und damit zu vermeiden bzw. zu bekämpfen ist.

Der*die Therapeut*in sollte zudem solidarisch mit euren politischen Kämpfen sein, damit er*sie nicht die Probleme individualisiert und die Lösung in der Veränderung und Anpassung eurer Sicht- und Verhaltensweisen sieht. Es ist wichtig, dass er*sie sich mit Methoden und Theorien von feministischer, ökologischer und kritischer Psychologie, liberaler sozialer Psychologie, Psychiatriekritik und ethnopolitischen Ansätzen beschäftigt hat oder bereit ist, das zu tun. Denn auch Therapeut*innen sind Menschen mit Emotionen und können sich nicht objektiv verhalten, auch wenn sie dies vorgeben zu tun oder zu können. Wenn sie Ernährung ausschließlich für eine Privatsache halten, berührt das eure grundsätzlichen Überzeugungen und wird die gesamte Beziehung beeinflussen. Ein*e Therapeut*in kann euch nicht ernsthaft helfen, wenn diese*r die Gefangenschaft und Ermordung von Tieren mit all den damit zusammenhängenden zerstörerischen Auswirkungen für den Planeten und andere Menschen für unproblematisch hält. Zudem bekommt ihr eine Psychodiagnose, damit die Krankenkasse die Kosten übernimmt. Dies kann sich negativ auf eure Zukunft auswirken. Einerseits weil sich mit den Krankheitsdefinitionen und entsprechenden Symptomen identifiziert und subjektives Leid dadurch verstärkt werden kann, wenn ihr glaubt, für belastende Gefühle oder Wahrnehmung selbst verantwortlich zu sein. Andererseits können Diagnosen vor allem wegen der zunehmenden Überwachung und Zentralisierung von Patient*innendaten nachteilig sein, weil beispielsweise Versicherungsbeiträge teurer werden oder bestimme Absicherungen (Berufsunfähigkeitsversicherung) gar nicht mehr in Frage kommen.

Meidet auf jeden Fall die Einnahme von Psychopharmaka! Außer in absoluten Notfällen wie bei ernsthaften Suizidgedanken oder wenn ihr in einem Zustand seid, den ihr nicht aushalten könnt, sollten Medikamente vermieden werden. Denn für die beworbene Wirksamkeit sämtlicher Psychopharmaka gibt es keinen wissenschaftlichen Beleg (wie Metastudien zeigen), jedoch spielen Nebenwirkungen (ob kurz- oder langfristig, deutlich spürbar oder „nur" durch erhöhte Risiken für bestimmte Krankheiten) immer eine Rolle.

Leitfaden zum risikoarmen Absetzen von Psychopharmaka: www.theicarusproject.net/AbsetzenvonPsychopharmaka

Andere Strukturen und Gruppen finden

Wenn alles nichts hilft und ihr euch einfach nicht gut fühlt, kann es manchmal auch die beste Lösung sein, die Aktivität in einer Gruppe zu beenden und andere oder neue Kontakte und Strukturen zu suchen und nutzen, um gemeinsam mit anderen Menschen aktiv zu sein. Wenn ihr keine anderen Menschen in eurer Gegend findet, gibt es auch überregionale Initiativen, Vereine und Kampagnen, die Tierrechte und Tierbefreiung fordern und thematisieren, bei denen ihr euch beteiligen könnt.

Auszeiten nehmen

Nehmt euch eine Auszeit, wenn ihr sehr belastet seid, eine lange anstrengende Phase erlebt, die nicht besser werden will und spätestens, wenn ihr es emotional oder körperlich kaum noch aushaltet. Schon ein paar Tage können ausreichen, um Ruhe, Raum zum Durchatmen oder neue Perspektiven zu

finden. Es kann aber auch nötig werden, einige Wochen, Monate oder Jahre Abstand von einem Lebensmodell, bestimmten Politgruppen oder Zielen zu nehmen und sich etwas anderem zuzuwenden, sich nur zu erholen, zu regenerieren und für sich zu sorgen.

Obwohl diese Sammlung unvollständig ist, kann sie aufgrund der Ernsthaftigkeit und Vielfältigkeit der Themen, auch erdrückend wirken. Dennoch hoffen wir, dass sie euch dabei hilft, aktuelle und zukünftige Konflikte bewältigen und Krisen überstehen zu können und Anregungen für einen unterstützenden Umgang und ein rücksichtsvolles Miteinander zu bekommen. Bleibt so aktiv, wie es gut für euch ist. Passt auf euch und auf Andere auf!



Zum Weiterlesen

Game Over? Lieber nicht! Politisch aktiv, ohne kaputtzugehen. Dokumentation einer Veranstaltungsreihe: www.afb.blogsport.de/material

Pattrice Jones: Aftershock. Confronting Trauma in a Violent World. A Guide für Activists and Their Allies, New York 2007

The Icarus Project: www.theicarusproject.net

1 Überlebende meint Menschen, die sexuelle/sexualisierte Gewalt oder andere traumatisierende Erfahrungen gemacht haben und die sich selbst so bezeichnen. Das Überleben bezieht sich darauf, dass solche Erfahrungen die psychische und physische Existenz gefährden, sich Betroffene oft lebenslänglich mit dem Erlebten und den Folgen auseinandersetzen und viel Energie aufwenden müssen, um tatsächlich weiterleben zu können. Selbstbeschreibungen als Überlebende müssen respektiert werden.]

2 Diagnosen nach dem DSM V der American Psychiatric Association oder dem ICD-10 der WHO. Kriterien zu Diagnosen „psychischer Krankheiten" sind aber willkürlich festgelegt und beruhen auf theoretischen Modellen, die lediglich Spekulationen, aber keine Tatsachen sind. Selbst die amerikanische Psychiater*innen Vereinigung (ADA), die die Katalogisierung von sogenannten Störungen und deren Vermehrung wesentlich vorantreibt, gibt zu, dass es psychischen Krankheiten an wissenschaftlicher Nachweisbarkeit mangelt und sie auf klinischen Schätzungen basieren, es also keine objektiv messbaren biologischen Merkmale gibt, die die Existenz dieser Krankheiten beweisen könnten. Über die einzelnen Symptome, die in den Symptomlisten auftauchen und die zur Bestimmung von Diagnosen herangezogen werden, wird mittels Abstimmung (!) entschieden. Die Einflüsse der Pharmaindustrie in diesen Abstimmungsrunden und anderen entscheidenden Gremien sind enorm.]

* Das Sternchen dient als Hinweis auf die oft unzutreffende und fremdbestimmte Zuordnung von Menschen und ihren Körpern zu bestimmten Geschlechtern. Geschlechter sind vielfältig und individuell oder können als Konzept komplett abgelehnt werden. Frauen meint hier weiblich sozialisierte oder/und gelesene Menschen, Männer* männlich gelesene Personen. Einige Bezeichnungen wie Betroffene werden in weiblicher Form verwendet, um die gesellschaftliche Verhältnismäßigkeit der von Gewalt und Diskriminierung betroffenen Menschen sprachlich wiederzugeben.

Entspannungsmethoden und Meditation, Vorschläge zum Stressabbau

Ob diese Methoden helfen können, bei Belastung durch Stress besser zur Ruhe zu kommen, muss jede*r für sich selber entscheiden und ausprobieren. Daher hier nur eine kleine Auswahl und kurze Erklärungen zu den verschiedenen Möglichkeiten.

Atemtechniken

Atmen ist ein natürlicher und unwillkürlich gesteuerter Vorgang, der durch das vegetative Nervensystem koordiniert wird. Über die Muskelspannung haben wird die Möglichkeit, die eigene Atmung zu beeinflussen. Es gibt verschiedene Atemtechniken:

- **Zählen der Atemzüge** hierdurch soll eine gleichmäßige und konstante Atmung erzielt werden.
- **Längeres Ausatmen** Übungen, um beim Ausatmen etwa doppelt so viel Zeit zu verwenden wie für das Einatmen
- **Anspannung und Entspannung** eine Atemtechnik, um schnell einen Zustand der inneren Ruhe und Ausgeglichenheit zu erlangen, dabei atmet man bewusst langsam ein und spannt dabei verschiedene Muskeln an.

Autogenes Training

Ziel des autogenen Trainings ist es, über Autosuggestionen die körpereigene Muskulatur, das Herz-Kreislauf-System sowie das vegetative Nervensystem zu entspannen. Man unterscheidet drei wesentliche Kategorien:

- zur Vorbeugung (ruhigere und effektivere Bewältigung bei belastenden Situationen)
- zur Reduzierung von Spannungen (Anwendung während belastender Situationen)
- abschließende Entspannung (nach Bewältigung einer stresserzeugenden Situation)

Meditation

Verschiedene meditative Techniken, die sich teilweise stark voneinander unterscheiden, eins haben sie alle gemein: die fokussierte Konzentration auf etwas Bestimmtes. Das kann etwa ein Bild sein, die eigene Atmung, ein Wort oder die eigenen Gedanken.

Progressive Muskelentspannung

Die progressive Muskelentspannung ist eine einfache, äußerst effektive Entspannungstechnik. An einem ruhigen und ungestörten Ort soll man einzeln bestimmte Muskelpartien nacheinander kräftig anspannen und wieder lockern. Nacheinander, beginnend bei den Händen, arbeitet man sich über die Unter- und Oberarme über den Nacken bis hin zum Rücken vor, bis man am Ende der Übung bei den Füßen angekommen ist. Neben der Lockerung von verspannter Muskulatur, gibt es eine Reihe weiterer positiver Nebeneffekte. Es beruhigt sich das Herz-Kreislauf-System und die Psyche kann sich entspannen. Die regelmäßige Anwendung gibt die Möglichkeit, ausgeglichener und entspannter in Stress-Situationen zu agieren.

Yoga

Die indische Lehre kann ebenfalls helfen, Stress abzubauen, zu entspannen und neue Energien zu wecken. Es gibt verschiedene Richtungen, um nach der Yoga-Lehre Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen.

Tai Chi Chuan (kurz Tai Chi)

Neben dem Aspekt der Selbstverteidigung (ursprünglich war Tai Chi eine alte chinesische Kampf„kunst") gibt es hierbei auch Übungen zur Meditation. In China wird Tai Chi zur gesundheitlichen Prävention und zur Steigerung der Selbstheilungskräfte angewandt. Langsame und gleichmäßige (fließende) Bewegungsübungen sollen Körper und Geist entspannen.



HOW TO STAY ACTIVE AND HEALTHY

ALS TEIL DER TIERRECHTSBEWEGUNG LANGE AKTIV, EFFEKTIV, GLÜCKLICH UND GESUND BLEIBEN. TIPPS VON BRENDAN MCNALLY

» zusammengefasst von Mirjam Rebhan

Beim International Animal Rights Gathering 2013 in Belgien hielt der britische Tierrechtsaktivist Brendan McNally einen Vortrag darüber, wie wir es schaffen können, lange aktiv und effektiv ein Teil der Tierrechts-/befreiungsbewegung und dabei aber auch glücklich und gesund zu bleiben und „Burn-outs“ zu vermeiden. Der Vortrag hatte mich sehr beeindruckt und ich möchte anhand seines Scripts einige seiner Gedanken wiedergeben. Brendan ist seit über 30 Jahren aktiv und hat in dieser Zeit an verschiedenen Protesten und Aktionsformen teilgenommen und diese organisiert. Er hat für sein Engagement, das unter anderem die Befreiung von Kaninchen aus einem Tierversuchslabor beinhaltete, einige Zeit im Gefängnis verbracht, redet aber lieber über die anderen Tierrechtsaktivitäten, die weniger Aufmerksamkeit und „fame“ bekommen, aber sicherlich 90 Prozent seines Aktivismus ausmachen und genauso wichtig sind. Dazu gehören das Organisieren von Kampagnen, Demos, veganen Brunchs, regionalen und internationalen Treffen, die Recherche zur Tierausbeutungsindustrie, das Einrichten und Pflegen von Mailinglisten, das Erarbeiten und Halten von (internationalen) Kontakten, das Designen von Flyern und so weiter.

Ihm ist im Laufe seiner aktiven Zeit aufgefallen, dass viel Energie darauf verwendet wird, neue Menschen für die Bewegung zu gewinnen, sich aber relativ wenig darum bemüht wird, schon aktive Menschen in der Bewegung zu halten. Das ist für ihn mit ein Grund, warum die Bewegung in den letzten Jahrzehnten nicht so stark gewachsen ist.

Für ihn ist deutlich geworden, dass sich viele Aktivist_innen aufgrund von Stress und Burn-out aus der Bewegung zurückziehen und dass wir uns deshalb Gedanken darüber machen müssen, weshalb es so stressig ist aktiv zu sein und wie wir uns gegenseitig auffangen können.

WAS STRESST UNS?

Brendan hat eine Liste von Stressoren aufgestellt, die mehr oder weniger alle Aktivist_innen betreffen. Wenn alle zutreffen, führt das seiner Meinung nach zu einem gefährlichen Cocktail, der zu Stress, Burn-out oder Schlimmeren führen kann. Die folgenden Punkte sind direkte Übersetzungen aus seinem Script und geben nur seine Gedanken und Thesen wieder.

- **„Knowing about the suffering / Das Wissen um das Leid der Tiere“**

Normalerweise versuchen es Menschen zu vermeiden, Leid und Elend zu sehen, wir als Aktivist_innen werden unverhältnismäßig oft damit konfrontiert, z.B. wenn wir gute Bilder für Aktionen recherchieren oder Aufnahmen von Tierausbeutung machen. Auch wenn wir denken, dass wir abgehärtet seien, beginnt es in unserem Inneren zu rumoren. Die Bilder bleiben im Kopf und führen zu innerer Unruhe und Stress. Kaum jemand sucht professionelle Hilfe auf, um mit dem Gesehenen umgehen zu lernen.

- **„Pressure on ourselves. When do we want it? Now!/ Wir setzen uns selbst unter Druck und wollen sofort Ergebnisse sehen“**

Das Wissen, was tagtäglich passiert und was nichtmenschliche Tiere erleiden müssen, führt dazu, dass wir uns schnelle Ergebnisse und Siege wünschen. Dabei brauchenVeränderungen immer Zeit und Geduld. Eine Kultur des Siegens führt zwangsläufig zu Frustration, Pessimismus und Depression. Es ist unrealistisch davon auszugehen, dass wir jede Kampagne gewinnen werden und wir können diese Vision vom „niemals aufgeben und immer gewinnen“ nicht aufrechterhalten.

- **„Pressure from other activists, society, family/ Druck von anderen Aktivist_innen, der Gesellschaft, der Familie“**

Brendans Meinung nach führt die entstandene Frustration dazu, dass wir uns gegenseitig angreifen und beschuldigen, nicht genug zu tun, alles falsch zu machen, nicht die eigene Kampagne zu unterstützen oder Spaß zu haben, während andere hart arbeiten. Für ihn sind solche Beschuldigungen unfair, da es sowieso schon genug Druck von außerhalb gibt. Sie wären unlogisch, da sie den Fokus weg vom wirklichen Ziel nehmen und sie sind kontraproduktiv, weil sie die Situation nur verschlimmern.

Die Gesellschaft und teilweise auch Familienmitglieder und Freund_innen erwarten von uns so zu sein, wie alle anderen. Sobald wir davon abweichen, fühlen wir uns teilweise wie Außenseiter_innen. Immer diejenige zu sein, die im Restaurant genau nachfragt, wie das Essen gekocht wurde, die keinen Ausflug mit den Kindern in den Zoo machen möchte und so weiter, geht an die Substanz und beeinflusst die Beziehungen zu anderen. Die Menschen, die uns nahe stehen, teilen unsere Werte oft nicht. Besonders belastend sind dann gemeinsame Mahlzeiten. Auch im Arbeitsalltag müssen wir uns ständig rechtfertigen und unsere Werte verteidigen und gleichzeitig erleben, dass die anderen sie nicht teilen.

Des weiteren ist das Image von Tierrechtsaktivist_innen in Großbritannien sehr schlecht, sie werden als radikal, extrem, seltsam, anti-human und gefährlich angesehen. Sich ständig rechtfertigen zu müssen und gegen dieses Image zu wehren, kann an die Substanz gehen.

- **„electronic overload, oppression/ zu viel Technik, Druck"**

Aktivist_innen verbringen viel Zeit im Internet, es gibt zu viele Emails, zu viele Mailinglisten, zu viel Information. Das kann einen überfordern und löst Stress aus.
Und durch unseren Aktivismus kommen wir in Konflikt mit Repressionsbehörden, es gibt Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Bevormundung, Verbote, Spitzel und Gewalt. In den Medien werden wir als Terrorist_innen oder Chaot_innen bezeichnet. Wir versuchen, das Image wegzulachen, aber manche Menschen in unserem Umfeld glauben daran.
Als zeitweiliger Ausweg werden Alkohol und Drogen genommen, die aber nur temporär helfen und dann zu weiteren Problemen führen können.

WAS KÖNNEN WIR DAGEGEN TUN? WIE KÖNNEN WIR DIE WAAGE HALTEN ZWISCHEN AKTIVISMUS UND UNSEREM TÄGLICHEN LEBEN?

Um lange aktiv bleiben zu können, muss es neben dem Aktivismus auch Platz für ein ausgefülltes und glückliches Privatleben geben. Es ist wichtig, sich der Probleme und Stressoren bewusst zu sein und auf sich selbst und ebenso auf andere Aktivist_innen zu achten. Lerne Nein zu sagen, übernimm dich nicht, übernimm nur so viele Aufgaben, wie du schaffen kannst und womit du dich wohlfühlst. Vergiss nicht, dass du nicht alleine die Bewegung bist, sondern nur ein Teil davon, auch andere übernehmen Aufgaben.
Nimm dir genug Zeit für persönliche Dinge, wie beispielsweise Wäsche waschen, kochen, gesund essen, duschen, schön wohnen und ausreichend Schlaf. Nur, wenn du als Mensch „funktionierst" kannst du auch ein_e gute_r Aktivist_in sein. Zeit mit dir alleine verbringen oder für dich zu nutzen, ist keine verschwendete Zeit! Wenn nötig, nimm dir eine Auszeit und fühle dich nicht schlecht und schuldig dabei.

- **„It´s a marathon, not a sprint"**

Organisiere dich, indem du dir Zeitpläne machst, melde dich von Mailinglisten ab, wenn es zu viel wird, setze Prioritäten. Probiere auch mal etwas Neues aus. Es ist eine große Bewegung und es gibt viele Aufgabengebiete, die man unterstützen kann. Finde heraus, was du gut kannst und gerne machst oder was du neu lernen möchtest.
Beschäftige dich auch mit anderen Dingen außerhalb der Bewegung und Aktivismus. Entwickle neue Hobbys oder baue bestehende aus. Halte dich körperlich und geistig fit, auch das Gehirn ist ein Muskel, der trainiert werden muss. Vieles, was du sonst noch machst, kann dann auch wieder der Bewegung zugutekommen, beispielsweise Sport, Meditation oder Musik.
Mache regelmäßig Sport, aber ohne Leistungsdruck, es sollte entspannt sein und Spaß machen.
Lade deinen Stress nicht anderen auf und lass dir von anderen Aktivist_innen kein schlechtes Gewissen machen. Wenn deine Kampagne nicht unterstützt wird, frage dich warum und versuche etwas zu ändern.

- **„Allow yourself to be happy/ Erlaube dir selbst glücklich zu sein"**

Dass Menschen und andere Tiere Leid erfahren, ist nicht deine Schuld und ein Teil vom Leben. Deprimiert zu sein, wird das Leid nicht verändern. Versuche schlechte Gefühle und Gedanken nicht zu stark werden zu lassen, lerne Techniken, um das zu vermeiden, wie Meditation, progressive Muskelrelaxion und anderes. Akzeptiere, dass du nicht alle um dich herum ändern kannst. Akzeptiere deine Familie, Freund_innen, Kolleg_innen als das, was sie sind. Gibt ihnen die Zeit, die sie vielleicht brauchen, um zu verstehen und verschwende nicht deine Energie an Leute, die noch nicht so weit sind oder sich wehren. Gehe mit gutem Beispiel voran und sei ein positives Vorbild.
Erwarte keine großen Erfolge und mach deinen Enthusiasmus nicht davon abhängig. Alle sozialen Bewegungen der Vergangenheit hatten gute und schlechte Zeiten. Feier jeden kleinen Erfolg und akzeptiere, was passiert.
Nimm keine Drogen, um etwas zu kompensieren, sei ehrlich mit dir und deinem Drogenverhalten. Ein nüchternes Leben ist erstmal schwieriger, aber auf lange Sicht bringt es mehr.

- **„People are the most precious asset for our movement. Take care of youself and your fellow activists/ Die Aktivist_innen sind das Wertvollste, was wir in unserer Bewegung haben. Achtet auf euch und aufeinander"**

Ein paar einfache Richtlinien (guter Schlaf und gutes Essen, positive Laune, Zeit für persönliche Bedürfnisse und Aktivitäten, sich bewusst sein über Stressoren) und Brendan sieht die Option für 50, 60 oder 70 Jahre Aktivismus.

Er selber versucht seinen Richtlinien zu folgen und nimmt gerade eine Auszeit.



MELDUNGEN

» von Mirjam Rebhan

Neue Bilder aus Tierversuchslaboren veröffentlicht

Die Tierrechtsorganisation *Animal Equality* entschied sich zum Internationalen Tag gegen Tierversuche, dem 24. April 2015, schockierende Aufnahmen von Tierversuchen an der Medizinischen Fakultät der Universität Complutense in Madrid sowie im Tierversuchslabor des Gregorio Marañón Krankenhauses in Madrid der Öffentlichkeit zu zeigen. Das veröffentlichte Video enthält grausame Szenen, in denen lebende Schweine aufgeschnitten werden oder Mäusen der Hals gebrochen wird. Die Versuche werden von Medizinstudent_innen durchgeführt, die dadurch studiumsrelevante Lizensen erwerben können. In anderen Universitäten wie beispielsweise Harvard, Yale oder Stanford werden anstatt der Tierversuche bereits moderne und effektive Ersatzmethoden eingesetzt. Im Video sind ebenfalls Aufnahmen aus einer spanischen Sammelstelle für Versuchsaffen zu sehen, die *Animal Equality* 2013 besuchten. **Video: http://youtu.be/dvc8vqiqXkA**



Camarles – Zuchtstation von Makaken für Tierversuche. Foto: Animal Equality

EU-Kommission will Tierversuche nicht verbieten

Innerhalb eines Jahres wurden 1,17 Millionen Unterschriften von der EU-Bürgerinitiative *Stop Vivisection* gesammelt mit dem Ziel, Tierversuche innerhalb der Europäischen Union zu verbieten. Dafür müsste die aktuelle Tierversuchsrichtlinie verändert werden. Die EU-Kommission lehnte das Ersuchen ab, obwohl sie nach eigener Aussage auch der Meinung sei, dass Tierversuche in Europa beendet werden sollten. Doch momentan sei dafür nicht der geeignete Zeitpunkt.

Gestiegene Anzahl der Versuche mit gentechnisch veränderten Tieren

Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Anzahl der Tierversuche mit gentechnisch veränderten Tieren, die meistens in der Grundlagenforschung eingesetzt werden, verdreifacht. Besonders betroffen sind davon Mäuse und Fische. Ziel ist es, menschliche Krankheiten durch die Manipulation der tierlichen Gene nachzuahmen und im weiteren Tierversuch zu erforschen. Doch diese Krankheiten haben vielfältige Ursachen und sind eben nicht durch das Ein- oder Ausschalten eines einzelnen Gens bedingt, problematisierte Dr. med. vet. Corina Gericke von den *Ärzte gegen Tierversuche* das Verfahren. Somit bringt es auch nicht den erwarteten Nutzen für die Heilung von menschlichen Krankheiten. Chipsysteme, die den menschlichen Organismus besser nachahmen können als jedes genmanipulierte Tier, seien wirkungsvoller. Von Seiten der Bundesregierung gibt es keinen Handlungsbedarf, um beispielsweise den Schutz der Tiere zu verbessern oder die Patentvergabe zu regulieren.

Quelle: Ärzte gegen Tierversuche



Kaninchen im Tierversuch. Quelle: www.tierrechte.de

Kampagne: Stoppt Tierversuche für Haushaltsprodukte

Am 27. Juli 2015 startete die EU-weite Kampagne für ein Ende der Tierversuche für Haushaltsprodukte. Initiiert wird sie von der Europäischen Koalition zur Beendigung von Tierversuchen *ECEAE*, in der sich Tierschutzorganisationen aus ganz Europa zusammengefunden haben. Nachdem vor zwei Jahren das Verbot für Kosmetik-Tierversuche erreicht wurde, ist nun das Ziel ein EU-weites Vermarktungsverbot für Haushaltsprodukte, die an Tieren getestet wurden zu erreichen. In den Versuchen für Haushaltsprodukte werden Inhaltsstoffe von beispielsweise Flüssigwaschmitteln und Spülmaschinentabs getestet. Nun sollen das EU-Parlament, die EU-Kommission und die Mitgliedsstaaten für die Einführung eines Vermarktungsverbotes für an Tieren getestete Haushaltsprodukte gewonnen werden. In Deutschland sind Tierversuche für Waschmittel und andere Haushaltsprodukte seit 1987 verboten.

Unterstützt werden kann die Kampagne durch das Unterzeichnen der Online-Petition „Nein! zu Tierversuchen für Haushaltsprodukte!" unter: wwwbit.ly/1gGxzUW (tierrechte.de).

Quelle: Pressemitteilung Menschen für Tierrechte - Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V. vom 27. Juli 2015

Großbritannien genehmigt Ausbau von Zuchtanlage

Die Regierung der Vereinigten Königreiche haben der BioResources Firma B&K Universal-Marshall die Genehmigung erteilt, ihre Zuchtanlage in Yorkshire auszubauen. Sie ignorieren dabei lokale und nationale Proteste gegen den Ausbau. Zukünftig sollen in der Anlage bis zu 2.000 Beagle und Frettchen gezüchtet werden, die an Tierversuchslabore weiterverkauft werden.

Inside the Monkey Lab
Auf Zehenspitzen in der Affenhölle

Erstmalig gewährt das Biomedical Primate Research Centre/Biomedizinische Primatenforschungszentrum Reporter*innen Zugang zu seiner Affenzuchtanlage. Dass damit versucht wird, ein positives Image zu vermitteln, wird in dem Video schnell deutlich.

» Ein Kommentar von Stella Maris

Das Vice Magazin, bekannt für seine Reportagen über Jugendkultur und kontroverse Themen, veröffentlichte am 8. Juli 2015 eine 20-minütige filmische Dokumentation über das Biomedical Primate Research Centre, kurz BPRC. Das Institut mit dem zweifelhaften Titel des größten Primatenversuchszentrums Europas beherbergt auf seinem Gelände gegenwärtig 1.600 Individuen, bestehend aus hauptsächlich Affen sowie einigen Kleintieren, wie Meerschweinchen und Ratten. Ins Leben gerufen wurde die Organisation in den neunziger Jahren von der niederländischen Regierung. So alt wie das Zentrum selbst, ist auch der Protest dagegen: Seit nunmehr 20 Jahren protestieren diverse Tierschutz- und Tierrechtsgruppen immer wieder gegen das Vorgehen der Wissenschaftler*innen und fordern das Ende der grausamen Tierversuche.



Die VICE-Doku liefert Antworten, die das Publikum hören soll. Foto: Screenshot vice.com

Erstmalig in seiner Geschichte gewährte das BPRC einen Blick hinter seine Kulissen. Schon in den ersten Minuten der Dokumentation wird klar, welchen Eindruck die Mitarbeiter*innen von ihrer Arbeit hinterlassen wollen. Der Reporterin wird in einem Rundgang das Außengehege der sogenannten Zuchtgruppen gezeigt: Es ist sauber, hell, freundlich, den Tieren geht es gut. Angestrebt sei ein besonders natürliches Umfeld für die Affen, in dem sie sich frei bewegen können. Um das natürliche Gleichgewicht der Gruppen nicht zu stören, so heißt es, werden nur 10 Prozent aller Affen als Versuchstiere ausgewählt – eine Geste im Sinne des Tierwohles, so hat es den Anschein. Doch wer sich mit der Thematik eingehender beschäftigt hat, weiß um die traurige Realität: Die Resultate aus der tierexperimentellen Grundlagenforschung führen in nahezu 100 Prozent zu keinem verwertbaren Ergebnis. Diese Erkenntnis setzt sich in der modernen Forschung immer weiter durch und wird durch Organisationen wie etwa *Ärzte gegen Tierversuche* bestätigt und unterstützt. Im Verlauf der Dokumentation selbst wird kritisch angemerkt, dass in 9 von 10 Fällen die Ergebnisse der Experimente nicht zu Forschungszwecken im medizinischen Bereich genutzt werden können. Trotz dieser Erkenntnisse scheint es noch ein weiter Weg in Richtung tierversuchsfreie Zukunft zu sein, denn es gilt die Standardprozedur: erst erfolgreicher Tierversuch, in manchen Fällen sogar mehrfach, ehe eine Zulassung für den Menschen in Frage kommt.

Für die Affen des BPCR bedeutet dies, dass es für sie, unabhängig von ihrem Status als Zucht- oder Versuchstier, vorläufig keine Rettung gibt. Sollten die Tiere nicht im Laufe der grausaumen Versuche sterben, so erwartet sie der Euthanasietod auf dem Edelstahl-Operationstisch des Instituts.

Das Forschungszentrum selbst ist natürlich um ein freundliches Image bemüht, das von den unangenehmen Tatsachen ablenkt: So werden die diversen interviewten Mitarbeiter*innen des Instituts nicht müde zu betonen, dass niemand noch Tierversuche durchführen möchte und gehen dabei sogar so weit zu behaupten, dass die Demonstrant*innen und Mitarbeiter letztlich auf der selben Seite stünden, denn niemand wolle diese Tiere benutzen“.

Weiter heißt es, dass die Demonstrant*innen einem medizinischen Fortschritt mit ihren Forderungen im Wege stünden, da ohne Tierversuche der jetzige Status Quo akzeptiert werden müsse. Bedient wird hier ein unzeitgemäßer Mythos, welcher die Durchführung von Tierexperimenten als eine medizinische Notwendigkeit darstellt und allen kritischen Stimmen Rückwärtsgewandheit unterstellt. Dass Tierversuche aber nicht mehr als zeitgemäß empfunden werden und der Druck von Außen wächst, ist den Verantwortlichen sicherlich bewusst, weswegen es, als progressives Element, auch ein Alternative Department gibt: In dieser Abteilung wird anhand von Zellkulturen an einer tierfreien Methode geforscht, mit dem Ziel, schließlich den Organismus eines vollständigen Affen simulieren zu können und so nicht mehr auf Tiere angewiesen zu sein. Auf der Suche nach dieser Alternative habe man sich drei Ziele gesteckt: Zuerst solle das Tierleid verringert werden, dann wolle man die Anzahl der eingesetzten Tiere verringern und schließlich diese ganz abschaffen. Doch dies scheint noch in ferner Zukunft zu liegen. Das BPRC selbst vermag

keine Voraussagen über das Ende der Affenexperimente zu treffen. Bis zu diesem Zeitpunkt durchlaufen die Individuen die immer gleichbleibende Prozedur:
Nach ihrer Geburt im Zentrum oder der Einfuhr aus dem asiatischen Ausland, werden sie betäubt und einer Eingangsuntersuchung unterzogen, wo unter anderem auf Tuberkulose getestet wird. Anschließend wird ihnen eine Nummer auf die Brust tätowiert und sie bekommen einen Namen. Wer als Versuchstier ausgewählt wird, kommt in einen separaten Komplex des Geländes, in dem es schon viel weniger nach natürlichem Gehege aussieht. An den Wänden reihen sich kalte Gitterkäfige auf, die unweigerlich an Szenen aus anderen Versuchszentren oder Pelzfarmen erinnern. Die Affen verbringen ihre Versuchszeit in diesen Zellen, welche nicht einmal mit einem Schlafplatz ausgestattet sind, in Einzelhaltung. Um einen reibungsglosen Versuchsablauf zu gewährleisten, werden die Jungtiere bereits frühzeitig an den Umgang mit Menschen gewöhnt.

Im Laufe der Dokumentation werden Szenen gezeigt, in denen die Tiere, scheinbar in einem halb anästhetischen Zustand, mit dem lebensbedrohlichen Denguefieber infiziert werden. Diese Bilder machen betroffen und zornig, scheinen sie so deutlich zu zeigen, mit welcher kühlen, vermeintlich wissenschaftlichen, Distanz hier lebendige Wesen behandelt werden.
Doch ist das Experimentieren mit diesem Virus natürlich kein Sonderfall: auch andere schwere Erkrankungen, wie etwa der HI-Virus, werden hier getestet. Wer die Erkrankung überlebt, kann das Glück haben, wieder in seine Zuchtgruppe reintegriert zu werden. Doch aufgrund der brutalen Belastung, welcher die Tiere ausgesetzt waren, gibt es hierfür keine Garantie. Wer zu schwach oder krank ist, wird eingeschläfert.
Was nach dem Abspann der Dokumentation bleibt, ist ein schlechtes Gefühl im Bauch. Zwar hat das Vice Magazin es geschafft, einen so zuvor nicht dagewesenen Einblick in den Ablauf des Zentrums zu ermöglichen, doch wurde an keiner Stelle kritisch nachgefragt, sondern sich viel eher mit den Antworten begnügt, die das Publikum hören soll. Als Zuschauer*in kommt mensch nicht um das Gefühl umhin, dass sowohl Vice als auch das BPRC sich um eine aufrechte und klare Positionierung herumgedrückt haben. Worum es dem Forschungszentrum dabei geht, liegt auf der Hand, doch hätte das Magazin sich nicht investigativer verhalten müssen?
Vielleicht wollte Vice sich auch bewusst neutral halten oder unterlag gewissen Limitierungen durch die Leitung des BPRC, doch ich denke, dass genau diese Haltung der Arbeit des BPRC zugute kommt: die Präsentation des Geländes und der Mitarbeiter*innen könnte ein etwas unbedarfteres Publikum womöglich zu der Schlussfolgerung verleiten, dass das, was dort geschieht, irgendwie „so menschlich wie möglich sei, eben einfach notwendig". Doch die bemühte Haltung darf nicht über die reale Ausbeutung hinwegtäuschen.



Wer sich selbst einen Eindruck verschaffen möchte, kann das Video hier anschauen: www.bit.ly/1LQfn6M (vice.com)

Nudelhersteller beendet Tierversuche

Keine Tierversuche mehr für Pasta, Pastasauce und weitere Fertiggerichte

Der weltgrößte Nudelhersteller Barilla veröffentlichte auf seiner Homepage nach Gesprächen mit *PETA USA* eine neue Firmenpolitik. Ab sofort werden keine Tierversuche mehr durchgeführt und es wird erwartet, dass auch Zulieferbetriebe alternative Testmethoden verwenden. Produkte und Rohmaterialien dürfen nicht an Tieren getestet werden, Tests an Tieren nicht in Auftrag gegeben werden, nicht finanziell oder anderweitig unterstützt werden. Zusätzlich wird das Unternehmen dauerhaft mit Drittparteien zusammenarbeiten, um neue Versuchmethoden zu etablieren. Neben Pasta bietet der Hersteller auch Fertigsaucen und Fertiggerichte an. Zusätzlich gehören zur Barilla-Gruppe weitere Marken, die fast ausschließlich Getreideprodukte herstellen, wie Kekse, Nudeln, Brote und Snacks. Laut veganblog.de wurden ab und zu Tierversuche durchgeführt, um Angaben zur gesundheitsförderlichen Wirkung von Zutaten zu bewerten.[1]
Eine Nachfrage bei *PETA* diesbezüglich wurde leider nicht beantwortet und auch die *Ärzte gegen Tierversuche* hatten keine weiteren Informationen zu der Art der Versuche und der Zielsetzung.
Laut *Animals' Liberty* finden Tierversuche für die Lebensmittelindustrie aufgrund der vielen Lebensmittelzusatzstoffe statt. Diese werden in verschiedene Klassen eingeteilt:
Farbstoffe, Konservierungsmittel, Antioxidantien, Emulgatoren, Verdickungsmittel, Stabilisatoren, Geliermittel, Säuerungsmittel, künstlicher Süßstoff, Backtriebmittel, Überzugsmittel, Mehlbehandlungsmittel etc.[2]
In der Zutatenliste müssen der Klassenname und der verwendete Stoff oder die E-Nummer erscheinen. Auf den Pastaverpackungen ist nichts Derartiges zu lesen, weshalb die Versuche vermutlich für die anderen Produkte stattfanden?
Aber die 300 momentan zugelassenen Zusatzstoffe wurden bereits alle als gesundheitlich unbedenklich eingestuft. Nur neue Stoffe müssen gesetzlich vorgeschrieben getestet werden.
Das beinhaltet Untersuchungen der akuten Toxizität (Giftigkeit), der Genotoxizität, der subchronischen Wirkungen, der Auswirkungen auf die Fortpflanzungsfähigkeit und auf die Nachkommenschaft, der chronischen Toxizität und der möglichen kanzerogenen Eigenschaften und des Metabolismus. Diese Tests sind für die Tiere sehr belastende Versuche, die alle schlussendlich tödlich enden.[2] Wie die Tests zur Ermittlung von gesundheitsförderlichen Zutaten ablaufen und enden, ist nicht bekannt.
Die Nachricht, dass keine weiteren Tierversuche durchgeführt werden und neue Versuchsmethoden etabliert werden, freut natürlich. Für mich wirft es aber auch die Frage auf, was für Versuche durchgeführt wurden und warum. Bei Tierversuchen denke ich nicht automatisch an Nudeln. Mir zeigt das wieder, dass so viele Dinge passieren, von denen ich nichts weiß und die bei mir neben der moralischen Ablehnung von Tierversuchen allgemein auch die logische Frage nach dem Warum stellt. Warum müssen Fertignudeln im Tierversuch getestet werden? Welche Fragen sollen dabei beantwortet werden?
Mirjam Rebhan

Endnoten:
[1] www.bit.ly/1JJCgs9 (veganblog.de)
[2] www.bit.ly/1E5Qygf (animalsliberty.de)

Aktionsbericht: Erneut kraftvolle Demo gegen LPT mit 600 Menschen

Am Samstag, den 20. Juni 2015 versammelten sich etwa 600 Aktivist*innen in Hamburg-Neugraben, um im Rahmen der bereits dritten Großdemonstration gegen LPT, eines der größten Tierversuchslabore Deutschlands, zu demonstrieren und ein sofortiges Ende der Versuche zu fordern. Der lautstarke Demonstrationszug zog durch die Nachbarschaft vor das Labor und sorgte damit einmal mehr dafür, dass das Unternehmen sich nicht weiter in der Anonymität verstecken kann.

Gegen Mittag versammelten sich zahlreiche Tierversuchsgegner*innen und Tierrechts-aktivist*innen in der Nähe des Neugrabener Marktplatzes. Parallel machten einige Aktivist*innen durch einen „Die-In" auf dem Marktplatz auf das Leiden der Tiere in den Laboren aufmerksam und informierten die Besucher*innen des Marktes so über die bevorstehende Demonstration.

Gegen 13 Uhr zog der Demonstrationszug unter lautem Rufen von Sprüchen wie „Tiere raus, raus aus den Laboren" oder „Stoppt Tierversuche – schließt LPT" bis vor das Labor im Redderweg 8. Dort fanden rund 500 Papierflieger mit Botschaften an das Unternehmen ihren Weg über den Zaun des Grundstücks. Dieser war nach der letzten Großdemonstration im Oktober 2014, bei der sich einige Personen Zugang zum Gelände verschafft hatten, erneuert und erhöht worden. Während der Zwischenkundgebung vor Ort verteilten sich die Demonstrierenden vor beiden Toren und machten ihrem Ärger verbal Luft. Einige ließen es sich nicht nehmen, auch am neuen Zaun zu rütteln, wodurch sich ein Teil des Stacheldrahtes lockerte.

Durch einen Vortrag über die Notwendigkeit einer gesamtgesellschaftlichen Veränderung für eine Befreiung von Tieren aus den gesellschaftlichen Unterdrückungsverhältnissen wurden die Demoteilnehmer*innen dazu eingeladen, über ihren Tellerrand hinauszublicken. Zudem wurde ein Soli-Statement einer von Repression betroffenen Aktivistin der britischen *SHAC*-Kampagne abgespielt. Durch einen Redebeitrag eines Aktivisten der *Stop Vivisection* Kampagne, die aktuell gegen die Versuchstiertransporte durch Air France/KLM sowie die Geschäftsbeziehungen von DHL mit Versuchstiertransporteur ATSG vorgeht, wurde deutlich, wie abhängig Tierversuchslabore wie LPT von einem breiten Netz an Zulieferern und Geschäftspartnern sind. Auch Rapper Albino regte mit seinen Songtexten zum Nachdenken an.
Der Demonstrationszug zog schließlich lautstark mit Parolen wie „Neugraben aufgewacht, Schluss mit dem Mord in eurer Nachbarschaft" weiter durch die Wohnsiedlung Neuwiedenthal zur dortigen S-Bahn-Station, wo die Demonstration endete.

Wir als Kampagne *LPT-Schließen* möchten uns herzlich bei allen Teilnehmenden, die teilweise weit angereist waren, dafür bedanken, dass ihr diese kraftvolle Demonstration ermöglicht habt. Bitte unterstützt weiterhin Proteste gegen Unternehmen wie LPT, die für Tierausbeutung verantwortlich sind. Wir müssen deutlich machen, dass Tierversuche und andere Formen der Tierausbeutung nicht akzeptabel sind und von uns nicht unkommentiert hingenommen werden!

Kampagne LPT-Schließen

Kampagne LPT-Schließen
Webseite: www.lpt-schliessen.org
E-Mail : info@lpt-schliessen.org



Die Stop Vivisection Kampagne

Das Kampagnennetzwerk hat wieder einige erfolgreiche Monate inklusive eines internationalen Aktionswochenendes hinter sich. Zusätzlich ruft es zur Solidarität mit Aktivist_innen in Basel auf.



Kundgebung in Hamburg gegen Tierversuchstransporte und DHL am 5. Juni 2015. Foto: Stop Vivisection

(mr) Im deutschsprachigen Raum haben sich wieder viele Gruppen regelmäßig an der Kampagne gegen den Transport von sogenannten Versuchstieren durch Air France – KLM beteiligt. Sie organisierten zum größten Teil Kundgebungen in Flughäfen vor den Schaltern von Air France – KLM, haben sich aber zum internationalen Aktionswochenende gegen Tierversuchstransporte am 5. – 7. Juni 2015 noch ein paar weitere kreative Aktionen ausgedacht: „Insgesamt mehr als zehn Aktionen fanden an diesem Wochenende an vier Flughäfen und in den Innenstädten von Berlin, Bremen, Frankfurt, München, Hannover und Hamburg statt.“[1] In Bremen wurde beispielsweise eine Trauerdemonstration organisiert, während sich in Hamburg Aktivist_innen mit Schildern gegen Tierversuche und DHL an rote Ampeln stellten. Auch in anderen Ländern protestierten Aktivist_innen gegen den Transport von Tieren für Tierversuche. In Frankreich, Großbritannien, Italien und den USA machten sie auf die Verwicklungen der Fluggesellschaft Air France – KLM und den DHL Dienstleistern ATSG und ABX Air mit der Tierversuchsindustrie aufmerksam.

„Solidarität mit der Tierrechtsgruppe Basel und allen, die am Flughafen Basel-Mulhouse für die Rechte von Menschen und Tieren eintreten!“[1]

Auch die Tierrechtsgruppe Basel unterstützt regelmäßig die Kampagne und organisiert Kundgebungen gegen Tierversuchstransporte und Abschiebeflüge im Flughafen Basel. Nach immer größeren Einschränkungen im Laufe der Zeit sind nun alle weiteren Demonstrationen wegen „Terrorgefahr“ verboten. *Stop Vivisection* ruft dazu auf, sich mit der Gruppe solidarisch zu zeigen, beispielsweise durch Solidaritäts-Fotos oder Aktionen. Fotos und Berichte können direkt an *Stop Vivisection* geschickt werden.

Die Unterstützung der Kampagnennetzwerke *Stop Vivisection* und *Gateway to Hell* ist nach wie vor sehr wichtig, um gegen Transportunternehmen, die Tierversuchslabore beliefern, vorzugehen. Viele genmanipulierte Tiere und insbesondere Primaten müssen auf dem Luftweg transportiert werden. Sollten diese Transportwege komplett wegfallen, können viele Experimente nicht mehr durchgeführt werden.

Endnote:
[1] www.bit.ly/1P2R5Gp (stopvivisection.net)



Kampagne LPT-Schließen
Webseite: www.stopvivisection.net
E_Mail: stopvivisection@riseup.net

HUGO BOSS pelzfrei?

(mr) Anfang Juli berichteten der *Deutsche Tierschutzbund* und die Organisation *Vier Pfoten* begeistert davon, dass sich das Unternehmen Hugo Boss von der blutigen Ware Pelz verabschieden wird. Sie berufen sich dabei auf den Hugo Boss Nachhaltigkeitsbericht 2014. Darin steht jedoch lediglich, dass Zuchtpelze ab der Herbst-/Winterkollektion 2016 ausgeschlossen werden, explizit Marderhund und Rexkaninchen, die nur für ihr Fell gezüchtet werden. Das Fell von Tieren, die auch in der Fleischindustrie verwertet werden, werde weiterhin genutzt. Der Entscheidung zur Pelzfreiheit vorangegangen seien Gespräche des Unternehmens mit der *FurFree Alliance*, in der 38 Tierschutzgruppen gemeinsam für ein Ende der Pelzindustrie arbeiten.



Rexkaninchen Foto: CAFT

Internen Informationen zufolge sei die allumfängliche Pelzfreiheit erst nach dem Erscheinen des Nachhaltigkeitsberichtes entschieden worden. Nichtsdestotrotz zitiert die *FurFree Alliance* Hugo Boss auch nur mit der Aussage, die im Nachhaltigkeitbericht steht und dort wird explizit „friendly fur“ beworben, wie Pelz als Nebenprodukt der Fleischindustrie bezeichnet wird. Damit wolle das Unternehmen den Einsatz von Pelz im Sortiment reduzieren und hohe Tierschutz-Standards voraussetzen. Die Medien in vielen Ländern verkündeten, dass Hugo Boss zukünftig auf Pelz verzichten wird und berufen sich dabei auf den Nachhaltigkeitsbericht 2014. Wenn es keine weiteren Aussagen des Unternehmens gibt, wird sich meiner Meinung nach erst in der Herbst-/Winterkollektion 2016 zeigen, ob nun wirklich alle Pelze aus dem Sortiment verbannt wurden. Für Rexkaninchen, Füchse und Marderhunde ist die Entscheidung von Hugo Boss natürlich ein großer Sieg und hat auch eine Signalwirkung für die Modeindustrie. Aber solange das Fell von Tieren, die angeblich in erster Linie für ihr Fleisch ausgebeutet werden, durch die Pelzindustrie verarbeitet und im Sortiment verwendet wird, kann ein Unternehmen nicht als pelzfrei bezeichnet werden!

Bis Redaktionsschluss gab es keine Antwort der *Fur Free Alliance* auf meine Nachfrage, ob Hugo Boss wirklich komplett auf die Verwendung von Echtpelz im Sortiment verzichten wird oder nur auf Zuchtpelze.

Wiedereinstiege entdecken und verhindern!

Aufruf zum Pelzcheck im Herbst 2015

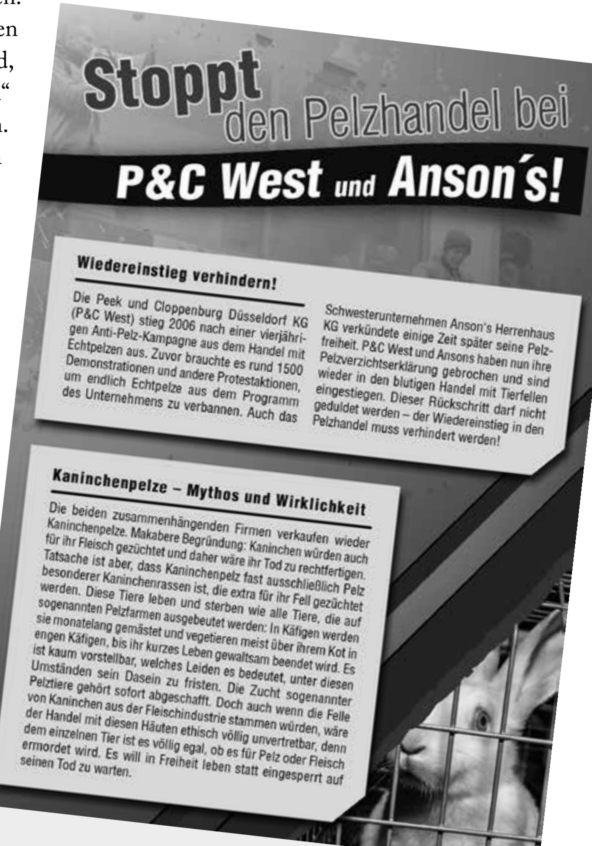
Während des Pelzchecks im letzten Herbst wurde leider klar: Sowohl Anson's als auch Peek & Cloppenburg West/Düsseldorf haben systematisch Kaninchenpelze im Sortiment. Dies bestätigte zumindest Anson´s schriftlich, sodass es nun eine erneute Kampagne gegen P&C West und diesmal auch den Schwesterkonzern Anson's gibt.

Deshalb ruft das Kampagnenteam der Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) auch dieses Jahr alle Aktivist_innen dazu auf, sich in den kommenden Herbstmonaten an einem umfassenden „Pelzcheck" zu beteiligen und uns die Ergebnisse zuzuschicken. Ohne die regelmäßigen Kontrollen in jedem Herbst wäre es der OGPI nicht möglich, Verstöße gegen die Selbstverpflichtung oder Wiedereinstiege in den Pelzhandel aufzudecken. Genau deshalb ist die Teilnahme möglichst vieler Aktiver am Pelzcheck so notwendig und wichtig! Ab Ende August/Anfang September sind die Herbst- und Winterkollektionen in den Regalen der Kaufhäuser zu finden.
Dann solltet ihr Filialen von Unternehmen, die sich in der Vergangenheit zum Ausstieg aus dem Pelzhandel verpflichtet haben, wie z.B. Karstadt, ESCADA, Gerry Weber, C&A und Kaufhof systematisch kontrollieren, ob sie tatsächlich auf alle Formen von verarbeitetem Pelz, inklusive Kaninchenfell und sogenannten Pelzapplikationen wie zum Beispiel an Krägen, verzichten. Insbesondere das Unternehmen Appelrath-Cüpper sowie die Häuser der Karstadt „Premium-Group" (KaDeWe Berlin, Alsterhaus Hamburg, Oberpollinger München) sollten dieses Jahr ganz genau unter die Lupe genommen werden: Bei Appelrath-Cüpper werden seit Jahren trotz der Behauptung pelzfrei zu sein, Echtpelzartikel im Sortiment entdeckt, bei Verstößen werden diese mit Beschwichtigungen, es seien Fehleinkäufe, abgetan. Da die Situation in verschiedenen Filialen des Konzerns sehr unterschiedlich aussieht, brauchen wir unbedingt Informationen aus so vielen Filialen wie möglich. Ganz im Sinne des Hin- und Herverkaufs des Karstadt-Konzerns wurden auch die Häuser der Karstadt Premium ein weiteres Mal verkauft und teilweise ausgegliedert, sodass unklar ist, ob sie sich weiterhin wie der Mutterkonzern Karstadt an eine pelzfreie Unternehmenspolitik halten. Bitte checkt auch hier die betroffenen Filialen. Welche Unternehmen unter welchen Konditionen pelzfrei geworden sind, könnt ihr der Unterseite „Kampagnen" der Homepage der OGPI entnehmen. Aus aktuellem Anlass bitten wir euch auch, die Filialen von P&C West und Anson's zu kontrollieren, ob und in welchem Umfang sie Kaninchenpelze oder gar andere Pelze im Sortiment haben.

Bei Unsicherheiten, wie Echtpelz erkannt werden kann, informiert euch im Bereich „Aktiv werden". Bitte informiert euch aber möglichst auch direkt bei den Verkäufer_innen oder Filialleiter_innen, wenn ihr vermutet, Echtpelz gefunden zu haben, ihr euch aber nicht sicher seid. Mit der Information, „es sah aus wie Pelz, aber es stand nichts dran" können wir eher wenig anfangen, da Kunstpelz heutzutage oftmals täuschend echt wirkt und wir nicht jedem solcher Hinweise per E-Mail oder postalischer Kommunikation nachgehen können, sondern dies möglichst schon vor Ort geklärt werden sollte.

Rückmeldungen am besten bis spätestens 15. November wie immer per Mail an: info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Offensive gegen die Pelzindustrie



Kampagne gegen den Pelzhandel bei P&C West und Anson´s

Material im Tierbefreiershop und auf der Homepage: Flyer, Sticker, Unterschriftenliste

Wie bereits angekündigt (siehe TIERBEFREIUNG 87) ruft die *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) zu einer Kampagne gegen den Pelzhandel der Unternehmen Peek & Cloppenburg Düsseldorf KG (P&C West) und Anson´s Herrenhaus KG auf. Die Kampagne startete am 4. und 5. September 2015 und wir hoffen, dass sich viele Gruppen und Einzelpersonen auch zukünftig daran beteiligen.
Neben Stickern können auch Flyer im Shop der *tierbefreier e.V.* bestellt werden oder in schwarz-weiß von unserer Homepage heruntergeladen werden. Auf der Homepage findet ihr ebenfalls eine Unterschriftenliste, die bei Kundgebungen ausgelegt werden kann.
Wir machen P&C West und Anson´s (wieder) pelzfrei!

Offensive gegen die Pelzindustrie



Mehr Informationen und Material unter:
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net wordpress/pc-kampagne/

Gift im Pelz und keine Kennzeichnung

Giftige chemische Substanzen in Waren mit Pelzbesatz, Verstöße gegen Tierschutzauflagen, Kunstpelz ist echt und Verbraucher_innen werden hinters Licht geführt. In Reportagen und Zeitungsberichten kommt die Pelzindustrie nicht gut weg. Insbesondere der Verbraucher_innenschutz scheint ein wichtiges Thema zu sein.

Im Frühjahr 2015 gab es vermehrte Berichte darüber, dass in Waren mit Echtpelzbesatz gefährliche und giftige chemische Substanzen gefunden wurden. In Italien betraf dies auch Kinderbekleidung von bekannten Marken wie D&G und Woolrich. Der italienische Gesundheitsminister kündigte daraufhin an, ein zeitweiliges Verkaufsverbot von bestimmten giftigen Pelzprodukten zu erwägen. Schon 2010 veröffentlichte *Vier Pfoten* einen Bericht über bedenkliche Chemikalien in Pelzprodukten. Darin machen sie deutlich, dass Pelz kein Naturprodukt sei, da das Fell „eine Vielzahl chemischer Gerb-, Konservierungs-, Reinigungs-, Färbe- und Behandlungsprozesse[1] durchmacht, bis es im Geschäft landet. Und dabei kommen meistens giftige und gefährliche Chemikalien zum Einsatz.

Auch die ARD veröffentlichte am 18. Februar 2015 einen kritischen Fernsehbeitrag über die Pelzindustrie, in dem unter anderem auf giftige Chemikalien im Pelzbesatz hingewiesen wurde. Desweiteren wurde deutlich, dass Kund_innen meistens nicht darüber informiert wurden, ob sie Echtpelz kaufen. Passant_innen wurden auf der Straße gefragt, ob sie wissen, was für einen Pelz sie als Kragen an der Jacke haben und ob er echt sei. Viele konnten die Frage nicht beantworten und hofften, dass sie Kunstpelz tragen. Einer Kundin wurde explizit gesagt, dass ihr Bommel an der Mütze unecht sei, er stellte sich dann aber als echt heraus. Einige waren von dieser Information geschockt. Weshalb sie sich vorher nicht ausreichend informiert haben, wurde nicht gefragt. Verbraucherschützer_innen fordern eine deutlichere Kennzeichnungspflicht. Momentan ist es gesetzlich vorgeschrieben, dass alle Textilien mit Pelzanteil gekennzeichnet sein müssen, z.B. „enthält nichttextile Teile tierischen Ursprungs. Was dann damit genau gemeint ist, muss nicht gekennzeichnet werden, es kann also der Knopf aus Horn sein oder das Lederschildchen oder eben der Pelzbesatz. Bei Proben stellte sich heraus, dass auch Waren, die mit Kunstpelz gekennzeichnet wurden, aus Echtpelz bestehen. Das zeigt die Problematik der Kennzeichnungspflicht: Wer kontrolliert, ob überhaupt und wenn dann der Wahrheit entsprechend gekennzeichnet wurde?

In der Schweiz besteht seit 2013 beziehungsweise März 2014 eine Deklarationspflicht für Pelzwaren. In einem aktuellen Bericht stellte sich heraus, dass diese kaum eingehalten wird. Nicht einmal 20 Prozent der kontrollierten Läden kennzeichneten Waren mit Echtpelzbesatz beziehungsweise kennzeichneten sie falsch. „Seit Ablauf der Übergangsfrist im März 2014 müssten bei allen Fellen und Pelzprodukten die Tierart und die Herkunft angegeben werden. Zudem muss auf dem Etikett ersichtlich sein, ob das Tier in freier Wildbahn aufgewachsen ist und durch Fallenjagd oder Jagd ohne Fallen gefangen wurde oder ob es als Zuchttier in Käfighaltung mit Gitterböden oder unter anderen Haltungsformen aufgewachsen ist.[2]

Es gibt sicherlich Menschen, die es davon abhalten würde, Waren mit Echtpelzbesatz zu kaufen, wenn klar wäre, von welchem Tier das Fell stammt und wie es gelebt hatte. Noch besser wäre es, wenn es dazu ein Bild des Tieres geben würde. Dass auch das einigen Menschen egal ist, zeigte eine kurze Dokumentation mit Tobias Schlegl, der Pelzwaren sehr billig auf der Straße anbot, um die Frage zu beantworten, ob Menschen für billigen Pelz ihr Gewissen abschalten können. „Die Antwort: Welches Gewissen?"[3]

Mirjam Rebhan

Endnoten und Quellen:
www.tinyurl.com/ogtn8hc (Gift im Pelz, ARD)
[1] Siehe www.bit.ly/1UhdvX6, hier: Seite 12. (Vier Pfoten/EcoAid)
[2] Siehe www.tinyurl.com/psx65hg ((20min.ch)
[3] Siehe www.tinyurl.com/kmuu9gn (Schlegl in Aktion, NDR)

Übersicht über aktuelle Pelzdokumentationen:

(mr) Bei einer Aktion verteilten Aktivist_innen Titel von aktuellen Pelzdokumentationen und forderten Passant_innen auf, sich diese anzusehen. Wer es ihnen gleich machen möchte, hat hier eine kleine Übersicht.

- ARD (15 min, 2015):
  Gift im Pelz.
  www.tinyurl.com/ogtn8hc
  (ARD, Videos, PlusMinus)
- ZDF (15 min, 2014):
  Tierquälerei für Modetrends.
  www.tinyurl.com/oh9hb9a
  (youtube.com)
- NDR (45 min, 2014):
  Die Wahrheit über Pelz.
  www.tinyurl.com/qg4udau
  (ardmediathek.de)
- ZDF (45 min, 2013):
  Gift auf unserer Haut.
  www.tinyurl.com/qa9nw3q
  (youtube.com)


Foto: C. Adam

MELDUNGEN

» von von Mirjam Rebhan

Nerzbefreiungen in Kanada und Spanien

Am 30.05.2015 wurden Medienberichten zufolge 1600 Nerze von einer Farm in St. Mary´s, Ontario, Kanada befreit. Desweiteren wurden die Karten, auf denen die Zuchtinformationen wie Stammbaum usw. vermerkt wurden, entfernt.
Einige Tage später kam es in Teruel, Spanien zu einer weiteren Befreiungsaktion. Die betroffene Farm war seit dem Jahr 2000 öfter Ziel von Nerzbefreiungen und das dortige Ökosystem habe laut Berichten davon keinen Schaden genommen.
Mitte Juli kam es zu einer zweiten Befreiung in St. Mary´s, Ontario, Kanada. Der dortige Pelzfarmer zeigte sich wütend und tierlieb, da einige der Nerze nur tot gefunden werden konnten. Da er die Tiere gerne mag, machte ihn deren Tod traurig. Weshalb ihm der Tod, den er selbst bald über sie bringen würde nichts ausmacht, wurde nicht gefragt.

Naturschützer_innen jagen Nerze

In Dänemark machen Naturschützer_innen nun Jagd auf Nerze, die aus sogenannten Pelzfarmen entkommen sind. Dänemark ist einer der größten Pelzproduzenten weltweit und hat dementsprechend viele Pelzfarmen. Die Nerze seien für das dortige Ökosystem eine Belastung, da sie aggressive Jäger sind. Dänische Naturschützer haben es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, Nerze in der freien Wildbahn zu töten, um die heimische Tierwelt zu schützen.
Die Zucht von amerikanischen Nerzen in den vielen Pelzfarmen wird dabei natürlich nicht kritisiert. Laut Tierschützer_innen sind die meisten Tiere selbst entkommen, da es nicht so viele Befreiungsaktionen gab, wie es von den Pelzfarmbetreiber_innen dargestellt wird.

Keine Subventionen mehr für die norwegische Pelzindustrie

Der Staat Norwegen unterstützte bisher die Pelzindustrie mit 2,5 Millionen US Dollar aus Steuereinnahmen. Diese Subventionen wurden inzwischen gestrichen. Aktivist_innen von Dyrebeskyttelen Norge kämpfen nun weiterhin für ein Pelzfarmverbot.



Recherche 2012 in Vereide, Norwegen.
Quelle: Nettverk for dyrs frihet/Dyrebeskyttelsen Norge

Keine Veränderungen in schwedischen Pelzfarmen

Die schwedische Tierrechtsorganisation Djurättsalliansen hat auch 2014/2015 schwedische Nerzfarmen besucht und musste feststellen, dass die Tiere weiterhin unter elendigen Bedingungen leben. Die vorherigen Recherchen haben nicht dazu geführt, dass sich die Lebensbedingungen für die Tiere verbessert haben. Die letzte Recherche fand 2010 statt.



Demonstration gegen die Pelzindustrie am 21.5.15 in Helsinki, Finnland.
Quelle: Oikeutta Eläimille

Großdemonstration in Helsinki gegen die Pelzindustrie

Am 21. Mai 2015 demonstrierten 700–1000 Menschen gegen die Pelzindustrie in Helsinki, Finnland. Sie übergaben eine Petition mit 200.000 Unterschriften für das Verbot von so genannten Pelzfarmen an die neu gewählte Regierung.

Sao Paulo wird pelzfrei

Die Stadt Sao Paulo in Brasilien hat, nachdem sie Pelzfarmen verboten hat, ein weiteres Gesetz erlassen, das den Import und Verkauf von Pelzwaren verbietet. Damit ist Sao Paulo nach West Hollywood die zweite Stadt der Welt, die auch den Verkauf von Pelz verbietet.

Schleswig Holstein will Pelzfarmverbot

Die Landesregierung Schleswig Holstein hatte Mitte Juni 2015 einen Antrag auf ein Pelzfarmverbot gestellt und forderte eine Änderung des Tierschutzgesetzes. Der Antrag wurde in den Ausschüssen des Bundesrates beraten und am 11. Juli 2015 dem Bundesrat ein entsprechender Gesetzesentwurf vorgelegt. Beinahe fortschrittlich sind einige Argumente: „Im Vordergrund der Tierschutzpolitik müsse die ethische Verpflichtung stehen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Tiere vor vermeidbaren Schmerzen und Leiden zu schützen, aber auch ethisch nicht vertretbare Tötungen von Tieren zu verhindern."
Nun muss der Entwurf noch im Bundestag verabschiedet werden. Teil des Entwurfes sind Übergangsfristen von zehn Jahren für die noch bestehenden acht Pelzfarmen in Deutschland. 2016 müssten diese nach der neuen Nutztierverordnung den Nerzen Zugang zu Wasser ermöglichen, was wirtschaftlich unrentabel wäre, weshalb viele gegen diese Auflage klagen. Nach dem neuen Gesetz könnten sie also weitere zehn Jahre ohne jede Änderung züchten, einsperren und töten. Ein klares NEIN gegen Pelztierhaltung wäre es, die Leben der Tiere sofort zu retten und alle bestehenden Farmen aufzulösen.

Quellen:
www.tinyurl.com/nk78nwg (kn-online.de)
www.tinyurl.com/q8gsq2n (Augsburger Allgemeine)

Erfolgreiche Einbürgerung, nutzlose Jagd

Ein paar Informationen zu Waschbären

(rg) „Die Einbürgerung des Waschbären ist erfolgreich verlaufen und nicht mehr rückgängig zu machen, wir sollten deshalb lernen, mit ihm leben zu müssen, konstatierte bereits 1981 Dr. Walburga Lutz, eine Pionierin der deutschen Waschbärenforschung. Die erste erfolgreiche und dokumentierte Aussetzung der Kleinbären erfolgte mit Erlaubnis des Preußischen Landesjagdamtes 1934 in Nordhessen. Heute kommt der Waschbär in unterschiedlichen Bestandsdichten in ganz Deutschland vor. Vor drei Jahren wurde der Bestand noch mit mindestens 500.000 beziffert, inzwischen dürften etwa 600.000 bis 800.000 Waschbären des Nachts durch Wald und Flur ziehen.

Das Tier ist ein Allesfresser, ein sogenannter Nahrungsopportunist: Was er leicht bekommen kann, holt er sich. Er ernährt sich liebend gerne von Obst – und frisst im Verbund auch schon einmal ganze Obstbäume leer – er verschmäht Insekten nicht, räumt aber auch mal Vogelgelege aus und verwertet menschengemachte Nahrungsabfälle. Lokale Berichte über negative ökologische Auswirkungen von Waschbären liest man in den letzten Jahren immer wieder. Gleichwohl hat bis dato keine wissenschaftliche Untersuchung dieser nach dem Bundesnaturschutzgesetz heimischen Tierart den ernsthaften Druck auf andere Tierarten nachgewiesen.

Für den Deutschen Jagdverband ist das allerdings kein Grund, diese Tiere nicht zu verunglimpfen. Seit Jahren verbreitet die Jägerorganisation immer wieder die gleichen vagen Behauptungen. So sollen die überwiegend nachtaktiven Räuber auch für den Bestandsrückgang der europäischen Sumpfschildkröte verantwortlich sein (aktueller Bestand in Brandenburg etwa 70 bis 100 Stück) und auch Graureiherkolonien dezimiert haben. Wissenschaftler konnten sich vor Ort ein Bild machen und widersprechen diesen Darstellungen.

In der Folge des von den Jägern ausgehenden Waschbären-Mobbings liest man in Print- und in Onlinemedien Headlines wie „Der maskierte Jäger erobert das Land“, „Terror-Waschbär macht Regierungsviertel unsicher“, „Aggressive Waschbären killen Jagdhunde“ oder „Waschbären für Artensterben verantwortlich“. Die Intention dieses breitangelegten Mobbings wird meist mitgeliefert: „Wir brauchen weiterhin die Fallenjagd.“

Der Waschbärenforscher Frank Michler wirft dem Deutschen Jagdverband in diesem Zusammenhang eine tendenziöse Argumentation vor. Der Jagdverband verbreite ein undifferenziertes und vorgefertigtes Meinungsbild und Daten, die nicht der Faktenlage entsprechen. Man könnte meinen, hier handele es sich um einen vorsätzlichen Täuschungsversuch der Öffentlichkeit.

Im Jagdjahr 2012/2013 wurden über 104.000 Waschbären in Deutschland getötet. Die Bestandsentwicklung wird dadurch nicht einmal aufgehalten, ein messbarer Beitrag zum Artenschutz ist ebenfalls nicht zu erkennen. Es wird deshalb Zeit, dass die zuständigen Politiker_innen in Bund, Ländern und Kommunen aufwachen, und das Jägerlatein nicht ungeprüft zur Vorlage von Gesetzen und Verordnungen machen, die der Allgemeinheit nicht nutzen und den Tieren erhebliches Leid zufügen.

MELDUNGEN

» von Raffaela Göhring

Bleihaltige Munition – ein fortwährendes Thema

Das Thema „bleihaltige Munition“ sorgt aufgrund der gesundheitlichen Gefahren immer wieder für Diskussionsstoff. Ihre Abschaffung wird von unterschiedlich motivierten Parteien schon länger gefordert. Ende Mai wurde die Novelle des Bundesjagdgesetzes im Bundestag verschoben. Ursprünglich sollte mit der Neuregelung nur eine Regelungslücke geschlossen werden, die durch die Umsetzung der EU-Umweltstrafrechtsrichtlinie aufgetreten ist. Verordnungsermächtigungen, die im Zuge der Gesetzgebung zur Umsetzung der Umweltstrafrechtsrichtlinie geschaffen wurden, haben der Regierung zufolge bisher nur teilweise Erzeugnisse von unter Schutz stehenden Arten einbezogen. In Zukunft sollen Besitz- und Handelsverbote jagdbarer Arten ermöglicht werden.
Wie Ende Mai bekannt wurde, will der Bundesrat zusätzlich ein Verbot bleihaltiger Munition bei der Jagd durchsetzen. Dafür hat er sich in seiner Stellungnahme zum Regierungsentwurf ausgesprochen.
Anscheinend wird zudem daran gedacht, auch die anstehende Neufassung des Bundeswaldgesetzes in das Gesetzespaket zu packen. Zuletzt war Kritik an der schleppenden Ressortabstimmung laut geworden. Sollte die Neuregelung in Form eines Änderungsantrages zum Bundesjagdgesetz beschlossen werden, würde dem Bundesrat die Gelegenheit zur Stellungnahme verwehrt. Dann könnte die Länderkammer im zweiten Durchgang nur noch dem Gesetz zustimmen oder den Vermittlungsausschuss anrufen.

Entenfütterung zu Jagdzwecken rechtswidrig

Mitte Juli kam es am Niedersächsischen Oberverwaltungsgericht in Lüneburg zu einem tierfreundlichen Urteil. Der Richter entschied, dass das jährliche Aussetzen von bis zu 4.000 Enten mit anschließendem Füttern in einem Jagdbezirk im Landkreis Lüneburg nicht erlaubt ist. Die durchgängige Fütterung bis zur Bejagung am Jahresende verstößt gegen das Jagdrecht und das Gebot artgerechter Fütterung. Ein viel zu hoher Nährstoffgehalt der Gewässer und unnatürlich große Wildentenbestände seien die Folge. Das entsprechende Verbot des Kreises sei aber fehlerhaft, entschied der 4. Senat. Das Totalverbot sei zu weit gegangen. Der Kreis hätte ermitteln müssen, wie viele Enten hätten ausgesetzt werden dürfen. Das Urteil kann nicht angefochten werden.

Korrektes Verhalten bei Unfall mit Wildtieren

(rg) Für viele von uns könnte es traurige Realität werden, wenn wir auf dem Land mit dem Auto unterwegs sind – ein Unfall mit einem Wildtier. Um euch zumindest vor rechtlichen Strafen zu schützen, möchten wir hier eine Information vom Landratsamt Karlsruhe zum richtigen Verhalten in solch einer Situation abdrucken:
Wer sich nach einem Wildunfall stillschweigend vom Unfallfallort entfernt, verhält sich rechtswidrig, weil dieses Verhalten sowohl gegen das Tierschutz- als auch gegen das Jagd- und Wildtiermanagementgesetz verstößt und zudem eine Ordnungswidrigkeit bzw. Straftat darstellt. Darauf verweist die Untere Jagdbehörde.
„Bei der Kollision mit einem Wildtier muss der Fahrzeugführer sofort anhalten, die Unfallstelle absichern und die Polizei benachrichtigen“, sagt der Leiter der unteren Jagdbehörde im Landratsamt Karlsruhe Dr. Klaus Joachim Thierer. Wer einige Kilometer weiterfährt oder erst von zu Hause aus tätig wird, verlängert die Leidenszeit des verletzten Tieres, das sich in den meisten Fällen noch einige Meter weiter schleppt und dann außerhalb der Fahrbahn und des Sichtbereiches verharrt. Den Unfallort möglichst genau zu beschreiben ist wichtig, damit zum einen das verletzte Tier von der jagdausübungsberechtigten Person mit einem Jagdhund schnellstmöglich aufgefunden und von seinem Leiden erlöst werden kann und zum anderen, damit sich Polizisten oder Jäger insbesondere bei Dunkelheit nicht unnötig lange zur Suche der Unfallstelle im Fahrbahnbereich aufhalten müssen. Aber auch Unfälle, bei denen das Tier an Ort und Stelle stirbt, müssen unverzüglich angezeigt werden.
Die Verkehrspolizei bittet Beteiligte eines Wildunfalls auch an den nachfolgenden Verkehr zu denken und die Unfallstelle ordentlich abzusichern oder nach Möglichkeit das auf der Straße liegende, gestorbene Wild beiseite zu räumen. Oft sind unnötige Folgeunfälle wegen mangelnder Sicherung zu beklagen. Die Wildunfallbescheinigung kann von der Polizei bzw. dem zuständigen Jäger nur ausgehändigt werden, wenn der Fahrzeugführer nachweisen kann, dass der Schaden durch ein Wildtier entstanden ist. Dieser Nachweis kann zweifelsfrei nur direkt am Unfallort erbracht werden. Zwischen Mitte Juli bis Mitte August sei mit verstärktem Wildwechsel, auch am Tag, zu rechnen, weil das die Fortpflanzungszeit von Rehwild ist.
Da ein Entfernen des verletzten Tieres vom Unfallort eigentlich strafbar ist und man auch erst einen willigen Tierarzt finden müsste, der das noch lebende Tier von seinem Leid erlöst, bliebe noch der Tod durch einen Jäger, der das Tier erschießen wird. Auch wenn es keine leichte Aufgabe ist, unerlässlich ist es, Verantwortung zu übernehmen und das leidende Tier nicht am Straßenrand liegend sich selbst zu überlassen. Ziel sollte es immer sein, dass ein Tier so kurz und so wenig wie möglich leiden muss – wenn ein Unfall nicht vermieden werden konnte.

Abschuss von 50 Hirschen geplant

Die Bayerischen Staatsforsten planen offenbar 50 der 70 an der Kampenwand (bei Aschau im Chiemgau) beheimateten Hirsche abzuschießen. Laut Radiomeldungen haben sich Jagdgegner_innen im Chiemgau unter dem Namen „Allianz für Wildtiere im Chiemgau“ zusammengeschlossen, um den Abschuss sowie die Auflösung eines der zwei Wintergatter zu verhindern. Philipp Bahnmüller, Pressesprecher der Bayerischen Staatsforsten, rechtfertigt das Vorhaben folgendermaßen: „Im Bereich des Schutzwaldsanierungsgebietes ‚Klausgrabene, in das in den vergangenen Jahren über eine Million Euro investiert wurde, um den Schutzwald zu erhalten, ist die Verjüngungssituation ungünstig. Grund sei der hohe Wildbestand, der eine natürliche Waldverjüngung behindere. Die Pflanzungen für den Schutzwald sollen besser gesichert werden. „Dafür ist eine angepasste Rotwilddichte notwendig, so Bahnmüller. Man schieße auch nicht mehr Tiere als in den früheren Jahren im Priental. Die Tiere leben auf einer 4000 Hektar großen Fläche und die Auflösung eines Wintergatters mit der damit zusammenhängenden Reduzierung der Winterfütterung könnte dazu führen, dass die 20 Hirsche, die man nicht schießen würde, verhungern könnten. Um dem Anliegen Nachdruck zu verleihen, wurden bereits Petitionen an den Bayerischen Landtag sowie an Ministerpräsident Horst Seehofer, Kardinal Reinhard Marx, dem Erzbischof von München und Freising, übergeben. Darüber hinaus ist eine Onlinepetition geplant.
Laut der „Allianz für Wildtiere“ sind die geplanten Tötungen kein Einzelfall: „Vielmehr ist eine Strategie erkennbar, welche die Aus-

rottung des Wildbestandes in den bayerischen Gebirgswäldern zum Ziel hat und von maßloser Profitgier im forstwirtschaftlichen Bereich getragen wird, erklärte ein Mitglied der „Allianz für Wildtiere".

Hunderte sogenannter Nutztiere Opfer von Wölfen

Wölfe haben sich in Mecklenburg-Vorpommern angesiedelt. Doch so erfreulich diese Nachricht an sich ist, verbirgt sich dahinter doch auch ein Risiko für Tiere, die dem Wolf als Nahrung dienen. Schafbesitzer_innen beispielsweise sorgen sich um die Tiere auf der Weide. Obwohl es bereits Zwischen- und Todesfälle gab, versichert Umweltminister Backhaus, dass der Wolf geschützt bleibt und nicht ins Jagdrecht aufgenommen werden soll. Wölfe haben seit 2007 in Mecklenburg-Vorpommern bei 32 Angriffen 154 Nutztiere getötet und 46 verletzt. Das Land habe den Eigentümer_innen rund 35.000 Euro Schadenersatz gezahlt, sagte Agrar- und Umweltminister Till Backhaus (SPD) Anfang Juli im Schweriner Landtag. Zum Schutz ihrer Herde könnten Tierhalter_innen in festgelegten Wolfsgebieten Unterstützung bei Vorbeugungsmaßnahmen bekommen, etwa beim Bau von Zäunen. Dafür wurden bislang 100.000 Euro bereitgestellt. Sesshafte Wölfe gibt es Backhaus zufolge bislang nur im südlichen Mecklenburg-Vorpommern – zwei Rudel sind dem Ministerium zufolge bekannt. Deshalb mache es zum jetzigen Zeitpunkt keinen Sinn, das ganze Land zum Wolfsgebiet zu erklären. Backhaus appellierte, den Wolf sachlich zu betrachten und nicht in Hysterie zu verfallen. Laut Backhaus wurden bisher fast 50 ehrenamtliche Wolfsbetreuer_innen durch das Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie ausgebildet und regelmäßig geschult, darunter viele Jäger_innen. „Sie gehen Hinweisen auf den Wolf im Gelände nach, dokumentieren und schaffen somit die Basis für ein erfolgreiches Wolfsmonitoring", sagte der Minister. Außerdem seien sieben Gutachter_innen tätig, die feststellen, ob Tiere einem Wolf oder möglicherweise einem streunenden Hund zum Opfer gefallen sind.

Trauriger Rekord an toten Rehkitzen

Ein Umstand, der vielen von uns sicher nicht oder kaum bewusst ist – der Tod junger Rehkitze bei der Mahd. Für die Jungtiere lauert der Tod im hohen Gras, sie verstecken sich in Wiesen und werden von den Landmaschinen tödlich verletzt. Kommt das Mähmesser, ducken sie sich und bleiben liegen: Hunderttausend Rehkitze werden jedes Jahr durch Maschinen getötet oder verstümmelt. Im Landkreis Starnberg wurde im Juli ein trauriger Rekord registriert. Ein dort zuständiger Jäger hat 13 verstümmelte oder tote Kitze gemeldet bekommen, zwei davon musste er selbst umbringen. Jährlich sterben gemäß Schätzungen in ganz Deutschland 100.000 Kitze in den Messern der Erntemaschinen, 13 Tiere für ein 1200 Hektar großes Revier sind dennoch eine hohe Zahl. Oft werden die toten Tiere gar nicht sofort bemerkt. Zum einen haben die Rehe dieses Jahr die Jungen relativ spät zur Welt gebracht, zum anderen standen die Landwirt_innen aufgrund der anhaltenden Frühjahrsnässe unter Zeitdruck mit der Mahd. Laut Naturschutzrecht sind sie verpflichtet, mit den Jäger_innen Vorkehrungen zu treffen, um das Wild beim Heuschnitt zu schonen. In der Praxis scheitert das Aufscheuchen der Jungtiere durch die Jagdpächter_innen jedoch oft daran, dass sie nicht kurzfristig zur Verfügung stehen können, weil sie berufstätig sind. Die Bauern werden deshalb zu mehr Vorsicht aufgefordert. Dennoch ist selbst eine Besichtigung der Felder direkt vor der Mahd nicht unbedingt erfolgversprechend, da die Kitze sich so gut verstecken, dass man sie nicht einmal sieht, wenn man in Reihen mit zwei Metern Abstand das Feld absucht. Hunde können die Tiere in den ersten Lebenswochen nicht wittern, weshalb auch diese Art der Suche nichts bringt. Sie drücken sich instinktiv zu Boden, wenn ein Feind kommt – diese Strategie endet bei der Mahd meist tödlich. Um die Kitze vor diesem grausamen Schicksal zu bewahren, gibt es verschiedene Methoden wie zum Beispiel Fahnen oder Säcke, Signalgeber mit Blink- und Pfeiftönen oder Hightech-Lösungen mit Wärmebildkamera und Drohne. Laut Jäger_innen hat der hohe Verlust an Rehkitzen keine Auswirkung auf den Bestand, da sich dieser bis zum Herbst wieder erholen würde. Offizielle Statistiken fehlen, aber die Zahl der Tiere, die so umkommen, wächst wohl immer weiter. Denn um konkurrenzfähig zu bleiben, haben die Landwirt_innen ihre Maschinen aufgerüstet: Mit 30 Stundenkilometern und bis zu 14 Meter langen Balken können sie Wiesen nun in einer Stunde mähen, für die sie früher einen Tag brauchten. Jäger_innen und Landwirt_innen berichten, dass die verletzten Kitze herzzerreißend schreien. Das mit Körperteilen oder gar Tierleichen „verunreinigte" Futter kann außerdem bei Rindern lebensbedrohliche Vergiftungen hervorrufen.

Treibjagd mit Hunden bleibt verboten

Seit mehr als zehn Jahren ist es in England und Wales verboten, Hunderudel auf Füchse zu hetzen. Das Verbot der Treibjagd war eines der umstrittensten Gesetze in der britischen Geschichte. Es wurde 2004 erst nach 700 Stunden Debatten vom Parlament verabschiedet. Die Fuchsjagd ist eine Institution für die „Upper Class" der Insel. Mitte Juli kam es zu einer Abstimmung über die Lockerung des Gesetzes, da der Premierminister David Cameron das Verbot aufheben wollte. Doch die Abstimmung wurde kurzerhand abgesagt, weil die 56 Abgeordneten der schottischen Nationalpartei SNP ankündigten, gegen die Änderung zu stimmen und der Vorschlag damit praktisch keine Chance mehr gehabt hätte. Zudem haben sich Leute aus Camerons eigenem Lager auf die Seite der Tiere geschlagen – einige Konservative traten ebenfalls als Tierschützer auf. Jagdgegner_innen hatten zuvor heftig vor dem Parlament protestiert. Nach derzeitigem Recht dürfen höchstens zwei Hunde bei der Fuchsjagd eingesetzt werden. Füchse dürfen nur noch aufgescheucht, aber nicht wie bei der traditionellen Fuchsjagd von den Hunden anschließend zerrissen werden. Geschieht dies allerdings versehentlich, bleibt es straffrei. 51 Prozent der Bevölkerung sind gegen die Jagd mit Hunden.

„Flugverbot" für Jagdtrophäen

Anfang August konnte man auf der Internetseite von BBC lesen, dass die amerikanischen Fluggesellschaften Delta, United und American Airlines den Transport bzw. die Mitnahme von Großwild-Jagdtrophäen beenden. Hintergrund für diese Entscheidung war der illegale Abschuss des Löwen „Cecil" in Zimbabwe im Juli (durch einen US-Bürger), der weltweit für Missbilligung sorgte sowie die Tatsache, dass gegen Delta eine Online Petition geführt wurde, die ein „Flugverbot" für Jagdtrophäen zum Ziel hatte. Wie die Fluggesellschaften bekannt gaben, werden sie künftig keine Körperteile von Löwen, Nashörnern, Leoparden, Elefanten oder Büffeln mehr befördern.

Delta fliegt direkt einige afrikanische Städte an, American Airlines und United fliegen wenige Flughäfen südlich der Sahara an. Das Transportverbot hat mit sofortiger Wirkung eingesetzt und gilt weltweit. Hoffentlich folgen zahlreiche andere Fluggesellschaften diesem Beispiel.

Zwölf Tote in sechs Monaten

Erschreckende Halbjahres-Bilanz hinsichtlich menschlicher Jagdopfer

» von Raffaela Göhring

(rg) Jedes Jahr sterben in Deutschland im Mittel 30 bis 40 Menschen durch Jäger_innen oder durch Jagdwaffen. Seit 2001 dokumentieren Jagdgegner_innen anhand von Pressemeldungen die Opfer von Jagdunfällen und Straftaten mit Jagdwaffen.

Von Januar bis Juni 2015 gab es mindestens 12 Tote und viele verletzte Personen durch Jäger_innen oder Jagdwaffen. Die Meldungen berichten insbesondere von Beziehungstaten („Jäger erschießt Ehefrau") und bewaffneten Auseinandersetzungen („Jäger erschießt Nachbarn"). Die klassischen Jagdunfälle („Jäger verwechselt Jagdkollegen mit Wildschwein") kommen meist im Herbst dazu, wenn Jäger_innen in Mannschaftsgröße mit ihren Hunden ausziehen, Felder umstellen oder Wälder durchkämmen, um flüchtende Wildschweine und Rehe zu töten. Opfer sind dann der Jagdkollege, der Treiber, aber auch Radfahrer, Spaziergänger, Reiter oder spielende Kinder. Tödliche Beziehungsdramen mit Jagdwaffen sind keine Jagdunfälle, sondern Straftaten, die mit Jagdwaffen begangen werden. Offiziell gibt es dazu keine zentralen Statistiken, auch nicht vom Statistischen Bundesamt. Jäger zählen nur die „Strecke" der getöteten Tiere, nicht aber die menschlichen Opfer ihres blutigen Hobbys.

Die nachfolgenden Meldungen wurden aufgrund von vorliegenden Presseberichten erstellt. Die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist vermutlich nur die Spitze des Eisbergs:

30.6.15: Jäger erschießt Nachbarn und sich (2 Tote). „Zwei Tote nach Streit unter Nachbarn", titelte *BILD* am 30.6.2015. Demnach soll ein 74-jähriger Jäger und Sportschütze seinen 77-jährigen Nachbarn vor dessen Haus in Meisdorf/Harz erschossen haben. Im Anschluss erschoss sich der Jäger selbst. Vorangegangen war immer wieder ein Nachbarschaftsstreit. Der Todesschütze hatte laut Polizei eine Waffenberechtigung.

17.5.15: Schusswechsel zwischen Jäger und Polizei (1 Toter). Tödlicher Schusswechsel zwischen einem Jäger und der Polizei: Ein 74-jähriger Jäger aus Hessen widersetzte sich der Einweisung in eine Klinik – offenbar mit der Jagdwaffe in der Hand. Vorher hatte der Jäger eine Eskalation der Situation angedroht, berichtete t-online.de am 17.5.2015. „Nach ersten Ermittlungen des LKA hatte der 74-Jährige zuerst auf die Polizeibeamten geschossen. Mehrere Beamte eines Spezialeinsatzkommandos (SEK) schossen daraufhin auf den Mann und verletzten ihn tödlich."

13.5.15: Jäger erschießt Frau und sich selbst (2 Tote) „Jäger erschießt seine schlafende Frau und sich selbst", titelte *FOCUS* am 13.5.15. Demnach hat ein 71-jähriger Jäger im Kreis Böblingen seine 66-jährige schlafende Ehefrau und anschließend sich selbst erschossen. *BILD* meldete am 14.5.2015: „Im Haushalt befanden sich mehrere Schusswaffen – legal und amtlich registriert."

25.4.15: Hobby-Jägerin erschoss offenbar ihre beiden Nachbarn (2 Tote). „Doppelmord in Wermelskirchen: Hat Jägerin (45) ihre Nachbarn erschossen?", titelte *BILD* am 25.4.2015. Demnach sind ein 62-jähriger Mann und eine 47-jährige Frau in ihrer Wohnung erschossen worden. Anwohner hörten die Schüsse und alarmierten die Polizei. „Eine dringend tatverdächtige Frau (45) wurde festgenommen", so *BILD*. „Die 45-Jährige ist als Jägerin im Besitz von Lang- und Kurzwaffen."

14.4.15: 74-Jähriger erschießt Freundin und sich (2 Tote). „Mann tötet Freundin und sich selbst", titelte der Remscheider Generalanzeiger am 14.4.2015. Demnach hat ein 74-Jähriger erst seine 71-jährige Freundin und dann sich selbst erschossen. Die Polizei gehe von einer Beziehungstat aus, so die Zeitung. Für die Tatwaffe, eine Pistole, besaß der Mann keine Erlaubnis, für ein Gewehr hatte er eine Waffenbesitzkarte, so der Remscheider Generalanzeiger zwei Tage später.

13.1.15: Jäger stirbt bei Jagdunfall (1 Toter). Ein 50-jähriger Jäger wurde bei einem Jagdunfall im Unterallgäu tödlich verletzt. Dies berichtete die Augsburger Allgemeine am 13.1.2015. Der Jäger wollte die Leiter seines Hochsitzes herabsteigen. Dabei löste sich ein Schuss, der den Jäger traf und ihn tödlich verletzte.

2.1.15: 78-Jähriger erschießt Frau und sich selbst (2 Tote). Ein 78-jähriger Mann hat in der Silvesternacht erst seine Frau mit zwei Schüssen in den Bauch getötet und anschließend sich selbst erschossen. Vorangegangen war ein jahrelanger Scheidungskrieg. In der gemeinsamen Presseerklärung der Staatsanwaltschaft Essen und der Polizei Essen heißt es: „Nach ersten Ermittlungen gehen die Beamten der Mordkommission davon aus, dass der 78-jährige Mann zunächst seine Frau und dann sich selbst erschossen hat. Eine Verwandte fand die leblose Seniorin (79) mit Schussverletzungen im Keller des Hauses. Ihr getrennt lebender Ehemann wurde anschließend in seiner Wohnung im gleichen Haus tot aufgefunden. Neben ihm lag die vermutlich zur Tat verwendete Schusswaffe." Ob der Mann Jäger oder Schütze war, ist nicht bekannt. **BILD** berichtete am 3.1.2015, dass er oft zum Fischen fuhr.

Spaziergänger und Erholungssuchende angeschossen

23.1.15: Spaziergänger im Wald angeschossen: „Mordanschlag oder Jagdunfall? – Spaziergänger im Wald angeschossen", titelte *BILD* am 23.1.2015. Demnach wurde im

Landkreis Oberhavel ein 54-jähriger Spaziergänger auf dem „Wiesenweg“ durch einen Schuss in den Bauch lebensgefährlich verletzt.

22.1.15: Jogger angeschossen: In einem Waldstück bei Detmold wurde ein Jogger angeschossen. Dies berichtete das WDR Fernsehen am 22.1.2015: „Der 46-jährige aus Lage war am Dienstag (20.1.2015) in dem Wald unterwegs und hatte bereits 350 Meter zurückgelegt, als ihn eine Kugel am Bein traf.“ Der angeschossene Mann sei schwer verletzt selbst zum Klinikum Lippe gefahren. Die Polizei vermute einen Jagdunfall.

Beim Nachbarschaftsstreit geschossen

25.4.15: „Nachbarschaftsstreit eskaliert: Schenkenzeller Waffennarr schießt durch Eingangstüre“, titelte **NRWZ** am 25.4.2015. Demnach hatte ein 71-Jähriger durch eine geschlossene Eingangstür der Nachbarswohnung geschossen. Neben der Tatwaffe beschlagnahmte die Polizei noch weitere 18 Schusswaffen, bei denen es sich zum größten Teil um Jagdwaffen handelt. Gegen den 71-Jährigen seien strafrechtliche Ermittlungen wegen versuchter, gefährlicher Körperverletzung eingeleitet worden.

Auf Häuser geschossen, Fenster von Kugeln durchschlagen

20.3.15: Jagdkugel schlägt in Haus ein: „Verirrtes Projektil fliegt in Wohnung“, titelte die *Allgemeine Zeitung* am 20.3.2015 und berichtete, dass im rheinhessischen Eicher mehrere Kugeln in ein Haus einschlugen: Eine Kugel durchschlug die Scheibe eines Fensters, ein Projektil durchschlug zwei Türen und blieb schließlich in der Außenwand stecken. „Elf Meter ist die Kugel durch die Wohnung geflogen“, zitiert die Zeitung den Hausbewohner. „Meine Frau ist vielleicht 20 Sekunden vorher genau durch die Schusslinie gelaufen. Sie hat ein Riesenglück gehabt, wir feiern jetzt ihren Geburtstag zwei Mal.“ Wie sich herausstellte, hatte ein Jäger auf dem Feld geschossen.

20.1.15: Jagdprojektil durchschlägt Fenster: „Geschoss bei Treibjagd fehlgeleitet“, meldete die Polizei Wolfsburg am 20.1.2015. In Papenrode hatte ein Jagdprojektil das Fenster eines Wohnhauses durchschlagen. Die Ermittler gehen davon aus, dass das fehlgeleitete Geschoss aus dem Gewehr eines Jägers stammt, der an einer Jagd im angrenzenden Meinkoter Revier beteiligt war. Der Jäger hatte bei einer Nachsuche ein Wildschwein verfehlt. Stattdessen wurde das Wohnhaus getroffen, das Projektil sei auf dem Fußboden gelandet.

8.1.15: Jäger trifft versehentlich Kinderbett: „Säugling hat Glück: Jäger trifft versehentlich Kinderbett“, titelte die *Neue Osnabrücker Zeitung* am 8.1.2015. Demnach durchschlug die Gewehrkugel eines Jägers den Rollladen und den Fensterrahmen des Schlafzimmers eines Wohngebäudes im pfälzischen Rockenhausen. In dem Schlafzimmer hatten sich die Eltern am späten Abend mit ihrer sieben Monate alten Tochter hingelegt. Laut Polizei sei die Kugel neben dem Kopf des Babys liegen geblieben, habe den Säugling aber nicht verletzt. „Als Urheber ermittelte die Polizei einen Jäger“, so die *NOZ*.

13.1.15: Wenn Schrotkugeln aufs Dach prasseln: Die *Kreiszeitung Diepholz* berichtete am 13.1.2015 über die Beschwerden von Anwohnern über eine Treibjagd in unmittelbarer Nähe der Häuser. Demnach hätten Anwohner Munition auf ihren Grundstücken gefunden.

6.1.15: „Treibjagd: Geschoss durchschlägt Scheibe“, titelte die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* am 6.1.2015. Demnach hat eine Gewehrkugel am Samstagnachmittag ein doppelt verglastes Wohnzimmerfenster durchschlagen und dort ein sauberes Loch hinterlassen, während die zweite Scheibe zersplittert sei. Danach habe die Kugel den Parkettboden gestreift und sei schließlich neben dem Sofa liegen geblieben – und zwar während der Hausbesitzer auf einem Sessel im Wohnzimmer saß und auch der Sohn im Zimmer war. „Der Hausbesitzer hatte Glück, dass er von dem Geschoss nicht getroffen wurde“, zitiert die *WAZ* einen Polizeisprecher. Die Polizei vermutet, dass das Geschoss aus einer Jagdwaffe stammt, denn im Wald fand zu dem Zeitpunkt eine Treibjagd mit 25 Jägern statt.

Schüsse auf fahrende Autos

20.3.15: Schüsse auf vorbeifahrende Autos: Mit einem Jagdgewehr hat ein Mann am Morgen des 19.3.2015 zwischen 5.15 Uhr und 5.30 Uhr zwischen Gresaubach und Steinbach auf vorbeifahrende Fahrzeuge geschossen. Dies berichteten *sr-online* am 19.3.2015 und *salue.de* am 20.3.2015. Laut Polizei wurden sechs PKW beschädigt und eine Person verletzt. Gegen den Schützen wurde am 20.3.2015 Haftbefehl erlassen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen 13-fachen versuchten Mordes.

Jäger trifft Jäger

19.5.15: „Nordhessen: Schuss ging nach hinten los“, meldete *nh24.de* am 19.5.2015. Ein Jäger wollte einen Waschbären erschießen – und traf sich selbst mit einem Projektil in den Bauch. Schwer verletzt musste er mit dem Rettungshubschrauber in eine Klinik geflogen werden.

17.6.15: Jäger schießt sich in die Hand und in eine Autoscheibe: Ein 65-jähriger Jäger aus Thüringen hatte gegen Mitternacht ein Wildschwein geschossen und befand sich auf dem Heimweg. Das Gewehr trug er geladen über der Schulter, eine Hand am Lauf. Ein Schuss löste sich und verletzte den Jäger schwer. „Der Gewehrschuss muss außerdem eine Autoscheibe zerschlagen haben, denn auch am Mittwoch befanden sich noch zahlreiche Glassplitter auf dem Feldweg mit den Betonplatten“, so die *Thüringer Allgemeine* am 17.6.2015.

3.3.15: „Jäger in Ostsachsen angeschossen und schwer verletzt“, titelte *DIE WELT* am 3.3.2015. Demnach hat ein 53-jähriger Jäger bei einer Jagd auf Wildschweine einen 27-Jährigen in den Oberschenkel getroffen. Er musste schwer verletzt mit dem Rettungshubschrauber ins Krankenhaus geflogen werden. Die Kriminalpolizei habe die weiteren Ermittlungen übernommen.

Quelle: Wildtierschutz Deutschland e.V.

BLOCKIERT, BESETZT, TRANSPARENT GEMACHT

Ein Rückblick auf das Aktionscamp gegen Tierfarbriken

» Text: Aktive des Aktionscamps gegen Tierfabriken | Fotos: Tim Lüddemann: www.tim-lueddemann.de

Blockiert, besetzt, transparent gemacht: Mit unterschiedlichen Aktionsformen protestierten Aktivist_innen vom 18.-23. August 2015 im Rahmen des "Aktionscamps gegen Tierfabriken" in Balge nahe Nienburg gegen die Fleischindustrie und ihre desaströsen Folgen für Mensch, Tier und Natur. Unter dem Motto „Das System Wiesenhof markieren und stören" richtet sich ihre Kritik an die gesamte industrielle Tierproduktion und im Speziellen gegen die PHW-Gruppe und ihre international bekannte Marke Wiesenhof. Neben einer Blockadeaktion, einer Aktions-Fahrradtour, mehreren Kundgebungen und kreativen Aktionen tauschten sich die 70-80 Teilnehmer_innen auf dem Camp im Rahmen von Workshops und Vorträgen, Musik- und Kunstbeiträgen über verschiedene Aspekte der kapitalistischen Tierindustrie, ihre Ursachen und Folgen sowie mögliche Gegenstrategien und Protesformen aus. Polizei und Staatsschutz versuchten indessen die Profite der PHW-Gruppe und ihrer Geschäftspartner_innen vor den Protesten zu schützen. Dabei wurden mehrere Aktivist_innen verletzt, in Gewahrsam genommen, erkennungsdienstlich behandelt und schikaniert.





Die PHW-Gruppe

Die Unternehmensgruppe PHW ist schwerpunktmäßig im Wachstumsmarkt der Geflügelproduktion tätig. Neben Zucht und Fleischproduktion verwertet sie Hühner, Puten und Enten bis auf die letzte Feder und den letzten Tropfen Blut zur Herstellung von Nahrungsergänzungsmitteln sowie für Rohkomponenten der Human- und Tierernährung sowie ihr Fett zur Gewinnung von Treibstoff. Selbst der Kot der Tiere wird noch zur Ware und dem Kompost für die Pilzzucht beigemengt. Die Gewalt, die dabei von PHW ausgeht, ist immens: In den elf konzerneigenen Schlachtfabriken und Verarbeitungsbetrieben werden nicht nur täglich Millionen Tiere umgebracht, die zuvor von Vertragsmästern in Mastanlagen ihrer Freiheit und jeglicher Chance auf ein Leben in Selbstständigkeit beraubt wurden; auch Arbeiter_innen, vor allem aus osteuropäischen Ländern, werden unter erbärmlichen Arbeitsbedingungen beschäftigt und in eine prekäre Existenz gezwungen. Daneben bescheren Schlacht-, Mast- und Futtermittelanlagen der Anwohnerschaft nicht nur angebliche Arbeitsplätze, sondern auch gesundheitsschädliche Emissionen und teils frapperiende Boden- und Trinkwasserverschmutzungen. Menschen des globalen Südens, in dem Rohstoffe des Tierfutters (v.a. Soja) angebaut werden, leiden wiederum nicht nur unter den Folgen der Futtermittelproduktion, sondern zusätzlich unter der steten Expansion der Anbauflächen. Großflächige Waldrodung, unwirtliche Brachflächen und Vertreibung von Mensch und Tier sind die systematischen Begleitphänomene des ökonomischen Gewinnstrebens.

Das Aktionscamp

In kämpferischer Solidarität mit all den Tieren und Menschen, die für die Profitinteressen der PHWG-Gruppe Unterdrückung, Ausschließung, Ausbeutung und Gewalt erfahren, kamen Aktivist_innen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung sowie anderer emanzipatorischer Kämpfe aus dem Bundesgebiet, Österreich und Frankreich zum "Aktionscamp gegen Tierfabriken" zusammen. Mit einer Reihe von Aktionen machten sie auf das Elend der Tierindustrie aufmerksam und störten Betriebe in ihrem grausigen Treiben. Am Donnerstagmittag blockierten etwa 35 Aktivist_innen die Zufahrtsstraße niedersächsischen Visbek-Rechterfeld mitsamt der dort befindlichen PHW-Betriebe Mega-Tierernährung und Pilzland. Durch eine Sitzblockade hatten sie zunächst einen Transporter des Mischfutterherstellers Mega gestoppt. Kurz darauf kletterten drei Aktivist_innen auf den Transporter und ketteten sich mit Fahrradschlössern aneinander, ein weiterer Aktivist kettete sich später mit einem Fahrradschloss um seinen Hals an der Zugmaschine fest. Andere Aktivist_innen versperrten unterdessen die Straße mit einem Tripod, in dessen Spitze ein Aktivist Platz nahm, und mit Rohren, in denen sich drei Aktivist_innen festmachten. Sechseinhalb Stunden konnte die Blockade so aufrecht erhalten werden, bis sie schließlich gewaltsam von der Polizei geräumt wurde.









Blockade der PHW-Hauptzentrale in Rechterfeld am 20. August 2015

Der Schlag gegen den Firmensitz der PHW-Gruppe bildete den spektakulären Höhepunkt einer ereignisreichen Woche, in deren Verlauf verschiedene Bereiche der PHW-Produktionskette und wichtige Geschäftspartner_innen des Konzerns markiert wurden. So durfte bereits am Mittwoch die in Stuhr-Brinkum ansässige D+S Montage GmbH stundenlang dem lautstarken Protest der Campteilnehmer_innen lauschen. Seit zwanzig Jahren ist das Bauunternehmen an der Planung und



Ausführung von PHW-Schlachtanlagen beteiligt und organisiert nun auch den Neubau des vergrößerten Schlachthofes in Wietzen-Holte nach eigenen Angaben bis zur „schlüsselfertigen Abgabe". Der Geschäftsführer Daniel Lampe kommentierte auf Nachfrage der Kreiszeitung die Aktion mit den Worten: „Wir sind uns bewusst, was wir machen, und müssen uns damit auseinandersetzen."

Der bereits bestehenden Anlage in Holte galt hingegen am Freitag die Aufmerksamkeit der Aktivist_innen. Im Rahmen einer Aktions-Fahrradtour versammelten sie sich vor der Schlachtfabrik, besichtigten ihren Energielieferanten, die Biogasanlage der Bioenergie Holte GmbH & Co. KG, und statteten dem im Ort wohnenden Geschäftsführer des Gemetzels einen kurzen, aber unüberhöhrbaren Besuch ab. Zeitgleich demonstrierten andere Aktivist_innen des Camps vor der A. Kessing Brunnenbau GmbH in Damme, die bislang die Förderbrunnen für PHWs Anlagen baute und auch die Grundwasserversorgung der erweiterten Schlachtfabrik in Holte sicherstellen will. Anschließend nahmen die Demonstrant_innen noch an einer kritischen Besichtigung des PHW-Werks GePro in Diepholz teil, das die sogenannten "Schlachtnebenprodukte" in Wert nimmt. Am Samstag brachten die Aktivist_innen ihren Protest schließlich mittels einer Kundgebung in die Nienburger Innenstadt. Transparente, Redebeiträge, Informationsmaterial, eine kleine Kunstausstellung mit Werken von Katharina Rot und Mia Mandel sowie persönliche Gespräche mit Umstehenden und Passant_innen thematisierten die Tierindustrie, das gewaltförmige Mensch-Tier-Verhältnis und andere gesellschaftliche Probleme des Kapitalismus. Neben den geradezu obligatorischen Begleiter_innen von Polizei und Staatsschutz war auch der Nienburger Nazi Christopher Siedler vor Ort, um Aktivistin_innen zu fotografieren und verbal wie auch körperlich zu bedrohen. Dank ihres entschlossenen Entgegentretens konnten die Teilnehmer_innen der Kundgebung den als gewaltbereit bekannten Nazi outen und abdrängen. Schließlich erteilte ihm die zunächst sehr zögerlich und unmotiviert agierende Polizei einen Platzverweis.

Im Anschluss an die Kundgebung ging es dann erneut zur Schlachtfabrik in Holte. Um dem Widerstand gegen die Ausbaupläne von PHW symbo-



Kundgebung in der Nienburger Innenstadt am 22. August



Kundgebung am 19. August bei den Bauunternehmen D+S Montage



Kundgebung bei der Brunnenfirma A. Kessing GmbH in Damme am 21. August



» Das gewaltsame und repressive Vorgehen der Polizei macht einmal mehr deutlich, auf welcher Seite diese steht.

lisch Ausdruck zu verleihen, besetzten 20 Personen die Baufläche der geplanten Erweiterung für einige Zeit mit einem überdimensional großen Modell eines Huhns, Transparenten und einem Zelt.

Reaktionen der Staatsgewalt

Neben der hohen Präsenz von Polizist_innen bei den Aktionen und der Observation von Autos von Aktivist_innen kam es auch zu weiteren Schikanen und Übergriffen seitens der Staatsdiener_innen. So trugen bei der Räumung der Blockade in Rechterfeld mehrere Aktivist_innen blaue Flecken und leichte Schürfwunden davon, einige Aktivist_innen wurden für mehrere Stunden zur Identitätsfeststellung festgenommen und erkennungsdienstlich behandelt. Am Freitag sind fünf Aktivist_innen, die sich auf dem Rückweg von der Kundgebung in Damme befanden, gewaltsam von mehreren Zivilpolizist_innen gestoppt, kontrolliert, durchsucht und eine Person vorrübergehend auf die Nienburger Wache verschleppt worden, da sie keinen Personalausweis dabei hatten. Das gewaltsame und repressive Vorgehen der Polizei macht nur einmal mehr deutlich, auf welcher Seite diese im Kampf für eine Gesellschaft frei von Herrschaftsverhältnissen steht und welche Interessen sie gewillt ist, zu verteidigen.

Hintergründe und Ansprüche

Seit geraumer Zeit plant PHW den Schlachthof in Holte auszubauen, um die Schlachtkapazität von derzeit 140.000 auf 250.000 getötete Tiere pro Tag zu erhöhen. Mit dieser und weiteren geplanten Erweiterungen von PHW-Anlagen könnte Deutschland, das bereits jetzt hinsichtlich der Schweine- und Rinderschlachtungen als das Schlachthaus Europas gilt, dies auch bald für die Schlachtung von Vögeln erreicht haben. Dieser Tendenz entgegen forderten die Campteilnehmer_innen, das Schlachten mitsamt seiner negativen Folgen für Mensch, Tier und Natur unverzüglich zu beenden. Unabdingbar ist in diesem Sinne zugleich eine radikale Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Ganzen. Ihren somit umfassenden Veränderungsimpetus stützen die Aktivist_innen auf kritische Gesellschaftsanalysen, die mitunter im Theorieprogramm des Camps behandelt wurden.

Auf die Zusammenhänge zwischen Naturzerstörung und Kapitalismus sowie mögliche Ansatz-

punkte für eine grundlegende gesellschaftliche Veränderung machte beispielsweise der Soziologe Dr. Athanasios Karathanassis in seinem Vortrag "Kapitalismus, Wachstum und Naturzerstörung" aufmerksam. Lobbyismus und Werbestrategien der Tierindustrie legte die Philosophin und Aktivistin Dr. Friederike Schmitz in ihrem Vortrag dar, während der Politikwissenschaftler und Aktivist Christof Mackinger wiederum aus seinem Buch "Radikale Ökologie" las. Anhand ausgewählter historischer Beispiele verdeutlichte er Themen, Inhalte und Strategien einer ebenso radikalen wie progressiven Ökologie-Bewegung, ihre Abgrenzung von Mackertum und verkürzter Kritik und ihren Kampf gegen staatliche Repression.

Darüber hinaus wurden auf dem Aktionscamp Workshops angeboten, die sich der konkreten Protestpraxis widmeten, so etwa zu kreativen Aktionsformen, Streetart, Pressearbeit, Antirepression und zur aktuellen Anti-Pelz-Kampagne gegen P&C West und Ansons. Die Awarenessgruppe des Camps bot unterdessen mehrfach offene Treffen an, um sich über die Awarenessarbeit und ihre Grundlagen auszutauschen. In persönlicher Unterstützung und durch erläuterndes Textmaterial halfen sie Diskriminierungen und Machtstrukturen auch innerhalb des Camps kritisch zu beleuchten und abzubauen. Einen musikalischen Zugang zur Gesellschaftskritik schafften wiederum die Auftritte von Faulenz_A und Augustins Aufruhr.

Nicht zuletzt stellte die Kampagne gegen Tierfabriken, die das Aktionscamp organisiert hat, in ihrem Vortrag "Hühner, Spitzel, Widerstand" ihre vergangene und aktuelle Arbeit sowie einen Ausblick auf zukünftige Arbeitsfelder und Strategien dar. Ob die Kampagne nach nun drei durchgeführten Aktionscamps in Folge im kommenden Jahr erneut ein Camp organisieren wird, wird nach einer gemeinsamen Auswertung mit allen interessierten Campteilnehmer_innen und Unterstützer_innen des Camps besprochen. Widerstand und Aktionen in der Region bleiben also bestehen – wie, wird sich zeigen.



Informationen:
http://kampagne-gegen-tierfabriken.info/Aktionscamp/
Kontakt:
kampagne-gegen-tierfabriken@riseup.net

DIE NATURZERSTÖRUNG HAT SYSTEM

Klimawandel und ökologische Krisen sind in aller Munde. Die TeilnehmerInnen des Aktionscamps beschäftigten sich mit der Frage nach zukunftsweisenden Lösungsansätzen.

Zwei Vorträge drehten sich um die Ökologie: Unter dem Titel „Radikale Ökologie" ist vom Wiener Politikwissenschaftler und Aktivisten Christof Mackinger kürzlich ein Buch über verschiedene Bewegungen in diesem Bereich erschienen. Auf dem Aktionscamp stellte er es vor. Und noch ein weiterer Fachautor reiste an: Dr. Athanasios Karathanassis ist Sozialwissenschaftler und lehrt an den Unis von Hannover und Hildesheim. „Kapitalistische Naturverhältnisse" heißt sein neues Buch, in das er dem interessierten Camp-Publikum theoretisch fundierte Einblicke gab.

Ökologische Krise

2015 hat die CO2-Konzentration in der Atmosphäre erstmals den Wert von 400ppm (parts per million, also Teilchen pro Millionen Teilchen) überschritten. Was für uns am Erdboden angenehmer Frischluft entspricht, bedeutet in der Atmosphäre eine dramatische Veränderung. Werte über 300ppm waren für die letzten 800.000 Jahre vor der Industrialisierung nicht gemessen worden, bis zu 350ppm CO2 gelten als tragbar. Doch in den letzten zwei Jahrhunderten schießen die Zahlen mit steigender Geschwindigkeit in die Höhe. Allein die Hälfte des Anstiegs der CO2-Konzentration hat sich seit 1980 ereignet. Was sich für viele anhört wie wissenschaftliches Zahlenwirrwarr hat spürbare Konsequenzen. Mackinger zitiert in seinem Vortrag das Beispiel der untergehenden Pazifikinseln, auf denen schon jetzt ganze Dörfer und Gemeinden umsiedeln müssen; in Bangladesh wird der steigende Meeresspiegel vor Ende des Jahrhunderts 30 Millionen Menschen vertrieben haben. Korallen mit den sie umgebenden vielfältigen Ökosystemen werden übrigens in den Ozeanen von 2100 wahrscheinlich nicht mehr existieren. In den erwärmten und durch Kohlenstoff versäuerten Gewässern können sie kaum überleben. Was das Wetter angeht, gilt die einfache, aber fatale Faustregel: Feuchte Regionen werden feuchter, trockene Regionen trockener. Die zu erwartenden Folgen für die Landwirtschaft in vielen Gegenden sind desaströs und weitreichend. Wenn die Erträge sinken, müssen in vielen Regionen der Welt auch Kinder und Jugendliche auf die Felder, um die Verluste

Symbolische Besetzung der geplanten Baufläche für die Erweiterung der Wiesenhof Schlachtfabrik in Holte/Wietzen

auszugleichen. Das verringert ihre Möglichkeiten, dem neuen Klima angepasste Weisen der Landwirtschaft kennen zu lernen oder zu erarbeiten. Mittelfristig kommt es zu Landflucht, dem Zerbrechen sozialer Netzwerke und einer verschlechterten Versorgung in den Städten.
Und nicht nur das Klima ist Grund zur Sorge. Auch der Verlust der Artenvielfalt, die Veränderung der Landnutzung (z.B. Waldrodung für die Landwirtschaft) und die vermehrte Einbringung von Stickstoff (in Form von Düngemitteln) in die Umwelt bergen erhebliche Risiken. Das sind vier der neun Bereiche, für die UmweltwissenschaftlerInnen planetare Grenzen benannt haben. Im Interesse des menschlichen Lebens auf der Erde hätten sie nie überschritten werden sollen.



Kundgebung vor der Wiesenhof Schlachtfabrik in Holte/Wietzen am 22: August

Falsche Lösungsansätze

Athanasios Karathanassis bringt verschiedene Beispiele für fehlgeleitete Versuche, den Klimawandel einzudämmen.
• Viele Fortschrittsgläubige behaupten, ehe die Folgen der Naturzerstörung sich entfalten, hätten wir längst technische Lösungen für sie. Der Mercedes-Vorstand phantasiert vom flächendeckenden Einsatz der Brennstoffzelle, die Autos mit Wasserstoff fahren lässt, und lässt den enormen Energieverbrauch für den Aufbau eines entsprechenden Tankstellennetzes und die Bereitstellung des Wasserstoffes außer Acht. Pressesprecher von RWE und Vattenfall versuchen, den Klimakiller Kohlekraft als Partnerin der Energiewende weg vom Atomstrom zu verkaufen. Eines muss man ihnen lassen: Die IngenieurInnen der Industrie haben enorme Effizienzsteigerungen bewerkstelligt. Ihre Produktionsverfahren sind ungefähr eineinhalb mal so effizient wie noch 1980. Der Verbrauch fossiler Energie allerdings verdoppelt sich durchschnittlich alle zwanzig Jahre und hat sich seit Beginn der Industrialisierung vertausendfacht. Das Wirtschaftswachstum ist durch höhere Effizienz nicht auszugleichen.
• Die EU hat für verschiedene Industrien die Menge erlaubter Abgase festgesetzt und verkauft eine entsprechende Menge an Umweltverschmutzungslizenzen an die Unternehmen. Diese können mit den Lizenzen auch untereinander Handel treiben. Dieser Emissionshandel setzt auf die Regulierungskraft ebenjener Märkte, die für die gegenwärte Problemlage verantwortlich sind. Er neutralisiert viele gutgemeinte Versuche des Klimaschutzes: Verbrauche ich weniger Strom, kann mein Energieversorger die nicht benötigten Emissionszertifikate einfach an den nächsten Fluganbieter verscherbeln. Zudem ist derzeit die Lizenz für eine Tonne CO2 für fünf Euro zu haben; das Angebot der Lizenzen orientiert sich an laxen Klimazielen und ist um Milliarden Tonnen zu hoch.
• Ein ähnlicher Ansatz wird derzeit diskutiert: Die Bepreisung der Natur. Ein Eichhörnchen könnte dann mit einem Preisschild von 5,78€ versehen und seine Tötung oder Vetreibung mit diesem Betrag bezahlt werden. Die Wirkungen wären ebenso fatal wie die des Emissionshandels: Wer über viel Geld verfügt, kann ungehindert weiter die Natur zerstören und Tiere ausrotten. Höchstens kleine Unternehmen würden an solchem Tun gehindert, was jedoch keine Verringerung der Schäden bedeutet, wenn Großkonzerne ihre Lizenzen aufkaufen und weitermachen wie bisher. Grundsätze wie die Achtung allen Lebens erlaubt die Logik des Marktes nicht.

Radikal-ökologische Bewegungen

Weder Politik noch Wirtschaft sind also bereit, das für die ökologische Krise verantwortliche Wirtschaftswachstum infrage zustellen. Das nämlich käme einem Systemwechsel gleich: Kapital muss investiert werden und wachsen, sonst können seine BesitzerInnen in der Konkurrenz des Marktes nicht bestehen. Wer an diesem Wirtschaftssystem festhält, kann keine ernsthaften Naturschutzmaßnahmen umsetzen.
Aus dieser Überlegung heraus haben sich seit langem AktivistInnen darum bemüht, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Von der Castortransporte blockierenden Anti-Atom-Bewegung über die FeldbefreierInnen, die Genmais und -weizen auf Versuchsäckern unschädlich machten, bis hin zu den dauerhaften Waldbesetzungen gegen die Ausweitung des Tagebaus im rheinischen Kohlerevier: Sie alle haben die Sorge um unsere natürliche Umwelt verbunden mit einer Kritik des Wirtschaftswachstums und der staatlichen Gewalt, die es schützt und durchsetzt. Sie stehen ein für eine Dezentralisierung der Gesellschaft und Wirtschaft, für mehr Selbstbestimmung und frische, alternative Impulse für ein gutes Zusammenleben. Und sie haben Erfolge vorzuweisen. Die Atomkraft ist nicht mehr salonfähig, die Gentechnik ist in der Bundesrepublik bis auf weiteres von den Äckern verschwunden. Im Sommer 2015 beteiligten sich über Tausend Menschen unter dem Motto „Ende Gelände!" an Akten des zivilen Ungehorsams. Und auch der Widerstand gegen Tierfabriken und Fleischproduktion, vor zehn Jahren als recht skurriler Spleen verschrien, findet immer mehr Unterstützung und Befürwortung.
Dennoch: Nie war die Nutzung natürlicher Rohstoffe intensiver und großflächiger als heute. Fracking und Kohlekraft werden gegen den erklärten Willen von AnwohnerInnen und NaturschützerInnen ausgebaut. Trotz des Vegantrends und der zahlreichen Proteste von „Wir haben es satt!"-Demos bis zu Schlachtfabrik-Blockaden wächst die deutsche Fleischindustrie. Und jede ihrer Erweiterungen ist ein Beitrag zur Klimakatastrophe, die wir nur in diesen Jahren noch aufhalten können.
Es gilt daher, an die Erfolge früherer Bewegungen anzuknüpfen und einen Wandel anzustoßen, der nicht nur die Fleischgiganten aufhält, sondern auch darüber hinaus zur Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsweise beiträgt. Nur so kann unser Planet für uns und die nachfolgenden Generationen bewohnbar bleiben.

Rezension

Radikale Ökologie

von Christof Mackinger



Christof Mackinger
Radikale Ökologie
88 Seiten
7, 80 Euro
Unrast Verlag 2015

Christoph Mackinger dürfte vielen Leser_innen und Aktivist_innen als Angeklagter im sogenannten Tierschutzprozess in Österreich und Mitherausgeber von „§278a, Gemeint Sind Wir Alle! Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-bewegung und seine Hintergründe" (2001) schon bekannt sein. Mit dem im Juni dieses Jahres erschienenen Buch „Radikale Ökologie" möchte er die ökologische Bewegung Europas und Nordamerikas hinsichtlich ihrer Geschichte, ihrer Praxis und ihrer Theorie durchleuchten, um „dabei Anschlussstellen für eine progressive, politische Ökologiebewegung zu finden".

Lobenswert sind die einführenden Erklärungen zu Umweltproblemen wie Klimaerwärmung, Fracking, CO2-Ausstoß, Artensterben, Umweltgiften und Landflucht, welche die Notwendigkeit von ökologisch ausgerichtetem Handeln gut begründen. Darauf folgt eine Kritik des Mainstream-Umweltschutzes, welcher mangels Kapitalismus- bzw. Systemkritik die Wurzeln des Umweltproblems verfehlt.

Der angekündigte „Streifzug durch die Geschichte der radikalen Öko-Bewegung" beginnt leider erst in den 1970ern und haut damit in die gleiche Kerbe wie so viele Autor_innen der nicht zu Unrecht als geschichtslos bekannten Öko-Bewegung. Wer dieses Manko beheben möchte, dem sei zum Beispiel „Ökopax und Anarchie" von Ulrich Linse empfohlen, der für Deutschland viel Material über frühe Ökos und Anarchos zusammengetragen hat.

Mackingers Streifzug beginnt bei Environmental Life Force-Begründer John Hanna und führt uns über Sea Shepherd, Vandana Shiva, Earth First, Indigenem Widerstand, Earth Liberation Front, Anarcho-Primitivismus und Green Anarchy zu lokaleren Kämpfen wie Castor-Blockaden und Feldbefreiungen. Jedem Thema sind drei bis sieben Seiten gewidmet, weshalb der Platz leider selten über die Aufzählung von Aktionsformen und historischen Gegebenheiten hinausreicht. Um das eigentliche Ziel des Buches („Anschlussstellen für eine progressive, politische Ökologiebewegung zu finden") zu erfüllen, müsste mehr Gewicht auf der Theorie liegen. Dazu wäre es womöglich auch fruchtbar, alte Anarchisten, wie Gustav Landauer oder die französischen Naturiens noch einmal auszupacken, die in punkto Ökologie und Gesellschaftskritik schon erstaunliche Vorarbeit geleistet haben und damit viele Debatten vorwegnehmen. Nichtsdestotrotz kommt der Autor zu dem Schluss, dass Soziale Ökologie, Erd-Demokratie und Biozentrismus „Anknüpfungspunkte für eine linke Theoriebildung" sein können. Ein tieferes Verständnis radikal ökologischer Theorien vermag das Buch wegen seinem aktionistischen Fokus nicht zu vermitteln. Ich kann es allerdings Menschen empfehlen, die noch nichts oder wenig von Feldbefreiungen, Ökosabotage und Ökoterrorismus gehört haben und dazu eine knappe Einführung und Überblickswissen wünschen. „Progressiv" ist Mackingers unerschütterliche Überzeugung, dass mit einer im tatsächlichen Wortsinn radikalen ökologischen Umwälzung auch ökonomische und soziale Veränderung einhergehen müssen. Was das für eine industrielle Gesellschaft bedeutet, erläutert Mackinger in seinem Ausblick allerdings nicht genauer.

Arlo

Veganer Christopher Street Day

(rg) Am Wochenende des 17. bis zum 19. Juli fand in Freiburg der sogenannte Christopher Street Day, ein Event für Schwule und Lesben und mehr Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlicher Liebe, statt. Bereits 2014 wurde bei der damaligen Veranstaltung ausschließlich veganes Essen angeboten. Das war dieses Jahr genauso, bis auf die Tatsache, dass das diesmal groß auf Facebook angekündigt wurde und man praktisch damit geworben hat. Was war der Unterschied? Diesmal gab es Geschrei seitens der Fleischesser _innen – dass das Fest ohne tierische Produkte über die Bühne ging, hat so manchen ziemlich aufgeregt. Die Veranstalter_innen erklärten die Entscheidung damit, dass sie Herrschaft grundsätzlich ablehnen und auch die Unterdrückung bzw. Ausbeutung von Tieren bekämpfen. Ein veganer CSD sei hierzu ein Mindestbeitrag und ein politisches Statement. Es gab ein breites Angebot an veganen Speisen, von denen schließlich auch Fleischesser_innen und Vegetarier_innen hätten essen können. Es hagelte wie zu erwarten Kritik und manche fühlten sich wohl ausgeschlossen, da sie keine Bratwurst in die Hand und Kuhmilch in ihren Kaffee bekamen. Die Frage stand im Raum, ob das „Fleischverbot" eine moralische Verurteilung von Nicht-Veganer_innen sei. Könnte man nicht gerade von Schwulen und Lesben, die ja eigentlich wissen sollten, wie sich Intoleranz anfühlt, etwas mehr Toleranz erwarten? Oder hört die Toleranz wieder einmal an der Grenze „Mensch-Tier" auf? Letztes Jahr gab es keinerlei Probleme mit dem rein pflanzlichen Essensangebot, was mal wieder zu der Überlegung führt, ob man den Nicht-Veganer_innen einfach nicht auf die Nase binden sollte, dass das Essen, welches sie gerade so lecker finden, eben vegan ist.

Spitzelnews

Weitere verdeckte Ermittlerin in Hamburg enttarnt

(ms) Es gibt einen neuen Fall, in dem eine jahrelange Spitzeltätigkeit enttarnt wurde. Am 26. August wurde bekannt, dass die Polizeibeamtin Maria Böhmichen als verdeckte Ermittlerin unter dem Namen Maria Block von 2009 bis 2012 in der linken Szene Hamburgs aktiv war. Sie drang weit in die Privatsphäre von Aktivist_innen ein, wurde international eingesetzt und beteiligte sich an Aktivitäten mit strafrechtlicher Relevanz. Nach dem Fall Iris Plate, der Ende 2014 bekannt wurde, ist dies bereits die zweite Enttarnung einer verdeckten Ermittlerin in der linken Szene in Hamburg. Dieser Fall zeigt erneut, wie perfide Behörden agieren und er beweist, im Zusammenhang mit dem Fall Iris Plate, wie systematisch die Hamburger Innenbehörden ihre abgestrittenen Rechtsverletzungen weiter vorantreiben. Die Beamtin Böhmichen hat regelmäßig Privatwohnungen betreten und wie die LKA-Beamtin Plate in mindestens einem Fall unter ihrer Tarnidentität eine intime Beziehung geführt.

Weitere Informationen und Bilder:
www.enttarnungen.blackblogs.org
www.verdeckteermittler.blogsport.eu

Gemeinsam gegen Nazis auf der Tierrechtsdemo in Düsseldorf und überall

Weitere Hinweise zum Umgang mit Neonazis bei Tierrechtsveranstaltungen:

- **„Rechte Tierschützer" im Underdog Fanzine: www.underdog-fanzine.de/2014/03/05/rechte-tierschützer**
- **„Umgang mit rechtsextremen Besucherinnen bei öffentlichen und nicht-öffentlichen Veranstaltungen" der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus: www.mbr-berlin.de/rcms_repos/attach/Umgang_2006.pdf**

Demonstration für Tierrechte in Düsseldorf
17. Oktober 2015
Beginn: 12:30 Uhr Schadowplatz
Infostände: 11 bis 18 Uhr
www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de
Kommt zahlreich!

(ms) Wiederholt versuchen Neonazis zu einer Tierrechtsveranstaltung zu mobilisieren und sie für ihre Zwecke zu nutzen. Die rechtsradikale Gruppe „Tierschutz aus Tradition" ruft auf ihrer Facebook-Seite zur Beteiligung an der „Demo für Tierrechte" am 17. Oktober 2015 in Düsseldorf auf. Daher rufen die Organisator_innen, die Gruppe *die tierbefreier Düsseldorf*, zur Unterstützung beim Ausschluss der Nazis bei der Demo vor Ort auf.

In diesem Jahr gab es bereits eine Reihe von Versuchen rechtsradikaler Tierschutzgruppen, Proteste anderer Tierrechtler_innen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Im Juni mobilisierte die rechtsradikale Gruppe „Tierschutz aus Tradition" zu den Tierrechtsprotesten gegen Tierversuche in Tübingen. Im selben Monat rief „Die Rechte Hildesheim" dazu auf, auf der Mahnwache der *Tierrechtsinitiative Hildesheim* vor dem Zirkus Krone gemeinsam zu demonstrieren. Die Organisator_innen der Proteste waren mit der damaligen Situation überfordert und bekamen keinerlei Unterstützung von der Polizei. Im Juli versuchten Neonazis den Tierrechtsprotest gegen den Zirkus Charles Knie in Neunkirchen für sich zu nutzen. Die Veranstalter_innen der *Tierbefreiungsoffensive Saar e. V.* waren darauf vorbereitet und packten ihre antifaschistischen Banner aus. Daraufhin war die Polizei in Zugzwang und musste den Neonazis Platzverweise erteilen.

Die rechtliche Situation im Hinblick auf den Ausschluss von Neonazis ist bei Veranstaltungen unter freiem Himmel im Vergleich zu Veranstaltungen in geschlossenen Räumen schwieriger. Die Polizei muss erst eingreifen, wenn der störungsfreie Ablauf der Veranstaltung gefährdet ist. Dies ist bereits der Fall, wenn sich die Aktivist_innen vor Ort deutlich und lautstark gegen rechts positionieren.
Daher sollten Nazis, sobald sie auftauchen, von der Versammlungsleitung und allen sonstigen Teilnehmer_innen aufgefordert werden, die Veranstaltung sofort zu verlassen. Möglichst viele Menschen können die Nazis umringen und ihnen deutlich und lautstark sagen, sie sollen nach Hause gehen, um sie aus der Demo zu drängen. Transparente, Fahnen, Flyer und anderes Material gegen Nazis machen die Absicht einer antifaschistischen, antinationalistischen Versammlung deutlicher. Die Polizei soll theoretisch dafür sorgen, das Recht auf Versammlungsfreiheit und Versammlungen mit einem bestimmten Inhalt störungsfrei zu gewähren und bei Störungen durch Nazis Platzverweise aussprechen. Da die Störung offensichtlich und absichtsvoll sein muss und einzelne Zwischenrufe, Transparente oder in der rechten Szene übliche Kleidung nicht ausreichen, um Teilnehmer_innen auszuschließen, kann damit argumentiert werden, dass ein begründeter Verdacht besteht, die Auseinandersetzung würde voraussichtlich nicht nur mit verbalen Mitteln stattfinden oder die Nazis würden einen Block innerhalb der Versammlung bilden. Damit wäre das Schutzrecht der Versammlung für diejenigen Teilnehmer_innen höher zu bewerten, die sich unter Motto und Inhalt der Versammlung stellen, als für diejenigen, die sich im offenkundigen Widerspruch zum Versammlungsinhalt bewegen. Wer mit der Polizei zusammen arbeiten will, sollte den Ausschluss ausdrücklich verlangen. Wenn diese trotz Aufforderung keine Platzverweise ausspricht, könnte die Demonstration offiziell aufgelöst und vor Ort der Einsatzleitung der Polizei gegenüber eine Spontanveranstaltung angemeldet werden, die sich beispielsweise gegen Rechtsextremismus und Nationalismus richtet.
Vor einer Veranstaltung ist es sinnvoll, Angaben bei der Anmeldung einer Veranstaltung zu machen, die rassistische, antisemitische, sexistische und völkisch-nationalistische Inhalte in mündlicher, schriftlicher oder bildlicher Form ausschließen, da sie dem Versammlungsgegenstand widersprechen. Ein vorher erklärter Ausschluss einer bestimmten Personengruppe ist zwar rechtlich nicht bindend, dennoch sollte bei Vorgesprächen mit der Einsatzleitung der Polizei deutlich gemacht werden, dass die Organisator_innen darauf bestehen werden, Nazis von der Veranstaltung auszuschließen.

Quelle: indyvegan.org/neonazis-wollen-duesseldorfer-demo-fuer-tierrechte-kapern

Demonstrationsverbot am Flughafen Basel-Mühlhausen

Seit Frühling 2014 veranstaltet die Tierrechtsgruppe Basel im Rahmen der internationalen Kampagne Stop Vivisection jeden Monat eine Kundgebung gegen die Transporte von sogenannten Versuchstieren und die Ausschaffungsflüge von illegalisierten Immigrant_innen durch Air France/KLM im EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg. Seit Ende Juni 2015 sind diese Demonstrationen verboten.



Demonstration gegen Air France/KLM im Januar 2015 am Flughafen Basel-Mühlhausen
Fotos: Klaus Petrus

Die Tierrechtsgruppe Basel organisiert seit rund drei Jahren Proteste gegen Air France/KLM. Waren wir anfangs noch zu dritt am Flughafen, demonstrierten zuletzt bis zu 60 Personen gegen die Versuchstiertransporte und Ausschaffungsflüge von illegalisierten Immigrant_innen am EuroAirport. Seit Frühjahr 2014 finden unsere Proteste regelmäßig einmal pro Monat statt. Der EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg befindet sich auf französischem Staatsgebiet. Seit Beginn unserer Proteste haben wir von der zuständigen französischen Präfektur Haut-Rhin jeweils eine Bewilligung für unseren einstündigen, friedlichen, aber entschlossenen und lautstarken Protest erhalten. Bei unserer Demonstration skandieren wir jeweils 60 Minuten lang Parolen, wir sind mit Bannern präsent, halten Reden, verteilen Flyer, machen Die-Ins und spektakuläre Theatereinlagen. In den letzten Monaten wurde unsere Versammlungs- und Meinungsäußerungsfreiheit stark eingeschränkt. So wurden uns einzelne theatralische Darstellungen verboten, genauso wie der Die-In und gewisse Parolen, wie z.B. „Air France Assassins – Police Complice“, dies alles unter massiver Strafandrohung. Diese beginnende Repression gegen unsere Proteste hat nun, Ende Juni 2015, ihren Höhepunkt erreicht. Wegen „Terrorgefahr“, gestützt auf den französischen *Plan Vigipirate*, wurden uns der Protest am letzten Juniwochenende sowie alle weiteren für das Jahr 2015 verboten. Die Begründung für dieses Verbot ist aus der Luft gegriffen, die gesetzliche Grundlage ist wie gesagt der *Plan Vigipirate*. Dieses Gesetz wurde wiederholt von französischen Bürgerrechtsbewegungen als Mittel zur Einschränkung der demokratischen Grundrechte verurteilt; eine Kritik, die sich genau jetzt in unserem Fall bewahrheitet.

Wie missbräuchlich konstruiert die Begründung des Verbots („Terrorgefahr“) ist, zeigt sich insbesondere daran, dass wir am 18. Januar 2015, elf Tage nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo, wie gewohnt unsere Kundgebungen durchführen konnten und dies bis heute auch noch vier weitere Male getan haben. An der Sicherheitslage hat sich in den letzten Wochen nichts geändert, der Flughafenbetrieb wird unter den genau gleichen Sicherheitsmaßnahmen regulär weitergeführt – diese gesetzliche Grundlage ist schlicht ein Mittel, um die Proteste gegen Air France/KLM einzuschränken bzw. zu verunmöglichen. Auch das Verbot für das ganze Jahr 2015 deutet darauf hin, dass die Verweigerung einer Bewilligung nichts mit der Einschätzung der gegenwärtigen Sicherheitslage zu tun hat. Nachdem von unserer Seite über 25 Demonstrationen an ebendiesem Flughafen durchgeführt wurden, die allesamt ohne jegliche Zwischenfälle verliefen, ist das generelle Demoverbot schlicht nicht nachvollziehbar. Es stellt eine klar unverhältnismäßige Einschränkung der Meinungsäußerungs- und Versammlungsfreiheit dar und dient einzig dazu, unliebsame Stimmen zum Schweigen zu bringen.

Wie geht es weiter? Wir würden gegen das Verbot gerne auf juristischem Wege vorgehen, bräuchten dafür aber die Hilfe von französischsprachigen Jurist_innen, die sich auf diesem Gebiet auskennen. Für jegliche Tipps sind wir sehr dankbar! Ausserdem planen wir bereits weitere Demonstrationen an anderen, mit Air France/KLM verbundenen Orten. Wir geben also trotz Repression nicht auf und kämpfen weiter! Für die Befreiung von allen Tieren.

Air France Assassins – Police Complice

Tierrechtsgruppe Basel





Weitere Informationen:
www.tierrechtsgruppe-bs.ch

Spanische Aktivist_innen freigesprochen

Vor vier Jahren wurden 12 spanische Aktivist_innen verhaftet. Ihnen wurde vorgeworfen in Pelzfarmen eingedrungen zu sein und Nerze freigelassen zu haben. Am 23. Juni 2015 wurden schließlich in zweiter Instanz alle Anklagepunkte fallengelassen.

Am 22. Juni 2011, früh am Morgen, stürmten bewaffnete Polizisten die Wohnungen von Aktivist_innen der Organisationen von Equanimal und Igualdad Animal in den Provinzen Madrid, Asturien, Kantabrien und Galicien. Wie bei einer Antiterrorrazzia wurden umliegende Straßen gesperrt, Wohnungen gestürmt und durchsucht und die Aktivist_innen in Handschellen abgeführt. Viele Gegenstände wie Kameras, Computer, Festplatten und unveröffentlichtes Recherchematerial wurden beschlagnahmt. Bis zu vier Wochen befanden sich die Betroffenen in Haft. Ein längerer Prozess sollte folgen. Ihnen wurden verschiedenste Taten vorgeworfen, unter anderem Hausfriedensbruch, Einbruch, Geheimnisverletzung, Störung der öffentlichen Ordnung, konspiratives Vorgehen und Nerzbefreiungen.



Solidaritätsaktion mit den „Spanish 12“ im Juli 2014 in Bologna, Italien

Die Polizeioperation „Operation Trocola“, die unter anderem umfängliche Überwachungsmaßnahmen einschließlich Telefonabhörungen zur Folge hatte, startete bereits im Jahr 2007. Vermutlich wurde die Verfolgungswelle ins Rollen gebracht, nachdem die nationale Pelzindustrie und ihre Lobby Einfluss auf die Repressionsbehörden ausgeübt und ihre Kontakte zur Justiz genutzt hatten. Denn neben tatsächlichen Nerzbefreiungen sorgten seit Jahren immer wieder Schlagzeilen über die Zustände auf Pelzfarmen für Aufmerksamkeit.
In verschiedenen Recherchen hatten Aktivist_innen erschreckende Zustände auf mehreren Farmen dokumentiert und mit Hilfe der Medien das Leid der Tiere öffentlichkeitswirksam thematisieren können. Aktivist_innen von Igualdad Animal und Equanimal hatten dafür in verschiedenen Tierausbeutungsanlagen recherchiert, sich teilweise auf den erstellten Bildmaterialien selbst identifizierbar gezeigt und Journalist_innen eingeladen, um ihre Tätigkeiten zu begleiten und zu dokumentieren. Für die Medien gut aufbereitet und somit leicht verwertbar, konnten diese Rechercheergebnisse eine breite Öffentlichkeit erreichen. Über die Recherchen von Animal Equality wird immer wieder auf nationaler und internationaler Ebene berichtet, wie beispielsweise über die dokumentierten Tierquälereien auf Kaninchenfarmen, die es im September 2014 auch in Deutschland in die Mainstreammedien schafften.
Zu den 12 von den Verhaftungen und Durchsuchungen betroffenen Aktivist_innen kamen im Prozess 13 weitere angeklagte Personen hinzu, darunter zwei ehemalige Mitarbeiter einer Pelzfarm, die in einem Gespräch mit Aktivisten lediglich Informationen weitergegeben haben sollen und die Mutter eines Aktivisten, die selbst keinerlei Verbindungen zur Bewegung hatte. Insgesamt wurden so 25 Personen als Beschuldigte ins Verfahren gezwungen. Ihnen drohte eine Haftstrafe von bis zu neun Jahren. Der Fall wurde schnell international bekannt und Solidaritätsbekundungen und -aktionen in über 25 Ländern folgten.

Noch bevor es zu einer Anhörung der Angeklagten gekommen war, hatte der Richter sie bereits als „Öko-Terroristen“ bezeichnet und gegenüber der Presse verlauten lassen, sie seien schuldig und damit seine Parteilichkeit bewiesen. Jedoch konnte den Aktivist_innen die ihnen vorgeworfenen Taten in der ersten Instanz trotz der umfänglichen vorausgegangenen Überwachungsmaßnahmen nicht nachgewiesen werden. Die nationale Vereinigung der Pelzproduzent_innen ging daraufhin in Berufung.
Im Juni dieses Jahr kam das Landgericht der Provinz A Coruña in Nordspanien in zweiter Instanz nun ebenfalls zu dem Schluss, dass die gegen die Tierrechtsaktivist_innen erhobenen Vorwürfe haltlos sind. Keinem der Angeklagten konnte eine Beteiligung an der ihm zur Last gelegten Straftaten nachgewiesen werden, hieß es in dem Gerichtsbeschluss. Die zuvor teils nicht anonym durchgeführten Recherchen konnten nicht mit den Nerzbefreiungen in Verbindung gebracht werden. Alle Anklagepunkte wurden fallengelassen.
Die Aktivist_innen kündigten an, ihre Recherchen und Veröffentlichungen fortzusetzen, um weiterhin auf die Zustände in den Anlagen, das Leid der Tiere aufmerksam und die Informationen und Bilder den Konsument_innen zugänglich zu machen.

Der Fall erinnert an die jahrelangen Überwachungen und die Verhaftungswelle in Österreich im Jahr 2008. Auch hier war die Tierrechtsbewegung vermutlich zu erfolgreich für einige Funktionäre von Unternehmen, die vom Pelzhandel profitieren. Im Zuge des nach den Verhaftungen folgenden jahrelangen Prozesses wurde bekannt, wie einflussreich Geschäftsleute auf Justiz und Politik eingewirkt hatten. Eine intensive Kampagne gegen Österreichs größten Modekonzern Kleider Bauer führte zu geheimen Treffen der Geschäftsleitung, bestehend aus den beiden Brüdern Peter und Werner Graf, und Beamt_innen aus Innenministerium und Wiener Polizeiapparat, darunter Vertreter vom Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, des Bundeskriminalamtes und des damaligen Polizeipräsidenten. Die daraufhin gegründete bundesweit agierende Sonderkommission zur „Bekämpfung der Organisierten Kriminalität zum Nachteil des Bekleidungshandels“ und deren Ermittlungen konnte beispielhaft die Auswirkungen der aktiven Vetternwirtschaft zwischen Tierausbeutungsindustrie und Polizei, Justiz und Politik aufzeigen. In Österreich endete das Verfahren wie in Spanien für die Angeklagten glücklicherweise mit Freisprüchen.
Der Fall um die „Spanish 12“ kann als Erfolg für die Tierrechts-, Tierbefreiungsbewegung bewertet werden. Er zeigt einerseits, wie mächtig die Pelzlobby in Spanien agiert, aber andererseits auch, wie wirkungsvoll die Recherchen der beiden Tierrechtsorganisationen waren, die die Zustände in der „Pelzproduktion“ veröffentlichen und der Pelzindustrie zunehmend schaden.
Die internationale Solidaritätswelle 2011 ermutigte die Aktivist_innen, die Folgen der Repression durchzuhalten und weiterhin aktiv zu bleiben. Die Freisprüche sind ein zusätzliches öffentlichkeitswirksames Zeichen dafür, wie wichtig diese Aktionen sind und wie schwierig es für die Tierausbeutungsindustrie und die Repressionsbehörden vorerst bleiben wird, die Bewegung mundtot und handlungsunfähig zu machen.

Maria Schulze



Weitere Informationen:
www.igualdadanimal.org

Die traurige Geschichte vom Kälbchen Peppy

Juristische Auseinandersetzung um eine Recherche und eine Tierbefreiung nach zwei Jahren beendet

Im September 2013 wurde bei einer Recherche in einem Milchvieh- und Aufzuchtbetrieb im Kreis Borken (Nordrhein-Westfalen) ein krankes Kälbchen befreit. Dieses war im Januar 2013 geboren, wurde bei seiner Rettung Peppy getauft und schien ihrer Befreierin von Anfang an zu vertrauen. Wegen eines großen Abszesses am Hinterbein und dem schlechten Allgemeinzustand wurde Peppy unmittelbar nach der Rettung in eine Tierklinik gebracht. Da wegen ihres Zustandes eine Heilung auszuschließen war, wurde dazu geraten, sie noch am gleichen Tag einzuschläfern. Dies war für alle Anwesenden eine sehr emotionale Situation, denn die Tierärztin war sehr liebevoll, nahm sich viel Zeit und ließ die Tür offen, damit Peppy wenigstens dieses eine Mal in ihrem Leben den Himmel sehen und frische Luft riechen konnte. In den letzten Minuten ihres Lebens machte Peppy ihrer Retterin deutlich, welches Vertrauen sie bereits zu ihr hatte: als Jenny, ihre Retterin, sich setzte und mit der Hand neben sich auf den Boden klopfte, um Peppy einen Platz anzubieten, legte sich das Kalb ganz nah neben sie und ihren Kopf auf die Schulter des Menschen, der ihr die Freiheit schenken wollte. Als Peppy ein letztes Mal die Augen schloss, versprach ihr Jenny, weiterhin für ihre Gerechtigkeit zu kämpfen und die dokumentierten Zustände zu veröffentlichen.

Sie hielt ihr Versprechen und veröffentlichte die Berichte, Bilder und Videos aus dem Betrieb. Auch das Veterinäramt bekam das Material zugeschickt, auf dem Peppy und weitere erkrankte Tiere des Betriebs zu sehen waren, unter anderem ein Bulle, der unter der Boxenabtrennung eingeklemmt war und sich selbst nicht befreien konnte. Zunächst sollte sich der Landwirt wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz vor dem örtlichen Amtsgericht verantworten. Nur wenige Tage vor der Gerichtsverhandlung kam per Post die Meldung, dass die Verhandlung nicht stattfinden würde. Durch eine Lokalzeitung wurde bekannt, dass der Landwirt 1.000 Euro zahlen und Auflagen erfüllen sollte.
Doch damit war die ganze Sache nicht abgeschlossen, denn die Veröffentlichung des Materials sollte juristische Folgen für Jenny haben: wenige Tage nach der abgesagten Verhandlung erhielt sie eine Ladung vom Landgericht Münster wegen eines einstweiligen Verfügungsverfahrens. Der Landwirt hatte angegeben, durch die Veröffentlichung der angeblichen Unwahrheiten wirtschaftliche Schäden zu befürchten, da man den Betrieb durch die Berichte und Fotos seiner Meinung nach erkennen könne und auch die Firma informiert wurde, die von dem Landwirt mit Milch beliefert wird. Vor Gericht verlangte der Kläger von der Angeklagten die sofortige Löschung sämtlicher Berichte und Fotos, die seinen Betrieb betrafen. Bei Zuwiderhandlung solle sie 10.000 Euro zahlen.
In der Verhandlung am Landgericht im Februar 2015 wollte der Landwirt sieben Punkte vor Gericht geltend machen. Jedoch waren davon laut Gericht sechs Punkte unberechtigt, da die Aktivistin diese mit eindeutigen Belegen nachweisen konnte, wie beispielsweise den Gesundheitszustand von Peppy mittels des tierärztlichen Berichtes der Klinik. Lediglich der siebte Punkt konnte nicht nachgewiesen werden, da es sich dabei um eine vom Landwirt getätigte Aussage gegenüber der Aktivistin handelte, die sie nicht widerlegen konnte. Die Gerichtsverhandlung endete damit, dass Jenny die vor der Gerichtsverhandlung entstandenen Fotos und Berichte aus dem Internet entfernen und nicht wiederverwenden sollte. Eine drohende Strafzahlung von 10.000 Euro bei Zuwiderhandlung wurde nicht für nötig gehalten. Der Aktivistin wurde noch mitgeteilt, dass alles, was ab dem Tag der Gerichtsverhandlung im Stall des Landwirts aufgenommen werden würde, jedoch wieder veröffentlicht werden dürfte. Daraufhin erteilte der Landwirt der Aktivistin noch vor Gericht ein Hausverbot. Die Gerichtskosten wurden den sieben Punkten entsprechend aufgeteilt: ein Siebtel sollte Jenny bezahlen, sechs Siebtel der Landwirt. Der Vorsitzende begründete dies damit, dass es sich bei den sechs der sieben Behauptungen von Jenny um Aussagen handele, die durch die Meinungsfreiheit gedeckt seien. Außerdem wurde ihr Prozesskostenhilfe zugesagt.
Gegen den Gerichtsbeschluss legte der Landwirt mit seinem Anwalt Beschwerde ein, welche das Landgericht an das Oberlandesgericht Hamm weiterleitete. Dieses wies die Beschwerde des Klägers jedoch kostenpflichtig zurück. Damit endete ein fast zweijähriger Kampf, der damit begann, dass eine junge Aktivistin einem sterbenden Kalb versprach, alles dafür zu tun, um für sie zu kämpfen. Auch wenn Peppy schließlich sterben musste und nie den Gnadenhof Melief erreichte, auf dem sie hätte leben dürfen: Peppy starb nicht anonym als Milchmaschine oder Schlachtvieh. Die junge Kuh starb im Arm eines Menschen, der alles für sie gegeben hat und sie auch heute noch ganz fest im Herzen trägt.

Maria Schulze
in Zusammenarbeit mit Unterstützer_innen

Italienische Aktivisten vorzeitig entlassen

(ms) Adriano Antonacci und Gianluca Iacovacci, die im September 2013 verhaftet und Juli 2014 zu jahrelangen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, durften endlich den Knast verlassen.

Am 18.09.2013 stürmte die italienische Spezialeinheit Raggruppamento Operativo Speciale (ROS) die Wohnungen der Anarchisten, beschlagnahmte viele persönliche Gegenstände und nahm beide fest. Sie wurden beschuldigt Angriffe auf eine Bank, einen Pelzladen und eine ENI Tankstelle verübt zu haben, zu denen sich zuvor jedoch verschiedene Zellen bekannt hatten („Tierbefreiungsfront“, „Direkte Aktion in Verteidigung der Erde“, „Informelle anarchistische Föderation“, „Internationale Revolutionäre Front“). Wie in anderen Ländern seit einigen Jahren üblich, nutzten die Repressionsbehörden für die Strafverfolgung einen Terrorismusparagrafen und klagten beide mit Hilfe des Artikels 270 an, eine terroristische Vereinigung mit dem Ziel des Umsturzes der demokratischen Ordnung gebildet zu haben. Am 18. Juli 2014 wurde Adriano Antonacci zu 3 Jahren und 8 Monaten Gefängnis und Gianluca Iacovacci zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach einem Urteil im Berufungsprozess im Mai dieses Jahr wurde das Strafmaß auf drei Jahre für Gianluca und ein Jahr und acht Monate für Adriano reduziert. Ende Mai 2015 wurde Adriano aus der Haft entlassen. Am 16. Juni konnte endlich auch Gianluca den Knast verlassen und steht seitdem unter Hausarrest.

Die Mobilisierung der Proteste gegen den G7 Gipfel stand in diesem Jahr unter schlechten Vorzeichen. Viele große Organisationen hatten die Proteste bereits im Voraus zum Scheitern verurteilt. Zum einen aufgrund der Örtlichkeit des Tagungsortes: Schloss Elmau, umgeben von Wald auf 1008 m Höhe im Wettersteingebirge in Oberbayern. Zum anderen aufgrund des geplanten Einsatzes von 17.000 Polizist*innen, dem angekündigten harten Vorgehen gegen Demonstrant*innen, Campverboten und weiteren repressiven Maßnahmen im Vorfeld der Proteste.
Trotz dieser negativen Prognosen fanden Gegenproteste in München, Garmisch-Partenkirchen und auch in den Wäldern rund um Elmau statt. Der Zusammenschluss von rund 50 Tierbefreiungsaktivist*innen, der sich selbst als„Antikapitalistisches Aktionsbündnis verschiedener Tierbefreiungsgruppen" bezeichnet, nutzte den Anlass, um am Morgen des 3. Juni gegen das Schlachten zu protestieren, damit den Widerstand gegen Tierausbeutung inhaltlich in emanzipatorischen Protesten zu verorten und mit weiteren gesellschaftskritischen Ansätzen zu verknüpfen.

Blockade und Widerstand mitten in München

Halb sechs Uhr am Morgen, 3. Juni: Eine Gruppe läuft durch die langsam erwachende bayerische Landeshauptstadt in Richtung des Münchener Schlachthofs. Sie passieren Schlachthofmitarbeiter*innen, die bereits mit dem Verladen von getöteten Tieren beschäftigt sind. Die Aktivist*innen bereiten in der Seitenstraße ihre teils schweren Aktionsgegenstände vor. In kurzer Zeit werden die vier Zufahrten der Münchner Schlachtfabrik mit Blockadematerial verstellt sein. Hier ein Handgriff, dort ein paar Vorbereitungen. Einige Stangen werden zusammengeschraubt, die schweren Betonfässer werden abgeladen und innerhalb weniger Minuten stehen drei sechs Meter hohe Tripods an den Eingängen zu der Schlachtanlage und auch die drei Betonfässer sind vor den Zufahrtswegen platziert. Die Tripods werden beklettert und an allen Betonfässern ketten sich Aktivist*innen mit ihren Armen fest. Wiederum andere stellen sich mit Transparenten vor die Tore und die Inhalte der Aktion zeigen sich deutlich auf allen Seiten der Schlachtfabrik: „No G7 – Capitalism kills!", „Für die Befreiung von Mensch, Tier und Natur".





ABOLISH CAPITALISM – SMASH G7 – FÜR DIE BEFREIUNG VON MENSCH UND TIER

Schlachtfabrikblockade im Rahmen der G7-Proteste

» Text: Antikapitalistisches Aktionsbündnis verschiedener Tierbefreiungsgruppen | Fotos: Gustav Pursche

Am 3. Juni, ein Tag vor den öffentlich angekündigten Protesten gegen den diesjährigen G7 Gipfel, haben 50 Aktivist*innen der Tierbefreiungsbewegung die Zu- und Ausfahrten der Schlachtfabrik in München blockiert. Über drei Stunden lang hatten sie mit Betonfässern und Tripods die Eingänge verstellt und somit den Lieferverkehr gestört. Ziel der Aktion war es, sich den Protesten gegen den G7 Gipfel anzuschließen und diese sichtbar um Tierbefreiungsinhalte zu erweitern.

Die Münchener Schlachtfabrik ist eine der wenigen, die noch mitten in der Innenstadt gelegen ist. Sie ist umgeben von Wohnungen, Geschäften, Veranstaltungsorten. Selbst das linke Zentrum Kafe Marat befindet sich in unmittelbarer Nähe. Das Schlachten der Tiere passiert nicht versteckt oder am Rande der Großstadt in einer ländlichen, gar verschlafenen Gegend. Nein, es ist kaum zu übersehen und auf keinen Fall zu überhören. Ununterbrochen passieren Tier- und Fleischtransporter und weiterer Lieferverkehr die Tore der Schlachtfabrik. Überall in der unmittelbaren Umgebung befinden sich kleinere und größere fleischverarbeitende Betriebe. Immer wieder sind Schlachthofmitarbeiter*innen in ihren weißen Kitteln zu sehen. Bei einem Blick über die Mauern oder durch die Tore, kann man nicht selten Tiere sehen, die zusammengepfercht zwischen Gittern stehen und deren nächste Station ihre Ermordung ist. Vor allem nachts sind die Schreie der Tiere kaum zu überhören. Wöchentlich sind es 800 Rinder und 7.500 Schweine, die hier für den menschlichen Konsum getötet werden.



Die Blockade steht nach wenigen Minuten. Die Aktion hat fürs erste ihr Ziel erreicht. Der Lieferverkehr ist aufgehalten, der Schlachtbetrieb ist wenigstens für einen Moment gestört. Die Aktivist*innen intervenieren solidarisch mit den tierlichen Opfern. Sie wollen weder widerspruchs- noch widerstandslos deren Anlieferung im Weg stehen. Sie wollen dazwischen gehen – damit die Tiertransporter nicht rollen, der Bolzenschuss nicht fällt, die Elektrozange nicht den Hals umgreift, die Förderbänder nicht die ermordeten Tierleiber durch die Schlachtstraße transportieren, das Messer nicht die Leiber verstümmelt… damit kein Blut fließt. Ihr Widerstand richtet sich sowohl materiell als auch symbolisch gegen die fleisch- und tierverwertende Industrie.

Unmittelbare Reaktionen auf die Blockade

Einige Passant*innen gehen nun nicht einfach vorbei ohne anzuhalten und nachzufragen. Autofahrer*innen sind gezwungen für kürzer oder länger den Motor abzustellen und dem Protest den Platz zu geben, den er sich an diesem Tag nimmt. Auch der normale Arbeitsalltag der Schlachtfabrikmitarbeiter*innen und der Arbeiter*innen der fleischverarbeitenden Betriebe ist gestört. Es dauert nicht lange und an dem Haupttor der Schlachtfabrik hat



sich ein Pulk von verärgerten Menschen in weißen zum Teil blutverschmierten Kitteln versammelt. Die Blockierenden werden verbal mit deren Verärgerung konfrontiert. Wenig überraschend sind Aussagen wie: „Ihr Faulenzer! Geht doch arbeiten!" Viele beharren darauf, dass die Aktion beendet werden soll und der Weg in und aus der Schlachtfabrik unmittelbar geräumt werden soll. Der Tatsache, dass die Blockierenden sich in einer Weise festgemacht haben, dass sie sich selbst nicht befreien können und wollen, wird keine Beachtung geschenkt. Vielmehr gehen die Reaktionen der Arbeiter*innen über den verbalen Angriff auch in körperliche und damit die Blockierenden gefährdende über. Einzelne Anwesende versuchen, an den Metalldreibeinen zu reißen und diese zu Fall zu bringen. Ein sehr wutentbrannter und dem Anschein nach auch besonders wenig empathischer Arbeiter schmeißt den abgetrennten Kopf eines getöteten Schweins in Richtung der Blockierenden.
Das Verkehrschaos rund um den Schlachthof wächst und sowohl Presse als auch Polizei sind in Kürze zahlreich vor Ort, was neben der zentralen Lage der Blockade sicher auch dem anstehenden Gipfeltreffen der „großen" 7 zuzurechnen ist. Vor allem auch an dem Zusammenhang mit diesem zeigen die Medienvertreter*innen großes Interesse.

Kapitalistische Strukturen hinter den Betrieben

Größere Blockadeaktionen der vergangenen Jahre hatten sich vor allem konkret gegen Konzerne wie Wiesenhof, Rothkötter und Tönnies und deren stetige Expandierung gerichtet. Die Geschäfte der deutschen Fleischindustrie laufen gut. Die verschiedenen Unternehmen verzeichnen jährlich Gewinne, vor allem auch durch den Fleischwarenexport. Deutschland ist das größte Schlachthaus Europas. Vor allem die führenden Unternehmen haben bereits Anträge auf Neubauten oder Erweiterungen ihrer Schlachtanlagen gestellt bzw. arbeiten an deren Verwirklichung. Mit der Blockade im Rahmen der G7-Proteste sollten vor allem Fragen nach den politischen Strukturen hinter den Großkonzernen aufgeworfen werden.

Die kapitalistisch organisierten Schlachtfabriken stellen Zentren des gewaltförmigen Mensch-Tier-Verhältnisses dar. Unorte, an denen alle agrarwirtschaftlich vernutzten Tiere nach einem Leben in vollkommender Unfreiheit in den Zucht-, Mast- Milchtierhaltungs- und Legehennenhaltungsbetrieben nun vollständig in ihrem Subjekt-Sein ausgelöscht und zu Waren werden. Für die Profitinteressen der Eigentümer*innen und Führungskräfte der Schlacht- und Verarbeitungsbetriebe werden die Schlachthofmitarbeiter*innen zu elenden Lebens- und Arbeitsbedingungen beschäftigt und nicht selten in prekäre Existenzen gezwungen. Der Futtermittelanbau und der Export sowie die Tierhaltung gehen mit Land Grabbing und Vertreibung sowie der Zerstörung von natürlichen Lebensgrundlagen einher.
Hauptursächlich sind die Ausmaße dieser Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse auf den nationalen und globalen Kapitalismus zurückzuführen, der unter seinem Wachstums- und Wettbewerbszwang alle und alles in Mittel der Kapitalherrschaft verwandelt hat und der Verwertung zuführt – zur Beibringung der Rendite der Herrschenden. Um zu beraten, wie diese weiterhin abgesichert werden können, trafen sich Vertreter*innen der politischen Machtzentren des Kapitalismus, der G7-Staaten vom 7. bis 8. Juni auf Schloss Elmau.

Räumung der Blockade und weitere G7-Proteste

Gegen 13 Uhr ist die Blockade mit schwerem Material und einem großen Polizeiaufgebot komplett geräumt worden. Ein Großteil des Materials des Aktionsbündnisses wurde einbehalten und die Personalien fast aller anwesenden Personen wurden polizeilich festgestellt. Der Verkehr lichtete sich und die Arbeiter*innen nahmen nach und nach wieder ihre Tätigkeit auf und die alltägliche und grausame Normalität nimmt ihren Gang hier in München und an vielen weiteren Orten kapitalistischer Produktion.
Viele der Aktivist*innen trugen aber ihre Aussagen auch an den folgenden Tagen weiter. Sie beteiligen sich an der Großdemonstrati-

on in München „Menschen und Tiere sind kein Kapital“ lautete es durch deren Megaphone und war auch auf ihren Transparenten zu lesen. Sie schlugen sich durch die Wälder um Garmisch-Partenkirchen und versuchten, ihrem Unmut Gehör zu verschaffen. Die unfassbare Gewalt-und Machtdemonstration des Staates ließen dieses Jahr aber die Proteste kaum laut werden. Schon die Ankündigungen, Kontrollen und Verbote wirkten derart abschreckend, dass viele Demonstrant*innen erst gar nicht anreisten. Wer es doch auf sich genommen hatte, traf auf Hubschrauber, Wasserwerfer, Zäune und auf tausende von schwerbewaffneten Polizist*innen.

» Aus unserer Sicht steht die Tierbefreiungsbewegung immer noch vor der Aufgabe, das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis zu analysieren, in Bezug zu verschiedenen Gesellschaftstheorien zu setzen und diese zu diskutieren.

Ausblick

Aus unserer Sicht steht die Tierbefreiungsbewegung immer noch vor der Aufgabe, das gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis zu analysieren, in Bezug zu verschiedenen Gesellschaftstheorien zu setzen und diese zu diskutieren. Bereits bestehende andere linksradikale und antikapitalistische Kämpfe bieten der Bewegung Anknüpfungspunkte und die Chance, zu zeigen, dass sie es ernst meint mit „Befreiung“ und „Kritik“. Die gesellschaftlichen Verhältnisse radikal zu verändern und jegliche Macht- und Unterdrückungsverhältnisse aufzuheben, bedingt für uns auch die Überwindung des Kapitalismus. Viele der offenen Fragen brauchen eine konkretere und auch viel tiefgreifendere Beschäftigung, wie sie beispielsweise im Rahmen der Blockade stattfinden konnte oder in diesem Artikel zu finden ist.
Eine der dringenden Fragen: Wo gibt es Risse im Beton des kapitalistischen Wolkenkratzers und wie können diese von uns strategisch und vernünftig genutzt werden?

Die Aktion vom 3. Juni war in diesem Sinne „erfolgreich“, da sie auf verschiedenen Ebenen kommunizierte, die Proteste gegen die tierverwertende Industrie fortsetzte und zur bundesweiten Vernetzung beitrug, sich gleichzeitig anderen Protesten anschloss und sich mit diesen solidarisierte. Es bleibt zu hoffen, dass bei weiteren Machtdemonstrationen der selbsternannten Vertreter*innen des Kapitalismus nicht wieder so viele Menschen die Beine still halten. Damit nicht weiterhin so viele die Augen verschließen, vor den durch Gewalt geprägten global herrschenden Zuständen. Die Kämpfe werden fortgesetzt – nicht nur an Gipfeltagen – gegen Nationen und Grenzen, gegen Repression und Unterdrückung, gegen Diskriminierung und Ausgrenzung in all seinen Facetten.

„FÜR EIN ENDE DER GEWALT –
GEMEINSAM GEGEN STAAT UND KAPITAL“

Die Aktion muss noch vollständig finanziert werden und die ersten Vorladungen sind auch schon in den Briefkästen gelandet, daher:

Spendenkonto:
„Spenden & Aktionen“
Konto-Nr. 92881806,
BLZ 513 900 00
IBAN DE29 5139 0000 0092 8818 06
BIC VBMHDE5FXXX (Gießen, Lahn)
Volksbank Mittelhessen
Betreff: ,,BÜNDNIS FÜR TIERBEFREIUNG“
(bitte unbedingt mit angeben!)



MENSCH-TIER-HIERARCHIEN IM NAMEN DER TIERRECHTE

KRITIK AN „ANIMAL FIRST“ UND „NON HUMANS FIRST“

Menschenverachtende, diskriminierende und andere problematische Ansichten von Menschen, die sich für Tierrechte einsetzen, werden erfreulicherweise immer wieder thematisiert. Denn Tierrechte werden zunehmend nicht nur von Strömungen instrumentalisiert, um eine Ideologie anschlussfähiger zu machen und neue Sympatisant_innen und Aktivist_innen zu gewinnen, wie beispielsweise von rechtsextremistischen Personenkreisen.

Es gibt auch Gruppen, die sich in erster Linie für Tierrechte einsetzen, sich aber nicht von rechtslastigen und anderen diskriminierenden Strömungen distanzieren und mit ihnen zusammen arbeiten oder auftreten. Entweder weil sie sich nicht darüber informieren oder nicht dafür interessieren und es ihnen schlicht egal ist, mit wem sie kooperieren. Damit tolerieren sie jedoch menschenverachtende Einstellungen und tragen mit dazu bei, diese selbst zu verbreiten und anschlussfähiger zu machen. Eine Reaktion auf eine solche Entwicklung stellt der Offene Brief der Gruppe „Tierbefreiung Frankfurt“ an die Organisation „Animal First“ dar, die für ihre Selbstdarstellung unpolitisch zu sein, für menschenverachtende Äußerungen und ihre Zusammenarbeit mit und Verteidigung von Menschen kritisiert werden, die selbst rassisstisch auftreten oder mit Rassisten kooperieren. Diese Überzeugung, den Kampf für Tiere als nicht nur vorrangig vor anderen Themen zu betrachten, sondern als ausschließliches Ziel zu sehen, für das sämtliche Methoden in Frage kommen, die auf Tierleid aufmerksam machen, kann dazu führen, dass dabei Menschen physisch oder psychisch verletzt werden. Beispiele dafür werden in einem längeren Text anhand des „Non Humans First“-Projektes dargestellt, der bereits 2013 auf dem Blog der „The Academic Abolitionist Vegan“ erschien und diesen Sommer in deutsch auf der Seite von „Tierrechte Aachen“ veröffentlicht wurde.

Auf dem Blog www.academicabolitionistvegan.blogspot.ie finden sich viele weitere spannende Texte, die international Entwicklungen kritisieren, in denen es vorrangig um Veganismus und Tierrechte geht, die intersektionelle Ansätze verfolgen und eine kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Unterdrückungs- und Ausbeutungsformen fördern.

Maria Schulze



DIE „NON-HUMANS FIRST“-PROBLEMATIK

Warum „Nichtmenschliche Tiere zuerst“ falsch, rassistisch, sexistisch und klassistisch ist und nicht funktioniert

Anmerkung: Dies ist eine Übersetzung aus dem Englischen. Urheber ist The Academic Abolitionist Vegan (dort findet sich das englische Original). Die Übersetzung hält sich semantisch so nah wie möglich an den ursprünglichen Text, auch wenn wir einige Argumentationen anders gewählt hätten. Wir haben versucht, sparsam mit eigenen Kommentaren umzugehen und jene entsprechend gekennzeichnet.

Trigger-Warnung:

Dieser Beitrag enthält grausame Beschreibungen gewalttätiger Anti-Speziesismus-Aktionen, welche Rassismus, sexuelle Nötigung, Gewalt gegen Frauen und Kindesmisshandlung beinhalten. Dieser Beitrag verweist auch auf eine Reihe von Beispielen globaler menschlicher Unterdrückung. Viele davon mit anschaulichen und potentiell verstörenden Bildern.

„Non-Humans First“ verstehen

Während das Konzept der Intersektionalität in der Bewegung für die Rechte nichtmenschlicher Tiere immer stärker wird, wird Widerstand (wie voraus zu sehen war) von weißen, vornehmlich männlichen, bürgerlichen Vertreter_innen der Mittelklasse und ihren Unterstützer_innen mobilisiert. Eine der vielleicht aggressivsten Reaktionen manifestierte sich in der Non-Humans First-Erklärung.

Anmerkung d. Übers.: Non-Humans First hat sich als feststehender Begriff etabliert. Zu Deutsch etwa “Nicht-Menschliche [Tiere] Zuerst”. Im deutschsprachigen Raum hat sich hingegen die Begrifflichkeit “Hauptsache-für-die-Tiere”-Fraktion etabliert, welche eine ähnliche Mentalität beschreibt, jedoch in ihrem Ansatz weniger abolitionistische Forderungen stellt und daher von der radikal anti-speziesistischen Non-Humans First-Bewegung abzugrenzen ist. / Ende Anmerkung d. Übers.

Sie leugnet die Wichtigkeit von Intersektionalität und verkündet, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, Thesen, die effektiv auf Frauenverachtung und Apologetik weißer Vormachtstellung hinauslaufen. Damit nimmt sie eine Position ein, die Menschen verletzt und spiegelt die privilegierten Sphären wider, die viele anti-speziesistische Aktive einnehmen.

“Non-Humans First!” ist ein Projekt von 269life. Dies ist ein Kollektiv, welches grausame Szenen der Gewalt gegen Menschen inszeniert. Teilweise werden dabei sogar menschliche Säuglinge gefährdet und potentiell traumatisiert, da sie in diese Proteste eingeschlossen werden. Zum Beispiel zeigte eine öffentliche Vorführung eine Frau und ein Kind, welche die Kuhmilchindustrie darstellen sollten. Männliche Aktive entrissen der Frau das Kind, legten es auf den Boden, griffen die schreiende Frau sexuell an und schlugen sie, bis sie blutete *[A.d.Ü.: Ob es sich um echtes Bluten handelt, ist nicht gesichert. Bei ähnlichen Aktionen wurden Frauen allerdings entblößt, mit Blut beschmiert und buchstäblich mit einer Milchpumpe “gemolken”]*. Das Ereignis endete, indem Männer die Frau am Hals über den Boden in einen ungekennzeichneten Lieferwagen zerrten. Durch den Einsatz von Schlüsselreizen (Triggern), die Menschen an reale und erlebte Gewalt erinnern können und die noch immer, die epidemische Ausmaße auf der ganzen Welt besitzt, versucht 269life anti-speziesistische Empfindungen auszulösen.

In einer anderen Straßendemonstration wurden unbekleidete männliche [und weibliche] Aktive angekettet und mit heißen Brandeisen gebrandmarkt, um die Verbindung zwischen menschlicher und nicht-menschlicher Sklaverei herzustellen. Auch dabei wird es als “für die Sache” akzeptabel erachtet, Bevölkerungsgruppen, welche selbst eine Geschichte der Sklaverei aufweisen, zu triggern und zu instrumentalisieren …

Das Anti-Intersektionalitäts-Manifest von 269life sollte in Hinblick auf dieses Repertoire an gewaltsamen Direkten Aktionen interpretiert werden. Oberflächlich scheint es so, dass sie taktisch versuchen, die Überschneidungen verschiedener Unterdrückungsstrukturen aufzuzeigen. Letztendlich respektiert diese Taktik intersektionelle Politik nicht ansatzweise. Stattdessen dient sie nur dazu, menschliche Ungleichheit zu verschärfen, nur um Aufmerksamkeit für ihre Kampagne zu erhalten. Es scheint nicht als relevant erachtet zu werden, wenn Menschen dabei verletzt werden. Dieser Standpunkt kann auf zwei Arten interpretiert werden:

1. Gewalt gegen Menschen ist akzeptabel im Namen des Anti-Speziesismus.
2. Keine Person, die Gewalt gegen Menschen richtet, sollte aus einem Kampf für nichtmenschliche Tiere ausgeschlossen werden.

Das Manifest führt aus:
„No one should be excluded from participation in animal rights activities based on their views on human issues. The non-human animals are in a situation of immediate emergency and need all the help they can get!“
Auf deutsch:
„Niemand sollte aufgrund ihrer_seiner Ansichten zu Themen, die Menschen betreffen, von der Teilnahme an Tierrechtsaktionen [sic] ausgeschlossen werden. Die [sic] nichtmenschlichen Tiere befinden sich in einer unmittelbaren Notsituation und brauchen jede Hilfe, die sie kriegen können!“
Ich widerspreche. Ich glaube, es wäre eine weise Entscheidung, Personen die vergewaltigen, rassistisch, frauenfeindlich, gewalttätig oder misanthropisch sind, aus der Bewegung auszuschließen. Nichtmenschliche Tiere brauchen nicht jede Hilfe, die sie kriegen können, wenn diese “Hilfe” der Bewegung in Wirklichkeit mehr Arbeit verschafft, indem gesellschaftliche Ungleichheit verschlimmert und potentielle Verbündete verprellt werden.

269life fährt fort:
„Furthermore, the women’s rights, anti-racism, etc. movements have no requirement that participants reject species oppression and nor should the animal movement demand the adherence to human rights positions while animals are still in a state of emergency. Of course, every rule has its exceptions (as decided by individual groups) but these kind of bans and exclusions should not be the norm in animal rights.“
Auf deutsch:
„Desweiteren erheben die Bewegungen für Frauenrechte, Antirassismus, usw. nicht die Voraussetzung an ihre Mitglieder, dass sie Unterdrückung im speziesistischen Kontext ablehnen. Die Tierbewegung [sic] sollte daher auch nicht fordern, dass sich ihre Befür-

worter_innen an Menschenrechtspositionen halten, während Tiere sich immer noch in einer unmittelbaren Notsituation befinden. Natürlich hat jede Regel ihre Ausnahmen (und die jeweiligen Gruppen sollten darüber selbst entscheiden), aber diese Art von Verboten und Ausschlüssen sollte beim Thema Tierrechte nicht die Norm sein."

In anderen Worten sagt 269life, dass es keine Voraussetzung für Menschenrechtsgruppen gibt, [Anti-]Speziesismus zu berücksichtigen, und daher sollte die Bewegung für die Rechte nicht-menschlicher Tiere auch nicht die Voraussetzung haben, Menschenrechte zu berücksichtigen. Dies ist eine hypermännliche, auf Konfrontationen beruhende Logik des "Jeder für sich", welche das Eingehen von Allianzen unmöglich macht. Des Weiteren basiert sie auf einem Trugschluss: Es ist ein Irrtum zu glauben, nicht-menschliche Tiere befänden sich in einer unmittelbaren Notsituation, menschliche Tiere aber nicht. Opfer des Kriegs, Völkermords, von Vergewaltigung, Hunger, Krankheiten, Sklaverei etc. sind ganz gewiss ebenfalls in einer unmittelbaren Notsituation.

Die Vergewaltigung, Prügel und der Mord an Millionen von Frauen ist eine Notsituation. Das Verhungern von Millionen Kindern (und Erwachsenen) ist eine Notsituation. Anhaltender Völkermord ist eine Notsituation. Kinderprostitution ist eine Notsituation.

Das Privileg Leid und Not zu instrumentalisieren

Wir stellen fest: Das Leid der weniger Privilegierten (Kinder, Frauen, , People of Colour, Menschen aus nicht-westlichen Gesellschaften, etc.) hat keine Priorität für die privilegierten Personen, die Teile der Bewegung für die Rechte nicht-menschlicher Tiere anführen und Kampagnen wie Non-Humans First! produzieren:

Tactics should prioritise non-human animals, given their emergency situation and the fact non-human animals are being oppressed by the majority of humans. No tactical idea should be excluded from the discussion based on its conflict with human rights ideology.

Auf deutsch:

Taktiken sollten nicht-menschlichen Tieren Vorrang geben, da sich diese in einer Notsituation befinden und aufgrund der Tatsache, dass nicht-menschliche Tiere von der Mehrheit der Menschen unterdrückt werden. Keine Überlegung sollte außen vor gelassen werden, nur aufgrund der Tatsache, dass sie im Konflikt mit Menschenrechts-Ideologie [sic] steht.

Was bedeutet es, wenn Taktiken, welche verletzend für Menschen sind, als akzeptabel deklariert werden? Was bedeutet es, wenn das Leid dieser verletzlichen Menschen als weniger wichtig bewertet wird? Es ist Zeichen für Macht und Privileg. Das Auftreten von 269life richtet sich an Wertvorstellungen, welche die westliche Welt Männern vorgibt, und erfordert von ihren Fürsprecher_innen eine gewisse Ignoranz. Hauptsächlich demonstriert die Anti-Intersektionalitäts-Position aber einen Mangel an Verständnis wie Unterdrückung funktioniert.

Wir können Unterdrückung nicht für manche beenden, während wir sie für andere begünstigen oder verschärfen. Jede Ausprägung von Unterdrückung hat die gleiche Quelle, die gleiche Wurzel, die gleiche Ursache. Unterdrückungsstrukturen funktionieren in ähnlicher Weise und sind ineinander verwoben.

Verwebung von Unterdrückung

Wenn 269life sexuelle Gewalt an einer Frau auf offener Straße inszeniert und mit einer Kamera aufzeichnet, weil "keine Überlegung außen vor bleiben sollte, weil sie in Konflikt mit Menschenrechten steht" werden effektiv frauenfeindliche Ideologien eingesetzt, um die Zuschauer_innen mit Schock oder psychologischem Druck zur Konformität mit antispeziesistischen Botschaften zu zwingen. Wir leben in einer globalen Vergewaltigungs-Kultur in der Gewalt gegen Frauen normalisiert, trivialisiert und teilweise sogar befürwortet wird.

Es kann wirklich schwer sein, die Logik hinter diesen Kampagnen zu verstehen. Offensichtlich sehen auch Menschen, die hinter Anti-Intersektionalitäts-Kampagnen stehen, dass nicht-menschliche Tiere nicht die einzigen sind, die Vergewaltigung und Gewalt erfahren. Aber erwarten sie ernsthaft, dass das Verletzen und die Demütigung von Frauen sowie das Anstiften anderer zu ähnlichen Aktionen die Öffentlichkeit gemeinschaftlich von der Überzeugung abbringen wird, es sei akzeptabel, das gleiche mit nicht-menschlichen Tieren zu tun?

Ich bin skeptisch. Die Non-Humans First-Kampagne stellt sehr deutlich dar, dass Menschen selbst keinerlei Rechte verdienen bis der Speziesismus abgeschafft ist:

We are aware and concerned about the fact that some human rights improvements within a fundamentally oppressive system towards non-humans leads to increased oppression of non-human animals. For example, economic improvements leading to increases in factory farming, meat consumption, animal labs, etc. We therefore call on human beings to free their own (non-human) slaves before demanding their own rights.

Auf deutsch:

Wir sind uns bewusst und wir sind besorgt darüber, dass Verbesserungen von Menschenrechten innerhalb eines durch und durch unterdrückerischen Systems gegenüber nicht-menschlichen Tieren, zur erhöhten Unterdrückung von nicht-menschlichen Tieren führt. Zum Beispiel: Ökonomische Verbesserungen führen zu mehr Massentierhaltung, Fleischkonsum, Tierversuchslaboren, usw. Wir rufen daher die Menschen dazu auf, ihre eigenen (nicht-menschlichen) Sklaven zu befreien, bevor sie ihre eigenen Rechte einfordern.

Doch das ist einfach nicht die Art und Weise wie Unterdrückung funktioniert:

Zum Beispiel, Schlachthausarbeiter_innen arbeiten häufig schwarz oder sind Personen ohne Aufenthaltserlaubnis und haben selbst so gut wie keine Rechte. *[Anmerkung d. Übers.: Diese Aussagen beziehen sich auf die USA, die Bedingungen in Deutschland sind allerdings ähnlich — mit dem Unterschied, dass die Arbeiter_innen in Deutschland vermutlich legal arbeiten dürfen.] Sie sprechen häufig nicht die Landessprache, verfügen über sehr geringe Bildung bis hin zum Analphabetismus. In Deutschland gibt es Verbindungen zum Menschenhandel für Prostitution [Anmerkung d. Übers.]*. Sie werden in den Betrieben sexuell belästigt, angegriffen und vergewaltigt. Sie werden unter Drohung gegen ihren Willen für Tage festgehalten und üben einen der Berufe mit der höchsten Verletzungsrate aus. Ihnen werden Zusatzleistungen verwehrt und sie haben keinerlei Arbeitsplatzsicherheit. Sie leben in Armut und sie ringen ums Überleben und darum, ihre Kinder und Familien in den Herkunftsländern zu ernähren. Wie also sollen diese Menschen in der Lage sein, zunächst "ihre eigenen Sklaven zu befreien" oder überhaupt dazu ihre eigenen Rechte einzufordern?

Wenn Anti-Intersektionalist_innen die Arbeit in unmoralischen Industrien als "freie Wahl" darstellen, verkennen sie den Umstand, dass dies eine "Wahl" ist, welche priviligierte Personen selten (falls überhaupt) in Betracht ziehen müssen. Die Rhetorik der Wahlfreiheit dient dazu, gesellschaftliche Ungleichheit zu verschleiern. Sie beschuldigt fälschlicherweise diejenigen Individuen, die unter ausbeuterischen Systemen leiden, für die Ausbeutung und das



System verantwortlich zu sein.
Die Rhetorik der Wahlfreiheit scheint unangemessen, wenn unterschiedliche Privilegierung in die Gleichung aufgenommen wird. Was ist eigentlich mit Kindern? Kindesmissbrauch, -prostitution und -sklaverei haben — global betrachtet — ein atemberaubendes Ausmaß. Sollen wir wirklich erwarten, dass Kinder anti-speziesistische Ideologie annehmen, bevor sie sich um sich selbst sorgen? Wahlfreiheit erfordert Macht und lediglich eine kleine privilegierte Elite verfügt über diese Handlungsfähigkeit.
Unterstützer_innen der Non-Humans First-Kampagne behaupten dennoch, dass jede Person, welche nicht-menschliche Tiere nicht priorisiert, narzisstisch sei. Wir müssen uns auch hier das unglaubliche Privileg vor Augen führen, das erforderlich ist, diese Position zu vertreten. Es wird davon ausgegangen, dass alle mit den gleichen Chancen leben und gleichen Zugang, gleiche Handlungsfähigkeit und gleiche Autonomie besitzen. Eine Maori-Person führt aus:
It's not me CHOOSING to fight the oppression of something other than nonhuman animals, it's fighting an oppression that I am subject to just by being me. Just by drawing breath, I am fighting against my subjugation. That's not to deny I experience privileges at the expense of others, but I fail to see how I am exercising a bias in this regard.
Auf deutsch:
Ich habe es mir nicht AUSGESUCHT gegen etwas anderes als die Unterdrückung nicht-menschlicher Tiere zu kämpfen, ich kämpfe gegen Unterdrückung nur dadurch, dass ich ich bin. Nur dadurch, dass ich atme, kämpfe ich gegen meine Unterwerfung. Ich will damit nicht abstreiten, dass ich Privilegien auf Kosten anderer erfahre, aber ich kann nicht erkennen wie ich in dieser Beziehung voreingenommen sein soll.
Leider reagierte ein_e Fürsprecher_in der Kampagne hierauf, indem er_sie die Aussage als rührseliges Gesülze abtat.

Kein Zurück

Es ist nachvollziehbar, dass viele Aktivist_innen sich schwer tun Intersektionalität anzuerkennen, wenn wir die enorme Gewalt gegen andere Tiere betrachten, aber faktisch ist nicht jede_r so privilegiert, speziell für nicht-menschliche Tiere zu kämpfen. Viele Menschen müssen sich über ihre eigene Gesundheit und Sicherheit sorgen, schlicht um zu überleben. Indem verletzbare Menschen dämonisiert werden, wird von Non-Humans First ein Klima des Unbehagens und der Feindseligkeit geschaffen, welches suggeriert, dass unterprivilegierte Personen nicht dazu berechtigt sind für andere Tiere aufzustehen, wenn sie dies nicht ausschließlich tun.
Doch 269life führt aus:
This declaration is totally voluntary and we respect opposing views providing they are not used to exclude people from participation in animal rights activities.
Auf deutsch:
Diese Erklärung beruht auf freiwilliger Basis und wir respektieren anderweitige Sichtweisen, falls sie nicht dazu gebraucht werden, Menschen von der Teilnahme an Tierrechtsaktivismus abzuhalten.
Erklärungen dieser Art sind allerdings bedeutungslos. Die größere Botschaft des Ausschlusses, der Ausgrenzung, Scheinheiligkeit und Privilegien ist sehr viel lauter. Vielleicht ist die Erklärung freiwillig aber wer, ausgenommen vielleicht einige wenige bürgerliche weiße Männer der westlichen Welt, würde in einem Klima teilnehmen wollen, in dem diese Art von Idealen gelebt werden?

Anmerkung d. Übers.: Der Originalartikel geht leider nur auf den ersten Teil der obigen Erklärung ein, obwohl der zweite viel drastischere Konsequenzen hat. Er ist dazu gedacht allen antiemanzipatorischen Strömungen und Querfrontansätzen Tür und Tor zu öffnen, da alle Personen willkommen sind, sich an Aktivismus für die Rechte nicht-menschlicher Tiere zu beteiligen, egal ob sie frauenfeindliche, faschistische, rassistische, homophobe oder anderweitig widerwärtige Inhalte vertreten. Dies passt sehr gut zu den weiter oben zitierten Aussagen des Manifests, welche explizit Personen, die sich aktiv gegen Menschenrechte stellen, dazu einladen, sich an Kampagnen für die Rechte nicht-menschlicher Tiere zu beteiligen. /Ende Anmerkung d. Übers.

Die Non-Humans First-Kampagnen sprechen viele Aktivist_innen an, welche eine Division in zwei Lager vertreten:
Lager 1: Die [in den USA] vornehmlich männlich angeführte Bewegung für die Rechte nicht-menschlicher Tiere; bestehend größtenteils aus bürgerlichen weißen Personen
Lager 2: Benachteiligte Gruppen, welche sexuellen Übergriffen, Gewalt, Mord, Versklavung, Armut, Hunger, Krankheit und weiteren Menschenrechtsverletzungen und Benachteiligungen ausgesetzt sind
Lager 1 ist eine Gruppe außerordentlich Privilegierter und fundamental von Lager 2 entfremdet, einer entrechteten Gruppe von Personen, die den Großteil der menschlichen Weltbevölkerung ausmacht. Dieses Privileg in Lager 1 verwehrt sie davor, das Leid von Lager 2 zu begreifen und erlaubt ihr sich auf eine Unterdrückungsform allein einzuschießen und alle anderen Unterdrückungsformen zu ignorieren, da keine der anderen Unterdrückungsformen ihre eigene Gemeinschaft betrifft. Diese Entfremdung hat schwerwiegende Konsequenzen. Durch das Nichtverstehen wie Gewalt intersektionell funktioniert, verschwenden diese Aktivist_innen Zeit und Ressourcen mit kontraproduktiven und offensiven Taktiken.
Soziale Bewegungen mahnen uns an, dass die Marginalisierung der größten demographischen Gruppe von Menschen (Lager 2) und das Fokussieren auf die Interessen und Ansichten einer kleinen Elite (Lager 1) ineffektiv ist. Dieser Ansatz wird keine starke, glaubwürdige, angesehene und schlagkräftige Bewegung erschaffen. Stattdessen wird sie eine Randerscheinung bleiben, weil sie keinen Bezug zur Realität gesellschaftlicher Ungleichheit hat.
Die Sozialpsychologie warnt uns ferner davor, die Zielgruppe vom "Objekt der Besorgnis" zu distanzieren, da dies nicht zu einer Verhaltensänderung motiviert. Wenn wir die Öffentlichkeit dazu auffordern x, y oder z zu tun, weil eine anonyme Gruppe irgendwo entfernt davon profitiert, wird unsere Zahl gering bleiben. Wenn wir sie dazu ermutigen x, y oder z zu tun, weil es einen unmittelbaren Unterschied auch für sie selbst, ihnen Nahestehende oder ihre Gemeinschaft darstellen wird, wird es mehr Beteiligung geben. **In anderen Worten, wir müssen die Verbindung zwischen dem Leid nicht-menschlicher Tiere und Menschen hervorheben.** Wir müssen außerdem eine soziale Gerechtigkeit aufbauen, welche inklusiv und nicht unterteilend ist. Wir sollten sicherstellen, dass unsere Zielgruppe [Anti-]Speziesismus versteht anstatt sie zu beschämen und anzuprangern.
Natürlich ist es auch immer wichtig zu erwähnen, dass Menschen ebenfalls Tiere sind, auch wenn sie innerhalb der Spezies-inklusiven Hierarchisierung privilegiert sind. Menschen sind ebenfalls vergnügungshungrige und schmerzvermeidende empfindungsfähige Wesen. Anti-Intersektionalismus verschleiert also auch Evolution und Ökologie. Menschen und nicht-menschliche Tiere verbindet nicht nur Unterdrückung, sondern auch Naturgeschichte.
Letztendlich glaube ich, dass die Non-Humans First-Kampagne und andere Anti-Intersektionalitäts-Bestrebungen echte

Frustration mit dem schleichenden Fortschritt sozialer Gerechtigkeit widerspiegeln. Aber diese hängt vornehmlich mit der Ignoranz und Verweigerung kritischer Selbstreflektion zusammen. Wenn Privilegien die Bewegung dominieren, werden privilegierte Personen Anführerpositionen einnehmen, und zwar aufgrund von unverdienten Vorteilen anstatt von Befähigung, Wissen und Effektivität. In diesem Klima der Frustration und Ignoranz, lautet anscheinend die vorherrschende Attitüde innerhalb der Non-Humans First-Bewegung: “weil wir nicht wissen was funktioniert, ist alles zulässig” und “alles hilft”. Doch das ist Unsinn. Wir wissen was funktioniert und was nicht. Wir müssen dafür unsere eigenen Vorteile und Privilegien im Auge behalten, Bescheidenheit praktizieren, Forschungsergebnisse beachten und die Stimmen Marginalisierter respektieren.

Wir brauchen logisch aufgebaute, sich auf Beweise stützende, gewaltfreie Strukturen, die zu unseren Zielen passen und ihnen nicht entgegengesetzt sind. Es ist nicht akzeptabel Vorschläge zu machen, die Pornographie, Vergewaltigung, Sklaverei, Rassismus, Sexismus, Borniertheit, unhinterfragtes Privileg und unprofessionelles oder hässliches Verhalten involvieren. Das brauchen wir nicht. Nicht-menschliche Tiere brauchen das nicht. Wer eine Änderung herbeiführen will, profitiert davon, sich Zeit zu nehmen und sich selbst zu informieren, bevor Kampagnen entwickelt werden. Dies sollte auch vielfältige Möglichkeiten berücksichtigen, und Verantwortung für die Ergebnisse der Kampagne zu übernehmen. Ohne diese Reflexion stehen wir auf der Stelle und stagnieren oder zerstören schlimmstenfalls die Bewegung.

Quellen:
www.tierrechte-aachen.de/2015/07/13/no-nonhumans-first_de.html

www.academicabolitionistvegan.blogspot.ie/2013/09/why-putting-non-humans-first-is-wrong.html

OFFENER BRIEF AN ANIMAL FIRST UND UNTERSTÜTZER_INNEN

» von Tierbefreiung Frankfurt

In den letzten Monaten seid ihr, die Gruppe *Animal First*, in Frankfurt am Main unter anderem mit Aktionen gegen Zirkusse mit Tiernummern aufgetreten, die vor allem im Juni zahlreichen Zuspruch erhielten. So nahmen circa 300 Personen an eurer Kundgebung gegen die Premiere des Zirkus Charles Knie teil.[1] Eigentlich würden wir, *Tierbefreiung Frankfurt*, uns solidarisch freuen, da wir uns selbst dem Thema Tierzirkus intensiv widmen (z. B. im Rahmen der Kampagne Frankfurt Tierzirkusfrei) und normalerweise jede radikale Aktion, die über das Wildtierverbot hinausgeht, begrüßen.
Jedoch bereitet uns der massenhafte Zuspruch eher Sorge als Freude. Denn bei euch ist der Name, *Animal First*, Programm: Politische Themen außerhalb des Bereiches nichtmenschliche Tiere werden ignoriert. So schreibt ihr etwa in eurem Selbstverständnis:
„Animal First ist eine gemeinnützige und regierungsunabhängige Organisation, die kompromisslos für die Befreiung der Tiere kämpft. Nicht-profitorientiert und parteiunabhängig vertreten wir keine politische Einstellung. Mit unserer Arbeit und hohem Engagement verfolgen wir ein primäres Ziel: Die totale Befreiung der Tiere. Für uns bedeutet die totale Befreiung der Tiere das Abschaffen ihrer Versklavung, Ausbeutung und millionenfachen Tötung durch Menschen. Animal First wurde gegründet, um ausschließlich für die Wehrlosen aus der Nation der Tiere zu kämpfen.“[2]
Die Idee einer „unpolitischen“ Einstellung halten wir für unmöglich. Die fatalen Auswirkungen eines solchen Trugschlusses werden deutlich, wenn wir uns vor Augen führen, welche Personen und damit auch politische Positionen hochgehalten werden, nur weil sie sich für nichtmenschliche Tiere einsetzen. Reaktionäre und anti-emanzipatorische Ansichten werden toleriert, sofern sie sich nicht gegen nichtmenschliche Tiere richten. Durch diese Toleranz positioniert ihr euch politisch – ob bewusst oder nicht.

So habt ihr mit Brigitte Bardot bzw. der *Brigitte Bardot Foundation* zusammengearbeitet und unterstützt diese.[20] Brigitte Bardot ist dafür bekannt, dass sie nicht davor scheut, die Werbetrommel für die rassistische Partei Front National zu schlagen und zum Rassenhass aufzurufen. 2008 wurde sie deshalb zu 15.000 € Geldstrafe verurteilt.[3] Ihr verteidigt Brigitte Bardot sogar explizit vor der berechtigten Kritik von Tierbefreier_innen. So schreibt ihr: „People who call themselves ‚Animal Rights Activist‘ and then talk nasty about Brigitte Bardot should back off and find a new hobby! #haters“[4].
Im ähnlichen Kontext steht die Zitierung Helmut Kaplans auf eurer Website, welcher der rechtsextremen Zeitschrift „Fahnenträger“ Interviews über Tierschutz/Tierrecht gibt und damit die eigentlich (zumindest in Deutschland) emanzipatorische Tierrechtsszene für Neonazis zugänglicher macht.[5] Darüber hinaus schließt ihr euch Kaplan an und vertretet offensiv und unübersehbar die Gleichsetzung des Holocausts mit Massentierhaltung[21] und unterzieht sie einer inhaltlichen Ausdehnung: „Der Holocaust gegen Tiere steht in direktem Zusammenhang mit dem Holocaust gegen die Natur, der die Erde seit vielen Jahren brutal leiden lässt.“[6]
In der deutschsprachigen Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung ist es seit vielen Jahren weitestgehend Konsens, dass die Holocaust-Gleichsetzung nicht nur strategisch, sondern insbesondere auch inhaltlich und historisch falsch ist. Während nichtmenschliche Tiere zum kapitalistischen Zweck der Profiterwirtschaftung in Tierfabriken getötet sowie zu Waren degradiert und verarbeitet werden, zielte der Massenmord an den europäischen Juden und Jüd_innen auf deren vollständige Vernichtung aufgrund von Rassismus und Antisemitismus und folgte keinem anderen Zweck. Die Verbrechen der Nationalsozialist_innen werden relativiert und zum alltäglichen Phänomen, wenn der Holocaust nicht als singuläres Ereignis der Geschichte angesehen wird, son-



dern als Begriff zur Beschreibung anderer gesellschaftlicher Missstände und Grauen verwendet wird.[7]

Des Weiteren verbreitet und befürwortet ihr auch in eigener Formulierung über soziale Netzwerke eine menschenverachtende Attitüde:

„Like Paul Watson said 'Worms are more important than people'. #truth"[8]

„The Earth without Humans would be?! HEALTHY and SAVE! The Earth without Animals would be?! DEAD!!"[9]

„I respect animals more than people - we're the ones messing up this world, not them"[10]

„Meat is Murder! You pay for this!"[11](an Konsument_innen gerichtet)

„@AnimalFirst_ I wish we could slice off those bloody Japanese hands!"[12] (Retweet)

In einem Facebook-Beitrag vom 5. Juli 2015 fordert Ihr eure Unterstützer_innen dazu auf, einen Text von Ernst Walter Henrich (ProVegan.info) sowie eine Stellungnahme des *VgT Schweiz* durchzulesen, welche sich gegen „Pseudotierrechtler"[13] und „Linksextreme Tierrechtler"[13] richtet. Henrich verteidigt in seinem Text, wie auch schon zu früheren Zeitpunkten, die totalitäre Sekte Universelles Leben gegenüber Kritiker_innen aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und bezeichnet letztere als „Hetzer", die „nichts Besseres zu tun [haben], als vorbildliche Tierschützer an der Tierschutzarbeit zu hindern"[14].

Der *VgT Schweiz* verteidigt in seiner Stellungnahme mit dem Titel „Linksextreme Verleumdungskampagnen gegen den VgT"[15] seinen hauptamtlichen Geschäftsführer Erwin Kessler vor der Kritik verschiedener Tierrechts-/Tierbefreiungsgruppen, der bereits wegen Rassendiskriminierung verurteilt wurde.[22] Zudem verteidigt der *VgT* die Holocaust-Gleichsetzung, das Universelle Leben, Ernst Walter Henrich sowie andere Gruppen und Personen, die in der Vergangenheit von emanzipatorischen Gruppen kritisiert wurden. Konsequent linke Politik wird mit Rechts(extremismus) auf eine Stufe gestellt und jegliche Kritik an den genannten Personen und Organisationen als „Verleumdung" und „Hetze" bezeichnet. Diese Personen und Organisationen würden „durch ihr unhaltbares Verhalten der veganen Bewegung und damit den Nutztieren extrem [schaden]."[15] Verteidigt wird das eigene Verhalten durch den *VgT* wie folgt:

„Angesichts des unsäglichen Leids, mit welchem wir in unserem Kampf für die Nutztiere tagtäglich konfrontiert werden, würden wir es als Verrat an den Tieren empfinden, unseren Kommunikationsstil den Wünschen der linkspolitischen Tierrechtler anzupassen. Wir stehen deshalb weiter kompromisslos für die Tiere ein - auch wenn wir dafür von der Tierrechtsszene ausgegrenzt werden!"[15]

Durch das Verbreiten solcher Meinungen sowie menschenfeindlichen Ansichten und euer „kompromisslos" auf nichtmenschliche Tiere ausgerichtetes Selbstverständnis schafft ihr einen Raum für rechte und antiemanzipatorische Gruppen und Personen, die dadurch ungehindert ihre Inhalte und Ideologien verbreiten können und damit nicht nur der gesamten Bewegung schaden, sondern auch dazu beitragen, dass insbesondere in Zeiten rassistischer Phänomene wie PEGIDA und Co. rechte und anti-emanzipatorische Inhalte wieder gesellschaftsfähig werden.

» Wir appellieren an euch, menschenverachtendem, rückschrittlichem, rechtsoffenem Gedankengut eine klare Absage zu erteilen!

Wir haben uns entschlossen diesen Brief zu schreiben, weil wir zum einen die zahlreich erschienenen Befürworter_innen vor diesem politischen Hintergrund beängstigend finden und hoffen, diese mit unserer Recherche aufzuklären und zu sensibilisieren. Zum anderen wollen wir das Thema ansprechen, um im konkreten Fall zu verhindern, dass diese Attitüde ein fester Teil der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung wird.

Dass dies kein Hirngespinst oder eine paranoide Fehleinschätzung ist, zeigen folgende Ereignisse: Bei der Frankfurt Pelzfrei im Jahr 2013 habt ihr folgendes Banner mit der Aufschrift „Stoppt den HOLOCAUST AM TIER"[16] entrollt. Die Frankfurt Pelzfrei ist bereits seit mehreren Jahren die größte Tierrechtsdemo in Deutschland. Die dort präsentierten Inhalte sind somit prägend für das Bild unserer Bewegung in der Öffentlichkeit.

[…] [Durch die Veröffentlichung des Briefes wurden uns bisher interne Informationen bezüglich der *ARIWA*-Beteiligung an der ersten *Animal-First*-Demonstration gegen Charles Knie mitgeteilt, die eine Aktualisierung erforderlich machen. Wir danken *ARIWA* und anderen Aktivist_innen für die Richtigstellung des Ablaufs und entschuldigen uns für die fehlerhafte Darstellung. Weitere Informationen dazu finden sich im Update des Briefes auf der Website: www.tierbefreiung-frankfurt.org]

Auch möchten wir an die kürzlichen Versuche von Neonazis erinnern, Proteste von Tierrechtler_innen gegen Tierzirkusse zu vereinnahmen, so geschehen im Juli in Neunkirchen (Saar)[17] und im Juni in Hildesheim[18]. In Hildesheim hatten die „Kamerad_innen" von Die Rechte Hildesheim im Anschluss versucht, deren versuchte Unterwanderung als erfolgreiche Zusammenarbeit und Teil ihres „Tierschutz seit 1933" zu verkaufen. Dies zeigt, wie wichtig es ist, sich explizit gegen rechte Einstellungen zu positionieren und Neonazis konsequent von unseren Veranstaltungen auszuschließen.

Auf euren Tweet: „Animals First! Why? Because planet earth needs the animals FIRST!"[19] antworten wir entschlossen: Menschen sind auch Tiere! Und diese Tiere empfinden auch Leid, Angst und Schmerz. Diese Tiere möchten auch ein schönes Leben. Wir finden es tragisch, dass ihr und eure Unterstützer_innen das Leid von diskriminierten Menschen – seien es jüdische Menschen, Geflüchtete, Betroffene von Fremdenhass und und und – verkennt, dass ihr die Augen vor der pogromartigen Stimmung, die hier in Deutschland wieder aufkommt und sich nicht nur in Brandanschlägen auf Flüchtlingsheime äußert, verschließt!

Konsequent durchdachter Antispeziesismus hebt die bipolare Einteilung von Lebewesen in die konstruierten Kategorien „Mensch" und „Tier" genauso auf wie die damit einhergehende Abwertung der Tiere und verschiebt diese Abwertung dabei nicht etwa auf die menschliche Seite. Wirklicher Antispeziesismus nimmt alle Tiere in ihren Bedürfnissen ernst. Daraus folgt nicht nur eine vegane Lebensweise, sondern zwangsläufig auch eine emanzipatorische, politisch linke Einstellung. Wir fordern deshalb (auch von euch) eine Solidarität mit allen Unterdrückten dieser Erde – ganz gleich ob Kuh, Hund oder Mensch.

Wir appellieren an euch, *Animal First* aber auch an alle Unterstützer_innen […], euch mit diesen Inhalten kritisch auseinanderzusetzen und menschenverachtendem, rückschrittlichem, rechtsoffenem Gedankengut eine klare Absage zu erteilen!

Endnoten:

[1] Animal First: Infobox und Video „Demonstration am Premiereabend von Zirkus Charles Knie in Frankfurt“: www.youtube.com/watch?v=nB7WGelsBj4 [Aufruf: 10.7.2015]

[2] Animal First: Selbstverständnis: www.animalfirst.org/?page_id=24&lang=de [Aufruf: 3.7.2015]

[3] Focus Online (2008): Brigitte Bardot: Verurteilt wegen Aufrufs zum Rassenhass: www.focus.de/panorama/boulevard/brigitte-bardot-verurteilt-wegen-aufrufs-zum-rassenhass_aid_306095.html [Aufruf: 3.7.2015]

[4] Animal First: Tweet vom 16.9.2013: twitter.com/AnimalFirst_/status/379668995080605696 [Aufruf: 4.7.2015]

[5] TIERBEFREIUNG Ausgabe 67 / Juni 2010

[6] Animal First: Veränderung schaffen: www.animalfirst.org/?page_id=563&lang=de [Aufruf: 3.7.2015]

[7] An dieser Stelle möchten wir auf die gelungenen ausführlichen Kritiken der Assoziation Dämmerung (damals TAN) und Nandu verweisen: www.tierrechts-aktion-nord.de/texte/petakritik.html
www.nandu.net/de/nandu-und-der-kz-vergleich

[8] Animal First: Tweet vom 7.9.2013: twitter.com/AnimalFirst_/status/376350536057892865 [Aufruf: 4.7.2015]

[9] Animal First: Tweet vom 13.8.2013: twitter.com/AnimalFirst_/status/367228926915256320 [Aufruf: 4.7.2015]

[10] Animal First: Facebook-Beitrag vom 7.3.2015: www.facebook.com/107645022678901/photos/a.123593767750693.21668.107645022678901/671560932953971/?type=1 [Aufruf: 4.7.2015]

[11] Animal First: Tweet vom 19.5.2014: twitter.com/AnimalFirst_/status/468312971190734848 [Aufruf: 4.7.2015]

[12] Animal First: Retweet vom 17.9.2014: twitter.com/mama4gatti/status/512339508994777088 [Aufruf: 4.7.2015]

[13] Animal First: Zu Pseudetierrechtlern, Facebook am 5.7.2015: www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=725179560925441&id=107645022678901 [Aufruf: 3.7.2015]

[14] ProVegan.info: Diskriminierung und Hetze in der Tierrechtsszene www.provegan.info/de/infothek/detailseite-infothek/diskriminierung-und-hetze-in-der-tierrechtsszene/ [Aufruf: 17.7.2015]

[15] VgT: Linksextreme Verleumdungskampagnen gegen den VgT: vgt.ch/news/150703-links-extreme_verleumdungen.htm [Aufruf: 3.7.2015]

[16] Animal First: Demonstration for Animal Rights, Frankfurt/Germany 2013: www.flickr.com/photos/113515993@N04/11777598605 [Aufruf: 3.7.2015]

[17] Linksunten: [NK] Querfront - Neonazis versuchen Tierrechtsprotest zu unterwandern: linksunten.indymedia.org/de/node/147811 [Aufruf: 9.7.2015]

[18] Tierrechtsinitiative Hildesheim: Beitrag vom 13.6.2015: www.facebook.com/TierrechtsinitiativeHildesheim [Aufruf: 3.7.2015]

[19)] Animal First: Tweet vom 30.7.2013: twitter.com/AnimalFirst_/status/362172862792073218 [Aufruf: 4.7.2015]

[20] „Together with the Foundation Brigitte Bardot (Paris) we are working on solutions“ Animal First: Zur Tötung von streunenden Hunden, Facebook am 18.11.2013: www.facebook.com/107645022678901/photos/a.123593767750693.21668.107645022678901/453994831377250/?type=1&permPage=1 [Aufruf: 3.7.2015]

[21] Animal First: Holocaust an Tieren: www.animalfirst.org/?page_id=561&lang=de [Aufruf: 3.7.2015]

[22] Indyvegan: Verein gegen Tierfabriken – Antisemitismus mit Tradition: indyvegan.org/verein-gegen-tierfabriken-antisemitismus-mit-tradition/ [Aufruf: 23.7.2015]

Aktionsmöglichkeiten für Tierrechte und Tierbefreiung

Workshop-Wochenende 9./10. Mai in Berlin

Das Aktionsbündnis Grüne Woche Demaskieren! hatte im Januar 2015 wieder zahlreiche Aktionen gegen die Landwirtschaftsmesse Grüne Woche in Berlin organisiert (siehe TIERBEFREIUNG 86). Um andere Menschen zu motivieren, sich ebenfalls zu engagieren und um ihre bisherigen Erfahrungen zu teilen, organisierte das Bündnis im Mai ein Workshop-Wochenende in Berlin. Hier nun eine Zusammenfassung der Inhalte und Eindrücke.





Mehr Infos unter:
www.gruene-woche-demaskieren.de
www.facebook.com/gruenewochedemaskieren

Es gibt viele Menschen, die grundsätzlich Lust haben, sich aktiv für Tierrechte und Tierbefreiung einzusetzen, aber nicht wissen, wie sie es am besten anstellen sollen. Einige müssen auch erst Anschluss zu bestehenden Gruppen finden oder sich bewusst werden, welche Aktionsformen und welche Art von Tierrechtsarbeit am besten zu ihnen passt. Außerdem gibt es viele Menschen, die bereits in Gruppen aktiv sind, aber noch neue Aktionsformen kennenlernen wollen, wichtige Fähigkeiten für ihre Arbeit dazulernen oder verbessern und sich mit anderen vernetzen wollen. Vor dem Hintergrund dieser Einschätzung haben wir vom Bündnis *Grüne Woche Demaskieren!* im Mai dieses Jahres ein zweitägiges Workshop-Wochenende organisiert. Es fanden insgesamt 15 Workshops statt, die von erfahrenen AktivistInnen aus verschiedenen Gruppen moderiert wurden. In Workshops zu Themen wie „Direkte Aktionen“, „Infostände und Mahnwachen“, „Kommunikationsguerilla“ und „Anketten und Blockieren“ konnten die Teilnehmenden verschiedene Aktionsformen kennenlernen und diskutieren. In weiteren Workshops ging es um Prozesse der Konsensentscheidung in Aktionsgruppen, um erfolgreiche Pressearbeit beispielsweise durch Vorbereitung von Interviews, um die strategische Planung von Kampagnen sowie um die Vermittlung von grundlegenden Kenntnissen bei der Nutzung von Grafikprogrammen zum Beispiel zum Erstellen von Flyern. Außerdem wurde in mehreren Workshops der Umgang mit Polizei und Repression behandelt.
Zu dem Wochenende waren einige Aktive auch von weither angereist, daneben kamen einige neu Interessierte aus Berlin. Am Samstagabend fand eine Vorstellung der anwesenden Gruppen zwecks Kennenlernen und Vernetzung statt.

Das Feedback von den Teilnehmenden war sehr positiv und motivierend. Wir vom Orga-Team hatten den Eindruck, dass die Teilnehmenden viel Nützliches von dem Wochenende mitnehmen konnten. Ein bisschen frustrierend war es, dass nicht alle der fast 40 angemeldeten TeilnehmerInnen erschienen und am zweiten Tag, Sonntag, nur noch die Hälfte der Personen vom Samstag da waren. Da wir aufgrund der hohen Anmeldezahlen fast Leuten vorher absagen mussten, was dann sehr ärgerlich gewesen wäre, überlegen wir uns für das nächste Mal, wie wir hier mehr Verbindlichkeit erreichen können. Trotz dessen hat uns das Wochenende sehr viel Spaß gemacht und wir können uns gut vorstellen, so etwas noch einmal zu organisieren oder auch themenspezifischere Workshops anzubieten. Wer daran grundsätzlich Interesse hat und informiert werden möchte, wenn mal wieder etwas stattfindet, schreibe dies bitte an aktionen-gruene-woche@riseup.net.

Grüne Woche Demaskieren!

Rezension

Kooperatives und spannendes Lebenshofspiel

Der Veganer und Lehrer Kaspar Spanuth hat sein erstes Spiel entworfen. Gestaltet wurde es von voice-design. Empfohlen wird das Spiel für zwei bis vier Spieler_innen ab acht Jahren, wobei es für Kinder ab vier Jahren eine vereinfachte Version gibt. Im Schnitt dauert das Spiel etwa eine halbe Stunde. Es kommt sowohl auf Würfelglück als auch auf die richtige Taktik und Kooperation an. Vorteilskarten bieten Optionen. Die Spielidee ist, Tiere zu befreien und auf einem zu schaffenden Lebenshof unterzubringen.

Die Botschaft, die das Spiel vermittelt, ist klar ethisch: Nichtmenschlichen Tieren wird explizit ein moralisches Recht auf Leben und Unversehrtheit des eigenen Körpers zugesprochen. Dieses soll in Form eines Platzes auf einem Lebenshof verwirklicht werden, um ihnen ein Leben ohne Vernutzung zu ermöglichen. Sie sind es wert, Zeit und Ressourcen zu investieren und strategische Mühen auf sich zu nehmen, um sie vor dem Tod zu bewahren. Dabei ist es egal, ob es sich um ein sogenanntes Haus- oder Nutztier handelt. Jedes gerettete Tier zählt gleich viel – jedes getötete Tier auch.

Das grausame Schicksal, welches tagtäglich unsere Mitgeschöpfe erwartet, wird in seiner Unwiderrufbarkeit kindgerecht eingebaut. Überschreitet ein Tier das sechste Feld, überschreitet es damit die Grenze des Spielplans und symbolisch die Grenze des Lebens. Es gibt kein Zurück mehr aus dem Tod, keine Vorteilskarte, die ein gestorbenes Tier zurückholt, keine Wiederauferstehung oder andere Wunder – oder gar ein Leben nach dem Tod.

Obwohl die Entwicklung eines Spiels es ermöglicht, eigene Regeln ohne Limit aufzustellen, bezieht das Spiel einige realistische Hindernisse ein. So vermittelt es auch, dass es damit nicht einfach getan ist, ein Tier zu retten, das Individuum aus seiner Gefangenschaft zu befreien, das heißt vom Spielplan zu nehmen. Zum einen werden dafür Ressourcen benötigt wie etwa Sprit oder Werkzeuge. Zum anderen muss auch bereits im Vorfeld für einen Platz, der den speziellen Bedürfnissen des Tieres entspricht, gesorgt sein. Es reicht nicht aus, ein Tier zu befreien. Die Rettung ist erst abgeschlossen, wenn Platz und Versorgung auf einem Lebenshof gesichert sind.

Die Wirklichkeit ist wesentlich komplexer als das Spiel. Wir haben es mit einer strukturellen Ausbeutung von Tieren zu tun. Während das Spiel 24 Tiere umfasst und 24 Plätze ermöglicht, ist die Realität einfach nur frustrierend, weil mit der Rettung von Tieren nur ganz wenigen der zig Millionen betroffenen Tiere geholfen werden kann. Auch der Kontrast zwischen den beiden grundsätzlich verschiedenen Lebensformen wird nicht abgebildet. Realistisch betrachtet kann so ein Spiel aber auch nicht mehr leisten. Eigentlich wäre es auch schön gewesen, wenn eine kleine Rahmengeschichte erzählt und wenn erklärt worden wäre, was ein Lebenshof überhaupt ist. So fällt die Botschaft vielleicht etwas zu knapp aus. Die Spieler_innen könnten sich während des Spiels auch vorstellen, dass es sich um eine Befreiung von Tieren aus der Massentierhaltung in eine kleinbäuerliche Haltung handelt. Es kann jedoch einen Vorteil darstellen, dass Erwachsene und Kinder sich selbst eine Geschichte zurechtbasteln können, ohne kleinen Kindern die ganze harte Wirklichkeit erklären zu müssen. Auch bei wiederholtem Spielen bleibt es für manche Gemüter unangenehm, hinnehmen zu müssen, dass Tiere „über den Jordan" gehen, indem sie rausgewürfelt und dann beiseite gelegt werden. Was mit ihnen geschieht, bleibt mangels detaillierter Rahmengeschichte zwar relativ offen. Es ist jedoch naheliegend, dass sie geschlachtet werden, weil sie nicht rechtzeitig gerettet werden konnten.

Bei diesem Spiel sind langfristige Planung, gute Organisation sowie kooperative Zusammenarbeit erforderlich. „Ein Lebenshof für Tiere" ist ein Kooperationsspiel, das heißt, die Spieler_innen arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander. Kooperationsspiele erwecken oft den ersten Eindruck, dass durch das Fehlen des um den Sieg konkurrierenden Gegeneinanders das Ziel des Spieles leicht zu erreichen ist. Falsch gedacht! Obwohl in unseren Testspieldurchläufen alle an einem Strang gezogen haben, war es uns nur selten möglich, alle Tiere zu retten. Bei einigen passionierten Mitspieler_innen blieb deshalb Enttäuschung zurück, während bei anderen der Ehrgeiz geweckt wurde, beim nächsten Spieldurchlauf nun doch alle zu retten.

Die Spielanleitung ist etwas umfangreicher. Es ist dringend empfohlen, dass eine engagierte und erwachsene Person sich vor dem ersten Spiel die Anleitung genau ansieht und den anderen Spieler_innen die Regeln dann erklärt. Auf Anhieb durchzublicken und dranzubleiben, fiel uns schwer.

Ein Lebenshof für Tiere
das erste vegane Brettspiel
von Kaspar Spanuth
Vegwiser Medien
www.vegwiser-medien.de
ab 4 Jahren
Juli 2015
22 Euro

Der Preis liegt mit 22 Euro für ein Spiel in einem so kleinen Karton vielleicht etwas hoch. Der Grund liegt in der niedrigen Startauflage von 1.500 Stück. Wird ein Überschuss erwirtschaftet, kommt dieser Lebenshöfen zugute.

Insgesamt ist das Spiel durchaus zu empfehlen! Es ist geeignet, um (nicht nur) Familien zusammenrücken und gemeinsam Empathie für nicht-menschliche Tiere entwickeln zu lassen.

Larissa Deppisch und Emil Franzinelli

NABU-Tiere beim Elbhochwasser nicht evakuiert – über 50 Todesopfer

Bürgerinitiative kämpft immer noch für den Schutz der Tiere





Bevor die Koniks und Heck-Rinder im Juni 2013 qualvoll ertranken, gab es bereits im Jahr 2011 eine bedrohliche Hochwassersituation.
Fotos: http://nabu-tiere-info.webnode.com/bilder/

Im Jahr 2008 begann der NABU-Kreisverband Stendal e.V. mit Sitz in Buch bei Tangermünde unter Leitung des Biologen Dr. Peter Neuhäuser mit der Beweidung des Areals Bucher Brack im östlichen Deichvorland der Elbe mit Heckrindern (vom NABU oft fälschlicherweise „Auerochsen" genannt) und Koniks (Wildpferden). Die Tiere wurden zur Landschaftspflege und zur Fleischgewinnung gehalten. Ihnen stand ein ausgesprochen schönes Gebiet mit urwüchsiger Natur mitten im Naturschutzgebiet zur Verfügung. Dazu erhielt der NABU u.a. Fördermittel zum Bau eines Elektroweidezaunes, errichtet wurde jedoch ein Stacheldrahtzaun (in der Pferdehaltung gesetzeswidrig), zudem ohne vorliegende Baugenehmigung. Die Lage des Weidegebietes im Bereich vor dem Elb-Deich machte besondere Vorkehrungen für den Hochwasserfall erforderlich. Vom NABU wurde dazu ein Evakuierungsplan erstellt, der „großen Hochwassern ab 7m am Bezugspegel Tangermünde" ganze 6 Zeilen widmet, da „bisher keine Erfahrungen" vorlägen (zumindest, wenn das vorhergehende „Jahrhundert"-Hochwasser von 2002 mit 7,68m Bezugspegel Tangermünde oder das Hochwasser von 2006 mit 7,18m außer Acht gelassen werden). Fachleute kritisierten diesen Plan als nicht durchführbar. Ein Abtransport der Tiere im Hochwasserfall über die Deiche sei nicht möglich, weil diese für die Belastung nicht ausgelegt wären. Zudem wurde betont, dass mit steigendem Elb-Pegel das Bucher Brack zu einer Insel werden würde, sowie das Areal aufgrund von Drängwasser hinter den Deichen nicht mehr erreichbar sei. Trotzdem wurden Versuche, eine Evakuierung der Tiere zumindest zu proben, durch den NABU nie unternommen. Bereits im Winter 2011 gab es für die Herden im Bucher Brack eine bedrohliche Hochwassersituation. Dr. Neuhäuser äußerte gegenüber der Volksstimme (29.09.2011), dass eine Evakuierung nun erst ab einem Pegelstand von 8 Metern erforderlich sei. „Die Tiere haben bis dahin ausreichend trockene Plätze zum Ausruhen und Fressen". Luftaufnahmen der über Tage im eiskalten Wasser stehenden Rinder und Pferde belegten das Gegenteil. Daraufhin wurde ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Stendal eingeleitet, das aber ergebnislos eingestellt wurde. Der Verfügung des Landesamtes für Hochwasserschutz, die Lager für Futterheu als Abflusshemmnisse aus dem Überflutungsbereich zu entfernen, war der NABU im Vorfeld des Hochwassers nicht nachgekommen. Nun wurden in einer Fleischprobe Überschreitungen der zulässigen Höchstgehalte von Dioxin sowie dioxinähnlichem PCB festgestellt, die zurückgeführt wurden auf das Verfüttern von durch Hochwasser kontaminiertem Heu. Unter Leitung des Biologen (!) Dr. Neuhäuser wurde Heu, das über Tage im Hochwasser gelegen hatte, nicht – wie vorgeschrieben – entsorgt, sondern unbefangen weiter an die Tiere verfüttert! Parallel dazu verliefen vielfältige juristische Auseinandersetzungen, in denen durch Dr. Neuhäuser mit anwaltlicher Hilfe u.a. die Regelungen des Tierschutzgesetzes (Stacheldrahtzaun!) in Frage gestellt wurden.

Im August 2012 erließ das Landesverwaltungsamt Halle einen wasserrechtlichen Bescheid, in dem bezweifelt wird, dass eine Evakuierung der Tiere durch den NABU unter Hochwasserbedingungen tatsächlich realisiert werden könne. Es wurde deshalb gefordert, „die Tiere an einen anderen Standort außerhalb des Überschwemmungsgebietes zu verbringen". Diese Forderung wird in einem weiteren Bescheid vom Landkreis Jerichower Land vom November 2012 bekräftigt. Die Herden jedoch verblieben im Bucher Brack, auch der Stacheldraht wurde nicht entfernt.
Dann kam das nächste „Jahrhundert"-Hochwasser der Elbe im Juni 2013. Während die Koniks und Heckrinder im Bucher Brack mit steigendem Wasser begannen, um ihr Leben zu kämpfen, erklärte eine anwaltliche Vertretung im Auftrag des NABU

„ein unbeschadetes Überleben der Weidetiere [für] sehr realistisch“. Man berief sich auf irreale Prognosen und stellte fest, „eine zwingende Notwendigkeit [der Evakuierung] ergibt sich nach unserer Auffassung ... nicht.“ Das juristische Feilschen um Zentimeter leitete die Katastrophe ein und konterkarierte gleichzeitig die Ernsthaftigkeit der folgenden Evakuierungsversuche. Diese begannen erst Tage, nachdem Dresden im Hochwasser versank. Alle umliegenden Halter hatten ihre im Deichvorland weidenden Tiere längst in Sicherheit gebracht und boten Hilfe an, die von Dr. Neuhäuser ausgeschlagen wurde. Den zu spät dann doch noch eingeleiteten Evakuierungsversuchen entwichen die wild lebenden, an den Menschen nicht gewöhnten Heckrinder und Koniks im Dickicht und Gestrüpp des Bucher Brack immer wieder, so dass wegen des schnell steigenden Wassers der Versuch ergebnislos abgebrochen wurde. Anwohner der umliegenden Gemeinden hörten die Tiere in ihrem Todeskampf über Stunden und Tage schreien.
Wohlgemerkt waren die Koniks und Heck-Rinder des NABU die einzigen an der Elbe weidenden Tiere, die in dieser Gegend umkamen - alle anderen Tiere wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Später herrschte selbst Unklarheit darüber, wie viele Tiere zu Tode gekommen waren.

» Anwohner der umliegenden Gemeinden hörten die Tiere in ihrem Todeskampf über Stunden und Tage schreien.

Zahlen gab es nicht, selbst der NABU-Bundesverband erhielt auf seine Nachfrage keine Angaben. Aber laut einem bekannt gewordenen Schreiben vom 04. Juni 2013, unterzeichnet von Dr. Neuhäuser, befanden sich zu dem Zeitpunkt „29 Auerochsen (zzgl. einige frische Kälber) sowie 23 Konik-Pferde“ im Bucher Brack. Bekannt ist, dass ein ausgebrochenes Rind erschossen wurde, sowie vermutlich zwei Rinder überlebten. Das ergibt, beruhend auf Dr. Neuhäusers Schreiben eine Anzahl von 26 ertrunkenen Rindern sowie 23 Koniks - also mindestens 49 Tieren (zzgl. der unbekannten Anzahl frischer Kälber). Dr. Neuhäuser bemerkte allerdings dazu: „Ich kann die genaue Zahl der toten Tiere nicht benennen, letztendlich ist auch völlig irrelevant [!], wie viele Tiere es sind“ (Volksstimme, 29.03.2014). Unklar ist auch, was mit den Leichen der Tiere geschah. Stromaufwärts angeschwemmte Tiere mussten in mehreren Fällen von den Findern, wie z.B. dem Fischer Quaschny, selbst entsorgt werden, da der NABU sich für nicht zuständig erklärte. Zumindest eine der Rinder-Leichen im Bucher Brack lag nachweisbar 3 Monate nach dem Hochwasser immer noch an der - frei zugänglichen - Stelle seines Todes. Später fand sich dort eine frische Grube…
Nach der Katastrophe formierte sich breiter Widerstand gegen die verfehlte Tierhaltungs- und Weidepolitik des NABU. Eine Bürgerinitiative entstand, Einwohner demonstrierten, es wurden Mahnwachen abgehalten, Anfragen an die Kreispolitik gerichtet. Viele der namentlich bekannten Beteiligten – von Anwohnern über Journalisten bis hin zu Kreistagsabgeordneten – erhielten prompt anonyme Briefe, Anrufe und Drohungen, wurden unter fadenscheinigen Vorwänden angezeigt, beim Arbeitgeber wegen angeblicher Vergehen denunziert. Auf eine Veranstaltung gab es einen Buttersäure-Anschlag und letztendlich wurde Dr. Neuhäuser gegenüber einem Reporterteam des MDR sogar handgreiflich (zu sehen auf YouTube). Nach dem Tod der Tiere wurden zum wiederholten Mal Strafanzeigen wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz gegen den NABU Stendal e.V. sowie Dr. Neuhäuser erstattet. Die Staatsanwaltschaft Stendal stellte die Ermittlungen ein weiteres Mal ein, ebenso die Generalstaatsanwaltschaft Naumburg, da kein Vorsatz (Voraussetzung für juristische Verfolgung) nachweisbar sei. Dass eine Rettung der Tiere unter den verhandelten Bedingungen von vornherein unwahrscheinlich bis nicht durchführbar war, blieb unbeachtet.
Dr. Neuhäuser waren alle Einwände und Forderungen bekannt, auch bezeichnete er selbst die Tiere als „schwierig bis unmöglich“ evakuierbar. Der NABU-Bundesverband leitete ein Verfahren zum Verbandsausschluss von Dr. Neuhäuser ein, in welchem es jedoch nicht gelang, Verantwortlichkeiten eindeutig zuzuweisen. Dazu hätte der BV Einsicht in interne Unterlagen des KV Stendal erhalten müssen, was jedoch vom diesem verweigert wurde. Wie das zu werten ist, bleibt dahin gestellt, aber wenn Entscheidungen und Verhalten tatsächlich unzweifelhaft gewesen wären, hätte vielleicht freimütig Einsicht gewährt werden können. Somit sind auf die Katastrophe weder juristische, personelle noch sonstige Konsequenzen erfolgt, denn auch die Haltung von „Wildtieren“ im Deichvorland wird fortgesetzt. Eine weitere NABU-Weide im Elsholz bei Tangermünde, auf der ebenfalls Koniks gehalten wurden, war trotz des fortgesetzten Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz sowie entgegen allen Auflagen ebenfalls mit Stacheldraht umzäunt. Auf Druck der Öffentlichkeit wurde im Mai 2014 endlich ein Elektroinnenzaun installiert, nicht allerdings, ohne den gesetzlich vorgeschriebenen Abstand zwischen Innenzaun und Stacheldraht („mindestens 50 cm“) um ganze 30 cm zu unterschreiten.



Letztendlich – die Stacheldraht-Problematik scheint den NABU Stendal schlicht zu überfordern - wurden die Koniks zusammen mit Exmoor-Ponys auf eine andere Weide umgesetzt, hier nun tatsächlich nur von einem Elektrozaun umgeben. Es ist wiederum eine ausgesprochen schöne Landschaft im Naturschutzgebiet, in der die Tiere jetzt leben. Nur am Rande sei erwähnt: auch diese Weide befindet sich im Deichvorland, diesmal auf der Westseite der Elbe und zwar exakt auf Höhe Bucher Brack, dem Ort der letzten Katastrophe.
Und das nächste (Jahrhundert-)Hochwasser kommt bestimmt …

Bürgerinitiative NABU-Tiere



Mehr Infos unter:
www.nabu-tiere-info.webnode.com

Bericht über den VSD in Dortmund

Am 11. Juli fand in Dortmund Deutschlands größtes veganes Straßenfest statt: Der Vegan Street Day, der zudem dieses Jahr sein zehnjähriges Jubiläum feierte. Ausgerichtet wird der Vegan Street Day von *ARIWA*. Neben den zahlreichen Ständen und dem Bühnenprogramm gab es in diesem Jahr wieder das Infozelt, welches von *die tierbefreier e.V.* organisiert wurde. Hier gab es den ganzen Tag lang Vorträge zu hören, die ein weites Themenfeld abdeckten sowie Bücher und viele Ausgaben der TIERBEFREIUNG zu kaufen.

Die 30-minütigen Beiträge umfassten Themen wie „vegan – am Ziel? Überlegungen für Fortgeschrittene" und „Zukunft vegan: The Death of Meat" mit einer anschließenden Diskussionsrunde zur veganen Gesellschaft, bei der Bezug auf die ersten beiden Vorträge genommen werden konnte. Anschließend ging es mit Alfie Moon von der *Hunt Saboteurs Association* weiter, der über Jagd, insbesondere mit Hunden, und über Jagdsabotagen informierte.
Jürgen Foß, Begründer von *ARIWA* berichtete von der Wichtigkeit von Lebenshöfen für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung anhand des sich im Aufbau befindenden Lebenshofes „Land der Tiere".

Foto: Till Hummel

Eine Aktivistin der *Offensive gegen die Pelzindustrie* zeigte, wie zielgerichtete Kampagnen erfolgreich sein können und stellte die im Herbst startende Anti-Pelzkampagne der OGPI gegen P&C West und Anson's vor. Nun kam die Rechtsanwältin der Rechtshilfe der *tierbefreier e.V.* zu Wort und informierte über Versammlungsrecht und Strafrecht. Die Handouts dieser sehr aufschlussreichen Vorträge können über die Vereinsseite heruntergeladen werden (www.tierbefreier.de/vsd/2015/vsd2015_programm.html). Im Anschluss berichtete ein Aktivist von *tierretter.de* über offene Befreiungen. Das Magazin TIERBEFREIUNG wurde vorgestellt und es wurde über die Ziele der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung informiert. Als Nächstes berichtete eine Aktivistin über die Kampagne *LPT schließen!*. Das LPT (Laboratory of Pharmacology and Toxicology) ist ein großes Versuchslabor mitten in einem beschaulichen Wohngebiet in Hamburg, in dem Versuche an zahlreichen Tieren, darunter Mäuse, Hunde und Affen, z.B. für Botox durchgeführt werden. Weiter ging es mit dem Thema „Tierrechts-Recherchen", wie mensch diese am besten durchführt und was zu beachten ist. Den Abschluss machte eine Aktivistin des Bündnisses *Grüne Woche demaskieren!*, die über die Kampagne gegen die größte Landwirtschaftsmesse berichtete.

Das Infozelt war während der gesamten Zeit sehr gut besucht. Die Möglichkeit, sich dort über den Lifestyle-Veganismus hinaus auch über Tierrechtsarbeit zu informieren, wurde von vielen Besucher*innen wahrgenommen. So wurde das Interesse für Tierrechtsarbeit auch bei Veganer*innen geweckt, bei denen die Solidarität mit Tieren bisher nicht über den Teller hinaus ging.
Zudem bot das Infozelt die Möglichkeit der Vernetzung von Aktivist*innen und der kritischen Auseinandersetzung mit den vorgetragenen Inhalten in Diskussionen.
Somit war das Infozelt bei dem diesjährigen Jubiläum ein voller Erfolg und konnte seinem Anspruch gerecht werden, einem breiten Publikum die Ziele der Tierrechtsbewegung und die Notwendigkeit von Aktivismus in der Tierbefreiungsbewegung aufzuzeigen.

Aktivisten von Tierbefreiung Hannover

„MEAT IS MURDER"-Demo 2015

Bereits zum vierten Mal fand am 20. Juni in der Mannheimer Innenstadt die MEAT IS MURDER-Demo statt. Wie der Name der Veranstaltung vermuten lässt, lag der Fokus auf dem Thema „Fleisch". Laut proplanta, einem Informationsdienst für die Agrarbranche, erreichte die Fleischproduktion in Deutschland im ersten Quartal 2015 erneut einen Höchststand. Die Schlachtzahlen waren schon im Jahr 2014 im Vergleich zum Vorjahr auf 792 Millionen ermordete Individuen angestiegen. Unser lautstarker Protest sollte deutlich machen, dass nichtmenschliche Tiere fühlende Wesen und keine Waren, Ressourcen, Produktionsmittel sind, die wir nach Belieben nutzen können. Mittels verschiedener Redebeiträge vor McDonalds, Nordsee, Maredo, Schlemmermeier und BurgerKing wurde den Passant*innen klar gemacht, wie viel Ausbeutung und Leid hinter den von ihnen konsumierten „Produkten" steht. Die Veranstaltung, die ganz klar in einem Tierrechts-/Tierbefreiungskontext stattfand, verfolgte den „Total Liberation"-Ansatz: kritisiert wurde also nicht allein die Ausbeutung von nichtmenschlichen Tieren, auch die Ausbeutung von Menschen im Kapitalismus wurde thematisiert. Aus diesem Grund wurde auch in diesem Jahr wieder ein Zwischenstopp vor der Deutschen Bank eingelegt und darauf aufmerksam gemacht, womit die Deutsche Bank Profite erwirtschaftet: Landgrabbing, Nahrungsmittelspekulation, Waffengeschäfte... ein wahrlich blutiges Portfolio.

Gegen 16:30 Uhr fanden sich alle Teilnehmer*innen wieder auf dem Paradeplatz ein. Verschiedene Gruppen *ARIWA, tierbefreier Rhein Neckar, VoiLib, Tierbefreiungsoffensive Saar, Tierrechtsinitiative Aschaffenburg* hatten sich mit Infoständen beteiligt und gerade das *ARIWA*-Mobil zog die Aufmerksamkeit vieler Passant*innen auf sich. Wir danken den Organisator*innen von *ARIWA*, *tierbefreier Rhein-Neckar* und *VoiLib* für diese wichtige Veranstaltung und wünschen uns, dass sich im nächsten Jahr noch mehr Menschen anschließen! Die steigenden Schlachtzahlen zeigen: der „Vegan-Hype" unpolitischer Lifestyle-Veganismus wird das Schlachten nicht beenden. Wir müssen aktiv kämpfen für die Freiheit aller Tiere! In diesem Sinne: Wir sehen uns im nächsten Jahr in Mannheim!

Liselotte | Alle Fotos: tierbefreier Rhein-Neckar







NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

» von Raffaela Göhrig

Die „Fleischfront" hat leider keine Sommerpause eingelegt, sondern wie sonst auch für Negativmeldungen gesorgt.
Im Juni führte das *Greenpeace Magazin* traurige Zahlen zum Thema Schlachttiertransporte an: Europaweit werden jedes Jahr rund 360 Millionen Schweine, Rinder, Schafe und Ziegen zum Schlachten gefahren. Hinzu kommen rund vier Milliarden Hühner, Puten und anderes Geflügel.
Zwischen 2005 und 2009 stiegen die Transporte von Schweinen in der EU um 70 Prozent an.
Etwa 9 Millionen Schlachtschweine werden jährlich zwischen den EU-Mitgliedstaaten gehandelt. Größter Exporteur sind die Niederlande, größter Importeur ist Deutschland.
Mehr als 188 Millionen Tiere werden jährlich auf deutschen Autobahnen transportiert.
Schweine dürfen 24, Rinder 29 Stunden am Stück auf Lastwagen eingesperrt bleiben. Nach 24 Stunden dürfen die Transporter weiterfahren. Auf diese Weise können die Transporte theoretisch endlos lange weitergehen. Während der Fahrten leiden die Tiere unter extremer Enge, Hitze oder Kälte und unter verletzungsbedingten Schmerzen. Transporte sind bis zu 35 Grad Celsius erlaubt, viele Tiere leiden jedoch schon bei Temperaturen über 30 Grad.
Pro Jahr wurden in den vergangenen Jahren rund 300.000 Schlachtrinder aus der EU in Drittländer exportiert, vorrangig nach Südeuropa.
Maximal 25.000 Euro Geldbuße sieht das Tierschutzgesetz für Verstöße bei Tiertransporten vor.
Noch eine zutiefst zermürbende Zahl: 326 Millionen Kaninchen werden jährlich in der EU in winzigen Käfigen gemästet und zur Fleisch- und Fellgewinnung geschlachtet.

Ebermast – keine ferne Zukunftsmusik?

Einer der vielen Gründe, warum Schweinefleisch ein unerträgliches Ausmaß an Gewalt darstellt, ist, weil die jungen männlichen Tiere in den ersten Lebenstagen (fast immer) betäubungslos kastriert werden. Gerechtfertigt wird das damit, dass sogenanntes Eberfleisch bei Verbraucher_innen aufgrund des Geruchs auf Ablehnung stößt. Dabei entwickelt das Fleisch dieser Tiere in nicht einmal 10 Prozent der Fälle einen unangenehmen Geruch. Im Mai wurde in der Presse verkündet, dass Aldi Süd in die Offensive gehen möchte und die Ebermast hierzulande vorantreiben will. Aldi Süd hat bei seinen Frischfleisch-Lieferant_innen eine neue Strategie angekündigt, die für Aufschwung sorgen könnte (was natürlich auch nicht positiv ist, sondern nur heißen soll, dass vielleicht bald nicht mehr Millionen männlicher Ferkel schmerz- und gewaltvoll kastriert werden). Ab 1. Januar 2017 will Aldi Süd nur noch Schweinefleisch annehmen, das von nicht kastrierten Tieren stammt. Es ist davon auszugehen, dass Aldi aufgrund dieser Mitteilung die Ferkelkastration unter Betäubung und mit der Verabreichung von Schmerzmitteln ablehnt – die Botschaft gilt als „klares Bekenntnis zu Jungeberfleisch" und es ist möglich, dass andere Handelsketten nachziehen werden.

Großbrand im Rinderstall

Am Pfingstsonntag, 24. Mai 2015, stand ein Stall mit 100 Rindern in Ränkam, bei Furth im Wald (Bayern), in Flammen. Das Feuer drohte, auf einen benachbarten Stall mit 60 Rindern und das angrenzende Wohnhaus überzugreifen. Einige Rinder liefen frei herum und standen laut Polizeiangaben „massiv unter Stress" , so dass mehrere Tierärzt_innen zur Betreuung der Tiere an den Brandort gerufen wurden. Ein Teil der Rinder wurde „notgeschlachtet", wie viele, wurde nicht bekannt. Bei den Löschmaßnahmen wurden der Senior-Landwirt, seine Frau und einige Feuerwehrmänner leicht verletzt. Der entstandene Sachschaden geht laut Polizei in die Millionen. Zur Brandursache liegen derzeit noch keinerlei gesicherten Angaben vor. Die Ermittlungen hat die Kriminalpolizei aus Regensburg übernommen.

Widerstand gegen Straathof

In den letzten Ausgaben der *TIERBEFREIUNG* (z.B. 87, S. 30/31) haben wir an dieser Stelle ausführlich über die Geschehnisse um den „Schweinebaron" Adrian Straathof berichtet – Undercover Recherchen brachten grausamste Zustände in seinen Anlagen ans Licht. Die Organisation „Aktion Agrar" hat aufgrund dessen im Juni eine Kampagne gestartet, mit dem Ziel, die Schließung aller Anlagen zu erreichen – das Straathof Imperium soll gestürzt werden. Die Recherchen hierzu laufen wohl schon seit Beginn des Jahres, studiert wird vor allem das Firmengeflecht. Zudem wurden die Agrarminister_innen der Bundesländer, in denen Straathof immer noch Anlagen betreibt, zum Handeln gegen die Massenställe aufgefordert.

Stichwort „Schwanzkupieren

Anfang Juni haben sich der niedersächsische Agrarminister Christian Meyer (Die Grünen) und der Interessenverband der Schweinehalter, ISN, nach fast zweijährigen Verhandlungen auf praktikable Maßnahmen zur Umsetzung des Verzichts auf das Schwanzkupieren geeinigt. Ein Expertengremium soll gegründet werden, ebenso soll es Fortbildungen und Seminare für Betriebsteilnehmer_innen geben und staatliche Förderprogramme. So zahlt Niedersachsen den Bauern als erstes Bundesland eine Prämie von 16,50 Euro pro unversehrtem Schweine-Ringelschwanz. In der Schweinemast werden die Ringelschwänze der Ferkel üblicherweise in den ersten paar Lebenstagen abgeschnitten, damit die Tiere, die aufgrund der artwidrigen Haltung oft zu Kannibalismus neigen, sich diese nicht gegenseitig abbeißen.

Die Prämie, die im Rahmen der so genannten „Tierwohl-Initiative“ ab 1. Juli beantragt werden kann, wird aber nur an Landwirt_innen ausgezahlt, bei denen zu jeder Zeit im Mastdurchgang mindestens 70 Prozent der Schweine mit einem unversehrten Ringelschwanz ausgestattet sind. Außerdem ist die gleichzeitige Haltung von kupierten und unkupierten Tieren in einer Gruppe nicht erlaubt. Maximal können Prämien für 1000 Tiere pro Hof beantragt werden. Auch für die „verbesserten Haltungsbedingungen“ von Legehennen und den Verzicht auf das Schnabelkürzen will Niedersachsen Prämien auszahlen. Pro Tier sind Zuschüsse von 1,70 Euro für Kosten vorgesehen, die durch die „Verbesserung der Haltungsbedingungen“ wie größere und bessere Ställe entstehen. 28 Millionen Euro stehen für diese Maßnahmen bis 2020 bereit. Die Tiere müssen im beantragten Förderungszeitraum regelmäßig von einem Tierarzt begutachtet werden.

Schnabelkürzen wird auch „verboten“

Der *Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft*, der Bundesverband Deutsches Ei und der Verband Deutscher Putenerzeuger unterzeichneten Mitte Juli eine freiwillige Selbstverpflichtung, welche das Schnabelkürzen ab dem 1. August 2016 beenden soll. Damit die Tiere sich mit ihrem spitzen Schnabel nicht gegenseitig verletzen, wird ihnen dieser vorsorglich mit einem 800 Grad Celsius heißen Messer gestutzt . Ab dem 1. Januar 2017 darf die deutsche Geflügelbranche keine schnabelgekürzten Junghennen mehr halten. Ein Verzicht auf das Kürzen der Schnäbel von so genannten Mastputen und der Ausstieg aus der Kükentötung (ab 2017, vielleicht) sind ebenfalls vorgesehen. In Nordrhein-Westfalen haben die Brütereien ein geplantes Schredder-Verbot erfolgreich verhindert (wir berichteten, siehe *TIERBEFREIUNG* 87, S. 30), ob und vor allem wann sich in dieser Hinsicht also etwas tut, ist ungewiss.

Die, die gegen ein Schredder-Verbot sind, haben folgende Methode im Blick: Damit die männlichen Eintagsküken nicht mehr umgebracht werden müssen, soll ein vollautomatisches Gerät zukünftig die frühzeitige Geschlechtsbestimmung im befruchteten Hühnerei ermöglichen. Die Forscherteams der Universität Leipzig, der Technischen Universität Dresden und der Firma Evonta Technology GmbH erhielten eine Förderungsbestätigung in der Höhe von zirka 1.170.000 Euro. Der Prototyp soll das Geschlecht im nur drei Tage bebrüteten Ei bestimmen und die Eier entsprechend automatisch aussortieren. Die Eier mit männlichen Küken sollen somit noch vor dem Schlüpfen vernichtet werden. Das Verfahren basiert auf einer Nah-Infrarot-Raman-Spektroskopie (NIR). Die „in-ovo-Geschlechtsbestimmung“ soll demnächst von der Forschung in die Praxis der Brütereien übergehen.

In Niedersachsen, wo ein Drittel aller deutschen Eier produziert wird und mehr als die Hälfte der Masthühner geschlachtet werden, hat der zuständige Agrarminister Christian Meyer die Praxis des Schnabelkürzens bereits ab 2017 verboten. Auf diese Weise will er Geflügelhalter dazu zwingen, ihre Ställe tierschutzgerechter zu gestalten. Bei aller Freude angesichts der Meldung über den Ausstieg aus dem Schnabelkürzen darf man nicht vergessen, dass in der Praxis auch tatsächlich eine Umsetzung erreicht werden muss.

Bei richtiger Umsetzung wird das „Verbot“ des Schnabelkürzens das Leid der Tiere reduzieren, jedoch bestehen die restlichen, extremen Mängel in der Haltung dennoch fort. Dazu gehört unter anderem die qualvolle Überzüchtung und der viel zu frühe Tod nach rund einem Jahr. Zudem wurde die Befürchtung laut, dass ein Großteil der Legehennenhalter_innen dazu übergehen könnte, die Hennen im Dunkeln zu halten. Der Hintergrund dazu ist, dass Hennen sich bei (weitgehender) Dunkelheit deutlich ruhiger verhalten als bei hellem Licht. Verdunkelungsmaßnahmen sind allerdings sehr kritisch zu sehen, da dadurch der für die Hennen sehr wichtige Tag-Nacht-Rhythmus weitgehend verloren gehen würde. Leider ist das Verdunkeln in der Vereinbarung als Maßnahme „in Ausnahmesituationen“ tatsächlich erlaubt, und das Wort „Ausnahmesituation“ wird hier nur zu gern für alles Mögliche herangezogen werden.

Qualvoller Tod im Mutterleib

Schätzungen zufolge sterben jährlich bundesweit bis zu 180.000 ungeborene Kälber einen Erstickungstod im Bauch ihrer Mütter, wenn diese geschlachtet werden. Der Todeskampf dauert bis zu 20 Minuten. Auch in der Schweiz wurde bekannt, dass die Unternehmen Coop und Migros immer wieder trächtige Kühe schlachten. Gesetzlich ist es nicht verboten, hochträchtige Kühe zu schlachten. Weder in der deutschen Tierschutzschlachtverordnung noch in der entsprechenden EU-Verordnung gibt es dazu Regelungen. Eine Untersuchung aus dem Jahr 2012 des Bundesamtes für Veterinärwesen (BLV) kommt zum Schluss, dass in der Schweiz rund sechs Prozent der geschlachteten Kühe mindestens im fünften Monat trächtig sind. Das sind etwa 15.000 Tiere pro Jahr. Zwei Drittel der Schweizer Landwirt_innen gaben 2012 bei einer Befragung an, dass sie die Trächtigkeit nicht bemerkt hätten. In einer Auswertung der Daten aus dem Jahr 2011 von 53 deutschen Schlachthöfen zeigte sich, dass jährlich bis zu 15 Prozent der angelieferten Tiere trächtig waren; 90 Prozent davon befanden sich im zweiten oder dritten Drittel der Trächtigkeit. Mitte Juli wurde das ARD-Politmagazin „Report Mainz“ ausgestrahlt, in dem Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) sich für ein schnelles Ende dieser Praxis ausgesprochen hat. Er nannte die Zustände „absolut inakzeptabel“. Auch der Deutsche Bauernverband hält Schlachtungen hochträchtiger Kühe für nicht vertretbar. „Aus Sicht der Nutztierhalter kann es keinen sinnvollen Grund für eine solche Schlachtung geben, weder aus ethischer noch aus wirtschaftlicher Sicht“, heißt es in einer Mitteilung des Verbands. Ein Transportverbot für Kühe im letzten Drittel der Trächtigkeit wäre ein Ansatz, müsste aber streng umgesetzt werden, um zu mehr Tierschutz zu führen. Bislang gilt das Transportverbot nur für die letzten zehn Prozent der Trächtigkeitsdauer. Selbst wenn Unwissenheit für all die vielen erstickten Kälber und die Schlachtung trächtiger Muttertiere verantwortlich ist, besteht diesbezüglich dennoch dringender Handlungsbedarf. Jedes im Mutterleib gestorbene Kalb ist eines zu viel. Und doch ist diesen Wesen, trotz des grausamen Todes, viel erspart geblieben. Sie wurden nicht einmal in diese Welt voller Gewalt hineingeboren.

Grausam entsorgte Bullenkälber – Abfall der Milchwirtschaft

Bullenkälber als Kollateralschaden der Milchwirtschaft – so sieht die Realität für tausende blutjunge Kälber aus. Sie haben das falsche Geschlecht, wie männliche Eintagsküken, sie sind wertlos, sie müssen weg, weil man mit ihnen kein Geld verdienen kann. Die moderne Hochleistungslandwirtschaft hat ein Entsorgungsproblem – den männlichen Nachwuchs der Milchkühe. Unter dem Titel „Kälber für die Tonne“ ist in der *SPIEGEL* Ausgabe vom 25. April 2015 ein sehr treffender Artikel erschienen, der das grenzenlose Elend vor Augen führt. Bullenkälber werden getötet, heimlich und illegal, oft sofort nach der Geburt. Das Schlimme ist, dass man ihnen oft den letzten Funken Gnade verwehrt. Manche von ihnen werden erschossen oder mit dem Bolzenschussgerät oder mittels Elektroschocks getötet. Einge-

schläfert werden sicher die wenigsten. Und die ganz Unglücklichen werden einfach zum Sterben liegen gelassen und verrecken elendig von alleine. So grausam das Schreddern, Vergasen etc. von männlichen Eintagsküken ist, so unerträglich das Totschlagen der Ferkel ist – die meisten von ihnen erleiden einen vergleichsweise schnellen Tod. Den Bullenkälbern bleibt sehr oft selbst das noch verwehrt, Menschen machen sich, im Gegensatz zu Eintagsküken und kümmerlichen Schweineferkeln, hier noch nicht einmal die Mühe, die Tiere zu töten…das ist wahre Grausamkeit, sie sterben an purer Vernachlässigung. Die Kälber werden einfach liegen gelassen und sterben einen elenden, langsamen Tod. Landen auf dem Misthaufen oder werden in Gruben verscharrt – lebendig. Da die männlichen Nachkommen der hochgezüchteten Milchviehrassen, besonders vom Holstein-Rind, zur Mast nicht dienen, da sie kaum Fleisch ansetzen, sind diese knochigen, mageren Wesen nur ein nutzloses Problem, das Kosten verursachen würde. Hat man in der Vergangenheit die Bullenkälber aufgezogen und an spezialisierte Mastbetriebe verkauft, wo ihnen qualvolle Monate bevorstanden, bis sie im Schlachthof endeten, hat die Abschaffung der Milchquote am 1. April die Preise für Bullenkälber so drastisch fallen lassen, dass das für viele Kälber der Tod ist. Dadurch, dass die Landwirt_innen den Bestand an Milchkühen erhöht haben (auf 4,3 Millionen) gibt es, da eine Kuh jährlich kalben muss, um Milch zu liefern, mehr als genug Nachwuchs. Die Aufzucht der Bullenkälber wird immer unrentabler, ein „humanes Töten“ dieses „Nebenprodukts“ der Milcherzeugung kostet zu viel, der wirtschaftliche Druck des Handels ist zu groß. Die Bauern erhalten immer weniger für die Milch, zur Zeit sind es nur 30 Cent je Liter. Das Problem ist keines, das sich nur auf Deutschland beschränkt. Auch andernorts steht das Töten aus wirtschaftlichen Gründen auf der Tagesordnung. In Australien werden jährlich 400.000 bis 700.000 Milchviehkälber bald nach ihrer Geburt geschlachtet oder in abgelegenen Gegenden erschlagen. In Dänemark ist es ebenso gängige Praxis, die Kälber (angeblich) einzuschläfern oder zu erschießen. In Italien werden die männlichen Büffel aus der „Mozzarella-Produktion“ auch nicht alt – zehntausende von ihnen sterben jedes Jahr, sie verdursten oder werden in Jauchegruben ertränkt.

So viel Leid könnte so leicht vermieden werden. Bei Rindern gibt es gesextes Zuchtsperma, das mit 90-prozentiger Zuverlässigkeit weibliche Kälber hervorbringt. Allerdings ist es teurer als der Abdecker. Zudem wird behauptet, dass die mit diesem Sperma besamten Kühe weniger leicht trächtig werden. Zweinutzungsrassen, die sowohl Milch als auch Fleisch produzieren, stoßen auf Ablehnung weil sie weniger Milchertrag erreichen. In Deutschland wird keine Statistik geführt, die belegen würde, wie viele männliche Kälber frühzeitig sterben bzw. getötet werden. Zwar müssen alle Landwirte ihre geborenen Rinder an das Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere in München melden – allerdings nach Bundesländern getrennt. Totgeburten müssen nicht angegeben werden. Kälber, die in den ersten Lebenstagen verschwinden, kann man als Totgeburt deklarieren und sie somit an der Statistik vorbeischleusen. In der Schweiz gibt es eine zentrale Tierverkehrsdatenbank, an die Landwirt_innen sämtliche Geburten und Abgänge melden müssen. Der Nachwuchs der Holstein-Rinder weist den höchsten Anteil an Kälberschlachtungen im ersten Lebensmonat auf. Die Datenbank zeigt auch deutlich, dass der Wegfall der Milchquote in der Schweiz im Jahr 2009 das „Kälbersterben“ drastisch in die Höhe getrieben hat. 2014 wurden fast doppelt so viele Kälber in den ersten Wochen oder sogar Tagen geschlachtet als fünf Jahre vorher. Der Schweizer Tierschutz setzt ebenfalls auf gesextes Sperma als kurz- und mittelfristige Lösung. Für Deutschland ist mit einer ähnlichen Entwicklung zu rechnen – auch bei uns hat das Ende der Milchquote viele Kälber auf dem Gewissen. Immerhin erkennt Hans Foldenauer, Sprecher des Bundesverbandes deutscher Milchviehhalter, bemerkenswert zutreffend an: „Das System ist krank“. Fakt ist, dass es zu viele Kühe und zu viel Milch gibt – und damit automatisch zu viele Kälber. Dieses kranke System wird jedoch weiterhin vom Bundeslandwirtschaftsministerium gefördert. Der Export deutscher Milchprodukte soll weiter steigen.

Tausende nicht-menschliche Hitzeopfer

Anfang Juli veröffentliche die Tierschutzorganisation *Vier Pfoten* eine Pressemitteilung mit der Information, dass die große Hitze zu Beginn des Monats viele tausend Tiere einen Hitzetod in den Ställen hat sterben lassen. Puten, „Masthähnchen“, „Legehennen“ und Schweine sind Opfer der Hitzewelle geworden. Allein im Münsterland starben mindestens 15.500 Tiere. In Telgte starben demnach in einem Puten-Mastbetrieb rund 5.000 Tiere, in einer zweiten Stadt im Kreis Warendorf 2.000 Legehennen. Dem Kreis wurden auch vier tote Sauen und 20 Mastschweine gemeldet. Im Kreis Steinfurt kamen in einem Geflügelbetrieb 4.000 Tiere zu Tode. Auch im Kreis Coesfeld sind in zwei Hähnchenmast- und Legehennenbetrieben zusammen 4.500 Tiere gestorben. Immer wieder droht Tieren im Stall und auf der Weide bei hohen Temperaturen der Hitzetod. Sei es, weil sie nicht ausreichend Wasser zur Verfügung haben oder ohne jeglichen Schatten stundenlang in der prallen Sonne stehen und völlig dehydriert sind. Oder weil die Lüftungsanlagen in den Ställen einfach nicht ausreichen. Schweine zum Beispiel können nicht schwitzen und sind deshalb darauf angewiesen, dass der Mensch Maßnahmen ergreift, die den Tieren die Hitze erträglich machen, z. B. Vernebelungsanlagen.
Merkblätter zur Vermeidung von Hitzestress bei so genannten Nutztieren werden von verschiedenen Stellen herausgegeben, so z.B. von der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz (für Geflügel, Schweine und Rinder), vom Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (für „Masthühner“, Puten, „Legehennen“ und Pekingenten) sowie von der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (für Schweine und „Milchkühe“).
Wie viele Wildtiere der Hitzeperiode zum Opfer gefallen sind, wird nicht nachweisbar sein. Es dürften aber ebenfalls erschreckend hohe Zahlen sein.

„Bayerns Nutztiere sollen weniger leiden“

Unter dieser Überschrift konnte man Ende Juni erfahren, dass sich gut 30 Organisationen, Firmen und wissenschaftliche Institute in einer „Tierwohl-Erklärung“ zu einer Verbesserung von Haltung und Tierschutz verpflichtet haben. Was wie ein schlechter Witz klingt, geht aber noch weiter: „Ziel ist es, in den Bereichen Züchtung, Tiergesundheit, Fütterung, Haltung, Transport und Tötung ein hohes Tierschutzniveau in der Nutztierhaltung sicherzustellen und Schmerzen und Leiden der Tiere zu vermeiden“, heißt es in der Erklärung. Der *Deutsche Tierschutzbund* (der nun wirklich keine tierrechtlerische Position vertritt) ist nicht bei den Organisationen vertreten, da er weitergehende Vereinbarungen gefordert hat. Das sagt ja eigentlich alles. Was für leere Worte, wie geduldig doch Papier ist. Der Nutzen für die Tiere dürfte gleich null sein.

Hühner-KZ-Aussage und Salmonellen-Skandal

Im Juni bezeichnete der Landrat des Landkreises Dingolfing-Landau (Bayern), Heinrich Trapp, die Kleingruppenhaltung von

Legehennen in einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* als „Hühner-KZ“. Dafür wurde er vom Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft scharf kritisiert. Hintergrund für seine Aussage „Mir tut jede Henne leid, die in so einem Hühner-KZ ihre Eier legen muss“ waren die Vorfälle um die Firma „Bayern Ei“. Die Presse berichtete Ende Mai, dass Recherchen auf die Firma „Bayern Ei“ aus Aiterhofen als Ursprung der Infektionen mit Salmonellen hindeuteten, die im Juni und Juli 2014 in mehreren EU-Ländern zu zahlreichen Erkrankten und zwei Todesopfern in der Bevölkerung geführt haben. Kontrolleure stellten keine Missstände fest. Den Behörden wird vorgeworfen, viel zu spät gehandelt zu haben. Kurz darauf weitete die Staatsanwaltschaft Regensburg die Untersuchungen bei der niederbayerischen Firma im Landkreis Straubing-Bogen aus. Nach dem Salmonellen-Skandal wird nun auch wegen etlicher Verstöße gegen das Tierschutzgesetz ermittelt. Umweltministerin Ulrike Scharf (CSU) nannte als Grund die Überbelegung eines Stalles nur zum Zwecke der Gewinnmaximierung. Das ist also selbst in den Augen einer CSU-Ministerin Tierquälerei. Bei Kontrollen am 22. Mai wurden am Standort Ettling Missstände entdeckt. Scharf selbst sprach sich gegen Käfighaltung aus und will für deren Beendigung eintreten. Als Zieldatum nannte sie das Jahr 2023, da ein früherer Ausstieg rechtlich nicht möglich sei. Eine Schlamperei der Behörden in Bezug auf den Salmonellen-Skandal wies die Politikerin zurück. Am 8. August teilte der Radiosender *Bayern 3* in seinen Nachrichten mit, dass ein neuer Höhepunkt im so genannten Bayern-Ei-Skandal erreicht sei:

Die niederbayerische Firma darf ab sofort keine Eier mehr in den Handel bringen, die Behörden haben alle Legebetriebe von „Bayern-Ei“ sperren lassen. Da der Betrieb seit längerer Zeit wegen alter Ware, gefälschten Haltbarkeitsdaten und Salmonellen-Verdacht für Schlagzeilen sorgte und rege gegen ihn ermittelt wird, haben die Behörden jetzt Konsequenzen gezogen. Es gibt konkrete Anhaltspunkte für Verstöße gegen das Lebensmittelrecht, retournierte Eier seien umgepackt und das Mindesthaltbarkeitsdatum verlängert worden, heißt es seitens der Presse. Erst Anfang August hatte „Bayern-Ei“ Eier wegen Salmonellenverdacht zurückrufen müssen. Somit gibt es nach dem Salmonellen-Skandal im Sommer 2014 weiterhin oder erneut Salmonellen in dem Betrieb. Das Verkehrsverbot für Eier erstreckt sich auf alle Handelsklassen und gilt für die zwei Bayern-Ei-Standorte in Niederharthausen (Landkreis Straubing) und Tabertshausen (Landkreis Deggendorf). Ettling hat die Produktion, wie oben erwähnt, bereits einstellen müssen.

Auch die Kritik um Umweltministerin Scharf wird immer stärker und lauter: Sie hatte versprochen, die Eier der Firma würden nicht mehr in den Einzelhandel gelangen. Stichproben ergaben jedoch das Gegenteil.

Tierschutzlabel – Etikettenschwindel-Skandal

Wie so oft bei Mogelpackungen, dauert es nicht lange, bis der Etikettenschwindel ans Licht kommt. So auch beim Tierschutzlabel – das Verbraucher_innen mehr Tierwohl bzw. artgerechte Tierhaltung suggerieren soll. Jetzt ist das wichtigste Vertriebsunternehmen mit dem Tierschutzsiegel überschuldet – die größte NEULAND Firma steht vor der Insolvenz, wie die *TAZ* Ende Juli meldete. Der Geschäftsbetrieb laufe jedoch weiter. Der 2014 bekannt gewordene Betrugsskandal um NEULAND beinhaltet billiges, konventionelles Fleisch, das mit dem Siegel teurer verkauft wurde. Bis heute leidet das Unternehmen unter der damaligen Enthüllung. Das NEULAND Siegel, das nicht mit dem Bio-Siegel zu verwechseln ist, hatte auch deshalb viel Gewicht, weil der Verein von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, der Umweltorganisation BUND und dem Tierschutzbund getragen wird. Mit Hilfe eines Insolvenzplans soll die Firma gerettet werden. Ob dies gelingt, ist angesichts des Imageschadens ungewiss.

Gigantische Fleischerzeugung im 1. Halbjahr 2015

Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) in Wiesbaden Anfang August mitteilte, wurde im ersten Halbjahr 2015 in deutschen, gewerblichen Schlachtbetrieben mit 4,07 Millionen Tonnen ein neuer „Spitzenwert“ bei der Erzeugung von Fleisch erreicht. Im Vergleich zu 2014 sind das 80.000 Tonnen mehr. Der bisherige Höchststand in einem ersten Halbjahr war im Jahr 2011 mit 4,01 Millionen Tonnen erzielt worden.

An Schweinefleisch wurde im Berichtszeitraum ein Rekordwert von 2,76 Millionen Tonnen erwirtschaftet und damit 67.000 Tonnen (+ 2,5 %) mehr als im 1. Halbjahr 2014. Die Schweinefleischproduktion hatte somit einen entscheidenden Anteil an dem Produktionsanstieg von Fleisch insgesamt. Auch bei der Zahl der geschlachteten Schweine gab es mit 29,3 Millionen einen neuen Rekordstand (+ 673.400 Schweine oder + 2,3 %). Rund 544.900 Tonnen Rindfleisch wurden im ersten Halbjahr 2015 gewerblich erzeugt. Im Halbjahresvergleich stieg die Produktion um 1,7 % (+ 9.100 Tonnen). Aufgrund des durchschnittlich höheren Schlachtgewichtes der Tiere nahm die Rindfleischproduktion deutlicher zu, als die Zahl geschlachteter Tiere. Die Zahl der Rinderschlachtungen stieg um 1,1 % (+ 18.800 Tiere) auf 1,70 Millionen Rinder. Die produzierte Menge an Geflügelfleisch betrug 750.800 Tonnen. Sie lag mit + 0,5 % (+ 3.500 Tonnen) knapp über dem Ergebnis der Vorjahresperiode. Das Fleischaufkommen bei Schaf-, Ziegen und Pferdefleisch bewegte sich mit 10.900 Tonnen auf relativ niedrigem Niveau; darunter entfielen auf die Produktion von Lammfleisch 8.200 Tonnen.

Vogelgrippe trifft US-Fleischmarkt

In Amerika grassiert seit längerer Zeit die Vogelgrippe und Ende Juni stufte das US-Landwirtschaftsministerium die Folgen der Vogelgrippe immer schwerwiegender ein und reduzierte die Produktionsprognose für Eier und Putenfleisch deutlich. Allein von Dezember 2014 bis Mitte Juni 2015 sind bereits 48,1 Millionen Hühner und Truthähne dem hochpathogenen Virus zum Opfer gefallen, davon alleine rund 32 Millionen in Iowa und neun Millionen in Minnesota. Durch die Influenzafälle wird mit einem Produktionsrückgang von 2,6 Prozent auf 2,54 Millionen Tonnen gerechnet. Der Export wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen – das Ausfuhrvolumen von Truthahnfleisch lag um rund ein Viertel unter dem Niveau von 2014. Amerika ist weltweit der wichtigste Exporteur von Putenfleisch. Weitaus schlimmer als die Putenhalter_innen hat die Vogelgrippe die US-Legenhennenhalter_innen erwischt. Diese haben im Verlauf des Seuchenzuges bereits gut 35 Millionen Tiere oder etwa 10 Prozent ihres Bestandes verloren, vor allem in der Produktionshochburg Iowa. Dort wurden im Mai rund 30 Prozent weniger Eier erzeugt als im Vorjahresmonat. Durch das knappere Angebot sind die Preise bereits sichtbar gestiegen. Im Großraum New York kosteten Eier im Großhandel rund 30 Prozent mehr als im Vorjahresmonat. Die Preise für Flüssigei gingen laut Presseberichten stellenweise um das Doppelte hoch.

Verhaltensgerechte Tierpräsentation?

150 Jahre Zoologischer Stadtgarten Karlsruhe

» von Colin Goldner

Mit großem Tamtam und das ganze Jahr sich hinziehenden Sonderveranstaltungen feiert der Karlsruher Zoo 2015 sein 150jähriges Bestehen. Als Highlights gab und gibt es Akkordeon-, Blasmusik- und Mandolinenkonzerte, Squaredanceaufführungen, Märchenstunden sowie ökumenische Gottesdienste. Auch in das dreimonatige Festivalprogramm, das die Stadt Karlsruhe anlässlich des 300sten Gründungstages des markgräflichen Schlosses geplant hat – die Grundsteinlegung gilt als Geburtsstunde der Stadt selbst – ist der Zoo eingebunden. Das eigens für das Jubiläumsjahr entworfene Motto lautet: „Unsere Mitgeschöpfe, die Tiere – erkunden, kennen lernen, erleben, begreifen – nirgends ist es so einfach wie in einem Zoo.“



„Beraubt all dessen, was sie und ihr Leben ausmacht, werden die Tiere im Zoo seelisch krank.“ Emilio Sanna, Karlsruhe 2015 | Quelle: Archiv GAP

Schon seit Beginn der 1860er Jahre hatten sich Karlsruher BürgerInnen – genauer gesagt: die Mitglieder eines örtlichen „Vereins für Geflügelzucht“ – um die Begründung eines Thiergartens in der badischen Residenzstadt bemüht. Die Idee, einen Vogelpark mit zusätzlichen Schaugehegen für Säugetiere einzurichten, traf auf das Gefallen des seinerzeitigen Großherzogs Friedrich I., der nicht nur ein entsprechendes Areal zur Verfügung stellte, sondern auch einige Tiere aus seiner privaten Menagerie beisteuerte. 1865 wurde der Tiergarten offiziell eröffnet.

Mit der Übernahme der Tiergehege durch die Stadt Karlsruhe im Jahre 1877 wurde das Gelände um eine botanische Gartenanlage erweitert und schrittweise zur heutigen Gesamtfläche von rund 21 Hektar, neun Hektar Zoo, auf denen derzeit 1.200 Tiere in knapp 200 Arten vorgehalten werden, und zwölf Hektar Stadtgarten, ausgebaut.

Für das Jahr 1967 wurde der Stadt Karlsruhe die Ausrichtung der Bundesgartenschau zugesprochen. In diesem Zusammenhang wurden all jene Tiere, die weitläufigere Außengehege benötigen – Wiesente, Damhirsche, Przewalskipferde etc. – in ein eigens angelegtes Ausweichareal ausgelagert, um Platz für weitere Gartenflächen zu schaffen. Das Ausweichareal wurde auch nach Beendigung der Gartenschau beibehalten und firmiert bis heute als eigenständiger „Tierpark Oberwald“.



„Im Zoo begegnet man gerade nicht der Natur, der wirklichen Tierwelt schon gar nicht.“ Hugo van Lawick, Rotscheitelmangabe im Karlsruher Zoo 2015, Quelle: Archiv GAP

Die weitläufige Anlage des Stadtparks lässt den darin integrierten Zoo weit weniger beengt erscheinen, als dies in anderen Zoos der Fall ist. Tatsächlich aber weisen die Tiergehege in Größe und Ausstattung keinerlei Unterschied zu zooüblichen Standards auf, einige liegen sogar erheblich darunter und entsprechen noch nicht einmal den – in sich völlig unzureichenden – bundesministeriellen Vorgaben.

Geburtsort nicht bekannt

Um die teils katastrophalen Unterbringungsverhältnisse einzelner Tiergruppen bestmöglich zu kaschieren, wurden schon ab Mitte der 1990er Jahre verschiedene „Modernisierungen“ vorgenommen. Eine noch aus den 1960ern stammende Käfiganlage etwa, in der unter indiskutablen Bedingungen drei Schimpansen gehalten worden waren, wurde mit der benachbarten, ebenfalls heillos veralteten Gepardenanlage zusammengelegt. Im Eingangsbereich des neugestalteten Komplexes kann man bis heute die vollverfliesten 1960er-Jahre-Bunker besichtigen, in denen vormals die Schimpansen lebten; heute sind sie mit Rotscheitelmangaben (=Meerkatzenverwandte) besetzt. Dazu gibt es zwei Vitrinen für Sumpfmeerkatzen und Kattas sowie zwei kleine Terrarien. Für das neue Schimpansengehege wurden aus den ehemaligen Gepardenkäfigen die Frontgitter und Teile der Seitenwände herausgebrochen, so dass eine Art Großkäfig entstand, dem überdies der vormalige Besuchergang zugeschlagen wurde. Das dergestalt neugewonnene Innengehege weist eine Fläche von etwa 150 Quadratmetern auf, die Höhe variiert zwischen drei Metern im ehemaligen Besucherbereich und fünf Metern in den ehemaligen Gepardenkäfigen. Die Wände sind orangefarben verfliest, der uneben gestaltete, ansonsten aber völlig nackte Betonboden ist mit gelber Epoxidfarbe angestrichen, um Naturboden vorzugaukeln. Das Gehege kann sowohl vom neugestalteten Besuchergang als auch von außen her eingesehen werden, Versteck- oder Rückzugsmöglichkeiten für die Tiere gibt es insofern

Merkwürdige Todesfälle

Immer wieder geriet der Karlsruher Zoo in den letzten Jahren in negative Schlagzeilen. Selbst in Boulevardmedien, die Zoos gegenüber grundsätzlich wohlgesonnen sind, wurde Kritik laut (was wohl auch einer der Gründe war, die langjährige Zoodirektorin Gisela von Hegel abzusägen). So waren vor geraumer Zeit vier Braunbären aus ihrem Gehege ausgebrochen; drei konnten wieder eingefangen werden, der vierte wurde von der Polizei erschossen. Wenig später brachen vier Wölfe aus, einer davon starb an einer Überdosis des zum Einfangen benutzten Narkosemittels. Und auch die Skandalgeschichte um die vier Eisbären, die während des Umbaus der Karlsruher Eisbärenanlage im Jahre 2000 in den Zoo Nürnberg ausgelagert worden waren, fällt auf Karlsruhe zurück: Die vier Eisbären waren nachts aus ihrem provisorischen Gehege in Nürnberg ausgebrochen und wurden, ohne jede Notwendigkeit, da sich keine BesucherInnen im Zoo befanden, alle vier von mit großkalibrigen Gewehren bewaffnetem Zoopersonal erschossen. Einer der Bären, der sich, angeschossen und schwer verletzt, in das Gehege zurückgeschleppt hatte, wurde dort per gezieltem Kopfschuss getötet. Eine Betäubung der Tiere, so die Nürnberger Zooleitung, sei nicht möglich gewesen, da die Betäubungspfeile das dichte Winterfell und die Winterspeckschicht nicht hätten durchdringen können. Um vom eigenen Fehlverhalten abzulenken wurde das völlig haltlose Gerücht gestreut, die Sicherheitsschlösser vor dem Eisbärengehege seien von militanten Tierschützern aufgebrochen worden. Noch nicht einmal die CSU im bayerischen Landtag, der sich – letztlich ergebnislos – mit der Sache befasste, mochte dem Gerücht Glauben schenken. Dem Karlsruher Zoo selbst kam der Tod der Eisbären nicht ungelegen, da die neue Anlage ohnehin mit einer jüngeren Zuchtgruppe besetzt werden sollte.

Auch andere Karlsruher Todesfälle sind ausgesprochen merkwürdig. So wurde bis heute ein Vorfall nicht richtig aufgeklärt, bei dem drei Flusspferde einen tödlichen Kreislaufkollaps erlitten, nachdem Heißwasser in ihr Becken eingeleitet worden war; ein Elefant, so hieß es seitens des Zoos lapidar, habe wohl unbeabsichtigt den Zuflusshahn geöffnet. Auch der Fall eines Seehundjungen, das in ein ungesichertes Abflussrohr gesaugt worden war und dort qualvoll zu Tode kam, wurde nie richtig aufgeklärt. Im November 2010 brach aus ungeklärtem Grunde im „Streichelzoo“ Feuer aus: 26 Tiere verbrannten bei lebendigem Leib. Das Großfeuer griff auch auf das benachbarte Elefanten- und Flusspferdhaus über und fügte den dort untergebrachten Tieren schwerste Brandverletzungen zu. Konsequenzen für die Verantwortlichen des Zoos: Keine. Auch der Brandschutz wurde nicht verbessert: Da man die genaue Brandursache nicht habe ermitteln können, so eine Zoosprecherin, habe man insofern auch keine Konsequenzen ziehen können. Anfang 2012 wurde der erst zweijährige Giraffenbulle Yera eingeschläfert, da er sich bei einer „Rangelei mit anderen Giraffen“, einen Kieferbruch zugezogen haben soll. Weshalb er deshalb gleich getötet werden musste, wurde nie geklärt. Tatsache ist, dass männlicher Giraffennachwuchs in Zoos unerwünscht ist, man versucht ihn – wie im Falle des Jungbullen MARIUS im Zoo Kopenhagen – spätestens mit Eintritt in die Pubertät loszuwerden.

Vermutlich an inzuchtbedingten Defekten und damit schuldhaft verursacht durch fehlerhafte Zuchtplanung des Zoos starben im August 2014 drei Schneeleopardenjunge; befriedigende Auskunft über die Obduktionsergebnisse gab es weder hier noch bei den sonstigen mysteriösen Todesfällen, die im Karlsruher Zoo zu verzeichnen waren.



„Zoologische Gärten sind Schauveranstaltungen auf Kosten der tierischen Zwangsdarsteller.“ Volker Sommer, Karlsruhe 2015
Quelle: Archiv GAP

nicht. An Einrichtung finden sich die üblichen Totholzstämme, Hängematten und ein paar Seile. Die Behauptung der langjährigen Zoodirektorin Gisela von Hegel, die Tiere des Karlsruher Zoos würden „verhaltensgerecht präsentiert“, muss gerade mit Blick auf die Unterbringung der Schimpansen als blanker Zynismus gewertet werden; ganz abgesehen davon, dass sie einen Widerspruch in sich selbst darstellt: Verhaltensgerechte Präsentation von Tieren im Zoo gibt es nicht.

Erst mit den Umbaumaßnahmen Mitte der 1990er Jahre erhielten die Schimpansen ein Außengehege, das es vorher für sie nicht gab. Errichtet auf der ehemaligen Freianlage der Geparden besteht es aus einem rundum geschlossenen Gitterkäfig mit einer Grundfläche von etwa 400 Quadratmetern. Die den BesucherInnen zugewandte Seite ist mit Sicherheitsglas versehen, das direkten Kontakt zu den Tieren verunmöglicht, nicht aber verhindert, dass Besucher durch das offene Dachgitter Süßigkeiten und dergleichen in das Gehege werfen können. Der Käfig, den die Tiere bei warmem und trockenem Wetter stundenweise aufsuchen dürfen, ist ausgestattet mit Totholzklettergerüsten, Seilen und Reifen. Sichtblenden, Versteck- oder Rückzugsmöglichkeiten gibt es auch hier nicht. Unmittelbar hinter dem an der Außenmauer des Zoos gelegenen Käfig führt eine vielbefahrene Hauptverkehrsstraße vorbei, die Lärmbelastung für die Schimpansen ist insofern enorm (wie überhaupt große Teile des Zooareals stark von Verkehrslärm beeinträchtigt werden).

Die drei derzeit vorgehaltenen Schimpansen zeigen auffällige Verhaltens- und Bewegungsstereotypien. Die beiden älteren Tiere kamen 1970 beziehungsweise 1978 als Kleinkinder nach Karlsruhe. Der Umstand, dass es sich um sogenannte „Wildfänge“ handelt, die über dubiose Tierhändler an den Zoo verschachert wurden, wird auf der Infotafel geschickt verschleiert. Dort heißt es nur „Geburtsort nicht bekannt, Geburtsdatum 1967 (Benny) bzw. 1976 (Sophie). Entrissen ihren Familien und ihrer afrikanischen Heimat haben die beiden Tiere die meiste Zeit ihres Lebens in winzigen vollverfliesten Betonbunkern bzw. auf gelb angestrichenem Betonfußboden zugebracht. Das dritte Tier, Katche, kam 1996 im Alter von elf Jahren aus dem Zoo Neunkirchen nach Karlsruhe. Nachwuchs stellte sich glücklicherweise nicht ein.

Europas schlechtestbewerteter Großzoo

Die 1967 im Rahmen der Bundesgartenschau erstellte Eisbärenanlage, auf der seinerzeit unter beengtesten Verhältnissen und auf nacktem Beton elf Tiere gehalten worden waren – die „größte Eisbärenhaltung Europas“, wie man sich bis heute rühmt – wurde im Jahr 2000 durch eine modernere Anlage ersetzt; die Zahl der Tiere wurde auf derzeit drei reduziert. Gleichwohl zeigen diese drei Tiere, denen ein Außenareal von gut 1800 Quadratmetern zur Verfügung steht – mehr als dreimal die Fläche, die das aktuelle Säugetiergutachten vorsieht – genau jene Bewegungsstereotypien, wie sie in Zoos gefangengehaltene Eisbären regelmäßig zeigen. Die Tiere sind, selbst dem Laien ersichtlich, schwer verhaltensgestört. Dessen ungeachtet hält der Karlsruher Zoo seine Eisbärenanlage

bis heute für die „modernste in Europa“ und „zukunftsweisend in der gesamten Zoowelt“. In einem Werbetext der Stadt Karlsruhe heißt es dazu: „Eine eisschollenähnliche Stufenlandschaft ist umgeben von Wasserkaskaden und Wasserbecken, die den Tieren vielfältige Möglichkeiten zum Spielen, Schwimmen und Tauchen bieten. (…) Besondere optische Attraktionen sind meterhohe, im Sonnenlicht bläulich glänzende Eisberge im Zentrum der Anlage und ausgewachsene und zerklüftete Felsformationen, die einen plastischen Eindruck eines typischen Eisbärenhabitats im arktischen Randbereich vermitteln.“ Wie bitte? Ein paar übereinandergestapelte Betonblöcke vermitteln einen Eindruck, wie der Lebensraum von Eisbären in der Arktis aussieht?

Bei anderen Tiergruppen, den Elefanten etwa oder den Großkatzen, sieht es nicht besser aus. Und auch hier wird schöngeredet, was das Zeug hält: wortreich verweist man auf die 15.000 Rosenstöcke, die auf dem Gelände des Stadtparks zu besichtigen sind und die insofern „geglückte Mischung aus Tier- und Pflanzenwelt“, einschließlich eines Japangartens samt Shintoschrein. Gezielt wird unterschlagen, dass in der von BetreiberInnen und BefürworterInnen zoologischer Einrichtungen hoch angesehenen Sheridan-Studie von 2011 der Karlsruher Zoo in der Bewertung europäischer Großzoos auf dem letzten Platz landete.

TV-Plaudertasche als neuer Zoodirektor

Pünktlich zum Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten Anfang Juli des Jahres präsentierte der Karlsruher Zoo einen neuen Direktor, nachdem die langjährige Direktorin, Gisela von Hegel, im Vorjahr ausgemustert worden war und der Zoo seither unter kommissarischer Leitung stand. Frau von Hegel war bereits seit längerer Zeit in Kritik gestanden, seitens der Stadtverwaltung hatte man ihr „deutliche Schwächen im Führungsstil und bei den Organisationsfähigkeiten“ attestiert. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die für Führungsaufgaben in Karlsruhe offenbar nicht ausreichend befähigte Zoodirektorin von Hegel 17 Jahre lang dem Vorstand des Verbandes Deutscher Zoodirektoren (VDZ) angehörte, sechs davon sogar als dessen Vizepräsidentin bzw. Präsidentin. Bis heute, obgleich längst ihres Amtes als Zoodirektorin enthoben, sitzt sie im Vorstand dieses Gremiums, das die inhaltliche Ausrichtung der Zoos nicht nur des deutschsprachigen Raumes bestimmt. Auch international gibt es kaum einen Bereich der organisierten Gefangenhaltung und Zurschaustellung von Wildtieren, bei dem der VDZ nicht seine Finger im Spiel hätte. Als Präsident der mittlerweile in Verband der Zoologischen Gärten e.V. (VdZ) umbenannten Dachorganisation firmiert derzeit der Direktor des Kölner Zoos, Theo Pagel.

Als neuer Direktor des Karlsruher Zoos wurde der langjährige Kurator und zoologische Leiter des Loro-Parque auf Teneriffa, Mathias Reinschmidt, vorgestellt (angeblich hatte es mehr als 100 BewerberInnen für den lukrativen Posten gegeben). Reinschmidt, bekannt als muntere Plaudertasche aus zahlreichen Zoo-Doku-Soaps (z.B. „Papageien, Palmen & Co.“), ist ausgewiesener Papageienexperte. Im Karlsruher Zoo wird er, ähnlich wie zuvor im Loro-Parque, Verantwortung für 1.200 Tiere aus fast 200 Arten tragen. Was ihn dazu befähigt, ist weiter nicht ersichtlich. Die nicht enden wollenden Negativschlagzeilen um die Orca-Haltung im Loro-Parque – Stichwort: „Blackfish“ – ließ er mit seinem Abgang jedenfalls elegant hinter sich. Dergleichen Vorfälle wie den im Sommer 2014, bei dem ein Mitarbeiter des Loro-Parque mit einem Narkosegewehr niedergestreckt und in akute Lebensgefahr gebracht worden war: der Mitarbeiter war im Zuge einer Notfallübung, bei der richtiges Verhalten im Falle eines Affenausbruches simuliert wurde, in einem Gorillakostüm herumgelaufen, was dem zuständigen Zootierarzt aber nicht mitgeteilt worden war. Der Tierarzt hielt den Mitarbeiter im Affenkostüm für einen echten Gorilla und schoss einen auf ein 200 Kilogramm schweres Tier ausgelegten Betäubungspfeil auf ihn ab. Glücklicherweise überlebte der Parkmitarbeiter den durch die Megadosis verursachten allergischen Schock. Eine Stellungnahme Reinschmidts als verantwortlichem zoologischen Leiter zu dem Vorfall gab es nicht, die Sache verlief im Sande.

Den Zoo Karlsruhe soll und will Reinschmidt in die „erste Liga europäischer Großzoos“ führen. Auf Kosten der SteuerzahlerInnen, versteht sich. Ob die gefangengehaltenen Tiere in nennenswerter Weise davon profitieren werden, steht mit Blick auf andere Zoos, in die in den letzten Jahren Zigmillionen investiert wurden, zu bezweifeln: Das Augenmerk der Investitionen lag und liegt grundsätzlich auf der betriebswirtschaftlich relevanten Steigerung der Attraktivität für die Besucher, der die Interessen der Tiere allenfalls nachrangig zugeordnet sind. Zoos sind Wirtschaftsunternehmen, auch wenn die meisten davon – auch Karlsruhe als städtischer Betrieb – mit öffentlichen Geldern subventioniert werden: Die zur Schau gestellten Tiere sind nicht mehr als Renditeobjekte, die unter dem Blickwinkel optimaler Verwertung gesehen werden.



„Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt …“
R.M.Rilke, Leopard im Karlsruher Zoo 2015, Quelle: Archiv GAP

Finaler Rettungsschuss

Immer wieder brechen Schimpansen aus Zoogefängnissen aus

Allein im Zeitraum Mai bis Juli dieses Jahres brachen in drei bekanntgewordenen Fällen insgesamt sechs Schimpansen aus ihren Zookäfigen aus. Eine zufällige Häufung, wie Zoobetreiber wortreich versicherten, doch kommen derlei Ausbrüche immer wieder vor; und nicht selten enden sie für die Tiere tödlich.

Anfang Mai schafften es die beiden im Safari-Zoo Sa Coma auf Mallorca gefangengehaltenen Schimpansen Adán und Eva, aus ihrem Käfig zu entkommen. Während Eva kurzerhand erschossen wurde, gelang es Adán, sich unbeschadet aus dem Zoo davonzumachen. Nach drei Tagen hektischer Suche fand man ihn tot in einer Klärgrube unweit des Zoogeländes, angeblich sei er dort ertrunken. Wenig später brachen drei Schimpansen aus dem Oasis-Zoo auf Fuerteventura aus. Auch hier wurde sofort scharf geschossen, obwohl ZoobesucherInnen zu keinem Zeitpunkt in Gefahr waren. Die Schimpansen King und Felipa waren auf der Stelle tot, Schimpansin Cheetah überlebte schwer verletzt.

Glück hatte insofern Schimpansin Banghi aus dem Bergzoo Halle, die sich Anfang Juli eine Nachlässigkeit des Personals zunutze machte und ins Freie gelangte. Sie wurde „nur" mit einem Narkoseprojektil beschossen, wobei andere Möglichkeiten, sie in den Käfig zurückzulocken, offenbar gar nicht erst in Erwägung gezogen wurden. Eine derartige Betäubung stellt immer eine enorme Belastung für den Organismus dar, vor allem für ältere Tiere wie die 42jährige Banghi. Das Hauptaugenmerk des Zoos lag offenkundig nicht auf der Unversehrtheit der Schimpansin, sondern darauf, den Vorfall schnellstmöglich in den Griff zu bekommen. Dem Vernehmen nach wurden auch scharfe Waffen bereitgehalten für den Fall, dass die Betäubung nicht wirken sollte.



Hochsicherheitsknast für Schimpansen: Schwabenpar Welzheim 2013, Archiv GAP

Wie im Zusammenhang mit dem Ausbruch von fünf Schimpansen aus einem Außengehege des Erlebniszoos Hannover im Juli 2012 bekannt wurde, verfügt jeder Zoo über einen entsprechenden Notfallplan, der neben der Sicherung der BesucherInnen (Verbringung in nächstgelegene Gehegehäuser) auch den „finalen Rettungsschuss" auf entwichene Tiere vorsieht. In jedem Revier, in dem „gefährliche Tiere" untergebracht sind – Menschenaffen, Großkatzen, Bären etc. – lagern insofern großkalibrige Waffen samt dazugehöriger letaler Munition. Viele der WärterInnen und die meisten KuratorInnen und DirektorInnen besitzen einen Jagdschein und dürfen diese Schusswaffen ganz legal einsetzen.

Colin Goldner

Katalonien: Keine Zirkusse mit Wildtieren

(rg) Nachdem die spanische Region Katalonien bereits 2012 einen tierfreundlichen Schritt unternommen und ein Stierkampfverbot erlassen hat, wird nun ein weiteres Zeichen gegen Tierquälerei gesetzt: Ab 2017 wird es in Nordspanien keine Zirkus-Shows mit Wildtieren mehr geben, wie das Parlament in Barcelona im Juli beschlossen hat.

Bis dahin gibt es ein so genanntes Observatorio in Katalonien, das ist eine Art rechtliches Moratorium. Expert_innen werden nicht nur untersuchen, wie es den Wildtieren geht, sondern auch den sogenannten Haustieren. Angedacht ist, dass auch sie aus den Manegen verschwinden sollen und es dann praktisch nur noch tierfreie Zirkusse mit Clowns, Artist_innen und Musiker_innen gibt. Bereits etwa 100 Gemeinden in der Region haben Zirkus-Shows mit Wildtieren schon eingeschränkt.

Läppisches Bußgeld für Elefantentrainer

(rg) Ende Juni wurde der Elefantentrainer des Zirkus „Charles Knie" vom Amtsgericht Darmstadt zu einem Bußgeld von lächerlichen 150 Euro verurteilt. Der Vorwurf lautete, dass er die Zirkuselefanten über zwölf Stunden lang auf einem Transporter gelassen habe. In dieser Zeit,welche die drei Elefanten in 2,4 x 2,8 Meter großen Boxen in dem insgesamt 23,7 Quadratmeter messenden Transporter verbringen mussten, seien den Zirkustieren erhebliche Schmerzen, Leid oder Schäden zugefügt worden, sagte die Darmstädter Veterinärin Karin Jung. Der Vorfall ereignete sich bereits im Oktober 2012 im Anschluss an die Fahrt von Kassel nach Darmstadt. Der Elefantentrainer musste sich wegen Verstoß gegen Paragraf 18.1.1 des Tierschutzgesetzes vor dem Amtsgericht verantworten, da die asiatischen Elefanten stundenlang in ihrem Transporter eingepfercht waren. Ein zu Rate gezogener Diplombiologe bestätigte, dass Elefanten besonders soziale Tiere mit ausgeprägtem Bewegungsdrang seien und schloss sich der Anklage an, die ein Bußgeld in Höhe von 1500 Euro gefordert hatte. Die Verteidigung hatte keine besseren Argumente vorzuweisen als den Hinweis, dass die Tiere es gewohnt seien, im Transporter zu reisen und keine Verhaltensauffälligkeiten gezeigt hätten. Der Richter gab in seiner Urteilsverkündung zu dem niedrigen Bußgeld an: „Ich sehe einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz, aber dieser ist nicht so wild, dass er 1500 Euro wert ist."

Zoos verstoßen gegen Tierschutzgesetz

Flugunfähigmachung flugfähiger Vögel ist gängige Praxis



Flügelbeschnittener Geier im Zoo, Wilhelma Stuttgart 2014
Quelle: Archiv GAP

Trotz jahrzehntelanger Praxis der Flugunfähigmachung flugfähiger Vögel hat es deutsche Zoos und Vogelparks bis heute nicht bekümmert, was es für die Vögel bedeutet, ihrer wesensbestimmenden Fähigkeit beraubt zu werden: Der Fähigkeit zu fliegen.

Ein halbes Jahr, nachdem die Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Partei DIE LINKE hin verdeutlicht hatte, dass „gemäß §6 des Tierschutzgesetzes das vollständige oder teilweise Amputieren von Körperteilen (…) eines Wirbeltieres verboten“ sei, sprich: das „Flugunfähigmachen von Vögeln (...) gegen das Tierschutzgesetz“ verstoße, regt sich etwas in Kreisen deutscher Zoo- und Vogelparkbetreiber. Der Vorsitzende des Zoodirektorenverbandes und Direktor des Kölner Zoos, Theo Pagel, kündigte eine „wissenschaftliche Untersuchung“ an, über die festgestellt werden solle, ob das Flugunfähigmachen von Vögeln diesen Stress verursache oder nicht.

Tatsächlich ist es in deutschen Zoos und Vogelparks seit je üblich, außerhalb von Käfigen oder Volieren gehaltene flugfähige Vögel wie Flamingos, Pelikane oder Wildgänse am Davonfliegen zu hindern dadurch, dass ihnen kurz nach dem Schlüpfen mit einem Glühdraht ein Flügelknochen durchtrennt wird, wahlweise wird das Schultergelenk der frisch geschlüpften Vögel gequetscht, so dass es später versteift. Mancherorts greift man auch zu Skalpell oder Schere und durchtrennt Teile der Flughaut beziehungsweise Sehnen oder Nerven des Brustmuskels. Das gleiche gilt für in Käfigen oder Volieren gehaltene Vögel wie Geier, Adler oder Kondore, deren Käfige zu klein sind, als dass sie darin herumfliegen könnten; auch sie werden auf eine der beschriebenen Weisen flugunfähig gemacht, so dass sie allenfalls noch ein wenig herumflattern können.

Um das von der Bundesregierung konkretisierte Verbot der dauerhaften Beschädigung oder Zerstörung knöcherner Flügelteile oder sonstigen lebenden Gewebes zu umgehen, behaupten Zoos und Vogelparks neuerdings, sie würden nur noch die Schwungfedern der Vögel herausschneiden. Für die betroffenen Tiere kommt das auf dasselbe heraus: sie sind flugunfähig gemacht. Die Argumentation, dass die Federn ja nachwachsen und die Vögel nach der nächsten Mauser theoretisch wieder würden fliegen können, geht fehl, da die nachwachsenden Federn sofort wieder beschnitten werden. Insofern dürfte auch die wiederkehrende Beschneidung der Schwungfedern einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz darstellen: Nach §2 (2) TierSchG darf, wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, „die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden.“ Es kann davon ausgegangen werden, dass die Flugunfähigmachung eines flugfähigen Vogels – egal auf welche Weise – diesem Leid zufügt dadurch, dass sie ihn in seinen artgerechten Bewegungsmöglichkeiten einschränkt.

Das Ergebnis einer Ende Juli 2015 als Präzedenzsache gegen den Zoo Osnabrück erstatteten Strafanzeige darf mit Spannung erwartet werden.
Colin Goldner

Ausgerissener Zirkuselefant tötet Mann

(rg) Am 13. Juni 2015 riss die Elefantenkuh „Baby“ aus dem Zirkus „Luna“ aus und verletzte auf einem 100 Meter entfernt gelegenen Sportgelände einen Spaziergänger tödlich. Wie der Elefant am frühen Morgen aus dem Zirkuszelt in Buchen (Neckar-Odenwald-Kreis, Baden-Württemberg) entkommen konnte, ist unklar. Das 65-jährige menschliche Opfer kam an einem mannshohen Zaun zu Tode, „Baby“ hat laut Polizeiangaben ihre Stoßzähne eingesetzt, der Spaziergänger war sofort tot. Kurz nach dem Angriff konnte ein Zirkusmitarbeiter die 34 Jahre alte Elefantenkuh beruhigen und zurückbringen. Ein Anwohner, der die Schreie des Mannes gehört hat, hat die Polizei informiert. „Baby“, die in der Manege als „Benjamin“ auftreten muss (als ob es für die Zirkusbesucher_innen einen Unterschied machen würde, wenn man aus „Baby“ einen vermeintlichen Bullen macht), war von dem Dompteur einige Tage zuvor noch durch die Stadt geführt worden, um auf diese Art Geld zu sammeln bzw. Werbung zu machen. Laut Pressemeldungen hat der Zirkus nach dem Vorfall alle Vorstellungen in Buchen abgesagt. Traurige Tatsache ist, dass sowohl dem Zirkus als auch staatlichen Institutionen wie Veterinärämtern die Gefahr bekannt war, denn seit Jahren gibt es amtlich erfasste Tierschutzanzeigen und gewalttätige Angriffe durch „Baby“. 2010 beispielsweise habe sie bei einem Fototermin in Leutkirch einen Vater und dessen neun Monate altes Kind in die Luft gewirbelt und beide schwer verletzt. 2012 traf es ein 12-jähriges Kind in Burladingen. Die Anzeigen gegen den Zirkus seien damals fallen gelassen worden. Was ist schließlich aus „Baby“ geworden? Sie ist laut Zeitungsberichten nach dem Vorfall in einen Tierpark in Stukenbrock in Nordrhein-Westfalen umgesiedelt worden. Vom Regen in die Traufe also! Für die Elefantenkuh sicherlich keine Verbesserung, sondern einfach nur eine andere Art von Gefangenschaft, Unterdrückung und Ausbeutung. Wer kann „Baby“ dieses aggressive Verhalten vorhalten, wo sie doch tagtäglich zu einem völlig artwidrigen Leben gezwungen ist und ihre Bedürfnisse nicht annähernd ausleben kann. In Deutschland gibt es wohl noch 50 sogenannte Zirkuselefanten.

Cincinnati Freedom

Charlene Mooken, oder besser bekannt unter dem Namen Cincinnati Freedom, war ein Rind der französischen Rasse Charolais. Diese Rinderrasse wird vor allem gezüchtet, um sie zu mästen und später zum Schlachthof zu bringen und gilt als sogenannte Fleischrasse. Diesem Schicksal konnte die schneeweiße Charlene, die 1995 geboren wurde, entgehen, als sie am 15. Februar 2002, dem Tage ihrer bevorstehenden Schlachtung, mit einem geschickten Sprung einen 6 Fuß (ca. 180 cm) hohen Zaun im Schlachthof Ken Meyers Meats in Ohio, überwand und flüchtete.
Elf Tage lang war Charlene auf der Flucht und entging den ihr gestellten Fallen und Betäubungspfeilen, der SPCA (Society for the Prevention of Cruelty to Animals; dt. Gesellschaft zur Vorbeugung von Grausamkeiten gegen Tiere) und Polizeibeamten. Erst kurz nach Mitternacht, am 26. Februar 2002, konnte sie in Clifton, Cincinnati, Ohio eingefangen werden.

Diese Flucht brachte ihr die Aufmerksamkeit und Sympathien zahlreicher Bürger_innen ein. Die Medien berichteten landesweit von der geflüchteten Kuhdame und als sie wieder eingefangen war, wurden Stimmen laut, sie endgültig vor dem Schlachthof zu bewahren. Zunächst wurde überlegt, Charlene im Cincinnati Zoo unterzubringen, doch hatten die Betreiber Bedenken. Peter Max, ein Pop-Art-Künstler, spendete Kunstwerke im Werte von 180.000 $ (rund 164.000 €) an die SPCA (die diese bei einer Kunstauktion veräußern konnten), um Charlene freizukaufen. In Anlehnung an den Ort, bis zu dem sie geflüchtet war und aufgrund ihres Freiheitsdranges, taufte Max die Kuh Cincinnati Freedom. Schließlich konnte Charlene bei Farm Sanctuarys (eine Art Gruppe zusammengehöriger Lebenshöfe mit Tierheimfunktion) in Watkins Glen, New York, untergebracht werden. Am 11. April gegen drei Uhr nachmittags erreichte Cinci nach einer neunstündigen Fahrt den Lebenshof. Dort wurde ihr von den Betreiber_innen und auch von den anderen geretteten Rindern ein warmer Empfang beschert. Schon kurz nachdem die Klappen des Transporters geöffnet wurden, kamen die anderen Kühe neugierig an und begrüßten den Neuankömmling mit einem Muhen und mit Anstupsen. Schnell wurde Cinci akzeptiert und lebte die nächsten Jahre zusammen mit den anderen geretteten Rindern in einer rund fünfzigköpfigen Herde. Mit zwei anderen Kühen, denen die Flucht vor dem Schlachthof geglückt war, Annie Dodge, Maxine und Queenie, verstand sie sich besonders gut. Menschen gegenüber war sie bis zuletzt scheu, vielleicht auch deshalb, weil sie aufgrund des Medienrummels täglich Besucher_innen hatte, die sie sehen wollten.

Als Kuriosum sei erwähnt, dass Charlene den Schlüssel der Stadt Cincinnati verliehen bekam, den sie eigentlich auf einer Parade am 1. April 2002 tragen sollte. Glücklicherweise wurde jedoch davon abgesehen, dass sie an diesem Aufmarsch teilnahm.

Ende 2008 entwickelte sich bei Charlene ein schwerer Rückenmarkskrebs. Diese Art Tumor kann erst dann festgestellt werden, wenn er schon so groß ist, dass er auf die Wirbelsäule drückt, was im Falle von Cinci dazu führte, dass ihre Hinterbeine gelähmt waren und sie sich nicht mehr bewegen konnte. In der ersten Nacht, in der sie gelähmt war, wachten andere Rinder an ihrer Seite. Da Rückenmarkskrebs bei Rindern unheilbar und nicht behandelbar ist, wurde sie schließlich am 29. Dezember 2008 eingeschläfert.

Die Betreiber des Lebenshofes in Watkins Glen beschreiben die letzten Momente Charlenes wie folgt: „Als es an der Zeit war Cinci Lebewohl zu sagen, versammelte sich die Herde dicht um sie herum. Einer der ältesten Stiere, Kevin, trat vor, um ihr über das Gesicht zu lecken, während Iris, eine ältere, ihr den Rücken leckte, um sie auf diese Weise zu beruhigen und es ihr angenehm zu machen, bis sie ihren letzten Atemzug tat. Als unser schönes Mädchen gegangen war, trat jedes Mitglied der Herde näher, um ihr Lebewohl zu sagen, und teilten alle diesen letzten Moment mit ihr.“ (zitiert nach Margo DeMello, Animals and Society. Columbia University Press: New York 2012, S. 143, Übersetzung: DL).

Daniel Lau



Wilder Charolais-Bulle in der Sierra Nevada, Venezuela
Foto: CC0 1.0 / Slick-o-bot

Weitere Informationen (auf englisch):
www.bit.ly/1OMDK4f (farmsanctuary.org)
www.bit.ly/1lViJpR (onegreenplanet.org)
www.bit.ly/1Mq8nP8 (Wikipedia)

VEREIN

Stellungnahme zu Viola Kaesmacher und der Querfront

In TIERBEFREIUNG 86 (Seite 80) hatten wir bereits mitgeteilt, dass Viola Kaesmacher ihre Aufgaben für den Verein die tierbefreier e.V. und die Redaktion des Magazins TIERBEFREIUNG an Daniel Lau übergeben hat. Einen Grund hierfür hatten wir jedoch zunächst noch nicht genannt.

Im Dezember 2014 wurden wir mit dem Vorwurf konfrontiert, Viola habe eine Namensliste von Mitgliedern einer Gruppe, die zu Rechten und Verschwörungstheoretiker_innen in der veganen Bewegung recherchiert, angefertigt und an eine, als rechtsradikal bekannte, Person weitergegeben. Auch Einzelpersonen von *die tierbefreier e.V.* waren privat in dieser Gruppe aktiv und Viola Kaesmacher hatte im Oktober 2014 ebenfalls kurzzeitig Zugang zu dieser „Recherchegruppe“. Kurz darauf wurde eine Namensliste der Gruppenmitglieder, von ebendieser rechtsradikalen Person, mit der Ankündigung, gegen die Kritiker_innen vorgehen zu wollen, auf der Facebook-Seite eines ebenfalls rechtsradikalen Unternehmers, der zahlreiche hohe NPD-Kader auf seiner Facebook „Freundesliste“ hat, veröffentlicht.

Recherchen darüber, wer verantwortlich für die Weitergabe der Namensliste gewesen sein könnte, ergaben, dass Viola seit einiger Zeit Kontakte zur Querfrontbewegung und explizit dieser Person hatte. In mehreren Gesprächen bestritt Viola, die Namensliste erstellt und weitergegeben zu haben. Anfangs konnte sie dies sehr glaubhaft mitteilen, widersprach sich selbst jedoch zunehmend immer mehr. Die Gespräche ergaben unter anderem, dass Viola impfkritisch eingestellt ist und sich daher selbst von der Kritik an sogenannten Truther_innen betroffen sieht. Sie beschäftigte sich zuletzt intensiv mit der Querfront und hatte Kontakte in diese Personenkreise.

Während sich anfangs noch kaum jemand vorstellen konnte, dass Viola tatsächlich derart handeln würde, erhärtete sich der Verdacht und immer mehr Indizien sprachen dafür. Während der Gespräche verwickelte sich Viola immer mehr in Widersprüche. Unter anderem behauptete sie zunächst, sich nicht erinnern zu können, eine Namensliste angefertigt und weitergegeben zu haben, bestritt anschließend jedoch vehement, dies getan zu haben. Ihre Kontakte zur Querfront stellte Viola uns gegenüber als politische Naivität dar. Sie gab vor, nicht bemerkt zu haben, mit welchen Leuten sie sich eingelassen hatte.

Auch wenn zu keinem Zeitpunkt der Verdacht oder die Vermutung bestand, dass Viola, die Zugriff zu Mitglieder- und Abonnent_innendaten hatte, auch diese weitergegeben haben könnte oder weitergeben würde, entschieden wir uns, aufgrund der schwerwiegenden Indizien und dem damit einhergehenden Vertrauensverlust, sie mit sofortiger Wirkung von all ihren Aufgaben im Verein und in der Redaktion zu entbinden. In Anbetracht des Vorwurfs vertrauliche Daten weitergeben zu haben, konnten wir sie an dieser zentralen Position innerhalb des Vereins nicht mehr verantworten. Zudem kommentierte Viola eine Distanzierung unsererseits gegenüber der Querfront damit, dass sie nicht mehr zum Verein passen würde. Die Weitergabe der Namensliste bestritt Viola weiterhin. Da gegenüber Viola zum damaligen Zeitpunkt ausschließlich Indizien, jedoch keine tatsächlichen Beweise vorlagen, entschieden wir uns, gemeinsam mit den von der Veröffentlichung betroffenen Personen, keinen Grund für Violas Ausscheiden zu nennen. Nach wie vor bestand die, wenn auch geringe, Möglichkeit, dass Viola unschuldig war. Für diesen Fall wollten wir sie vor einer öffentlichen Schädigung schützen und Spekulationen vermeiden. Aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit und teilweise über zehn Jahre andauernden Freundschaften mit Viola, konnten sich einige, trotz der erdrückenden Indizien, nicht vorstellen, dass Viola tatsächlich derartig handeln und auch langjährige Freund_innen belügen würde. Wir ergriffen alle uns ersichtlichen Maßnahmen, um ihre Unschuld nachweisen zu können. Leider erfolglos.

Kürzlich erhielten wir stattdessen eindeutige Beweise, die klar belegten, dass Viola für die Weitergabe der Namen verantwortlich war und bewusst gelogen hatte. Deutlich wurde auch, dass Viola gezielt versucht hat, ihr Handeln zu vertuschen und in keinster Weise bereute. Um niemanden zu gefährden und zum Schutz der Quelle, können wir keine näheren Angaben zu den Beweisen machen.

Hilfe und Bildung von Unterstützungsstrukturen

Emotionale Hilfe bietet *Out of Action*[1], eine Gruppe, die zu den psychischen Folgen von Repression und Gewalt arbeitet und über das Thema Traumatisierung im Kontext von linkem politischen Widerstand informiert.

Darüber hinaus ist es dringend notwendig, auch bewegungsübergreifend, Strukturen zu schaffen, die sinnvolle Handlungsstrategien für Verdachtsfälle entwickeln und Aktive im Falle eines Verdachts beraten und unterstützen, beispielsweise durch das Sichten und Bewerten von Indizien. Gedacht ist an ein loses Netzwerk von Aktivist_innen, die im Bedarfsfall angesprochen werden können. Wer Interesse hat, sich am Aufbau solcher Strukturen zu beteiligen, kann sich bei der Redaktion melden redaktion@tierbefreiung.de. Aus verständlichen Gründen ist dieses geplante Netzwerk beschränkt auf langjährige Aktive mit nachvollziehbarer politischer Vergangenheit, auch wenn selbst das keine 100%ige Sicherheit gewährleistet. Menschen können sich über lange Zeiträume verstellen oder die Seiten wechseln.

FN1 https://outofaction.net/



Da Viola lange Zeit auf Teneriffa gelebt und ihre Vereinstätigkeit von dort aus durchgeführt hatte, ist sie leider noch immer im Besitz diverser Dokumente und Mitglieder- bzw. Abonnent_innendaten. Eine Herausgabe verweigerte sie bisher ebenfalls und ihr Aufenthaltsort war zwischenzeitlich unbekannt. Mittlerweile haben wir rechtliche Schritte eingeleitet, um die Herausgabe der Daten zu erzwingen. Violas Querstellen beruht vermutlich darauf, dass sie sich nach wie vor auf der „richtigen Seite“ sieht und unser Handeln für ungerechtfertigt hält. Wir gehen davon aus, dass Viola dem Verein und der Bewegung gegenüber nur noch wenig positiv eingestellt ist und sich selbst in der Position der Geschädigten sieht. Dennoch gehen wir nicht davon aus, dass Viola Missbrauch mit den ihr anvertrauten Daten betrieben hat oder zukünftig betreiben wird. An ihre datenschutzrelevanten Pflichten haben wir sie ausdrücklich erinnert. Die von ihr weiter gegebenen Namen hatten, wie schon erwähnt, nichts mit vereinsinternen Mitgliedsdaten zu tun. Unsere Entscheidung, sie ihrer Aufgaben zu entbinden, war richtig, obwohl dies niemandem im Verein leicht fiel. Im Gegenteil, die Situation hat uns seither sehr viel Kraft gekostet und ein bitterer Beigeschmack bleibt. Die Enttäuschung über Viola, als vermeintlich vertrauenswürdige Person, ist nach wie vor sehr groß und wandelte sich bei einigen immer mehr in Wut.

Solltet ihr irgendwelche Bedenken oder Fragen haben, dann wendet euch bitte jederzeit an uns unter vorstand@tierbefreier.de. Wir bedauern sehr, dass es so weit gekommen ist und danken gleichzeitig Daniel, der so kurzfristig Violas Aufgaben im Verein übernommen hat, obwohl sie ihm die Übernahme erdenklich schwer gemacht hat.

Vorstand – die tierbefreier e.V.

Beschreibung der Auswirkungen, die Verrat auf Gruppen und Einzelpersonen hat

Ich gehörte damals zu der, in der Stellungnahme der *tierbefreier*, namentlich nicht genannten sogenannten „Recherchegruppe“. Die Sache mit Viola hat uns, Anfang Dezember 2014, völlig unvermittelt, erwischt. Dies geschah wenige Wochen nachdem in Hamburg die verdeckte Ermittlerin Iris Plate, die sechs Jahre die linke Szene um die Rote Flora ausspioniert hatte, enttarnt worden war. Der Fall mit Viola war allerdings völlig anders. Viola kam nicht von außen, sie wurde nicht von der Polizei oder von der Fleischlobby als Spitzel installiert. Viola war eine von uns. Irgendwann hat sie sich – unbemerkt von ihrem Umfeld – verändert und einen anderen Weg eingeschlagen. Begünstigt wurde dies vermutlich dadurch, dass sie die letzten Jahre im Ausland gelebt und ihre Tierrechtsarbeit und ihre Kontakte überwiegend per Internet und Skype gepflegt hat.

Ich selbst kannte Viola, wenn auch nur flüchtig, fast acht Jahre lang. In diesen acht Jahren hatte ich, immer mal wieder, oberflächlichen Kontakt zu ihr. Durch ihre lange Zugehörigkeit zur Tierbefreiungsbewegung und zum Verein *die tierbefreier e. V.* habe ich sie für absolut vertrauenswürdig und integer gehalten.

Betroffen von Violas Verrat waren knapp zwanzig Menschen. Einige der betroffenen Menschen kannten Viola sehr lange, waren teilweise seit über zehn Jahren mit ihr befreundet. Andere kannten sie überhaupt nicht. Drei von diesen knapp zwanzig Menschen, hat die Angelegenheit so stark belastet, dass eine Psychotherapie notwendig ist. Von diesen drei Menschen war nur eine Person näher mit Viola befreundet, eine andere Person kannte sie überhaupt nicht. Die gesamte Angelegenheit jedoch sowie die damit verbundenen internen Auseinandersetzungen über den richtigen Umgang mit Viola und die Unsicherheit, was Viola sonst noch verraten haben könnte, war für uns extrem belastend. Da sie bis zuletzt alles abstritt, herrschte bei einigen auch Unsicherheit, ob Viola tatsächlich für die Weitergabe der Namen verantwortlich war oder ob sie fälschlicherweise beschuldigt wurde und eine andere Person verantwortlich war, die unbehelligt weiter spionieren konnte.

Da Viola für die Abonnements des Magazins TIERBEFREIUNG und für die Mitgliederverwaltung von *die tierbefreier e. V.* verantwortlich war, hatte sie Zugriff auf die Adressen einiger Personen von der veröffentlichten Namensliste. Da völlig unklar war, wie weit Viola in die Querfrontszene verstrickt ist, herrschte große Verunsicherung, was sie sonst noch alles weiter gegeben haben könnte. Ich selbst hatte große Angst mit Namen und Anschrift auf irgendwelchen Anti-Antifalisten zu stehen.

Leider haben wir am Anfang sehr viele Fehler gemacht. Wir, die Recherchegruppe, hatten in der Anfangszeit keinen direkten Kontakt zum Vorstand der *tierbefreier*. Der Kontakt lief zunächst über eine Person, die in beiden Gruppen aktiv war, wodurch – auf allen Seiten – Informationen nicht oder verspätet ankamen. Ein weiteres Problem waren einzelne Personen, die mit Viola befreundet waren und die sie, trotz der starken Indizien, die gegen sie sprachen, verteidigten und in Schutz nahmen.

Eine wichtige Lehre aus der ganzen Angelegenheit ist, und dies bestätigt auch der im Herbst 2014 bekannt gewordene Fall um die verdeckte Ermittlerin Iris Plate aus Hamburg, möglichst früh Hilfe von neutralen Personen einzuholen sowie all jene, die mit der beschuldigten Person näher befreundet sind, aus der Klärung herauszuhalten. Insbesondere sollten Befragungen beschuldigter Personen auf keinem Fall durch befreundete Personen durchgeführt werden, da diese befangen sind und eher die Rolle eines_einer Verteidiger_in einnehmen, als dass sie zur Wahrheitsfindung beitragen. Sie haben Hemmungen, beschuldigte Personen konsequent zu befragen und geben sich schnell mit Ausflüchten zufrieden. Selbst ansonsten reflektierte Menschen verteidigen die absurdesten Erklärungen beschuldigter Personen und greifen Menschen an, die kritisch nachfragen.[1] Für zu Unrecht beschuldigte Personen erfüllen sie jedoch eine wichtige Beistandsfunktion. Außenstehende sind deshalb wichtig, weil sie einen klareren und unvoreingenommenen und somit objektiveren, weder von Sympathien noch von Antipathien beeinflussten, Blick auf Personen und Vorgänge haben.

Gegen Iris Plate aus Hamburg gab es, bereits zwei Jahre nach ihrem Erscheinen in der Hamburger Szene, starke Verdachtsmomente und sie hätte, wäre konsequent und gezielt vorgegangen worden, bereits zu diesem Zeitpunkt enttarnt

werden können. So konnte sie vier weitere Jahre ihrer „Tätigkeit“ nachgehen. Später kam es wegen ihr sogar zu einer Spaltung innerhalb der linksradikalen Szene Hamburgs.

Fazit

Die Causa Viola unterscheidet sich natürlich von den meisten anderen Fällen von Verrat. Mehrheitlich dürfte es sich um Personen handeln, die von Polizei, Verfassungsschutz oder auch der Ausbeutungsindustrie in bestehende Zusammenhänge eingeschleust werden. Aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre, die immer größer werdende Kritik am Umgang und der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere in weiten Kreisen der Bevölkerung, dürften solche Versuche sogar noch zunehmen, da die Ausbeutungsindustrie Angst um ihren Profit hat. Aktive sollten auf solche möglichen Fälle, vorbereitet sein. Sowohl was den Umgang mit beschuldigten Personen angeht (so früh wie möglich Beratung/Hilfe von außen in Anspruch nehmen) als auch was die möglichen psychischen Auswirkungen betrifft. Es ist kaum möglich zu beschreiben, was das mit uns gemacht hat und wie sich so etwas anfühlt. Man will nicht wahrhaben, von einem Menschen, den man kannte und dem man vertraut hat, verraten worden zu sein. Man stellt die eigene Menschenkenntnis infrage und fragt sich, wem man überhaupt noch vertrauen kann, wenn nicht einmal einer langjährigen Aktivistin. Gerade in Fällen, in denen langjährige Freundschaften zu beschuldigten Personen bestehen, dürfen die psychischen Auswirkungen nicht unterschätzt werden. Viola wurde, von einzelnen Menschen aus ihrem Umfeld, auch nach der Entbindung von ihren Aufgaben bei den *tierbefreiern*, die wegen der erdrückenden Indizienlage erfolgte, weiterhin für unschuldig gehalten und es wurde die Hoffnung gehegt, dass sich alles doch noch als Missverständnis herausstellen würde. Viola war aber letztlich doch schuldig und dass wir nun einen Beweis für ihre Schuld haben, ist einzig einer glücklichen Verkettung von Umständen zu verdanken. In vielen Fällen wird man mit einer Restunsicherheit weiterleben müssen. Auch das sollte allen bewusst sein. Die Vorstellung, dass eine, möglicherweise zu Unrecht, beschuldigte Person ihr gesamtes soziales und politisches Umfeld verliert, ist sehr belastend. Ebenso belastend ist die offene Frage, was Viola bewegt hat, Menschen, die ihr vertraut haben und mit denen sie jahrelang befreundet war, zu verraten. Die Weitergabe der Namen erfolgte ohne konkreten Anlass und auch nicht aus einer spontanen Wut heraus, etwa in Folge eines Streits. Das macht ihr Handeln umso unbegreiflicher.

Autor_in: Eine beteiligte Person

Fußnoten

1 Dabei handelt es sich um völlig normale Abwehrreaktionen und man sollte auf dem Schirm haben, dass dieses Verhalten eintreten kann und wahrscheinlich auch eintreten wird.



Soli-Rechtshilfe-Kalender 2016!

In unserem Shop ist ab sofort dieser, wie wir finden sehr gut gelungene, Soli-Kalender für 2016 erhältlich. Dieser ist ein Gemeinschaftsprojekt von Silent Cries Distro und uns, und zeigt verschiedene Soli-Motive für Tierbefreiung und gegen Repression. Der Kalender ist auf Ökopapier klimaneutral gedruckt, in Farbe, Größe DIN A4.

Alle Einnahmen gehen zu 100 Prozent an das Rechtshilfekonto:
www.tierbefreier.de/rechtshilfe
Achtung: Limitierte Auflage!
www.tierbefreiershop.de
www.silentcriesdistro.bigcartel.com/product/neuer-soli-rechtshilfe-kalender-2016

Personeller Wechsel

(tb) Emil Franzinelli hat aus persönlichen Gründen seine Tätigkeit als verantwortlicher Redakteur des Magazins TIERBEFREIUNG beendet und hat die Redaktion verlassen.
Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich für sein Engagement, seine Arbeit für das Magazin, den Verein und die Redaktion bedanken und wünschen ihm für seine weitere Zukunft alles Gute.



Einladung zur Mitgliederversammlung von die tierbefreier e.V.

Wann: 7. November 2015
Wo: Soziales Zentrum Bochum, Josephstr. 2, 44791 Bochum, www.sz-bochum.de
Beginn: 12:30 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorstand und Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
2. Bericht des Vorstandes
3. Finanzbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl eines neuen Vorstandsmitlglieds
6. Anträge*
7. Verschiedenes

* Anträge müssen bis spätestens 5. November 2015 schriftlich (Brief, Fax, Mail) dem Vorstand vorliegen. Bereits eingereichte Anträge können ab sofort per Mail an vorstand@tierbefreier.de erfragt werden (und werden zudem auf unserer Facebook- und Internetseite kommuniziert).







*Einschließlich menschlicher Tiere

Briefe von **Leser*innen**

Falsch Dargestellt

Zu: Tiere im Abseits. Insekten und andere Wirbellose, TIERBEFREIUNG Nummer 87

Liebe Redaktion, eben habe ich Euer Themenheft zur den Insekten und anderen Wirbellosen gelesen, in dem sich ein Beitrag explizit und mehrfach auf mein Buch „Artgerecht“ bezieht. Ich war ehrlich gesagt etwas fassungslos, wie meine Ansichten dort dargestellt werden, zum Teil direkt konträr zu meinen Aussagen im Buch selbst.

Selbstverständlich bin ich nicht der Meinung, man dürfe Insekten ethisch völlig vernachlässigen. Zwar ist weder biologisch noch philosophisch bisher geklärt, ob Insekten kontinuierliche bewusste Empfindungen haben können. Wir wissen also nicht, ob sie wirklich im vollen Sinne fühlen. Aber klar scheint doch zumindest, dass sie punktuell Schmerzen empfinden können, und niemand würde sagen, man dürfe mit ihnen umgehen wie mit unbelebten Gegenständen! Im Zweifelsfall heißt es darum meist, sollte man auch Insekten schonen.

So richtig befriedigend ist dieser ethische „Schwebezustand“ nicht. Er läuft nicht nur dem Wunsch nach Eindeutigkeit zuwider, sondern riecht ein wenig nach Vorurteil: Was, wenn wir die Insekten genauso grundlos geringschätzen wie einst die nicht-menschlichen Säugetiere?

So weit steht es auch (ausführlicher) in meinem Buch. Unter uns Tierrechtlern müssen wir uns allerdings eingestehen: Alle Insekten zu verschonen, ist allein auf aufgrund ihrer Fülle und (geringen) Größe praktisch unmachbar. Und nicht nur das - es trifft uns auch weniger, dies zu wissen, als wenn wir so viele Säugetiere das Leben kosten würden. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns wohl eingestehen: Wir machen ethisch doch große Unterschiede zwischen Insekten und anderen Tieren. Ich persönlich bin mit der Frage daher noch nicht „am Ende“, es bleibt für mich irritierend.

Viele Grüße von Hilal

Anmerkung der Redaktion:

Als kleine und ehrenamtliche Redaktion, suchen wir nach externen Beiträgen und nehmen viele entgegen. Da wir den Autor_innen Freiheiten lassen wollen und auch nicht alle alles lesen können, in dem Fall das Buch von Hilal Sezgin, was die Autor_innen gelesen haben, schreiben wir im Impressum „die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgegebenen Vereins wieder“. Den konkreten Artikel betreffend hätten wir tatsächlich besser prüfen und um eine Überarbeitung bitten sollen, da er ausschließlich Hilal Sezgins Buch und dessen einseitige Interpretation zum Inhalt hat.

Faszinierende Insekten

Zu: Tiere im Abseits. Insekten und andere Wirbellose, TIERBEFREIUNG Nummer 87

Danke für die guten Berichte zum Thema Wirbellose! Das war schon lange überfällig! Ich habe mich oft gewundert, dass diese faszinierenden Tiere auch bei vegan lebenden Menschen oft keine Rolle spielen. Wer sich näher mit Insekten befasst, muss zu dem Entschluss kommen, dass es intelligente und außergewöhnliche Lebewesen sind. Gerade bei diesen Tieren kann man als Einzelner sehr viel erreichen und verbessern. Wenn man einen Garten hat, eine geeignete Blumenwiese als Nahrung anlegen, Wildbienenhotels aufstellen usw. Beides geht auch im kleinen Rahmen auf einem Balkon. Ein Wildbienenhotel zu beobachten kann auch für Kinder eine spannende Sache sein. Wenn man im Frühling „müden“ Hummeln mit etwas Saft oder Zuckerwasser neue Starthilfe gibt, rettet man ein ganzes Volk, da es sich zu dieser Jahreszeit um Königinnen handelt. Ich bitte auch darum, an Würmer und Schnecken zu denken. Innerhalb von Sekunden lässt sich bei Regenwetter Wurm und Schnecke vom Weg zurück ins Gras setzen. Bei Schnecken ohne Häuschen geht das mit Hilfe eines Blattes oder ähnlichem ganz einfach: Schnecke damit auf die Seite drehen, Blatt kurz unter die Schnecke halten, die dann dran kleben bleibt und zurück ins Gras. Schon wieder ein Leben gerettet! Und das mit sauberen Händen. ;-)

Ruben Schmitt

Keine Versuche mit Menschenaffen

Zu: Unter Menschen, TIERBEFREIUNG Nummer 87

Wenn Filmemacher Claus Strigel sagt, es seien „Versuche mit Menschenaffen (...) in Europa und den USA mittlerweile verboten“, ist das schlichtweg falsch. Es stimmt wohl, dass seit November 2010 invasive Versuche an Großen Menschenaffen (=gemeint sind immer Schimpansen) in den Staaten der EU nicht mehr statthaft sind (Richtlinie 2010/63/EU), allerdings nicht kategorisch. In Deutschland etwa dürfen nach §23 der Tierschutz-Versuchstierverordnung Primaten, mithin also Große Menschenaffen, weiterhin verwendet werden, wenn der jeweilige Versuch „a) der Grundlagenforschung, b) dem Zweck des Vorbeugens, Erkennens oder Behandelns von Krankheiten, Leiden, Körperschäden oder körperlichen Beschwerden bei Menschen, die lebensbedrohlich sein können oder zu einer Verminderung der körperlichen oder geistigen Funktionsfähigkeit führen, oder der Entwicklung und Herstellung sowie Prüfung der Qualität, Wirksamkeit oder Unbedenklichkeit von Stoffen oder Produkten hinsichtlich der genannten Beeinträchtigungen der menschlichen Gesundheit oder c) der Forschung im Hinblick auf die Erhaltung der Arten dient und wissenschaftlich begründet dargelegt ist, dass der Zweck des Tierversuchs nicht durch die Verwendung anderer Tierarten als Primaten erreicht werden kann.“ Das Verbot invasiver Versuche an Großen Menschenaffen kann also jederzeit und auf einfache Weise unterlaufen werden. Innerhalb der EU gilt insofern nur in Österreich und den Niederlanden ein absolutes Verbot. In der Tat werden in deutschen Pharma- und Forschungslabors seit mehr als 20 Jahren keine Großen Menschenaffen mehr eingesetzt, aber nicht aus ethischen Gründen, sondern ausschließlich aus finanziellen (ein Schimpanse ist in der Haltung und im „Verbrauch“ sehr viel teurer als ein Makake). In den USA als letztem Industrieland mit invasiven Versuchen an Großen Menschenaffen wurden nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit den Betreibern entsprechender Forschungseinrichtungen per Erlass des „US Fish and Wildlife Service“ vom 16.6.2015 gefangengehaltene Schimpansen als einer gefährdeten Art zugehörig und damit ebenso schützenswert wie wildlebende Schimpansen eingestuft („Endangered Species Act“). Weitere invasive Experimente an den etwa 700 in den USA lebenden Laborschimpansen sind mit Inkrafttreten des gesetzlich bindenden Erlasses zum 14.9.2015 nicht länger zulässig. Das „National Institute of Health“ der USA hatte schon im Vorfeld des Erlasses angekündigt, das Gros der 360 in staatlich betriebenen Laboratorien (mithin an Universitäten) gehaltenen Schimpansen schnellstmöglich in Schutzreservate (z.B. Chimp Haven in Louisiana) zu verbringen. Damit finden invasive Versuche an Schimpansen, ausgelagert von Auftraggebern aus Ländern, in denen das nicht mehr oder nur noch unter strengen bzw. kostspieligen Auflagen möglich ist, nur noch im zentralafrikanischen Gabun statt, wo mehrere international betriebene Labore ansässig sind. Woher Strigel die Information bezieht, „wir (?) lassen die Versuche vor allem in China machen“, wo „riesige Primatenzentren“ entstünden, würde ich zu gerne wissen (wer macht da wo genau was?). Mir ist dergleichen jedenfalls nicht bekannt.

Claudia

Unpolitische und unreflektierte Auswüchse

Zu: Personenrechte für Orang-Utan Sandra, TIERBEFREIUNG 86

In der Ausgabe Nummer 86 habt ihr das Persönlichkeitsrecht von Orang-Utans und Personenrechte thematisiert. Das ist an sich ein interessantes Thema, wirkte aber insgesamt sehr unpolitisch. Staaten und deren Rechtssysteme

ermöglichen überall auf der Welt die tägliche Ausbeutung und massenhafte Ermordung nichtmenschlicher Tiere. Menschen, die dagegen protestieren und sich erfolgreich einsetzen, werden von den Behörden dieser Staaten verfolgt und eingesperrt. Wenn Staaten also grundsätzlich zum Selbsterhalt (egal ob Demokratie oder Monarchie) repressiv agieren müssen und auch die Tierbefreiungsbewegung überall missbilligt und verfolgt wird und damit Staaten auch die Gegner sozialer Bewegungen sind, warum dann so eine Herangehensweise? Habt ihr selbst keine Haltung zum Thema? Die Rechtsprechung ist Teil von Ausbeutungssystemen und daher selbst ein Problem. Zudem bezweifle ich sehr, dass der Kampf um Personenrechte für nichtmenschliche Tiere die Essenz der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung (Seite 15) ist. Und große Teile der Bewegung dürften das auch anders sehen. Denn Rechte innerhalb repressiver Systeme werden immer willkürlich vergeben. Und für alle sprechen klappt meistens nicht.

Und der Höhepunkt der unreflektierten Auswüchse war das Interview mit Michael Schmidt-Salomon und die Rezension seines Buches. Diese anthropozentrische Haltung gegenüber Tieren, die Konstrukte von Würde willkürlich auf bestimmte Arten verteilt und nur denen, die möglichst menschenähnlich sind, einen Personenstatus zubilligt, ist wirklich schwer zu ertragen. Es werden nur die berücksichtigt, denen die gleichen Interessen der eigenen Art unterstellt wird. Und wer welche Interessen hat, scheint Schmidt-Salomon auch zu wissen. Diskriminierung als Begriff (gleiche Interessen werden nicht gleich berücksichtigt) wird hier für eine anthropozentristische Ideologie instrumentalisiert. Menschen, die mit ihrer Arbeit wesentlich zur Tierausbeutung oder deren Verteidigung beitragen, wie die erwähnten Udo Pollmer (Autor des Buches *Don't Go Veggie!* oder Wolf Singer (Tierexperimentator) werden von ihm geschätzt, weil sie ja im Wissenschaftsbetrieb arbeiten. Und der Titel des Buches von Schmidt-Salomon „Keine Macht den Doofen" ist wie Satire auf den Inhalt des Buches selbst. Darin entlarvt er sich als Dogmatiker, der gegen alles hetzt, was nicht blind wissenschafts- und fortschrittsgläubig ist. Alle Probleme, die der Wissenschaftsbetrieb (Pharmaforschung, Tierversuche, Gentechnik und damit auch Hunger, Militärforschung) erzeugt, werden geleugnet oder sind ihm unbekannt. Es ist eher ein Plädoyer dafür, mit dem Denken aufzuhören. Eine grundsätzlich kritische Herangehensweise, egal welches Thema, wäre wünschenswert, um aus der Ein-Themen-Perspektive ‚Tierrechte' herauszukommen.

Anton

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@tierbefreiung.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

Impressum

23. Jahrgang
Heft 88, Juni 2015
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Markus Kurth,
Loni Müller, Mirjam Rebhan,
Maria Schulze

Kontakt:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck und Reprographie Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 3,- Euro
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: anzeigen@tierbefreiung.de

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wichtige Hinweise

Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite gegebenenfalls mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG auf Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links. *die tierbefreier e.V.*

Lebenshof Röhn



Lilja

Liebe Leser_innen,
gute und schlechte Neuigkeiten gibt es von uns zu vermelden. Sehr erfreulich ist es zu sehen, wie die Kaninchen ihr Gelände voll und ganz nutzen. Gerade die noch „Neueren“ zu beobachten, wie sie sich z.B. nach früherer Käfig-Einzelhaltung, so schnell so gut mit dieser natürlicheren Lebensweise zurechtfinden, ist wunderschön. Das Kaninchengelände ist bedeckt mit einem kleinen „Brennnessel-Dschungel“, was es uns bei der Versorgung der Bande nicht immer leicht macht, was aber den Kaninchen zugute kommt. Sie können sich auf diese Weise schön zurückziehen, sich auch mal aus dem Weg gehen und ein ungestörtes Plätzchen finden, wenn nötig. Das Gestrüpp dient als guter Schattenspender an heißen Tagen, und letztendlich wird es auch gerne als Nahrungsquelle für zwischendurch genutzt. Genauso beliebt sind die beiden großen Apfelbäume auf dem Areal. Die Kaninchen mögen es, Zweige davon gereicht zu bekommen. Und wenn nach Gewittern die ersten noch nicht ganz reifen Äpfelchen auf dem Boden gelandet sind, kommen alle aus ihren Löchern und knabbern drauf los.



Anke und Elmo

Die Hennen, die sich mit den Kaninchen ihren Lebensraum teilen, sind zahlenmäßig mittlerweile ziemlich unterlegen. Es sind uns nämlich nur noch zwei geblieben. Unsere Henne Anke ist gestorben und kurze Zeit später auch unsere Linda. Anke hatte im März/April plötzlich mit Lähmungen zu kämpfen gehabt. Sie konnte nicht mehr laufen und auch nicht mehr stehen, bzw. wenn man sie hinstellte, verlor sie schnell das Gleichgewicht. Wir hatten in der Vergangenheit bereits zwei Mal mit Lähmungen bei Hennen zu tun. Da bei ihnen jeweils der Allgemeinzustand schnell schlechter wurde und sie auch Schmerzen hatten, entschieden wir in diesen Fällen zusammen mit der Tierärztin, dass es vernünftiger sei, sie einzuschläfern. Anke aber war eigentlich fit und aufmerksam, und so wollten wir alles daran setzen, ihr eine Chance zu geben. Es gab verschiedene Behandlungsversuche. Keiner zeigte so richtig Wirkung, aber da sie weiterhin gut drauf war, wurde Anke eben gepflegt und gepäppelt. Nahrung konnte sie aufnehmen, mit dem Trinken musste man ihr helfen. Sie konnte leider nicht bei den anderen Hennen sein, da Hühner kranke Artgenossen in der Regel sofort und heftig attackieren, so auch in Ankes Fall. So war sie die meiste Zeit in unserer Nähe, kam aber tagsüber geschützt mit ins Gehege, um etwas Sonne zu genießen und den Kontakt zu den anderen Hennen nicht zu verlieren.
Irgendwann bemerkten wir ganz, ganz leichte Fortschritte. Sie konnte z.B. selbstständig relativ stabil stehen. Gleichzeitig wurde sie aber deutlich depressiver, weil ihr einfach ihr altes Leben mit ihren Freundinnen draußen fehlte. So kam sie wieder ganz zu den anderen, allerdings weiterhin geschützt vor Attacken in einem separaten Bereich. Tagsüber setzten wir sie raus in den Hof. Und eines Tages wunderten wir uns, dass sie plötzlich nicht mehr an der gleichen Stelle saß, an die wir sie gesetzt hatten, sondern ein paar Meter weiter. Ab da lief sie jeden Tag ein bisschen mehr, anfangs wackelig, später wieder völlig normal. Wir hätten niemals daran geglaubt, dass sie sich wieder vollkommen regenerieren würde, aber genau das trat ein.
Leider konnte sie nur einige Wochen lang die Freude darüber genießen und wieder ein „normales“ Hennenleben führen. Plötzlich ging es ihr dann schlecht und innerhalb weniger Tage starb sie. Man muss von einem Organversagen ausgehen, was eine häufige Todesursache bei den „Legehennen“ ist.
Anke hatte wirklich gekämpft und unendlich viel Geduld gehabt. Wir sind froh, dass sie noch einige schöne Wochen hatte. Aber es war schon ein harter Schicksalsschlag, sie dann auf andere Weise doch gehen lassen zu müssen.
Linda war auch schon länger ein Sorgenfall, bei ihr waren es auch organische Probleme. Da sie aber nicht stark darunter litt, sondern nur ab und zu schlechte Tage hatte, konnte sie ihr Leben weiterhin normal führen. Ihr Tod kam dann plötzlich und über Nacht.
Nun sind uns eben nur noch zwei Hennen geblieben, die derzeit aber zum Glück gesund und lebensfroh sind. Was die Aufnahme neuer Hennen angeht, bin ich immer zwiegespalten. Einerseits ist es solch ein Glücksgefühl, mit anzusehen wie diese wunderschönen, intelligenten Wesen dann aufblühen und ihr Leben plötzlich genießen. Andererseits steht man immer wieder ziemlich hilflos da, wenn die Hennen einfach aufgrund ihrer Züchtung und körperlichen Auszehrung in so jungen Jahren schon erhebliche gesundheitliche Probleme bekommen und dann allzu oft früh sterben. Sicherlich werden wir nicht Nein sagen, wenn wir von „Legehennen“ erfahren, die unsere Hilfe brauchen, die z.B. im Zuge von Recherchen in Legeanlagen entkräftet gefunden werden und uns gebracht werden. Allerdings möchten wir uns für`s Erste ganz den zwei verbliebenen Damen widmen und uns nicht direkt nach neuen Mitbewohnern für die zwei umsehen.



Elmo

Einen weiteren Todesfall gab es leider noch. Unser lieber „Hofhund“ Elmo musste leider eingeschläfert werden. Bedingt durch sein Alter von ca. 14 Jahren hatte er in der Vergangenheit schon Probleme mit der Hüfte bekommen, dazu leichte Herzprobleme, eine geschwollene Leber und auch Nierenprobleme. Er wurde gegen die Schmerzen in den Hüftgelenken behandelt und bekam Medikamente zur Unterstützung des Herzens. Beides verhalf ihm auch dazu, weiterhin ein relativ selbstbestimmtes Leben auf dem Hof zu führen. Er konnte weiterhin seine „Runden drehen“, den Hof bewachen, sich draußen oder drinnen aufhalten, so wie er wollte. Dann kam aber akut eine entzündete Liegeschwiele dazu, die Fieber verursachte und ihn ziemlich schwächte. Er wurde mit Antibiotika behandelt und brauchte in der Zeit viel Hilfe, zum Beispiel beim Aufstehen, beim Laufen

durch den Hof, beim Trinken etc. Trotzdem erholte er sich zunächst gut. Die Liegeschwiele war noch nicht geheilt, aber die Entzündung war weg. So hatte er wieder richtig gute Tage, an denen er auch mal wild durch den Hof sprang, wenn es etwas zu essen gab oder sich richtig verspielt mit einem auf dem Boden wälzte.
Leider heilte die Pfote aber einfach nicht gut, was wohl auf sein Alter und seine organischen Probleme zurückzuführen war. Es wurde mal besser, mal wieder schlechter. Schließlich bekam er noch einmal Fieber, so dass die Pfote erneut verbunden und er wieder mit Antibiotika behandelt wurde. Die Tierärztin machte da bereits klar, dass sie ihn nach diesem zweiten Versuch nicht noch einmal mit weiteren Behandlungen würde belasten wollen.
Da Elmo aber noch voller Lebensfreude steckte und ihm die Behandlungen und Pflegetätigkeiten zu Hause nicht viel ausmachten, waren wir zunächst voller Hoffnung, dass er noch mal ganz der Alte werden würde. Es folgten Wochen mit Aufs und Abs. Er hatte wenige Tage, an denen er ganz lustlos wirkte. Wir sagten uns „Falls diese Momente irgendwann die guten überwiegen, erlösen wir ihn." Aber er hatte nach wie vor Freude an kleinen Ausflügen, liebte es, wenn man sich zu ihm legte, war sehr aufmerksam.
Auch wenn Elmo zunächst nicht darunter litt, ein „Pflegefall" zu sein, sondern die täglich nötigen Maßnahmen (Wunddesinfektion, Tablettengabe, Hilfe beim Aufstehen und Begleitung beim Gehen, gelegentliches Kotabwischen, da sein Schließmuskel schon eine Weile nicht mehr gut funktionierte) geduldig über sich ergehen ließ, war auch für ihn irgendwann „das Maß voll", und man merkte, dass alles mehr und mehr zur Belastung für ihn wurde und seine Lebenslust weniger wurde. Es gab mehrere Momente, in denen wir uns sicher waren „Morgen werden wir ihn erlösen", und doch gab er uns dann immer wieder Zeichen, dass es noch nicht ganz so weit war. Wenn er einen dann mit leuchtenden Augen ansah, auf seine Mahlzeit wartete und dabei aufgeregt und fröhlich wie ein Welpe quietschte, merkte man, seine Zeit ist einfach noch nicht gekommen.
Schließlich kam der Tag, an dem die Belastungen einfach zu viel wurden. Elmo hatte nun häufig Durchfall (durch die Organprobleme und vielleicht teilweise auch die Medikamente), musste daher viel gesäubert werden, sein Analdrüsenbereich entzündete sich zusätzlich, so dass das Abputzen schmerzhaft wurde, die Entzündung der Pfote verstärkte sich erneut, er hatte immer weniger Ausdauer was das Laufen anging und langsam wurde ihm das Aufstehen, nur um kurz pinkeln zu können, schon zu viel. Wir versprachen ihm, dass er das nicht länger würde ertragen müssen. In seiner letzten Nacht legte mein Mann sich zum Schlafen neben Elmo, so dass er jemanden direkt bei sich hatte. So hatten wir das schon einige Male davor gemacht und Elmo hatte das sehr genossen. Früher war er eher der unabhängige „Hofhund" gewesen, der gerne allein draußen schlief und seine Ruhe hatte. Ein Einzelgänger, der zwar durchaus Schmuseeinheiten und Spiel liebte, dies aber selten von sich aus einforderte und der sein „freies" Leben genoss. In letzter Zeit wollte er nicht mehr gerne allein sein und hatte uns lieber immer zumindest in Sichtweite.
Ich sprach am Abend noch lange zu Elmo, verabschiedete mich von ihm, schmuste noch einmal ganz intensiv mit ihm. Am nächsten Morgen war er sehr ruhig und entspannt. Selbst als wir ihn ins Auto trugen, um ihn in die Tierarztpraxis zu fahren, guckte er nur kurz und schlief dann direkt weiter.
Insgesamt war es ein recht guter, ruhiger Abschied zum richtigen Zeitpunkt. Wir haben Elmo ein schönes Grab gestaltet, direkt neben dem Grab unserer vor einem Jahr verstorbenen Schäferhündin Asta.
Elmo war über sechs Jahre lang ein wunderbarer Begleiter. Der treueste und liebevollste „Kuschelbär", den man sich vorstellen kann.
Annika

Endstation Hoffnung



Schmusi, (rechts) und ihre Schwester Titzia.

Liebe Leser_innen,
es ist mal wieder viel passiert in den letzten Monaten. Das Ohr von Katze Schmusi hat sich nach der OP gut entwickelt, bzw. ist verheilt und sie scheint keine bleibenden Schäden davon getragen zu haben. Am 12. Mai wurde die rumänische Mischlingshündin Dido eingeschläfert, nachdem alles, was nur irgendwie untersucht werden kann, untersucht wurde und eine Ursache bzw. eine Behandlung nicht absehbar war. Sie erlag mit hoher Wahrscheinlichkeit einer autoimmunhämolytischen Anämie. Das mit Dido ging alles so furchtbar schnell, weil es ihr von heute auf morgen so schlecht ging und die Zeit des Abschieds so kurz war. Es ist traurig, 500 Euro in Untersuchungen zu investieren und am Ende verliert man doch. Als nächstes machte mir das braune Widderkaninchen Marylin Sorgen, da sie von einem der anderen heftig ins Ohr gebissen wurde und sich an ihrem Schlappohr eine große Wunde bildete und ich sehr verzweifelt war, ob das wieder werden würde. Doch durch die tierärztliche Behandlung mit Antibiotika und Wundspülen ist die Stelle sehr schön verheilt und man sieht nur noch eine Narbe. Das nächste Sorgenkind war Jojo. Sie hat zum Glück sehr selten Zecken, aber diesmal landete sie einen „Volltreffer". Die Stelle, an der ich ihr am Hinterbein ziemlich weit unten eine Zecke entfernt habe, hat sich schlimm verändert und entzündet und ich hab mir in Gedanken schon die größten Horrorszenarien ausgemalt (Borreliose, Blutvergiftung, ...), aber am Ende hatte ich auch hier extremes Glück und das hässliche Ding ist nur mit ein bisschen Jodsalbe nach langer Zeit von alleine weggegangen. Da ich mit einer Spritzennadel in die Stelle reingestochen habe, um zu gucken, ob da Eiter drin ist und um das rauszudrücken, wurde aus dem kleinen Loch irgendwann ein großes Loch (Jojo hat daran rumgeleckt) und die Stelle sah nur noch schlimmer aus. Mein einziger Hoffnungsschimmer war, dass das nicht so schlimm sein kann, wie es aussieht, und, dass sie die ganze Zeit keinerlei Probleme



Jojo


Dido

beim Laufen und Rennen hatte und diese Stelle sie anscheinend auch sonst nicht groß gestört hat. Kurz darauf bin ich mit Kaninchen Ivan zum Tierarzt, weil er abgenommen hatte und einen kleinen Abszess am Unterkinn hatte. Ergebnis: Einer der vorderen, unteren Schneidezähne wurde in Narkose gezogen. Ivan wurde mehrfach mit Antibiotikum behandelt und aktuell drücke ich ihm immer noch täglich die kleine Eitermenge raus, die aus dem Loch, wo der Zahn war, kommt. Ganz über dem Berg ist er noch nicht, aber ich bin guter Dinge, dass das mit dem Eiter auch noch wird. Ivan wird gepäppelt, frisst aber selbstständig, aber ein bisschen Babybrei schadet nicht, er muss noch zulegen. Eine Verschnaufpause zum Kräfte sammeln wäre schön gewesen, gab es aber nicht. Ich war an einem Montag mit der kleinen schwarzen Hündin Jeannie bei der Hundefriseurin zum Scheren, am Samstag drauf fiel mir auf, dass Jeannie am Hals ebenfalls einen Abszess hat. Panisch bin ich, nach Rücksprache, ob er da ist, sofort zu meinem Tierarzt gefahren, der ihr – natürlich – Antibiotikum gespritzt hat und mal auf der Stelle rumgedrückt hat und ein bisschen Flüssigkeit raus brachte. Fand ich schon, dass Jojos Zeckenbiss am Bein gefährlich aussah, war ich bei Jeannie mindestens genauso besorgt, ob das wieder wird (ohne OP). Die schlechte Nachricht meines Tierarztes war, dass selbst eine OP keine Garantie für Erfolg ist (wenn wir es nicht so wegbekommen), weil die Stelle sehr gefährlich ist, da er da nun mal genau an der Halsschlagader herumoperieren müsste. Meine Nerven - am Boden! Aber auch hier hatte ich wieder großes Glück, ich war zwar dreimal mit ihr beim Tierarzt, aber die Sache ist prima verheilt. Leider wurde der blinde Joschi (Meerschweinchen) am Sonntag den 19. Juli, als ich mit Jeannie beim Tierarzt war, eingeschläfert. Er war nur noch „Haut und Knochen" und einfach alt und seine Zeit aufgebraucht. Er wurde sogar noch auf Diabetes getestet, aber nachdem für sein schlechtes Erscheinungsbild keine Ursache gefunden werden konnte, wurde er erlöst, da er mir sonst (vermutlich in den nächsten Tagen) in der Hitze daheim gestorben wäre und ich hatte Angst, dass er sich dann quälen muss.


Sindy

Zwischendrin, inmitten all dieser Sorgen, wurde auch noch die alte Hündin Sindy zum zweite Mal operiert, weil ihre Fistel an der Lefze einfach nicht verheilte. Wie gern hätte ich ihr, bei der Hitze und überhaupt, diese zweite Narkose erspart, aber wenigstens ist die Stelle wunderbar verheilt. Nachdem ich die letzten Wochen von einer Sorge in die nächste geschlittert bin, macht mir aktuell wieder Marylin Sorgen. Sie hatte einen Abszess im Gesicht, genau zwischen den Augen und dem Mäulchen (vermutlich hat sie sich einen Heuhalm in die Haut gepiekst). Sie wurde erfolgreich operiert, der Abszess komplett weggeschnitten und die Chance, dass sich kein neuer Abszess bildet, ist ganz gut. Ich bin hoffnungsvoll. Marylin sieht wirklich böse aus, sie hat eine ca. 3 cm lange Naht von der Stirn bis zum Mund, komplett über das ganze Gesicht, von oben nach unten. Ich freue mich sehr, dass sie fit und munter ist und normal isst. Adam, ebenfalls ein Kaninchen, niest leicht und hat eine feuchte Nase, weshalb er aktuell Antibiotikum in die Nase getropft bekommt.

Liebe Grüße
Raffaela
lebenshoefe@die-tierbefreier.de

Ronja und Johannes

Hannibal, Ronja und Carsten

Erdlingshof

Liebe Leser_innen,
wir freuen uns, Euch in dieser Ausgabe wieder einige neue Erdlinge vorstellen zu können.
Unsere Schweinegruppe hat wilden Zuwachs bekommen. Wir konnten zwei noch junge Wildschweine aufnehmen, die von Hand aufgezogen wurden und daher nicht mehr ausgewildert werden können. Die Mutter wurde bei einer Drückjagd getötet und zwei ihrer Kinder konnten in letzter Sekunde gerettet werden. Ohne die Hilfe von Menschen wären sie verhungert. Ronja und Hannibal sind daher sehr menschenbezogen und zutraulich. Sie haben sich sehr schnell eingelebt und ihren Platz in der Schweinegruppe gefunden. Nach kurzer Zeit hatten sie sich bereits mit Carsten angefreundet, der sich über die neuen Spielgefährten sehr gefreut hat. Die drei sind oft zusammen unterwegs und sehr aktiv. Die Wildschweinkinder sind sehr kuschelbedürftig und halten sich gern in der Wasser- und Schlammsuhle auf.

Abschied nehmen mussten wir leider von Marie, einer schon sehr alten Ziege. Sie war seit einiger Zeit schwer krank, aber leider konnten ihr die Tierärzte nicht mehr helfen. Sie hatte bis zum Schluss eine schöne Zeit und ist inmitten ihrer Freund_innen in ihrer gewohnten Umgebung gestorben. Auch Sonja, eine unserer älteren Hennen, ist von uns gegangen. Sonja hatte in den vergangenen Monaten wiederholt mit Krankheiten zu kämpfen. Sie hat sich aber nie unterkriegen lassen und erholte sich wieder und wieder. Sie war sehr zutraulich und menschenbezogen, besonders da sie in Krankheitszeiten immer wieder bei uns in der Küche wohnte. Daher kam sie uns auch regelmäßig im Haus besuchen. Sonja und Marie werden für immer in unserer Erinnerung und in unseren Herzen bleiben.

Erfreulicherweise konnten wir bereits des Öfteren Schulklassen und Jugendgruppen auf dem Erdlingshof begrüßen. Wir möchten unseren Fokus noch stärker auf Öffentlichkeitsarbeit legen und besonders auch die ganz junge Generation ansprechen, um ihnen Werte wie Mitgefühl, Respekt und Achtsamkeit mit auf ihren Weg zu geben. Neben einer Mischung aus Tierschutzunterricht, das Kennenlernen der Hofbewohner_innen und einer Filmvorführung bieten wir dabei auch pflanzliche Kostproben an, die sehr gerne probiert werden und fast durchweg positiv ankommen.

Langsam bereiten wir uns auch schon auf den Winter vor, der hier im Bayerischen Wald sehr lang und schneereich werden kann. Wir hoffen aber, dass der erste Schnee noch einige Zeit auf sich warten lässt.

Euch allen eine gute Zeit. Wir werden Euch in der nächsten Ausgabe sicherlich wieder einige spannende Geschichten vom Erdlingshof berichten können.
Herzliche Grüße,
euer Erdlingshof-Team



Pflanzenmilch für Schülergruppen

Marie

Sonja

QUARTALSREPORT: BEFREIUNGEN UND SABOTAGEN

Seit der TIERBEFREIUNG 83 hat der „Animal Liberation Front-Report“ einen neuen Namen. ALF ist der weitverbreitetste und bekannteste Name für anonym agierende Tierbefreiungsgruppen. Trotzdem stehen die drei Buchstaben im deutschsprachigen Raum immer seltener unter Bekenner_innenschreiben, in denen zunehmend auf Gruppenbezeichnungen verzichtet wird. Die Umbenennung soll dem Rechnung tragen und klar machen, dass nicht alle Befreiungs- und Sabotageaktionen im Namen der ALF durchgeführt werden.

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:

Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

26. Juli:
Befreiung von zehn Hühnern aus einer „eierproduzierenden Bodenhaltung“
(siehe Bekenner_innenschreiben).

Juni, Hildesheim (Niedersachsen):
Füchse aus Anlage zur Abrichtung von Jagdhunden befreit.
(siehe Bekenner_innenschreiben).

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

April 2015, Everswinkel (Nordrhein-Westfalen)
Ostern 2015 haben wir die Hauptzentrale von „Deutsches Milchkontor GMBH“ (DMK) in Everswinkel mit Buttersäure angegriffen. Wir verspritzten die stinkende Flüssigkeit im Eingangsbereich des Unternehmens und spritzten auch eine gute Ladung in das Lüftungssystem. Hoffentlich ist der Gestank in den gesamten Gebäudekomplex gezogen! Auch ein Auto, das auf dem Firmengelände stand, wurde angegriffen. Wir haben die Buttersäure in den Motorraum laufen lassen.
DMK ist der größte deutsche Molkereikonzern und eine Zusammenlegung von Humana und Nordmilch. Das Unternehmen ist somit für die massenhafte Ausbeutung von Kühen und von deren Kindern verantwortlich. Wer Kühe für die Milchproduktion ausbeutet, ist auch für deren Tod verantwortlich. Milchkühe, die nicht mehr genug Milch geben, werden ermordet. Auch die männlichen Kälber werden nach der Geburt umgebracht, da sie keinen Profit bringen. Die weiblichen Kälbchen werden entweder umgebracht oder werden auch für Milch ausgebeutet. Milch bedeutet immer Gewalt!

DMK ist für all das verantwortlich und solange das Unternehmen Geld an Tierausbeutung verdient, wird die Tierbefreiungsfront Aktionen starten.
Wer nur auf den Profit aus ist, muss am Profit getroffen werden!
Kein Frieden mit der Tierausbeutung!
Milchindustrie abschaffen!
Tierbefreiungfront“

Juni, Hildesheim (Niedersachsen):
„Aktivistinnen der ALF gelang es zum Wochenbeginn mehrere Füchse aus der Schliefenanlage in Hildesheim-Achtum zu befreien. Dort werden sie sonst oft Jahre lang gequält und letztendlich getötet. Am Brockenblick in Hildesheim richten Jäger und Hundebesitzer, in einer sogenannten Schliefenanlage, ihre Hunde für die Fuchsjagd ab. Dafür werden die Hunde in ein künstlich angelegtes Gängesystem getrieben, welches den Fuchsbau simulieren soll. Die Hunde lernen so, den Fuchs in die Enge zu treiben und ihn entweder dem Jäger vor die Flinte zu treiben oder ihn im Bau zu töten. Diese Abrichtung erfolgt an lebenden Füchsen, die eigens für diesen Zweck gefangen oder gezüchtet werden und zwischen den einzelnen Jagdübungen in Zwingern gefangen gehalten werden. Anfangs achtet der Jäger meist darauf, dass der Hund den Fuchs nicht erreichen kann. Doch das ändert nichts am Stress, dem der Fuchs ausgesetzt wird. In Todesangst versucht er zu flüchten. Es kommt durchaus vor, dass er dabei einen Herzinfarkt oder Schock erleidet. Anschließend wird er vom Jäger erschlagen oder der Hund darf ihn zur Belohnung töten.
Jungfüchse werden bevorzugt verwendet. Sie sind noch recht unerfahren, lassen sich relativ einfach in Lebendfallen fangen und sind beim Kampf auch keine so große Gefahr für die Hunde, wobei auch diese schwere Verletzungen davontragen können. Dabei geht es auch um Geld, denn Jagdhunde, die erfolgreich die damit verbundenen Prüfungen ablegen, steigen in ihrem Wert!
Eure Sklaven befreit? Euer Folterwerkzeug zerstört? Euch wirtschaftlichen Schaden verursacht? Tut uns nicht leid! War Absicht! Wir kommen wieder!
Menschliche Tiere können nicht länger damit rechnen, dass ihre Ausbeutung anderer Tiere unbeantwortet bleibt. Unsere Antworten kommen nicht länger in Form von Demonstrationen, Infoständen oder sonstigen als vom Staat als legal definierten Mitteln daher. Einerseits halten wir diese für nicht angemessen, andererseits bieten sie dem Staat und seinen Repressionsorganen zu viel Angriffsfläche für repressive Maßnahmen. Wir werden weiterhin – aus Notwehr – gezielt auf Ausbeutung, Folter und Mord reagieren: mit Befreiungsaktionen, Zerstörung von Firmen- und Privateigentum, Veröffentlichung von Taten der Ausbeutenden in ihrem privaten Umfeld etc.
Für die Freiheit aller Tiere!
ALF“

09. Juli, Querumer Forst bei Braunschweig
In der Nacht vom 9. Juli 2015 auf den 10. Juli 2015 haben wir im Querumer Forst (Braunschweig) sechs Jagdsitze sabotiert. Vier von diesen legten wir um und bastelten sie auseinander. Bei einem größeren Hochsitz klebten wird die Fenster zu und besprühten diese mit roter Farbe. Zusätzlich brachten wir ein eige-

nes Vorhängeschloss an der Eingangsklappe an, damit der Zugang für Jäger_innen erstmal nicht möglich ist. Beim zweiten Hochsitz dieser Bauart verklebten wir das Vorhängeschloss und sägten die Stufen des Aufstiegs komplett ab. Auch mehrere Anlockstellen haben wir entfernt.

Es gibt viele Fakten, die der Jagd den Naturschutzdeckmantel schon lange entrissen haben. Dennoch sitzen die Jäger_innen oben in ihren Hochsitzen und baden in ihrer Ignoranz. Das Leben von fühlenden Individuen zu zerstören kann keine Option sein! Schon gar nicht unter dem Namen Naturschutz. Doch wer seine Hobbyjagd mehr schätzt als das Leben von Anderen, der wird sich keine Gedanken über Alternativen machen und weiterhin sein Handeln mit der Naturschutzlüge verteidigen.

Also liebe Jäger_innen, wo ihr auf Kosten von fühlenden Lebewesen handelt, bleibt uns aufgrund eurer nicht vorhandenen Selbstreflektion kein anderer Weg offen, als gegen eure Tötungsmittel mit Sabotage vorzugehen.

Animal Liberation Front

26. Juli:
„Tierbefreiungsaktion!
In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden uns von befreundeten Tierrechtsaktivisten zehn Hühner aus einer „eierproduzierenden Bodenhaltung“ übergeben. Die Tiere stammen aus einer Mastanlage, in der mehrere tausend Hühner vegetieren. Da die Legeleistung der Tiere allmählich abnimmt, wird die Anlage bald ausgestallt – also alle Tiere zum Schlachthof gebracht und getötet.
Diese 10 Hühner haben im letzten Augenblick das Glück gehabt, dem sicheren Tod von der Schippe gesprungen zu sein. Sollten sie sich von den unglaublichen lebensverachtenden Torturen der Massentierhaltung erholen, bieten wir ihnen ab heute ein Leben in Freiheit, mit Sonnenbädern, artgerechtem Futter, viel Auslauf und das Recht auf das Ausleben all ihrer Bedürfnisse.
Wir bedanken uns bei den Rettern und werden alles tun, damit die Hühner so leben können, wie sie es verdient haben!“

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekannt gewordener internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

27. Juli, Vereinigtes Königreich:
„64 Hennen aus einer Legebatterie im Süden Englands befreit. Die Tat wird all denen gewidmet, die in den USA und Europa staatlicher Repression ausgesetzt sind. Bis alle frei sind. ALF“

13. Juli, Argentinien:
„Nachts ist ein Aktivist in einen argentinischen Schlachthof eingedrungen und hat für zwei Schafe das Blatt zum Guten gewendet, indem er sie gerettet hat, Stunden vor ihrem Tod. Jetzt sind sie in Sicherheit und leben bei einer veganen Familie, wo sie ihr Leben auf einer Weide im nördlichen Argentinien genießen können und ihnen niemand Schaden zufügt.“

10. Juli, Kanada:
10. Juli: Laut Medienberichten sind 6.800 Nerze aus ihren Käfigen auf der R.B.R. Pelztierfarm (2230 Glass Street) in St. Marys, Ontario, am 7. Juli befreit worden. In den umgebenden Zaun wurden Löcher geschnitten. Man vermutet Tierrechtsaktivist_innen hinter der Tat. Die Farm ist nur ein paar Minuten von einer Pelztierfarm entfernt, die im Mai Ziel von Aktivist_innen war.

30. Juni, Vereinigtes Königreich:
„Mitte Juni wurden 80 Hennen aus einer Intensivmast in Südengland befreit. Sie leben nun alle in einem schönen Zuhause. ALF“

8. Juni, Kanada:
„Mississauga, Ontario – in den frühen Morgenstunden des 7. Juni brachte die Tierbefreiungsfront Brandzünder an Lastwagen an, die zu der Tierversuchsfirma „Harlan Laboratories“ gehören. Harlan gehört zu Huntingdon Life Sciences. Sie versorgen Tierversuchler_innen mit Versuchstieren und züchten auch selbst Nachschub. Die Tat wurde begangen, um die Versorgung durch diese böse Firma mit Versuchstieren zu unterbinden, die systematische Quälerei und das Ermorden unschuldiger Tiere zu stören bzw. aufzuhalten und um so viel monetären Schaden wie möglich anzurichten. Glücklicherweise gibt es Berichte, denen zufolge die Brandbeschleuniger erfolgreich funktionierten, einen Lastwagen beschädigten und einen anderen komplett zerstörten. Wir bedauern, dass das Feuer gelöscht werden konnte, bevor die Flammen auf die Bürogebäude von Harlan übergehen konnten. Wir bringen unsere Solidarität gegenüber der Tat gegen die Unterdrückung der Nerze auf den Pelztierfarmen in St. Marys zum Ausdruck – ALF.“

2. Juni, Kanada:
“1.600 Nerze wurden aus ihren Käfigen auf der Glenwood Pelztierfarm (4216 Pertz Line 9) in St. Marys, Ontario, am späten Abend des 30. Mai befreit. Laut Medienberichten wurden Löcher in den Zaun, der die Farm umgibt, geschnitten und ein Tor geöffnet. Tiere aus zwei der Schuppen wurden befreit und Zuchtkarten entfernt.”

28. Mai, Irland:
„Am Freitag den 8. Mai haben sich Aktivist_innen der *National Animal Rights Association*, *Direct Action for Animals* und der *Alliance for animal rights* für eine offene Befreiung von neun Hummern in dem Restaurant ‚Ka Shing‘, Wicklow Street, Dublin, zusammengeschlossen.
Die Hummer, die bei lebendigem Leibe gekocht werden sollten, wurden danach von den Aktivist_Innen nach Clontarf gebracht und im Meer in die Freiheit entlassen.
Das Video ihrer Befreiung ist hier zu sehen: https://youtu.be/FnDV7IsRM34
Laura Broxson von der *National Animal Rights Association* fragt: ‚Würden Sie Ihren Hund oder Ihre Katze lebend kochen? Nein. Also warum meinen Menschen, dass es ok ist, das mit Hummern zu tun? Sie fühlen Schmerz. Sie haben Angst. Sie leiden. Dennoch werden jährlich über 20 Millionen Hummer auf diese Weise getötet. Wie kann das immer noch erlaubt sein?‘
Wir haben diesbezüglich mit dem Ka Shing Restaurant schon vor Wochen gesprochen, ihnen Flyer gegeben, aber es gab keine Veränderung.
Genau an der Glasfront des Restaurants werden die Hummer in einem überfüllten Wassertank gehalten, ohne Futter und ihre Scheren sind mit Plastikbändern zusammengebunden. In diesem Zustand müssen sie verweilen, bis sie jemand bestellt. Dann werden sie heraus genommen und lebendig gekocht.
Hummer haben kein zentrales Nervensystem, das sie in eine Art Schockzustand versetzen würde, wenn man ihnen Schaden zufügt. Sie fühlen den Schmerz bis ihr Nervensystem zerstört ist – was bis zu sieben Minuten dauern kann, wenn sie lebendig gekocht werden.
Manchmal wird den Hummern vor dem Kochen mit einem Stab in den Kopf gestochen, in der Annahme, dass sie dann hirntot sind. Aber dem ist nicht so. Das Gehirn eines Hummers basiert nicht auf der Funktion von nur einem

Ganglion (Nervenknoten), sondern mehreren Ganglien und nur das vorderste Ganglion auszuschalten, führt kaum zu Bewusstlosigkeit. Jeder, der ein Gewissen hat, wird zustimmen, dass diese Praxis aufhören muss. Deshalb haben wir gestern beschlossen, etwas dagegen zu unternehmen. Ihre Rettung hat nur ein paar Minuten gedauert und innerhalb einer Stunde konnten sie schon im Meer freigesetzt werden, wo wir sahen, wie sie davon schwammen. Das ist die allererste offene Tierbefreiung in Irland und es ist zudem soweit wir wissen, weltweit die erste öffentliche Hummerbefreiung. Wir stehen völlig hinter unserer Tat und wünschen uns, dass die Bevölkerung über dieses wichtige Thema nachdenkt. Wir möchten das Augenmerk der Leute darauf richten, warum wir uns gezwungen sahen, diese Sache selbst in die Hand zu nehmen. Für die Hummer ging es um Leben oder Tod. Für uns war die Wahl deshalb sehr einfach.
Bei einer Protestaktion gegen Pelz am nächsten Morgen wurden zwei von uns von der Polizei angesprochen und darüber informiert, dass man gegen uns Anzeige erstattet hätte. Was auch immer passiert, es ist ein geringer Preis hinsichtlich der Tatsache, dass die Hummer nun ihre Freiheit genießen können. Wir haben sie offen befreit, weil wir 100%ig zu unserer Überzeugung stehen, dass es moralisch richtig war, das zu tun. Wir haben aus Mitgefühl gehandelt und bereuen nichts.“

Zur Erinnerung:

Pressearbeit:
Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animal-liberation-front.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.

kontakt@animalliberationfront.de
(PGP-Key online)
presse@die-tierbefreier.de
oder:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Tierrechtsaktive, egal ob durch legale Tierrechtsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie, im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei die *tierbefreier e.V.* abhängig.

rechtshilfe@die-tierbefreier.de

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet, ist von der Vereinskasse getrennt und wird treuhänderisch verwaltet. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Rechtshilfe-Konto: Rechtsanwalt Loukidis
Dresdner Bank
IBAN: DE40140800000255180901
BIC: DRESDEFF140

Jurist_innen gesucht:
Wir suchen Strafverteidiger_innen und andere Jurist_innen, die sich mit den Zielen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung identifizieren und die Rechtshilfe durch Beratung oder die Übernahme von Fällen unterstützen würden.

www.animalliberationfront.de

Aktuelle Sonderseite von *die tierbefreier e.V.* über anonyme Direkte Tierrechtsaktionen, Repression und Rechtshilfe: Hintergründe, Neuigkeiten, Bekenner_innenschreiben, Aktionsarchive, Presse

kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 15 03 25 · 44343 Dortmund

» ... ALSO DANN, BLEIBT DICHT BEI MIR ... «

Termine

26.09. bis 3.10.2015 bundesweit
„Sag-nein-zu-Milch"-Aktionswoche zum „Weltschulmilchtag"
www.sagneinzumilch.de

17.10.2015 Düsseldorf
Demo für Tierrechte Düsseldorf
www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de

18. bis 24.12.2015 bundesweit
Winteraktionstage gegen den Pelzhandel bei P&C West und Anson´s
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

26.01.2016 Wiesbaden
Total Liberation Demo
http://wtld.tierrechtsdemo.de

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos auf www.tierrechtstermine.de